

DEUTSCHER ALPENVEREIN



Sektion Spree-Havel
e. V.
(Berlin)



Mitteilungsblatt

Jahrgang 11

BERLIN, JANUAR 1956

Nr. 1



Vorstand Gruppen und Geschäftsstellen

der Sektion Spree-Havel e. V. des Deutschen Alpenvereins

Vorstand:

1. **Vorsitzender:** Dr. Christian Pfeil, Berlin-Grünwald, Warmbrunner Straße 46; Tel.: 89 33 77.
 2. **Vorsitzender:** Alfred Höhne, Berlin W 35, Potsdamer Str. 170; Tel.: 24 41 04.
- Schatzmeister:** Frau Margarete Schumann, Berlin-Charlottenburg, Fredericiastraße 25a; Tel.: 92 06 25.
- Schriftführer:** Frau Gerda Hehmann, Berlin-Marienfelde, Kirchstr. 69.
- Beisitzer:** Kam. Hendel, Geyer, Witt.
- Sportwart:** Hans Birkenstock, Berlin-Lankwitz, Gallwitz-Allee 29.
- Jugendwart:** Kurt Wendt, Berlin-Halensee, Seesener Str. 29a
- Frauenwart:** Frau Erna Koch, Berlin-Südende, Hünefeldzeile 1; Tel.: 75 88 79.

Bergfreunde und Skiläufer finden Anschluß in folgende Gruppen:

- Skigruppe und Sport:** Ltg. Alfred Höhne, Berlin W 35, Potsdamer Straße 170; Tel.: 24 41 04.
- Wandergruppe:** z. Zt. unbesetzt (bitte an Hochtouristikgruppe wenden)
- Hochtouristik:** Ltg. Werner Töpfer, Berlin-Neukölln, Oderstr. 36; Tel.: 46 00 12/478 Gesch.
- Photogruppe:** Ltg. Paul W. John, Berlin-Staaken, Straße 402; Tel.: 37 15 68.

Geschäftsstellen:

1. Berlin W 35, Potsdamer Str. 170
Sprechstunden: **Dienstag und Freitag** von 17—19 Uhr
(Frau Schumann).
An allen anderen Tagen betr. Beitragsangelegenheiten telefonisch:
92 06 25 (Schumann).

Die Geschäftsstelle ist vom 7. Februar bis 28. Februar 1956 geschlossen.

Ferner:

Achtung! Unser Hallentraining:

Jeden Montag: 19.00—20.30 für die Damen,
20.30—22.00 für die Herren.

Turnhalle der Marie-Curie-Schule, Weimarische Straße Ecke
Mainzer Straße.

Titelbild: **Matterhorn** (4508 m)

**Berücksichtigen Sie bitte bei Ihren Einkäufen
die Inserenten des Deutschen Alpenvereins!**

DEUTSCHER ALPENVEREIN



Sektion Spree-Havel
e. V.
(Berlin)



Mitteilungsblatt

Jahrgang 11

BERLIN, JANUAR 1956

Nr. 1

1. Vorsitzender: Dr. Chr. Pfeil, Berlin-Grünwald, Warmbrunner Straße 46, Telefon: 89 33 77
Geschäftsstellen und Gruppen siehe zweite Umschlagseite

Postcheckkonto: Berlin-West 461 42
DAV. Sektion Spree-Havel e.V.

Der Schneemensch

Im Lauf der letzten zehn Jahre haben Zeitungen und Zeitschriften immer wieder mehr oder weniger sensationelle Geschichten oder Legenden über den sogenannten „Schneemensch“ im Himalaya veröffentlicht, ja, die Londoner Daily Mail hat sogar eine Expedition ausgerüstet, eigens zu dem Zweck, diesem mysteriösen Wesen nicht nur wieder auf die „Spur“ zu kommen, sondern womöglich ein Exemplar zu fangen. Ohne Erfolg! So trieb also die Phantasie weiter wilde Blüten, angeregt vielleicht durch Erzählungen der Träger und auch durch divergierende oder falsche Übersetzungen der originalen tibetischen Bezeichnungen für dieses Wesen.

Um hier endlich etwas Klarheit zu schaffen, hat sich Swami Pranavananda, Mitglied der Kgl. Gesellschaft für Geographie und Förderer des Himalaya-Bergsteiger-Clubs, mit der Materie beschäftigt. Sein Artikel wurde vom Sekretär des Himalaya-Clubs ins Französische übersetzt und der Zeitschrift des Schweizer Alpenclubs zuerst zur Verfügung gestellt. Unter Angabe dieser Quellen freuen wir uns, auch unsern Mitgliedern die Aufhellung dieses Problems, das so viel Aufsehen erregt hat, zugänglich machen zu können.

Rev. Pranavananda, vom Orden Kailas und Manasarovar, erzählt etwa wie folgt:

Es war im August 1935, als ich zum ersten Mal vom „mi-té“ (wörtlich übersetzt: Bären-Mensch) reden hörte, während ich im Kloster Thugolho weilte, in West-Tibet, am Ufer des heiligen Sees Manasarovar. Ein tibetanischer Hirte von Markham in Ost-Tibet berichtete, daß eins seiner Schafe im Tal von Kyang Shou (4800 m hoch) von einem „mi-té“ angefallen worden sei. Es wurde gerade Nacht, und die Hunde fingen an, wie wild zu bellen. Die Hirten sahen ein Tier, das sie zuerst für einen Wolf hielten. Zweimal schossen sie aus ihrem alten Steinschloßgewehr auf ihn aus 45 m Entfernung. Die Kugeln verfehlten ihr Ziel; das Tier floh und ließ das ausgeblutete Schaf zurück. Anfangs lief das Tier auf allen vieren, dann aber richtete es sich auf die Hinterbeine auf, um zu beobachten, woher die Schüsse gekommen waren. Als es die Menschenansammlung sah, entfernte es sich talaufwärts. Aufgerichtet war das Tier so groß wie ein Mensch; seine Farbe war rötlich-braun. Die Hirten nannten es „mi-té“.

Im Juni 1937 hörte ich wieder einmal vom „mi-té“ reden. Ich kampierte unweit der Bramapoutra-Quelle (Tamchok Kambab). Eine große Zahl von Nomadenpilgern aus den Provinzen Bougba und d'Amdo im nördlichen Tibet hatte auf dem Weg zum heiligen See von Manasarovar und Kailas am Flußufer haltgemacht. Im Verlauf der Unterhaltung erzählten sie mir, daß dieses Gebiet der Bramapoutra-Quellen reich an Wild sei: wilde Yaks, Tibet-Antilopen, Wildziegen, Luchse usw. und erwähnten nebenbei, daß sie einen „mi-té“ gesehen hätten im Hochtal des Koubi (5000 m), einem der Hauptströme, die den Bramapoutra bilden. Eines Tages hatte der „mi-té“ einen ihrer Hämmel auf der Weide angefallen, wurde aber durch das Bellen der Hunde verschreckt. Sie gaben an, daß man den „mi-té“ an mehreren Stellen auf der tibetischen Seite der Nepalgrenze antrifft. Diese Angaben, gestützt durch andere Informationen, scheinen zu beweisen, daß für die Tibeter der „mi-té“ der rote Bär ist, eine der drei Spielarten des Bären, die ihnen vertraut sind (in meinem Buch „Forschungen in Tibet“ habe ich diese drei Arten erwähnt: tom = schwarzer Bär, té = brauner Bär und me-té oder mi-té = Menschenbär, der aufrecht auf den Hinterbeinen geht wie der Mensch).

Ich persönlich habe niemals den „mi-té“ gesehen, aber ich habe alle diese Auskünfte von indischen Hirten gesammelt und von zahlreichen tibetischen Pilgern, die aus Gegenden des zentralen Tibets kamen, oder aus dem an den Himalaya grenzenden Ost-Tibet. Als nun seit 1950 in Verbindung mit der Mehrzahl der Himalaya-Expeditionen die sensationellen Nachrichten über diesen „Schneemensch“ zum Thema Nummer eins der Pressenachrichten wurden, bat ich einige meiner tibetischen Freunde aus der Gegend von Manas, alle Angaben aus erster Hand über diese Frage zu sammeln. Und hier ist das Ergebnis dieser Untersuchung vom Juli 1953:

Im Februar 1953 näherte sich ein „mi-té“ eines Abends dem Zeltlager von Tomomopo (4500 m) auf dem Tag Tsampo, südostwärts von Manasarovar. Voller Neugierde beobachteten die Hirten, wie das Tier im Tal des Tag herumging, bald auf allen vieren, bald nur auf den Hinterbeinen. In dieser Jahreszeit liegen die weiten Flächen des Tag unter dem Schnee. Wahrscheinlich hatte die Suche nach Nahrung das Tier in die Nähe des Lagers getrieben. Da die Hirten auf der Hut waren, fand es keine Gelegenheit, ein Schaf fortzuschleppen und verschwand talaufwärts. Und hier die näheren Angaben meines Gewährsmannes: Die Fußspuren, die der „mi-té“ in dem leicht sandigen Boden hinterließ, waren 0,28 m lang und 0,127 m breit. Die Hintertatzen hatten je 5 Zehen, die vorderen 4, zum mindesten konnte man im Sand nur 4 erkennen. Die großen Zehen waren 0,038 m lang, die anderen fast gleich lang, mit Ausnahme der kleinen Zehe. Aufgerichtet erschien das Tier etwas größer als ein ausgewachsener Mensch. Die Farbe wechselt in den einzelnen Teilen des Körpers, der mit einem dichten Vlies von rotbraunen Haaren bedeckt ist; auf der Vorderseite sind sie besonders lang.

Zehn Tage später, als die Hirten das Tal hinaufstiegen, um ihre Hämmel auf höhergelegene Almen zu weiden, fanden sie auf dem Schnee vom „mi-té“ hinterlassene Abdrücke von 46 cm mit einer entsprechenden Breite, jedoch ohne irgendwelche Zehenabdrücke. Dieser Unterschied kommt zweifellos vom Abschmelzen der Spurenränder her. Die Hirten erzählten, daß der „mi-té“ gelegentlich den Yak angreift und sogar den Menschen, wenn dieser allein ist. In der Gegend von Manas sucht er vor allem die Quellen des Brahmapoutra und des Koubi auf. Genau wie der wilde Yak läuft er über Schnee und Gletscher. Nach der Winterschneeschmelze bedecken sich hier die Ufer mit überreicher Vegetation: Stauden, Kräuter, Moose, Rhabarber usw. Tatsächlich habe ich Blumen bis auf 6000 m angetroffen. Daher ist auch die Frage müßig, was ein „mi-té“ oder irgendein anderes Tier in solcher Höhe suchen könnte. Ich habe mit eigenen Augen gesehen, wie zahme Yaks mit ihren Hufen den Schnee wegkratzten und mit ihrer Schnauze Steine wegschoben, um an Kräuter und Wurzeln heranzukommen.

Es sei festgestellt, daß der „mi-té“ (rote Bär) ebenso wie der wilde Yak, der Kyang (tibetisches Wildpferd), der Luchs, der Schneeleopard, der Wolf, die Tibetantilope und andere Tiere über die Gletscher laufen, im Winter ebenso wie auch

in anderen Jahreszeiten, sei es, um Nahrung zu suchen, sei es auch nur, um herumzustreifen. Es ist also nicht weiter erstaunlich oder ein Wunder, wenn man auf den hohen, verschneiten Plateaus und den Gletschern Spuren dieser Tiere begegnet. Tatsächlich habe ich selbst während meines Aufenthalts in Tibet während des Winters 1935—1937 und 1943—44 Spuren von wilden Yaks, Wölfen usw. gesehen, die sich über Kilometer erstreckten. Sogar auf der indischen Seite des Himalaya habe ich während meines Aufenthaltes in Gongotri 1934—35 den schwarzen Bären gesehen, das Moschusschaf und den Bharal, die im Winter über die Schneefelder liefen. Da der „mi-té“ einmal auf allen Vieren geht, einmal aufgerichtet, ist es nur natürlich, daß seine Spuren sich dementsprechend darbieten.

Ebenso klar ist es auch, daß Spuren, die lange der Sonne ausgesetzt waren, in ihren Ausmaßen durch das Abschmelzen der Ränder vergrößert sind. Aus demselben Grund waren die von Shipton gefundenen Abdrücke, groß wie die eines Elefanten, solche vielleicht von einem Luchs, einem Schneeleoparden oder einem Wolf, vergrößert unter dem Abschmelzeinfluß.

Als ich 1941 den Khandosanglam überschritt, begegnete ich riesigen Abdrücken, die 53 cm lang waren. Khandosanglam ist ein Joch westlich vom Pic Kailas. Nach der tibetischen Tradition kann er nur von frommen Pilgern überschritten werden, die zwölfmal auf dem heiligen Berg von Kailas waren. Mein Führer aus dem Kloster Diraphuk sagte mir, daß ein Lama aus Kham 25 Tage vor uns hier gegangen sei. Die von meinem „Vorgänger“ in den tiefen Schnee gemachten Spuren, durch das Abschmelzen in der heißen Julisonne auf 53 cm angewachsen, liefen vor uns in Richtung auf das Joch. Ein leichtgläubiger oder abergläubiger Pilger würde sie einem großen, 1000 Jahre alten Yogi aus dem Himalaya zugeschrieben haben, oder Asvathama oder gar Hanuman. Sie könnten von irgendeiner Himalaya-Expedition ebenso auch dem wilden Schneemensch zugeschrieben werden oder von einem Anthropologen dem prähistorischen Menschen als Bindeglied zum modernen.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich daran erinnern, daß der Oberst A. Waddell als erster Westmensch die Spuren des „mi-té“ 1899 im nordöstlichen Sikkim erwähnt hat. Nach ihm bemerkte die Mehrzahl der Himalaya-Expeditionen gleichartige Spuren in Höhen zwischen 3000 und 6400 m im Karakorum, den Tälern des Salouin und Koulou, in Burma, im Garhwal, in Nepal, Sikkim und Assam ebenso wie in den Regionen der tibetischen Seite. Aber immer waren die Auskünfte nicht aus erster Hand, sondern beruhten auf Hörensagen, einem Gemisch von Mythos, Legende, Aberglauben, Einbildung und Übertreibung.

Die Expeditionschronisten haben „yé-ti“ oder „mi-té“ übersetzt mit abscheulich, niedrig, ekelhaft, eklig, widerlich. Hier ist der korrekte Sinn der tibetischen Ausdrücke: mi, mih, mé, meh = Mensch; ti, té, teh, tré = Bär; kang, gang = Schnee; kang-mi = Schnee-Mensch; mi-gwe, mi-go = Tier, das wie ein Mensch geht, Bär-Mensch in den Provinzen d'Amdo und Kham im chinesischen Tibet. So auch in den an diese Provinzen grenzenden Regionen Indiens. yehda, yihda, yéhté, yité (yeti) sind gleichbedeutende Bezeichnungen für ein furchtbares mythologisches Wesen mit einem Leib so groß wie ein Gebirge. Sie werden auch für mi-té angewandt, der für ein furchtbares Geschöpf gehalten wird.

Die tibetischen Worte werden sehr verschieden ausgesprochen, so daß man sie manchmal unmöglich erkennen kann. Es sei noch hervorgehoben, daß die phantastischen Abakadabra-Geschichten vom Schneemensch besonders auf der indischen Seite erzählt werden, nicht auf der tibetischen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die erste falsche Übersetzung des Begriffes „méteh“ (in „mé-teh kang-mi“) von Henry Newman im Jahre 1921 mit schmutzig, ekelhaft, scheußlich, widerlich (woraus der „abscheuliche Schneemensch“ wurde) verantwortlich ist für das seitdem vorherrschende Mißverständnis, das viele Chronisten in denselben Fehler fallen ließ. Und schließlich hat die Tatsache, daß dies Thema niemals auf der tibetischen Seite diskutiert wurde, wo die Bewohner einen richtigen Begriff von dem Tier haben, dazu beigetragen, diesen Fehler fortzupflanzen.

Die Terminologie reduziert sich endgültig auf zwei Bezeichnungen: „mi-té“ und „kang-mi“, die Bär-Mensch und Schneemensch bedeuten und alle beide dasselbe

Tier bezeichnen und wechselseitig verwandt werden können. Der angebliche scheußliche und eklige Schneemensch ist also nichts anderes als der rote Bär des Himalaya. Alle authentischen und unwiderlegbaren Zeugnisse führen zu diesem Schluß. Alle Spekulationen, Hypothesen, Übertreibungen und phantastischen Geschichten über diesen Gegenstand müssen aufgegeben werden.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß man auf der indischen Seite des Himalaya den „té“ (schwarzer Bär) mit dem „mi-té“ (roter Bär) verwechselt und daß es die unterschiedlichen Abdrücke dieser beiden Tiere sind, die Expeditionsmitglieder und Gelehrte verwirrt haben.

Ich wäre glücklich, wenn diese Ausführungen dazu beitragen könnten, den Kontroversen und absurden Theorien über die Natur des „scheußlichen Schneemenschen“ den Gnadestoß zu versetzen.

(Entnommen Nr. 10, Oktober 1955, „Die Alpen“. C P.)

VORTRAG DER SEKTION

Infolge der kommenden Weihnachtstage mußte diesmal unser Sektionstreffen am 7. Dezember, also am Anfang des Monats, liegen. Eine stattliche Anzahl unserer Mitglieder und viele Gäste waren wieder erschienen, um den Vortrag unseres Mitgliedes John über

Spanien und Marokko von heute

kennenzulernen. Von Paris aus ging die Reise im Mai 1955 über Avignon in Südfrankreich nach der Millionenstadt Barcelona, dem größten spanischen Hafen, wo wir auch an einem Stierkampf teilnehmen konnten. Dann besuchten wir Andalusien, und zwar Valencia, die Dattelpalmenhaine von Elche sowie die Hauptstadt des Gebietes, Sevilla. Über Madrid mit seinen Hochhäusern ging es nach Granada zur Alhambra. Hier haben die Araber vor über 1000 Jahren ihre großartigen einmaligen Bauwerke errichtet, die die größte Sehenswürdigkeit Europas bilden und daher Touristenströme aus der ganzen Welt anlocken.

Dann kam Burgos in Nordspanien an die Reihe, wo uns John schwierige großartige Nachtaufnahmen der gotischen Kathedrale vorführte. An diesem Bauwerk haben auch deutsche Baumeister damals mitgearbeitet. Es folgten die bekannten Atlantikbäder San Sebastian, Biarritz und Cadiz. Dann begann in Tetuan, der Hauptstadt von Marokko, ein hochinteressanter Rundgang durch das mohammedanische Wohnviertel, wo das Leben der Araber noch immer wie in biblischen Zeiten an dem Fremden vorüberzieht.

Hier waren große photographische Schwierigkeiten für John zu überwinden, da der Koran den Arabern Abbildungen des Menschen streng verbietet. Er mußte sich deshalb als Araber verkleiden, um besser seine heimlichen Schnappschüsse mit der Kamera anbringen zu können.

Mit größter Heiterkeit folgten alle Besucher den Ausführungen des Vortragenden über seine Marokkoreise. Zum ersten Mal sahen wir auch Bilder aus dem Atlasgebirge und Farbbilder aus dem Leben der nomadisierenden Berber, die ein kärgliches Dasein führen. Eigenartige, hervorragende Bilder waren es, die an uns vorüberzogen, so daß der Beifall am Ende nicht aufhören wollte. Ein selten schöner Jahresabschluß für unsere Sektion!

Programm Januar 1956

Im Hinblick auf die beiden wichtigen Veranstaltungen: Alpenball und Jahres-Hauptversammlung, haben wir von einem besonderen Monatstreffen abgesehen, so daß also nur die beiden nachstehenden Termine vorliegen:

22. Januar **Unser großes Alpenfest**
(Sonntag) im „Prälaten“, Schöneberg, Hauptstraße.
Ball Tanzkapelle, Schrammeln, Schuhplattler, Trachtengruppen.
— Große Tombola —
Einlaß: 16 Uhr — Ende: 0.30 Uhr.
(Siehe Sondernotiz!)

27. Januar **Jahres-Hauptversammlung**
(Freitag) im „Haus des Sports“, Grunewald, Bismarckallee 2.
General-Beginn: 20 Uhr, pünktlich.
Versammlung **A n t r ä g e** müssen bis Montag, 16. Januar 1956, bei der Geschäftsstelle, Berlin W 35, Potsdamer Straße 170 (Sport-Höhe) eingereicht werden.
S t i m m r e c h t besitzen nur die Mitglieder, die ihren vollen Beitrag für das Jahr 1955 entrichtet haben. — Stimmkarten werden am Eingang zum Versammlungsraum gegen Vorlage der Mitgliedskarte ausgehändigt.

Tagessordnung:

1. Eröffnung und Feststellung der Stimmberechtigten.
2. Bericht des Vorstandes.
3. Bericht der Kassenprüfer.
4. Entlastung des Vorstandes.
5. Neuwahlen.
6. Anträge.
7. Verschiedenes.

Der Vorstand.

JUGENDGRUPPE und JUNGMANNSCHAFT

12. Januar **Neuwahl des Jugendwarts.**
Anschließend Bericht über die Weihnachtsreise.

19. Januar **Festsetzung** und Wahl der **nächsten Großfahrt.**
(Sommer- oder Winterreise!)

22. Januar **Unser großes Alpenfest**
(Sonntag) im „Prälaten“, Schöneberg, Hauptstraße.
Einlaß: 16 Uhr — Ende: 0.30 Uhr.
(Alles Nähere siehe Sondernotiz)

26. Januar **Geselliger Heimabend.**
Die Leitung aller Heimabende hat Manfred Müller-Kurzweily.

27. Januar **Jahres-Hauptversammlung**
(Freitag) im „Haus des Sports“, Grunewald, Bismarckallee 2.
General-Beginn: 20 Uhr, pünktlich.
Versammlung (Siehe Hauptprogramm!)

WALDLÄUFER, bitte herhören!

Diese Überschrift kommt einigen von Ihnen vielleicht bekannt vor, und das zu Recht. — Genau vor einem Jahr habe ich schon einmal unter dieser Überschrift versucht, ein paar Freunde für den Waldlauf zu gewinnen. Bei meiner als bekannt voraussetzenden Schreib- und Denkfaulheit versuche ich natürlich, mit derselben Überschrift wieder einmal einige Normalverbraucher hinter dem Ofen hervorzulocken. (Den Text werde ich leider nicht mehr verwenden können, da möglicherweise, außer mir, noch jemand die Mitteilungsblätter sammelt.)

Also zur Sache!

Sie wollen doch alle Ihren mehr oder weniger strapazierten Corpus noch ein wenig in Schwung halten, nachdem Sie alle im Sommer so fleißig auf dem Grunewaldsportplatz geübt haben, oder nicht? Vielleicht wollen Sie sich für den Skiurlaub rüsten oder etwas zur Vorbereitung für das Sportabzeichen im nächsten Sommer tun, oder sei es, um überhaupt ein wenig gegen die Zivilisationsschäden anzugehen, die uns alle ja irgendwie befallen.

Meine Kollegin, Gretel Vetter, hat Sie ja mit großem Erfolg in dieser Hinsicht schon des öfteren angesprochen, wie man an den ständig steigenden Teilnehmerzahlen unserer Übungsabende erkennen kann. Diese mit Gymnastik, Laufschiule und Spielen ausgefüllten Abende in der Halle sind äußerst wertvoll, da sie die Möglichkeit bieten, bei jedem Wetter etwas für Ihre Spannkraft zu tun, und zwar durch Anregung aller Muskelpartien und zur Erzielung einer gewissen Gewandtheit und Körperbeherrschung.

Leider fehlt jedoch bei dieser Tätigkeit das Element, das uns Stadtmenschen beinahe in Permanenz fehlt: Sauerstoff.

In allen alten Turnhallen fehlt leider eine Ent- oder Belüftung mit einem oftmalsigen Luftwechsel pro Zeiteinheit. Aus diesem Mangel erklärt sich zum Teil das schnelle Ermüden des menschlichen Organismus bei Spielen in der Halle.

Wir müssen also logischerweise noch eine andere Gelegenheit haben, um besonders unseren Atmungsorganen etwas zu bieten. Und wo ist die Luft sauerstoffreicher als in unserem von Industrieabgasen verseuchten Häusermeer? Natürlich im Grunewald! Oder überall dort, wo Ansammlungen von Bäumen, Sträuchern oder überhaupt Pflanzen sind. Sie wissen ja alle noch von der Schulzeit her, daß Pflanzen bei der Assimilation Kohlendioxyd aus der Luft entnehmen, daraus mit Wasser unter Sonneneinwirkung Stärke und Zucker für ihren Stoffwechsel bilden. Bei der Dissimilation wird dann Sauerstoff freigesetzt. Alle tierischen Lebewesen nehmen den Sauerstoff der Luft auf und verbrennen ihn zu Kohlendioxyd, das ausgeatmet wird. Parole also: „Deutsche Jugend von 6 bis 60 Jahren, hinaus in den Grunewald!“

Jetzt werden ein paar ganz „Schlaue“ kommen (wenn der Setzer „Faule“ aus dem Manuskript lesen sollte, dürfte das auch stimmen) und werden sagen: „Ich fahre jetzt jeden Sonntag mit meinem dicken Wagen zum Kaiser-Wilhelm-Turm, setze mich mit ein paar Schnäpsen in den Garten und tanke Sauerstoffvorrat für eine Woche. (Sollte der Beisitzer H. meinen, ich meine ihn, meint er fast falsch.)

Nein, meine Lieben, so haben wir nicht gewettet. Bewegung, Bewegung braucht man, um durch intensive Atmung den Körper mit Frischluft zu versorgen. Welche Dosis davon für jeden einzelnen richtig ist, muß natürlich individuell abgestuft werden.

Für Kinder und ganz Ungeübte genügt vorerst ein Spaziergang in flottem Tempo durchgeführt von etwa einer Stunde Dauer. Die aber, „wo schon große Ski- oder sonstige Kanonen sind“ bzw. sein wollen, können ruhig schon eine kleine Stunde traben, wobei natürlich Gehpausen nach Bedarf eingelegt werden können. Auch das schöne Geschlecht kann nach vorsichtigem Beginn diese leichten Dauerläufe mitmachen. Sie werden staunen, wie schnell man sich an gleichmäßiges Atmen und an eine lockere Laufhaltung gewöhnen kann. Zu Ihrem ganz besonderen Vorteil, wenn in Ihrem Urlaubsort mal die Übungslifte kaputt sind.

Raffiniert, wie dieser Bursche einen überreden will, wie? Wenn Sie wüßten, wie ich mich selber überreden mußte, um mein verletztes Knie von der Wichtigkeit

meiner Anwesenheit beim kommenden Waldlauf zu überzeugen, würden Sie schon aus Mitleid erscheinen.

Die Termine für die Übungsabende wollen Sie bitte aus dem Übungsplan im gleichen Mitteilungsblatt entnehmen.

In Erwartung Ihrer sehr geschätzten Teilnahme verbleibe ich bis dahin mit den besten Grüßen

Ihr sehr ergebener

Rudi Buller

Unsere Photogruppe

Das Jahr 1955 war recht erfolgreich für die Tätigkeit in unserer Gruppe. Neue Mitglieder konnten gewonnen werden. Allein 10 Farblichtbildervorträge über die verschiedensten Photo- und Ländergebiete konnten wir unseren Mitgliedern zeigen, und die meisten Mitglieder machten gute photographische Fortschritte. Im neuen Jahr finden folgende Zusammenkünfte statt (Ort: British Centre, Kurfürstendamm 156. Beginn aller Veranstaltungen 20 Uhr):

1. Donnerstag, 5. Januar, **Photographische Neuheiten**. Anonyme Bildertafel.
2. Donnerstag, 19. Januar, Vortragsabend Dr. Matthäi: **Wildjagd mit der Kamera** in Süd- und Nordeuropa mit Farblichtbildern. Gäste sind uns jederzeit willkommen.

Achtung, Mitglieder!

Auf Veranlassung der Volkshochschule Kreuzberg führt unser Mitglied John im Januar 1956 wieder einen **Kursus für Amateurphotographen** auf dem Gebiet der **Farbenphotographie** durch, der diesmal 6 Abende umfaßt. Gezeigt werden Aufnahmetechnik, Kunstlichtfarbaufnahmen, Porträt- und Landschaftsaufnahme, neue Photogeräte, Praxis der Farbaufnahme im Freien, Hochgebirgsphotographie. Der Kursus kostet für alle 6 Abende nur 1,80 DM, Jugendliche die Hälfte.

Beginn: Montag, 30. Januar 1956, Schleiermacherstr. 23, Nähe Hallesches Tor. Zeit: 19 Uhr 30. — Teilnehmerkarten am ersten Abend dort im Sekretariat.

BÜCHERECKE

G. O. Dyhrenfurth: „Das Buch vom Kantsch.“

Die Geschichte seiner Besteigung. 200 Seiten, 16 Fotos auf Tafeln und 2 Übersichtskarten. — Nymphenburger Verlagshandlung, München 1955. — Ganzleinen 6,80 DM.

Da der Autor selber um den Gipfel dieses mit seinen 12½ km Länge und 7 km Breite gewaltigsten Achttausenders rang, ist seine fesselnd geschriebene Besteigungsgeschichte von gründlicher Kenntnis und eigenem Erleben getragen. Mit 8585 m der absolut dritthöchste Berg, ist er doch relativ der höchste, denn er „erhebt sich rund 8000 m über seine Erosionsbasis, das Tal der schäumenden Tista und ihre Nebenflüsse. Das ist gut doppelt soviel wie die Kalotte des Mont Blanc über Chamonix...“ Der Name Kangchen-dsö-nga heißt wörtlich übersetzt: Schnee-groß-Schatzkammern-fünf; also „Die fünf Schatzkammern des großen Schnees“.

Nach der sogenannten Frühgeschichte, die mit den Kundfahrten von Freshfield „Round Kangchenjunga“, einem der wertvollsten Himalayawerke, abgeschlossen wurde, erfolgte 1901 der erste Besteigungsversuch durch die Expedition des irischen Journalisten Crowley, bei der der Schweizer Pache und 3 „Kulis“ in einer Lawine umkamen. Wesentlich sympathischer mutet die Expedition 1907 der beiden Norweger Rubenson und Aas an, denen — neben dem englischen Himalayapionier Kellas — sozusagen die „Entdeckung“ der Sherpas zugeschrieben wird.

Großes Aufsehen erregte während der Expedition des griechischen Bergsteigers und hervorragenden Lichtbildners Tombazi 1925 sein Zusammentreffen mit einem Yeti, dem sagenhaften „Schneemenschen“. Tombazi wurde „eines Tages durch das Geschrei seiner Träger aus dem Zelt geschreckt. Im ersten Augenblick war er durch das grelle Licht geblendet, aber dann sah er etwa 200 bis 300 m talabwärts ein aufrechtgehendes menschenartiges Wesen, das gegen den Schnee dunkel erschien und ganz unbekleidet war. Binnen einer Minute war es im Rhododendrendickicht verschwunden. Die Fußabdrücke, die er genau prüfte, ähnelten einer Menschenspur, obwohl alle Nachfragen ergaben, daß seit Monaten kein Mensch in dieser Gegend gewesen sei“.

Nach kurzer Schilderung des deutschen Versuchs 1929 unter Paul Bauer von Osten her folgt die ausführliche und sehr interessante Beschreibung der Dyhrenfurth'schen „Internationalen Himalaya-Expedition“ 1930. Als unangenehme Überraschung erwähnt er dabei u. a.: „Wir alle hatten die Steilheit der Flanken bei weitem unterschätzt, weil unsere bergsteigerischen Erfahrungen aus den Alpen stammten. Hier im Osthimalaya ist der Sonnenstand um 19 Grad höher und die Schattenwirkung infolgedessen geringer. Eine Nordwand in den Alpen, die zur Zeit des höchsten Sonnenstandes . . . sonnenbeschienen ist, kann keinesfalls steiler als 67 Grad sein. Dagegen kann eine sonnenbeschienene Nordwand im Himalaya zur gleichen Zeit bis zu 86 Grad steil sein, also beinahe senkrecht.“

1931 versuchte es Bauer nochmals am Ostsporn, wobei der Münchener Schaller und der Sherpa Pasang abstürzten. Aus den verschiedenen Kundfahrten der Jahre 1932—1954 ergaben sich drei Routen, von denen die hervorragende britische Expedition 1955 unter Dr. Evans mit sicherem Gefühl die beste wählte und am 25. Mai auf dem Gipfel stand . . . vielmehr $1\frac{1}{2}$ m unter ihm, weil man dem Hof von Sikkim versprechen mußte, den höchsten Punkt nicht durch das Betreten zu entheiligen. — Doch das alles müssen Sie, auch unter dem Eindruck der herrlichen Bilder, selber lesen, und dazu noch das „Kleine Kapitel Wissenschaft“. C. P.

Zauberland der Dolomiten.

Vor einiger Zeit erhielten wir vom Assessorat für Fremdenverkehr der Region Trenton — Tiroler Etschland — Trento (Italien) einen 68-Seiten-Bilderband in Großformat über „Berühmte Kletterziele in den Dolomiten“. — Und nun übersandte uns der Provinzialverband für Fremdenverkehr in Bozen anlässlich des Weihnachtsfestes den „Dolomiten-Kletterführer“ von Dr. G. Langer für unsere alpine Bücherei. Zunächst möchte ich an dieser Stelle Herrn August Gröbner, dem Präsidenten des Provinzialverbandes, unseren herzlichen Dank für seine schöne Gabe aussprechen und hoffe, im nächsten Heft auf beide Werke noch einmal zurückkommen zu können.

Dr. Ch. Pfeil

Besondere Mitteilungen

— Redaktionsschluß für das Februar-Mitteilungsblatt 15. Januar —

Zum Jahresanfang wollen wir nochmals allen Mitgliedern folgendes bekanntgeben:

Der **Mitgliedsbeitrag** ist laut § 6 unserer Satzungen im ersten Viertel des Vereinsjahres (1. 1.—31. 12.) an die Sektion zu zahlen. Bei Vorliegen besonderer Umstände sind wir auch mit vierteljährlicher Zahlung einverstanden. Jedoch muß der Beitrag bis spätestens am 30. November des laufenden Jahres gezahlt sein.

Beiträge, die bis zu diesem Tage nicht eingegangen sind, erhöhen sich durch den Versäumniszuschlag von 2,— DM pro Mitglied.

Jede ordnungsgemäße Zahlung erspart viel Unkosten (Porto, Briefumschläge, Briefbogen für Mahnungen) und erhebliche Arbeitsaufwendungen.

Der für Mahnungen eingesetzte Betrag für Porto ist unbedingt zu zahlen.

Das Mitteilungsblatt geht allen Mitgliedern kostenlos zu. Es ist natürlich dazu da, daß es gelesen wird.

Adressenänderungen sind der Sektion umgehend mitzuteilen. Mitglieder, die das Mitteilungsblatt nicht erhalten, müssen bei ihrem zuständigen Postamt reklamieren. Erst wenn dies ohne Erfolg bleiben sollte, kann von der Sektion nach kurzer Mitteilung etwas unternommen werden.

Austrittserklärungen nach dem 1. Dezember für das kommende Geschäftsjahr können lt. Satzung nicht berücksichtigt werden; diese sind also erst zum Jahreschluß des kommenden Geschäftsjahres wirksam.

Die Geschäftsstelle ist vom 7. Februar bis 28. Februar 1956 geschlossen.

Für diese Zeit etwa schon benötigte Jahresmarken also bitte rechtzeitig besorgen!

Bestellungen für das **Jahrbuch 1955** bitte möglichst bald bei Frau Schumann aufgeben (Preis 7,— DM durch die Sektion).

Vom neuen **Taschenbuch für Alpenvereinsmitglieder** sind noch einige Exemplare zum Preis von 0,70 DM vorhanden.

Liste neu aufgenommenen Mitglieder, die wir auch an dieser Stelle mit „Bergheil“ begrüßen:

Broszat, Wolfgang
Eisele, Dieter
Eisele, Hans-Jörg
Eisele, Liselotte
Jäger, Fritz
Kraemer, Günter
Krüger, Gunter
Lehrke, Helene
Müller, Peter

Müller-Kurzweilly, Manfred
Müller, Ulrich
Pilz, Frau Gertrud
Sieber, Susann
Sieme, Bernd
Sieme, Günther
Toczkowski, Peter
Trenner, Gerda
Utecht, Frau Erna

Geburtstage

Da wir nicht alle unsere Mitglieder einzeln ansprechen können, möchte der Vorstand auf diesem Wege allen Kameraden und Kameradinnen herzlich gratulieren, die im laufenden Monat — und vorsichtshalber darüber hinaus — Geburtstag haben. Alles Gute und Berg-Heil!

- | | |
|---------------------------------|----------------------------------|
| 1. 1. Buller, Frau Anneliese | 3. 2. Koch, Sonja |
| 2. 1. Schleinschock, Charlotte | 3. 2. Hollmann, Wilhelm |
| 3. 1. Fussen, Rudi | 4. 2. Zach, Gerhard |
| 4. 1. Lange, Edéltraut | 4. 2. Schneiderheinze, Frau Else |
| 5. 1. Tiesler, Eginhard | 4. 2. Olowson, Frau Margarete |
| 8. 1. Renkewitz, Frau Erika | 4. 2. Dr. Ohm, Frau Imme-Dagmar |
| 8. 1. Maltz, Frau Erna | 4. 2. Klincke, Jutta |
| 8. 1. Bartsch, Helga | 4. 2. Holzhüter, Frau Herta |
| 8. 1. Sünderhauf, Heinz | 5. 2. Ludwig, Frau Ingeborg |
| 8. 1. Plöthner, Otto | |
| 10. 1. Kummer, Manfred | |
| 10. 1. Hartwich, Willi | |
| 11. 1. Hollmann, Frau Margarete | |
| 14. 1. Hoppe, Käthe | |
| 16. 1. Segieth, Karl | |
| 17. 1. Kutter, Herbert | |
| 17. 1. Sieme, Gerhard | |
| 17. 1. Grabert, Wolfgang | |
| 18. 1. Pilz, Frau Gertrud | |
| 19. 1. Fischer, Frau Elsbeth | |
| 20. 1. Seeliger, Frau Dora | |
| 21. 1. Bayer, Dominikus | |
| 22. 1. Chorrösch, Heinz | |
| 23. 1. Reich, Edith | |
| 23. 1. Lück, Horst | |
| 27. 1. Neeße, Frau Katharina | |
| 28. 1. Steller, Harry | |
| 30. 1. Bruinier, Karl | |
| 30. 1. Sader, Bruno | |
| 31. 1. Sieg, Charlotte | |
| 1. 2. Schreiber, Frau Lotte | |
| 1. 2. Schmidt, Egon | |



Alpenfest

der Bergsteiger und Skiläufer

Sonntag, 22. Januar 1956

im „Prälat in Schöneberg“ Hauptstraße 122/124

Es wirkt mit: die Plattgruppe des Vereins der Österreicher

Es spielen: die Tanzkapelle Karl-Heinz Meyer
die Trachtenkapelle, Leitung H. Miekley

Große Tombola

Einlaß: 16 Uhr

Eintritt DM 2,—

Ende: 00.30 Uhr

Kleidung: wenn nicht in Tracht, dann festlich

Karten im Vorverkauf: Sporthöhne, Berlin W 35, Potsdamer Straße 170
Erwin Schilling, Berlin N 20, Prinzenallee 82

Photohaus **MAX KLINKE**

BERLIN W 35 - POTSDAMER STR. 31

An der Potsdamer Brücke - Bus 48, 24, 29 - Straßenbahn 73, 74, 88

Das Fachgeschäft

für den ersten Amateur liefert seit 1919 sämtliche einschlägigen Photo-Artikel



SPANDAU — BREITE STR. 36

Das große Ereignis

des Monats ist die **Grüne Woche 1956**
Hier zeigt Lodenfrey die neuesten Modelle
in Damen-, Herren- und Kindermänteln
Halle II, Stand 210
Alleinverkauf ABC-Kredit-WKV

Weniger & Seibold

AM RATHAUS STEGLITZ

Schloßstr. 85
Tel. 72 48 35

DEUTSCHER ALPENVEREIN



Sektion Spree-Havel
e. V.
(Berlin)



Mitteilungsblatt

Jahrgang 11

BERLIN, FEBRUAR/MÄRZ 1956

Nr. 2/3



Vorstand Gruppen und Geschäftsstellen

der Sektion Spree-Havel e. V. des Deutschen Alpenvereins

Vorstand:

1. **Vorsitzender:** Dr. Christian Pfeil, Berlin-Grünwald, Warmbrunner Straße 46; Tel.: 89 33 77.

2. **Vorsitzender:** Alfred Höhne, Berlin W 35, Potsdamer Str. 170; Tel.: 24 41 04.

Schatzmeister: Frau Margarete Schumann, Berlin-Charlottenburg, Fredericiastraße 25a; Tel.: 92 06 25.

Schriftführer: Frau Gerda Hehmann, Berlin-Marienfelde, Kirchstr. 69.

Beisitzer: Kam. Hendel, Geyer, Witt.

Sportwart: z. Zt. unbesetzt

Jugendleiter: Manfred Müller-Kurzwelly, Berlin-Grünwald, Salzbrunner Str. 42; Tel. 89 24 05.

Frauenwart: Frau Erna Koch, Berlin-Südende, Hünefeldzeile 1; Tel.: 75 88 79.

Bergfreunde und Skiläufer finden Anschluß in folgende Gruppen:

Skigruppe und Sport: Ltg. Alfred Höhne, Berlin W 35, Potsdamer Straße 170; Tel.: 24 41 04.

Wandergruppe: z. Zt. unbesetzt (bitte an Hochtouristikgruppe wenden)

Hochtouristik: Ltg. Werner Töpfer, Berlin-Neukölln, Oderstr. 36; Tel.: 46 00 12/478 Gesch.

Photogruppe: Ltg. Paul W. John, Berlin-Staaken, Straße 402; Tel.: 37 15 68.

Geschäftsstellen:

1. Berlin W 35, Potsdamer Str. 170 (Sporthöhne); Telefon: 24 41 04.
Sprechstunden: Montag und Donnerstag von 17—19 Uhr

(Frau Schumann)
An allen anderen Tagen betr. Beitragsangelegenheiten telefonisch
92 06 25 (Schumann).

2. Berlin N 20, Prinzenallee 82
(Weine und Spirituosen Erwin Schilling) Telefon: 46 07 82.

Postscheckkonto der Sektion: Berlin-West 46 142.

Die Geschäftsstelle ist vom 7. Februar bis 28. Februar 1956 geschlossen.

Achtung! Unser Hallentraining:

Jeden Montag: 19.00—20.30 für die Damen,
20.30—22.00 für die Herren.

Turnhalle der Marie-Curie-Schule, Weimarsche Straße Ecke
Mainzer Straße.

Titelbild: Rhätikon.

Die Matrissa aus dem Vergaldental bei Gargellen

**Berücksichtigen Sie bitte bei Ihren Einkäufen
die Inserenten des Deutschen Alpenvereins!**

DEUTSCHER ALPENVEREIN



Sektion Spree-Havel
e. V.
(Berlin)



Mitteilungsblatt

Jahrgang 11

BERLIN, FEBRUAR/MÄRZ 1956

Nr. 2/3

1. **Vorsitzender:** Dr. Chr. Pfeil, Berlin-Grünwald, Warmbrunner Straße 46, Telefon: 89 33 77
Geschäftsstellen und Gruppen siehe zweite Umschlagseite

Postscheckkonto: Berlin-West 461 42
DAV. Sektion Spree-Havel e. V.

Skilauf jenseits der Scheidewege

Düstere Parolen geistern durch den Winter. „Wir stehen am Grabe des alpinen, touristischen Skilaufs!“, erklang es vor wenigen Jahren, hören wir noch heute. „Die Krise des Skilaufs“ ist zum Thema internationaler Tagungen geworden. Während sich die Pessimisten mit Grabgesängen (untermischt mit dem Lob der guten alten Zeit) begnügen, sinnen die Optimisten auf Behebung der Krise. Die Radikalen unter ihnen möchten am liebsten, läge es in ihrer Hand, zur Amputation schreiten, wobei freilich die Meinungen auseinandergehen, wo das Messer anzusetzen wäre, beim Wettkampf, beim Pistenlauf oder beim „Transportskilaufl“. Die milder Gesonnenen suchen die Heilung darin, Renn-, Pisten- und Tourenläufer „innerlich einander näher zu bringen“.

In Wahrheit gibt es keine Krise des Skilaufs! Gehen wir doch der Sache einmal nüchtern auf den Grund. Was ist denn der Skilaufl seinem Wesen nach? Nichts anderes als eine gleitende Fortbewegung mit künstlich verlängertem Fußwerk. Man braucht dazu Bretter, die besonders zugeschnitten und hergerichtet sind. Ob man als Gleitfläche Schnee zum Skilaufl benötigt, ist eine andere Frage. Jedenfalls hat die Erfahrung gelehrt, daß es ohne Schnee geht. Dünensand, kurzer Rasen, Soda und andere chemische Substanzen, Strohmatten, Teppiche, Fichtennadeln, ja Bürsten tun's auch! Aber lassen wir die mehr kurzweiligen Skikünste auf solchem Ersatz außer Betracht und bleiben beim naturgewachsenen Schnee, der — wie das Schönste in unserem irdischen Dasein — leider so vergänglich ist.

Was uns heute als „Krise des Skilaufs“ erscheint, ist nichts als unsere verspätete Erkenntnis, daß der Mensch das Fortbewegungsmittel Ski zur Befriedigung recht verschiedener praktischer und seelischer Bedürfnisse eingesetzt hat. Und zwar von Anfang an. Eine geschichtliche Erinnerung: Ein Arzt war es, der den norwegischen Schneeschuh im Schwarzwald einführte, um seine Kranken auf entlegenen, tiefverschneiten Wegen besuchen zu können. Von der beruflichen Nutzung führte im

Schwarzwald die Entwicklung rasch zum Skilauf „aus Liebhaberei“ und 1891/92 in Todtnau zur Gründung des ersten deutschen Skiklubs. Anderswo zeichneten sich ähnlich die ersten Scheidewege ab. Zu den ersten, die sich auf ihren Dienstgängen im winterlichen Gebirge der Bretter als Dienstgerät bedienten, gehörten die Briefträger. Einer von ihnen belegte zur allgemeinen Überraschung hinter den erfahrenen norwegischen Teilnehmern den vierten Platz beim „Distanzlaufen“ am 9. Januar 1894 in Müzzzuschlag. Dort hatte bereits im Vorjahr das erste „Internationale Skiwettlaufen“ stattgefunden. Doch wie eng war damals noch der Wettkampf mit dem touristischen Skilauf verbunden. Niemand ahnte, wie weit die Wege einmal auseinanderführen würden. Ursprünglich war es nur ein Spiel, das Messen der Kräfte, zugleich und vor allem ein Mittel, sich für den Geländelauf zu vervollkommen. Aus dem Spiel ist bitterer Ernst geworden. Der Skiwettkampf ist zum spezialisierten Leistungssport geworden, dessen Kennzeichen, wie bei anderen Sportarten, die Rangliste der Sieger ist. Der tiefere Grund dieser Wendung liegt darin, daß der Antrieb des Ehrgeizes, der zunächst nur am Rande mitwirkte, bewußt oder unbewußt mehr und mehr einen Teil der Skiläufer, und zwar die leistungsmäßig Besten, dem Wettkampf zuführte. Ehrgeiz, in einer der Sparten des Skilaufs als der Beste oder wenigstens als einer der Besten verzeichnet zu werden, ist die treibende Kraft, Anerkennung der äußere, Genugtuung über das eigene Leistungsvermögen der innere Gewinn. Wer diesen Weg im Skilauf geht, muß Opfer bringen — selbst die Freude des reinen Skilaufs wird als „Konditionstraining“ zur ernstesten Pflicht. Eines gilt hier genau so wie bei schneefremden Sportarten: Rekordleistungen werden bald überholt; ebenso schnell versinken die Namen auch der großen Sieger im Meer der Vergessenheit. Daß der Skiwettkampf von Anfang an und bis heute in hohem Maß sowohl das Können wie die Ausrüstung in der Breite des Skilaufs vorangetrieben hat, bleibt sein unbestreitbares Verdienst. Ob aber für den einzelnen der Gewinn des Einsatzes wert war, hat jeder Wettkämpfer am Ende seiner Bahn selbst zu entscheiden.

„Ein Volk läuft Ski!“ — ein Schlagwort ist Wirklichkeit geworden. Nicht die verhältnismäßig kleine Kaste der Wettkämpfer beherrscht das Bild des Skilaufs von heute, sondern die Masse, die dem winterlichen Gebirge und seinen Sportplätzen zustrebt. Was treibt sie dorthin? Wohin führt sie der Weg? Auch sie, die Massen, die die Endstationen der Verkehrsmittel an Wintersonntagen als einen langsam vorrückenden Wald von Skis erscheinen lassen, haben kein gemeinsames Ziel. Welchen der Scheidewege der einzelne einschlägt, bestimmt allein, welche äußeren oder inneren Bedürfnisse er zu befriedigen sucht. Nicht wenige begnügen sich mit dem kurzen Weg zum Skihotel und seiner unmittelbaren Umgebung. Sie bringen das Opfer, sich hier und da auf die tückischen Bretter zu stellen, weil Wintersport nun heute mal zum guten Ton gehört. Wesentlich bleibt für sie das modische und gesellschaftliche Drum und Dran, das „après“ des Skilaufs. Männern, die in erster Linie erotische Abenteuer suchen, stehen die „Skikaninchen“ gegenüber (von den echten Skihasern wohl zu unterscheiden). Die Anspruchsvollen unter ihnen treibt der Wunsch, in den weißen Jagdgebilden fürs Leben erbeutet zu werden, zu ihren Fortbewegungsversuchen auf dem Schnee. Andere wieder begnügen sich damit, nach Hasenart durch Hakenschlagen und ähnliche Manöver die Liebhaber solcher Jagd in Atem zu halten. Der Vollzähligkeit halber seien die noch erwähnt, die sich ausschließlich zur gesundheitlichen Erholung in den Berghotels einfinden, wobei leicht die gewaltsam herbeigeführte Bräunung der Haut mit tieferreichender Erholung verwechselt wird. Um gerecht zu sein: so manche, die zunächst nur einer Zeitmode oder einer Laune folgten, verfielen für die Zeit ihres Lebens der wahren Herrlichkeit des Skilaufs.

Was aber ist die wahre Herrlichkeit des Skilaufs? Das gerade ist die Frage, um die es geht. Die einen suchen sie ausschließlich in der Abfahrt, der zügigen schnellen Abfahrt. Der mühsame Aufstieg zur Höhe ist ihnen verlorene Zeit. Diese Auffassung hatte ihre Jünger, als es noch nirgendwo im Gebirge Skiaufzüge, -schaukeln und -zirkusse gab. Mit dem Erscheinen vollzog sich nur die Scheidung der Geister. Die rasante Piste wurde zum Kennzeichen der neuen Abzweigung. Immer höhere Geschwindigkeiten zu erzielen und in gutem Stil zu meistern, ist das erstrebte Ziel. Ihm zuliebe betreibt man das unentwegte Pendelspiel Liftauf-Pisteab. Geschieht es

aus Ehrgeiz, aus Geltungssucht? Das mag mitspielen, ist aber nicht der eigentliche Antrieb. Rekordsucht? Auch sie spielt hier keine entscheidende Rolle. Oder aber die Lust am Rausch der Geschwindigkeit? Gegner wie Anhänger des Nur-Pistenlaufs stimmen darin überein, daß die Lust des Geschwindigkeitsrausches die Anziehungskraft der Piste bedinge. Und doch ist das nur die halbe Wahrheit. Anders als bei den Schrecken der Großstädte, den Motorradrasern, verlangt der Pistenlauf eine vollendete Beherrschung des eigenen Körpers, nicht des Fremdkörpers einer starren Maschine, dazu blitzschnelle Reaktionsfähigkeit. Darum zieht die Piste vor allem junge Menschen an, während der touristische Skilauf ein Reservat der älteren Skiläufer zu werden scheint.

„Scheint“, sagte ich. Die Wirklichkeit entspricht nicht der landläufigen Meinung. Wir stehen heute nicht am Grabe des touristischen Skilaufs! Weder im Hochgebirge, trotz der Fangarme des Fremdenverkehrs, der Lifte, noch in den meist noch liftfreien Mittelgebirgen. Gäbe es darüber eine Statistik, würden wir erstaunt feststellen, wie groß der Anteil jüngerer Menschen am touristischen Skilauf auch im Hochgebirge ist. Der Anteil wird sich in zunehmendem Maß erhöhen. Wir stehen hier an einer Wende! Auf die Dauer wird die Eintönigkeit des „Lifitreitens“ die junge Generation abstoßen. Gewiß, die rasende Pistenabfahrt ist ein Wagnis, das lockt. Aber die Jugend ist nicht blind. Sie erkennt, daß eine winterliche Hochgebirgsfahrt mehr verlangt und mehr gibt als ein schließlich zur Routine herabsinkendes Wagen auf festgelegter und festgefahrener Bahn. In der ungebundenen Weite des Hochgebirgs zu streifen, bedeutet ein Abenteuer, eine Entdeckungsfahrt in Neuland, befriedigt das romantische Bedürfnis der Jugend, um das sie auf der Piste betrogen wird. Ehrgeiz, Freude am eigenen Können, Lust an der beschwingten Abfahrt finden hier ihre natürliche Befriedigung, ohne in ein bedrohliches Wuchern zu geraten. Wir haben es alle erlebt und erleben es immer wieder neu, daß die winterliche Bergfahrt uns wie durch Zauber zu wandeln vermag. Leibhaftig spüren wir in uns eine Lösung von Dingen, die drunten als lebenswichtig erscheinen, hier oben aber jedes Gewicht verlieren. Es wäre wider die Natur, wenn der Jugend mit ihrer Aufgeschlossenheit diese beglückende Verzauberung versagt bliebe. Noch ein Wesentliches: mehr und mehr entdeckt die Jugend, wenn sie einmal über die Piste hinausgestiegen ist, daß der Anstieg aus eigener Kraft nicht nur seine Plagen hat, sondern auch seine eigenen Freuden, ohne die das Ganze unvollkommen wäre.

„Wir beherrschen die Piste, sie hat aber nicht uns. Warum denn auf die Piste schimpfen? Ist sie nicht nur ein verlängertes Übungsschiff? Ist die Piste verworlich, weil wir uns in Ermangelung anderer Möglichkeiten dort möglichst hart üben? Dieses Können wird uns eines Tages auf Tour zugute kommen.“ So bekannte ein 16jähriger Schüler („Der Winter“ 1954/55, S. 137, Jugendseite), der eines Tages entdeckt hatte, „daß es im Schnee noch etwas anderes als die Piste gibt“. Er erfuhr die winterliche Bergfahrt abseits der Piste als etwas Neues, Vollkommenes. „Ich denke jetzt vor dem Einschlafen gern daran zurück, an dieses immer höher Steigen, an dieses Freiwerden aus eigener Kraft, auch wenn es recht lange dauert.“ Mit dem sicheren Instinkt des Unbefangenen weist ein noch sehr junger Mensch den einzigen Ausweg aus jener Lage, die uns als „Krise des Skilaufs“ erscheint. Der Pistenlauf ist nur ein Mittel zur Vervollkommnung des eigenen Könnens, das einmal im freien Gelände „auf Tour“ seine höchste Bewährung finden soll. Denn dort allein erfährt das Erlebnis des Skilaufens seine Vollendung. Auch der Wettkampf diente in seinem Ursprung nicht als Wertmaß für die persönliche Geltung, sondern zur Vervollkommnung des Könnens für das eigentliche Erlebnis. Mag dieser tiefere Sinn des Wettkampfes auch weithin verschüttet sein, so ist er doch nicht überall und auf die Dauer verloren. Sein ursprünglicher Sinn ist heute noch lebendig in den Wettkämpfen „auf unterer Ebene“. Ihre Teilnehmer verzehrt der Wettkampf nicht, du triffst sie als Kameraden ohne Glorienschein draußen in den verschneiten Wäldern des Mittelgebirges, du triffst sie droben auf den einsamen Gipfeln des Hochgebirgs. Daß sich eine Wende anbahnt, zeigen auch die Ansätze zu einem „Skischulwettkampf im Gelände“, bei dem nicht das Tempo, sondern die Form des Könnens, „die schwebende Leichtigkeit“ in vielseitiger Weise entscheiden.

Es gibt keine Krise des Skilaufs! Jeder ist seines Glückes eigener Schmied. Wer nur den Ruhm seines Namens begehrt, mag versuchen, auf der Erfolgsleiter der

Wettkämpfe aufwärts zu steigen. Wem Lift und Piste für seine Skibedürfnisse genügen, bleibe in seinem begrenzten Reich. Jenseits der Scheidewege finden sich die zusammen, die mehr begehren — mögen sie durch die harte Schule des Wettkampfes oder die der Piste gegangen sein oder einfach angezogen wurden von der Herrlichkeit der weiten winterlichen Bergnatur —, um das Schönste zu erleben: die wahre Lust des Skilaufs!

(Vorstehenden Artikel von Otto Wehn entnehmen wir der bestens bekannten, bereits im 43. Jahrgang erscheinenden Zeitschrift „Der Winter“, Heft 1 vom 15. Oktober 1955, Bergverlag Rudolf Rother, München.)

Wenn einer eine Reise tut . . .

Die Winterreise der Jugendgruppe nach Oberwarmensteinach im Fichtelgebirge, geschildert von Manfred Müller-Kurzweily:

Jeder wird sich erinnern können, daß wir vor Weihnachten ein sehr mildes Klima in ganz Mitteleuropa hatten. Und so kam es, daß man über uns 16 wackere Skihasen, Männlein wie Weiblein, schon ehe wir in unseren Bus zur Abfahrt stiegen, ganz schön lästerte: „Na, wo wollt Ihr denn hin — einen Trockenskikursus könnt Ihr auch in Berlin mitmachen“ usw.

Wir fuhren trotzdem am 1. Weihnachtsfeiertag pünktlich um 21 Uhr ab. Die Fahrt verlief reibungslos; an der Grenze störten wir nur die Volkspolizisten in ihrer Weihnachtsruhe. Und bald wurden wir, in Oberwarmensteinach frühmorgens angekommen, höflichst aus dem Bus geladen. Damit waren wir aber keineswegs an unserem Ziel angelangt. Es hieß nun, die Jugendherberge bei völliger Dunkelheit zu suchen. Nach einigen Verirrungen, watend durch tiefen Lehm, so daß unsere Schuhe nur so quietschten, gelangten wir in unser Standquartier, das wunderschön gelegen ist. Zur Begrüßung erhielten wir als erstes einen Anschauzer, weil wir über die Anlagen gestapft waren und nicht den Weg genommen hatten. Nach einiger Erkundung erfuhren wir dann, was der Herbergsvater mit Weg bezeichnet hatte: kleine, schwimmende Bretter und Steinbrocken im aufgeweichten Lehm Boden.

Sonst aber war alles in bester Ordnung! Wir erhielten gutes Essen, und während der schneearmen Zeit wanderten wir. Einmal fuhren wir auch nach Bayreuth in zwei Combibussen und sahen die Eremitage, das Festspielhaus und das Opernhaus.

Endlich kam kurz vor Neujahr Schnee! Ach, wie atmeten wir auf, daß Schach-, Skat- und Gesellschaftsspiele ein Ende hatten! Schnee, du weißer Kristall, wie hatten wir dich ersehnt! Nun machte es uns doppelt so viel Freude, auf der dichten Schneedecke die ersten Skispuren zu zeichnen! Gleich am Nachmittag zogen wir zu einer Klotztour auf Skiern los. Es ging quer durch Wälder und Bäche, hin und wieder fluchte ganz erbärmlich jemand, ob wir denn verrückt seien, er möchte seine Knochen und Bretter heil nach Hause bringen, und so fort. Aber jetzt, nach einigem Abstand, freut man sich besonders dieser schönen Tour!

Silvester, ein Fest, das gefeiert werden will, wollten wir ursprünglich in der Herberge ganz zünftig begehen. Der Herbergsvater war dagegen; so suchten wir eine andere Hütte auf und liefen dann im herrlichen Schnee in der Winternacht dem Neujahrsmorgen entgegen!

Alle folgenden Tage ging es eifrigst hinaus in den Schnee. Manch einer flog in einen Bach, mancher umklammerte in letzter Minute einen Baum; tüchtig getummelt haben wir uns!

Und dann standen wir, ermüdet nach 14stündiger Fahrt wieder in Berlin an einer Haltestelle der BVG. Wir sagten keinen Ton. Da löst sich doch eine ältere Dame aus dem Menschengewühl und steuert auf uns zu. „Ich wünsche euch viel Spaß, Ski Heil!“

Programm Februar 1956

7. Februar (Dienstag) **Besuch des Bockbierfestes im Sportpalast.**
Eintritt: 1,25 DM.
Anmeldungen wegen ev. Tischreservierung bis 4. Februar notwendig (Sporthöhne).
16. Februar (Donnerstag) **Monatsstreifen mit Lichtbilder-Vortrag unseres Kam.**
Dr. Dietrich Ohm:
Monatsstreifen **„Wanderfahrt durch die Dolomiten zu den oberitalienischen Seen und im Engadin.“**
Wir sehen Farbdias von: Brixen — Etschtal — Pustertal — Dreizinnengebiet — Rosengarten — Sellagruppe — Palagruppe — Brentagruppe; Garda- und Comersee; Oberengadin — Sils Maria. Beginn: 20 Uhr im Kinosaal des Verlagshauses Grunewald, Bismarckplatz, Eingang Schinkelstraße.
- Achtung!** Wegen der zahlreichen Winterfahrten unserer Mitglieder sind für den Monat **März keine Veranstaltungen** vorgesehen. — Der Vorstand wünscht allen Mitgliedern gute Reise, viel Sonne und „g'führigen“ Schnee!

JUGENDGRUPPE und JUNGMANNSSCHAFT

Die Heimabende der Jugendgruppe und Jungmannschaft finden donnerstags im Jugendheim Lochowdamm 22 (Autobus 50 bis Cunostraße) in der Zeit von 20 bis 22 Uhr statt.

9. Februar **Wir sehen Filme:** „Tanzende Sterne“ und einen Farbfilm über den Nordpol.
16. Februar **Monatsversammlung** im Gebäude des Telegraf, Bismarckplatz (siehe Hauptprogramm).
23. Februar **Wir gehen zusammen ins Theater bzw. Kino.**
Nähere Auskunft am 9. Februar.
8. März **Rätselabend**, durchgeführt von Jutta, Ulli und Christa.
22. März **Lichtbildervortrag** von Jutta.

Besondere Mitteilungen

— Redaktionsschluß für das April-Mitteilungsblatt 15. März —

Der **Mitgliedsbeitrag** ist laut § 6 unserer Satzungen im ersten Viertel des Vereinsjahres (1. 1.—31. 12.) an die Sektion zu zahlen. Bei Vorliegen besonderer Umstände sind wir auch mit vierteljährlicher Zahlung einverstanden. Jedoch muß der Beitrag bis spätestens am 30. November des laufenden Jahres gezahlt sein.

Beiträge, die bis zu diesem Tage nicht eingegangen sind, erhöhen sich durch den Versäumniszuschlag von 2,— DM pro Mitglied.

Jede ordnungsgemäße Zahlung erspart viel Unkosten (Porto, Briefumschläge, Briefbogen für Mahnungen) und erhebliche Arbeitsaufwendungen.

Der für Mahnungen eingesetzte Betrag für Porto ist unbedingt zu zahlen.

Das Mitteilungsblatt geht allen Mitgliedern kostenlos zu.

Adressenänderungen sind der Sektion umgehend mitzuteilen. Mitglieder, die das Mitteilungsblatt nicht erhalten, müssen bei ihrem zuständigen Postamt reklamieren. Erst wenn dies ohne Erfolg bleiben sollte, kann von der Sektion nach kurzer Mitteilung etwas unternommen werden.

Austrittserklärungen nach dem 1. Dezember für das kommende Geschäftsjahr können lt. Satzung nicht berücksichtigt werden; diese sind also erst zum Jahreschluß des kommenden Geschäftsjahres wirksam.

Kunststoff statt Skiwachs?

Skier müssen bekanntlich gewachst werden, nicht allein, damit nasser Schnee nicht anklebt, sondern auch, weil man auf diese Weise bei Abfahrten höhere Geschwindigkeiten erreicht. Zur Beruhigung der Leute, die es immer ganz genau wissen wollen: diese Erfahrung der Praktiker ist neuerdings auch durch Versuche, die englische Wissenschaftler am Jungfrauenjoch in der Schweiz angestellt haben, durchaus bestätigt worden.

Schnee ist ja an und für sich ein merkwürdiger Stoff. Er ist kristallinisch, wie Metalle auch, aber die Oberflächenreibung auf Metallen ist erheblich höher als auf Schnee — und das ist der Grund, warum wir reibende Maschinenteile mit Öl schmieren müssen. Indes ändert sich die Reibung auf der Oberfläche des Schnees beträchtlich mit dessen Temperatur. Bei -20° C ist sie sogar ganz erheblich, sinkt aber ständig in dem Maße, in dem der Schnee sich erwärmt, und hat ihren niedrigsten Wert bei der Schneetemperatur 0° . Außerdem aber ist die Reibung der „Brettln“ auf dem Schnee eine Frage der Geschwindigkeit. Bei einer Geschwindigkeit von 3 Meter pro Sekunde beträgt der Reibungskoeffizient (bei gewachsenen Skiern) noch 0,18, bei 5 m/sec. Geschwindigkeit nur noch 0,02. Damit stimmt die praktische Erfahrung überein, daß man an sehr sanft geneigten Hängen nicht in Fahrt kommt.

Daß die Skier überhaupt über den Schnee gleiten, ist, wie man seit langem weiß, darauf zurückzuführen, daß sich zwischen ihnen und der Oberfläche des Schnees ein ganz dünner Film von Schmelzwasser bildet, der alsbald verschwindet, wenn der Ski die betreffende Stelle passiert hat. Aber nach den erwähnten Versuchen der Engländer scheint es, als würden die Oberflächenkristalle des Schnees nicht so sehr durch den Druck des menschlichen Körpers geschmolzen — erhöhter Druck senkt den Schmelzpunkt von Schnee und Eis —, wie man ursprünglich glaubte. Sondern die Ursache der Bildung des Wasserfilms ist vielmehr, wie man heute meint, die Wärme, die durch die Reibung des Skis am Schnee entsteht.

Bei den Versuchen am Jungfrauenjoch ist man indes nicht dabei stehen geblieben, die Güte der bekanntesten Skiwachssorten zu untersuchen. Man hat vielmehr auch nach neuen Gleitmitteln gefahndet — und sie auch gefunden. Und merkwürdigerweise in gewissen Kunststoffen, die sich Polytetrafluor-äthylene nennen. Sie erwiesen sich den Wachsen gegenüber als unter allen Bedingungen überlegen. Selbst bei einer Schneetemperatur von -20° C war der Reibungskoeffizient für die mit Kunststoff überzogenen Skier nur halb so hoch wie für gewachsene Skier. Auch den von vielen gepriesenen Skiern aus Aluminium war der Kunststoff überlegen. Man führt das darauf zurück, daß das Aluminium die Reibungswärme zu schnell ableitet, während der schlechter leitende Kunststoff die Reibungswärme fast ganz der Erzeugung des Wasserfilms läßt. An die rein wissenschaftlichen Versuche haben die Engländer auch praktische angeschlossen. Die Ablaufstrecke war etwa 230 Meter lang, mäßig geneigt, die Schneetemperatur betrug 0° , die Lufttemperatur $+5^{\circ}$, die Belastung der Skier etwa 150 Pfund. Auf gewöhnlich gewachsenen Skiern kam man in 62 Sekunden über diese Bahn, auf mit Kunststoff bezogenen aber in nur 42 Sekunden. — Soweit die wissenschaftlichen Feststellungen. Fragt sich nur, was der Spaß mit dem Kunststoff kostet. Sehr billig ist er nämlich nicht, aber dafür überaus widerstandsfähig. T. F.

(Entnommen aus der Zeitung „Der Tagesspiegel“ vom 11. Januar 1956: Technik und Forschung.)

Die Geschäftsstelle ist vom 7. Februar bis 28. Februar 1956 geschlossen.

Für diese Zeit etwa schon benötigte Jahresmarken also bitte rechtzeitig besorgen! Bestellungen für das **Jahrbuch 1955** bitte möglichst bald bei Frau Schumann aufgeben (Preis 7,— DM durch die Sektion).

Vom neuen **Taschenbuch für Alpenvereinsmitglieder** sind noch einige Exemplare zum Preis von 0,70 DM vorhanden.

BUCHERECKE

Dr. Gunther Langes: „Dolomiten-Führer.“

Bergverlag Rudolf Rother, München, 1955.

Das 334 Seiten starke Buch in Taschenformat ist als Auswahlführer angelegt, umfaßt also die schönsten Berg- und Kletterfahrten. Wenn hierfür schon über 300 Seiten notwendig werden, ist das ein schlagender Beweis, mit welchem alpinen Reichtum die Dolomiten gesegnet sind.

Abgesehen davon, daß seit 25 Jahren kein deutschsprachiger Führer mehr erschienen ist über diesen alpinen Zaubergarten, begründet der als hervorragender Experte genugsam bekannte Autor überzeugend die Vorteile eines „Auswahlführers“. Und nur sozusagen am Rand sei hier vermerkt, daß der vor 20 Jahren erschienene, vorbildliche italienische Führer über das gesamte Dolomitengebiet fünf Bände umfaßt, zu denen noch ein weiterer über die Brentagruppe kommt. Allein der Band „Palagruppe“ von Castiglione z. B. in der Auflage von 1935 ist bereits 500 Seiten stark. Wenn wir aber verraten, daß selbst der Auswahlführer über 800 Touren und Varianten enthält — in den Gruppen: Geisler, Puez, Langkofel, Sella, Marmolata, Pala, Dreizinnen und Paternkofel —, dann dürfte das auch für unsere Kletter-„Hungrigen“ ein ausreichendes Betätigungsfeld darstellen.

„Sachlich“ empfinde ich das „kleine italienisch-deutsche Wörterbuch der alpinen Fachausdrücke“ als recht angenehm; „formal“ die gediegene Aufmachung und den soliden flexiblen Einband. — Also nochmals herzlichen Dank Herrn August Grübner, dem Präsidenten des Provinzialverbandes für Fremdenverkehr Bozen, für seine freundliche Gabe! Und unsern Mitgliedern wünsche ich eine recht häufige, eingehende Benutzung des „Dolomiten-Kletterführers“!

Dr. Chr. Pfeil

Berühmte Kletterziele in den Dolomiten.

Herausgegeben vom Assessorat für Fremdenverkehr der Region Tiroler Etschland — Trento.

Dieser über 60 Seiten starke Bildband in Lexikonformat enthält dreißig ausgesuchte Dolomitenbilder aus dem Rosengarten, Grödnertal, der Langkofel-, Pala-, Sella-, Fanes- und Brentagruppe, sowie auch aus der Ortlergruppe. Diese Bilder — eins schöner als das andere — sind aber nur eine Art von „Stichprobe“ aus dieser einmaligen Märchenwelt der Bergsteiger und Naturfreunde. Der Herausgeber verbindet mit seinem, wie er sagt, bescheidenen Werk, das nur für die Mitglieder und Freunde des Deutschen Alpenvereins erscheint, die Hoffnung, daß es vielen als Anregung dienen und ihre Liebe zu den unvergänglich schönen Dolomitenbergen erneuern möge. — Den noch besonders zu erwähnenden Abschluß des Buches bildet eine Übersichtskarte der Dolomiten mit den hauptsächlichlichen Verkehrsstraßen und den vielen Schutzhütten, rund 300 an der Zahl, die den hohen Entwicklungsstand des Alpinismus gerade hier aufzeigt.

Mit den himmelwärts strebenden Wänden, Graten und Kanten dieses märchenhaft schönen Berglandes sind die berühmtesten Namen des extremen Alpinismus verbunden, von Dülfer bis Preuß, von Solleder bis Comici. Jeder von ihnen kannte nur den einen Willen, das unmöglich Scheinende zu vollenden und die Grenzen des Erreichbaren in einem leidenschaftlichen Kampf zwischen menschlicher Intelligenz und dem Berg bis zum Äußersten zu verschieben.

Nirgends kann das Leben schöner und kraftvoller erobert werden als gerade hier, wo die Gefahr den Willen und das Auge schärft, die Muskeln stählt, den Rhythmus des kletternden Körpers lenkt und jedwede Bereitschaft der Nerven und Sinne aufs höchste steigert. — Hier, in den sagenumwobenen Dolomitenfelsen, die allabendlich zur lodernden Flamme werden, findet auch der Bergfreund seine tiefste Ruhe und die schönste Erfüllung seiner Sehnsucht.

Dr. Chr. Pfeil

Unser Alpenfest

Im Schöneberger „Prälaten“, z. Z. noch einer der repräsentativsten Säle Berlins, fand am 22. Januar diesmal unser „festliches Zusammensein“ statt. Infolge starker Belegung dieses Saales einerseits, wie der neuerdings überspitzten Forderungen des Prälaten andererseits kam für uns ein Sonnabend — wie sonst üblich — nicht in

Frage, sondern nur ein Sonntag. Aus diesem Grund wurde der Beginn auf 16 Uhr festgesetzt, und der erste Teil sozusagen als „Fünfuhrtee“ aufgezogen, dem dann etwa von 19.30 Uhr ab der „alpine“ Teil folgte.

Der Besuch dieser Veranstaltung hätte — so meint der Vorstand ganz mit Recht! — besser sein können; aber was hier an Quantität vielleicht fehlte, das wurde bestimmt durch Qualität wettgemacht.

Zur „zünftigen“ Abrundung des Gesamtbildes trugen besonders die Schuhplattler unserer Freunde vom „Verein der Osterreicher“ bei, dem in der Person seines I. Vorsitzenden, Gustl Schrenzer, auch herzlich dafür gedankt wurde. — Daß die Tombola sich auch diesmal wieder durchaus sehen lassen konnte — bitte, Radioapparat, Mastgänse usw.! —, beweist der schnelle Absatz der Lose. Hier gebührt das Verdienst unserem Kam. Fred Höhne und seinen Helfern; zusammen mit ihnen hat er die Tombola förmlich aus dem Boden gestampft.

Also alles in allem — ein sehr wohlgelungener Abend!

... der Vorstand dankt

Nachstehende Firmen, sowie auch Mitglieder unserer Sektion, trugen durch Herabgabe wertvoller Spenden zum Gelingen unserer Tombola bei:

Anhalt, E., Farbenhaus, Berlin-Schöneberg, Ebersstr. 37
 Blaco-Radio, H. Chorrosch & Co., Kaufhaus Gesundbrunnen, Badstr. 59
 Hammer-Brennerei, Verkaufsbüro Berlin, Berlin W 30, Neue Winterfeldtstr. 50
 Hübner, Hermann, Omnibusunternehmen, Berlin SW 68, Gitschiner Str. 60
 „Ilena“ - Gaststätte, Berlin-Schöneberg, Ebersstr. 60
 Kanitz, M., Buch- und Papierhandlung, Berlin-Schöneberg, Ebersstr. 32
 Knapp, W., Büromaschinen, Berlin-Charlottenburg, Königin-Elisabeth-Str. 4
 Koch, Erna, Berlin-Südende
 Konopka, K., Drogen, Seifen, Parfüm, Berlin W 30, Goltzstr. 13b
 Krüger, H., Zigarren und Zigaretten, Berlin-Schöneberg, Ebersstr. 33
 Leuschner, M., Gaststätte, Berlin-Schöneberg, Ebersstr. 66
 Meyer, Willy, Spirituosen, Berlin-Charlottenburg, Dahmannstr. 16
 Möller, Karl, Berlin-Schöneberg, Gutzkowstr. 7
 Radio-Brée am Sportpalast, Berlin W 35, Potsdamer Str. 164
 Sader, Bruno, Berlin-Britz
 Seeger, E., Drogerie, Berlin-Schöneberg, Ebersstr. 60
 Schnabl & Braun, Sportartikel, München 15, Tumblinger Str. 32
 Schneiderheinze, A., Friesier-Salon, Berlin W 35, Steinmetzstr. 12
 Schreib's moderner Lesezirkel, Berlin W 30, Neue Winterfeldtstr. 2
 Schulz, W., Lebensmittel, Berlin-Schöneberg, Gutzkowstr. 3
 Schumann, Margarete, Berlin-Charlottenburg
 Sporthaus Titze, Berlin NW 21, Alt-Moabit 92
 Sporthaus Höhne, Berlin W 35, Potsdamer Str. 170
 Steffens, H., Lebensmittel, Berlin-Schöneberg, Maxstr. 26
 Stöckel, K., Fruchtsäfte etc., Berlin-Schöneberg, Gutzkowstr. 9
 Toczkowski, G., Lesezirkel fürs Haus, Berlin-Schöneberg, Maxstr. 25
 Wallin, K., Friesier-Salon, Berlin-Schöneberg, Gutzkowstr. 10
 Witt, Bernhard, Lederwaren, Berlin-Schöneberg, Hauptstr. 9
 Ziegan, J., Buch- und Papierhandlung, Berlin W 35, Pallasstr. 14

Jahres-Hauptversammlung

Kurzbericht

Nach dem Bericht des Vorstandes und der Kassenprüfer wurde durch den von der Versammlung gewählten Alterspräsidenten Kam. Kromrey die Entlassung des Gesamtvorstandes beantragt und auch einstimmig von der Versammlung erteilt.

Der Wahlvorgang ergab, en bloc, die Wiederwahl des alten Vorstandes, mit Ausnahme der nicht wieder kandidierenden Mitglieder:

- I. Vorsitzender: Dr. Chr. Pfeil,
- II. Vorsitzender: Fred Höhne,

Schatzmeister: Frau M. Schumann,
 Schriftführer: Frau G. Hehmann,
 Beisitzer: Kam. Hendel, Geyer, Witt,
 Frauenwart: Frau E. Koch,
 Jugendleiter: Manfred Müller - Kurzwelly,
 Kassenprüfer: Kam. Sader, Frau Segieth
 Ehrenrat: Kam. Dr. Mann, Sader und Frau Holzhüter.

Da Kam. Birkenstock für dieses Geschäftsjahr leider wegen beruflicher Belastung das Amt des Sportwartes nicht ausüben kann, und da aus der Versammlung heraus keine Wahl erfolgen konnte, wurde der Vorstand beauftragt und bevollmächtigt, Kam. Bottin zu befragen, andernfalls von sich aus eine geeignete Persönlichkeit ausfindig zu machen.

Aus der Zahl der behandelten Themen sei hier nur der wichtigste Beschluß notiert:

Vom Geschäftsjahr 1957 ab beträgt der Mitgliedsbeitrag:
 für A-Mitglieder DM 18,—,
 für B-Mitglieder DM 9,—.

Die übrigen Beiträge, bzw. Gebühren, bleiben wie bisher.

Also erst ab 1957 tritt die Änderung in Kraft; für das laufende Geschäftsjahr 1956 gelten nach wie vor noch die bisherigen Beitragshöhen.

Liste neu aufgenommener Mitglieder, die wir auch an dieser Stelle mit „Bergheil“ begrüßen:

Altsohn, Kurt
 Blumberg, Eveline
 Dr. Dierks, Hans
 Frädrich, Gisela
 Geus, Gertrud

Heyder, Ottilie
 Heinrich, Frau Irma
 Lehmann, Frau Ursula
 Riedel, Horst
 Schröder, Brigitte

Geburtstage

Da wir nicht alle unsere Mitglieder einzeln ansprechen können, möchte der Vorstand auf diesem Wege allen Kameraden und Kameradinnen herzlich gratulieren, die im laufenden Monat — und vorsichtshalber darüber hinaus — Geburtstag haben. Alles Gute und Berg-Heil!

1. 2. Schreiber, Frau Lotte
1. 2. Schmidt, Egon
3. 2. Koch, Sonja
3. 2. Hollmann, Wilhelm
4. 2. Zach, Gerhard
4. 2. Schneiderheinze, Frau Else
4. 2. Olowson, Frau Margarete
4. 2. Dr. Ohm, Frau Imme-Dagmar
4. 2. Klincke, Jutta
4. 2. Holzhüter, Frau Herta
5. 2. Ludwig, Frau Ingeborg
5. 2. Jacob, Rudolf
6. 2. Höhne, Frau Sonja
7. 2. Ladach, Klaus
8. 2. Ilter, Edgar
8. 2. Armknecht, Bärbel
11. 2. Lange, Hannelore
12. 2. Schwartz, Frau Maria-Karolina
12. 2. Schimmelpfennig, Gisela
12. 2. Schäde, Willy
12. 2. Gerlach, Dorothea
13. 2. Trieloff, Frau Margarete
16. 2. Donth, Rudi



- | | | | |
|--------|-------------------------------|--------|---------------------------|
| 18. 2. | Plogstedt, Frau Ilse | 9. 3. | Dr. Vaupel, Otto |
| 19. 2. | Kohs, Hans-Jürgen | 9. 3. | Manthey, Horst |
| 20. 2. | Manthei, Frau Brigitte | 9. 3. | Dreikandt, Ulrich |
| 20. 2. | Audorf, Gerhard | 10. 3. | Kurczinski, Frau Brigitta |
| 22. 2. | Hajok, Gerhard | 12. 3. | Braun, Thomas |
| 24. 2. | Gorgas, Otto | 13. 3. | Dr. Olowson, Detlev |
| 24. 2. | Lehrke, Helene | 13. 3. | Mika, Georg |
| 25. 2. | Pieper, Christine | 13. 3. | Lehmann, Paul |
| 25. 2. | Klaus, Ulrich | 16. 3. | Schäfer, Josef |
| 25. 2. | Dr. Kinast, Günter | 18. 3. | Winkler, Frau Ruth |
| 26. 2. | Varwig, Sonja | 18. 3. | Geyer, Erwin |
| 26. 2. | Jungmann, Kurt | 19. 3. | Priemer, Wolfgang |
| 27. 2. | Manthei, Herbert | 20. 3. | Heinzel, Karl |
| 28. 2. | Bottin, Martin | 20. 3. | Prietzl, Heinz |
| 1. 3. | Hinck, Frau Elfriede | 21. 3. | Mönnich, Erika |
| 2. 3. | v. Oppen, Charlotte-Margarete | 23. 3. | Dirkes, Rita |
| 3. 3. | Priester, Wolfgang | 24. 3. | Seeliger, Heinrich |
| 6. 3. | Sader, Frau Anni | 25. 3. | Polzin, Walter |
| 7. 3. | Höhne, Alfred | 26. 3. | Raabe, Frau Elisabeth |
| 8. 3. | Priester, Frau Frieda | 28. 3. | Kurczinski, Bruno |
| 8. 3. | Geus, Gertrud | 31. 3. | Petruschke, Frau Gerda |

Skier, Skibekleidung

sowie alle sonstigen Artikel für den Wintersport finden Sie in großer Auswahl sportgerecht und preiswert

im

Sporthaus Mirau BERLIN-HALENSEE
Kurfürstendamm 97/98 · Ruf: 97 37 24



ASCHINGER

Das Restaurant aller Berliner

Berlin-Charlottenburg 2, Joachimstaler Straße 3
am Bahnhof Zoo — Telefon 91 26 66

Berlin-Neukölln, Karl-Marx-Straße 84-86, Ecke Boddinstraße
gegenüber dem Rathaus — Telefon 62 74 86

Berlin N 20, Badstraße 11, am Bahnhof Gesundbrunnen — Telefon 46 96 91

EIGENE FLEISCHEREI

Photohaus **MAX KLINKE**

BERLIN W 35 - POTSDAMER STR. 31

An der Potsdamer Brücke - Bus 48, 24, 29 - Straßenbahn 73, 74, 88

Das Fachgeschäft

für den ersten Amateur liefert seit 1919 sämtliche einschlägigen Photo-Artikel

DEUTSCHER ALPENVEREIN



Sektion Spree-Havel
e. V.
(Berlin)



Mitteilungsblatt

Unentgeltliche Mitgliederzeitung

Jahrgang 11

BERLIN, APRIL 1956

Nr. 4



Vorstand Gruppen und Geschäftsstellen

der Sektion Spree-Havel e. V. des Deutschen Alpenvereins

Vorstand:

1. **Vorsitzender:** Dr. Christian Pfeil, Berlin-Grunewald, Warmbrunner Straße 46; Tel.: 89 33 77.

2. **Vorsitzender:** Alfred Höhne, Berlin W 35, Potsdamer Str. 170; Tel.: 24 41 04.

Schatzmeister: Frau Margarete Schumann, Berlin-Charlottenburg, Fredericiastraße 25a; Tel.: 92 06 25.

Schriftführer: Frau Gerda Hehmann, Berlin-Marienfelde, Kirchstr. 69.

Beisitzer: Kam. Hendel, Geyer, Witt.

Sportwart: z. Zt. unbesetzt

Jugendleiter: Manfred Müller-Kurzwelly, Berlin-Grunewald, Salzbrunner Str. 42; Tel. 89 24 05.

Frauenwart: Frau Erna Koch, Berlin-Südende, Hünefeldzeile 1; Tel.: 75 88 79.

Bergfreunde und Skiläufer finden Anschluß in folgende Gruppen:

Skigruppe und Sport: Ltg. Alfred Höhne, Berlin W 35, Potsdamer Straße 170; Tel.: 24 41 04.

Wanderguppe: z. Zt. unbesetzt (bitte an Hochtouristikgruppe wenden)

Hochtouristik: Ltg. Werner Töpfer, Berlin-Neukölln, Oderstr. 36; Tel.: 46 00 12/478 Gesch.

Photogruppe: Ltg. Paul W. John, Berlin-Staaken, Straße 402; Tel.: 37 15 68.

Geschäftsstellen:

1. Berlin W 35, Potsdamer Str. 170 (Sporthöhne); Telefon: 24 41 04.
Sprechstunden: Montag und Donnerstag von 17—19 Uhr

(Frau Schumann)

An allen anderen Tagen betr. Beitragsangelegenheiten telefonisch 92 06 25 (Schumann).

2. Berlin N 20, Prinzenallee 82
(Weine und Spirituosen Erwin Schilling) Telefon: 46 07 82.

Postscheckkonto der Sektion: Berlin-West 46 142.

Achtung! Unser Sportbetrieb:

Ab 1. Mai 1956 jeden 2. und 4. Sonntag im Monat treffen wir uns von 9.00 — 12.30 Uhr auf dem Sportplatz im Grunewald, Jagen 57/58. Ferner jeden Donnerstag ab 18 Uhr auf dem Sportplatz Lochowdamm.

Ab Donnerstag, 12. April, jeden Donnerstag von 19—20 Uhr Gymnastik in der Marie-Curie-Schule, Wilmersdorf, Weimarsche Straße 21—24.

Titelbild: Zillertaler Alpen Olperer Hütte gegen den Schlegeisgrund

Berücksichtigen Sie bitte bei Ihren Einkäufen die Inserenten des Deutschen Alpenvereins!

DEUTSCHER ALPENVEREIN



Sektion Spree-Havel
e. V.
(Berlin)



Mitteilungsblatt

Unentgeltliche Mitgliederzeitung

Jahrgang 11

BERLIN, APRIL 1956

Nr. 4

1. Vorsitzender: Dr. Chr. Pfeil, Berlin-Grunewald, Warmbrunner Straße 46, Telefon: 89 33 77

Geschäftsstellen und Gruppen siehe zweite Umschlagseite

*Postscheckkonto: Berlin-West 461 42
DAV. Sektion Spree-Havel e. V.*

Die „Cordillera Huayhuash“ in Peru

Vor zwei Jahren hatte der Österreichische Alpenverein eine Anden-Kundfahrt organisiert, deren Arbeitsgebiet die südlich der Cordillera Blanca gelegene Cordillera Huayhuash (sprich Hwaihuasch) war. Ihre Leitung lag in den bewährten Händen des Innsbrucker Professors Dr. Hans Kinztl, der schon von der Expedition des Jahres 1936 wertvolle Erfahrungen mitbrachte. Die wissenschaftlichen Mitarbeiter waren Dr. Hofmann, München, und Dr. Löffler, Wien. Die Bergsteigergruppe vertraute sich der Führung des Innsbruckers Wastl Mariner an, dessen Name auch als Bergrettungs-Fachmann sehr bekannt ist. Sie bestand aus den Innsbruckern Dr. Bachmann, Dr. Gruber und Dr. Klier, sowie Siegfried Aeberli, Holzleithen, und Karl Lugmayer, Wolfers.

Noch vor 20 Jahren hätte es eines beschwerlichen Rittes von einer Woche Dauer etwa bedurft, um von der Küste her in die Cordillera Huayhuash zu gelangen. Heute kann man, natürlich nach entsprechender Vorbereitung, von Perus Hauptstadt Lima aus schon in zwei Tagen am Rande ihrer Gletscher stehen. Im ersten Teil führt die Anreise auf der schön angelegten und asphaltierten panamerikanischen Straße nordwärts, am Beginn sogar auf einer regelrechten Autobahn. Dem Neuling mag die Fahrt längs der Steilküste von Pasamayo mit ihren dauernden Sandrutschungen etwas Herzklopfen verursachen; dafür folgen aber dann Strecken, wo die Straße kilometerlang schnurgerade durch die ebene Wüste zieht, die stellenweise durch reich bebaute Flußoasen unterbrochen wird. — Schon nach 132 km zweigt bei Huaura die eine Zufahrtsstraße zur Cordillera Huayhuash ab; sie endet nach weiteren 158 km bei Oyón. Die andere, ungefähr gleichlange Anfahrt verläßt die panamerikanische Straße etwa 60 km weiter nördlich und führt über das obere Santa-Tal, am Goñoc-kocha (Goñoc-See) vorbei, nach Chiquián.

Von diesen beiden Endpunkten der Straße muß die Reise mit Reit- und Packtieren fortgesetzt werden. Man tut gut, sich Begleiter und Tiere schon vorher zu sichern, sonst wird man um eine mehrtägige Wartezeit nicht herumkommen. Man kann sich dann freilich damit trösten, daß man sowieso einige Tage benötigt, bis sich der Körper der großen Höhe angepaßt hat. Hier hört nun vieles von dem auf, was wir sonst im täglichen Leben gewohnt sind: ein gedeckter Tisch, ein weiches

Bett, fließendes warmes Wasser, Verbindung mit der „Welt“ durch Post und Fernsprecher. Man braucht also jetzt eine wohlüberlegte Ausrüstung, wenn man jene Entbehrungen vermeiden will, die nur den Armen, den Kranken oder den — Dummen treffen.

Die Cordillera Huayhuash ist ohne Zweifel eine selbständige Gebirgsgruppe. Im Norden wird sie durch eine breite, unvergletscherte Zone von der viel längeren Cordillera Blanca getrennt, im Süden durch die Talung des Viconga-Sees gegen die Cordillera Raura abgegrenzt. Mit ihren 30 km Länge ist sie zwar viel kürzer als die meisten anderen Gebirgsketten in Peru, aber vielleicht die großartigste von ihnen. — Zur guten Umgrenzung gesellt sich ein klarer Aufbau. Breite Täler, die voneinander durch unvergletscherte Kämme von etwa 5000 m Höhe geschieden werden, führen an die Hauptkette heran. Mit einem relativen Höhenunterschied von über 2000 m streben die vergletscherten Gipfel über die Talböden empor.

Der Hauptkamm selbst gliedert sich deutlich in zwei Abschnitte: der nördliche ist der höhere und umfaßt alle Sechstausender, im südlichen erreichen die Gipfel nur mehr Höhen von 5600—5700 m. Auch der Stil der Bergformen ist verschieden: Steile Gipfel, scharfe Grate, wilde Wächten und Rieselfirnwände, zerrissene Flankenvereisung und stattliche Talgletscher kennzeichnen das Bild im Norden. Die senkrechten Linien herrschen vor. Anders im Süden: hier ist mehr die Waagrechte betont. Die Gletscher liegen flach auf alten Verebnungen; und wenn darüber auch noch recht wilde Gipfel aufragen, so handelt es sich doch mehr um einzelne Spitzen und Türme, die sich mit den kraftvollen Berggestalten im Norden nicht vergleichen lassen. Hellgraue oder gelbliche Farbtöne überwiegen bei den nördlichen Hauptgipfeln; ein lichtiges Braun ist die Farbe der Mauern und Zinnen im südlichen Teil.

Wie in jedem Hochgebirge bestimmt auch in der Cordillera Huayhuash die Vergletschung das Landschaftsbild. Ihre Verbreitung und Form festzustellen, war daher schon 1936 die wichtigste Aufgabe. Denn ob ein Gebiet geologisch jetzt oder einige Jahrzehnte später kartiert wird, ist nicht wesentlich, da die Berge, an menschlichen Maßstäben gemessen, ja ewig sind. Die Gletscher jedoch ändern sich so rasch, daß man ihren Zustand gar nicht früh genug und oft genug festhalten kann. Was hier versäumt wird, ist für die Geschichte der Gletscher- und Klimaschwankungen für immer verloren. Die Schneegrenze liegt im Nordosten des Gebirges in einer Höhe von 4900 m, steigt aber im Südosten auf 5000 m, auf der Westseite sogar auf 5200 m an. Dieser Unterschied hängt mit den vorherrschenden nordöstlichen Winden zusammen; die Ostseite, besonders der Nordosten, ist die Wetterseite des Gebirges. Die Niederschläge kommen im wesentlichen, wenigstens während der Trockenzeit, aus dem Osten. Weit hängen daher auch an den Graten die Wächten gegen Westen über.

Die Gletscher im Bereich der Hauptgipfel erinnern, auch in ihrer äußeren Form, am ehesten an die Alpen, mehr als in den anderen Gebirgen von Peru. Zum Unterschied zu den großen alpinen Eisströmen sind aber hier die Gletscher stark zerklüftet. Es ist nicht möglich, sie in den unteren Teilen zu überschreiten oder auf ihnen in die Firngebiete vorzudringen. Das hängt in erster Linie mit ihrer starken Neigung zusammen, die auch die geringe Dicke des Eises erklärt. Nirgends kommt es zu einer ähnlichen Anstauung wie in den großen Alpentälern, wo die Gletscher Tiefen von 500 m und mehr erreichen. An hohen Stufen reißen die Gletscher überhaupt ganz oder teilweise ab. Zahlreiche Eislawinen stürzen dann über die Felswände herab und bilden im Talhintergrund große Lawinengletscher.

Wie in den Alpen, sind auch hier die Gletscher stark zurückgegangen in den letzten Jahrzehnten. Die größeren Zungen sind um etwa einen Kilometer kürzer geworden.

Der höchste Berg der Cordillera Huayhuash ist der Nevado Yerupajá grande mit 6634 m, erstiegen Ende Juli 1950 von Davis Harrah und James C. Maxwell. Doch blieben auch nach 1950 noch drei unerstiegene Sechstausender als lockende Ziele übrig: der Yerupajá chico (6121 m), der kleinere Bruder zwar des höchsten Berges, aber wie dieser aus demselben Geschlecht der Riesen; der Nevado Sarapo (6134 m) und der Nevado Jirishhanca (6126 m), einer der kühnsten Gipfel der Anden überhaupt. Angesichts dieser stolzen Gipfel war es wohl verständlich, daß in den Kreisen der Expedition 1936 der Wunsch lebendig blieb, die seinerzeit begonnene

bergsteigerische und wissenschaftliche Erschließung fortzuführen. Erstiegen wurden folgende Berge: Nevado Jirishhanca chico (5467 m), Nevado Ninashanca (5637 m), Nevados Puscanturpa (5652 und 5550 m), Nevado Tsacra grande (5774 m) und chico (5564 m), sowie den Nevado Sarapo (6143 m). Der stolze Jirishhanca mit seinen 6126 m ist noch unbezungen.

Gleichsam im Zeitraffertempo zusammengedrängt, haben Sie einige Auszüge gelesen aus dem Bericht, den die Andenkundfahrt 1954 des ÖAV in einem Buch niedergelegt hat, das uns wie kaum ein anderes einführt in die Zauberpracht der tropischen Hochgebirge. Und seine beiden Teile, der bergsteigerische — mit Beiträgen von Erwin Schneider, Siegfried Aeberli, Karl Lugmayer, Wastl Mariner und Waldemar Gruber — ebenso wie der wissenschaftliche von Prof. Kinzl (der auch ins Spanische und Englische übersetzt ist), beide erhalten durch den umfassenden Bilderteil etwas wie einen Hauch des Lebendigen. 63 Schwarz-weiß-Aufnahmen und vier Farbbilder in Lexikonformat ziehen den Beschauer in ihren Bann und lassen ihn in seiner Bewunderung nicht mehr los. Mir hat es ganz besonders das farbige Titelbild, der Nevado Yerupajá, angetan, an dem ich mich nicht sattsehen kann! Nicht etwa Neid empfindet man auf die Männer, die solche Schönheit sehen und unvergeßlich mit allen Sinnen in sich aufnehmen konnten, sondern die übermächtige Sehnsucht, eine solche Märchenwelt mit eigenen Augen schauen zu können.

Für die Sorgfalt, mit der dieses Buch gedruckt und eingebunden ist, verdient der „Verlag Tiroler Graphik“ G.m.b.H., Innsbruck, ein besonderes Lob. Die alpine Literatur ist mit „Cordillera Huayhuash, Peru“ um ein bedeutendes Werk bereichert worden, um ein Werk, das zu besitzen die stolze Freude eines jeden Bergfreundes sein wird. Dr. Ch. Pfeil

Osterfahrt in die Sächsische Schweiz

Von Horst A. Britzke

Lange schon ist's her, daß wir in die Sächsische Schweiz fahren durften; vier lange Jahre schon! Doch von dieser Osterfahrt 1952 trage ich immer noch unvergleichliche Erlebnisse im Herzen. Die Eigenart der Landschaft, herrliche Klettertage und prächtige Kameraden prägten ein unvergeßliches Bild der Erinnerung.

Wir waren von Berlin aus mit dem Fahrrad gefahren, der Baldur und ich. Todmüde kamen wir spät in der Nacht auf dem Brand bei Hohnstein an, und die Wirtsleute nahmen uns gastlich auf, nachdem wir ihnen von der Erika und den „Brückentürmern“ erzählt hatten. Erika wollte am Karfreitag mit der Bahn nachkommen. Sie sollte uns mit den „Brückentürmern“ bekannt machen, einer Dresdener Bergsteigergilde.

Die herrlichste Sonne schien am Karfreitag, und Baldur und ich wanderten durch den wilden Schulzengrund zum romantischen Polenztal, an der Waltersdorfer Mühle vorbei nach Rathen. Hier stiegen wir, mit Seil zwar, doch ohne Schwierigkeiten auf den Honigkopf und die beiden Feldköpfe. Weit schweift von hier aus der Blick über den Kurort Rathen mit dem lieblichen Amselsee, hinüber zur „Lokomotive“ und all den anderen bekannten Klettereien. Doch ohne sachkundige Führung fühlten wir uns ihnen nicht gewachsen, kannten wir vom Klettern nicht viel mehr als unseren Rüdersdorfer Klettergarten. So erwanderten wir uns den Amselfall und durch die Schwedenlöcher die Bastei. Als wir spät am Abend wieder auf dem Brand anlangten, da stürmte schon die Erika auf uns zu, um uns in ihrer impulsiven Art zu umarmen.

Frl. E. Max. Charlottenburg 9, Kaiserdamm 114
sucht Wagners Führer „Südtirol“ zu kaufen. Es wird gebeten, ev. Angebote
unmittelbar an Frl. Max zu richten

Daß wir das Wiedersehen recht ausgiebig feierten, merkten wir am anderen Morgen daran, daß wir nicht aus den Betten fanden. So brachten Baldur und ich nur unsere Räder nach Bad Schandau zur Bahn. Auf dem Rückweg fanden wir jeder noch ein vierblättriges Glückskleeblatt. Nun, Glück konnten wir schon brauchen, morgen sollte unsere Bewährung im Fels sein.

Noch lange vor Sonnenaufgang brachen wir drei auf. Ich hatte noch schnell zuvor eine Schachtel Konfekt für Erika und ein großes Marzipanosterei auf dem Weg versteckt. Es war ja Ostern! Das gab dann auch die richtige Überraschung. Die beiden getrauten sich nicht, die Ostereier mitzunehmen, denn sie hatten nicht bemerkt, daß ich für kurze Zeit verschwunden war!

Als die Sonne dann mit warmen Strahlen hervorbrach, zog einer nach dem anderen Windjacke und Pullover aus. So kamen wir nach Bad Schandau. Von dort ließen wir uns durch die Kirnitzschtal-Bahn bis zum Beuthenfall bringen. Ausgeruht und frisch stiegen wir zum Kuhstall auf, jenem eigenartigen, sagenumwobenen Felsloch. Und natürlich kletterten wir auch die Himmelsleiter hoch! Nach der Mittagsrast schleppten wir unsere Rucksäcke zur Zeughausstraße hinab und durch den Himbeergrund an den Bärenfangwänden vorbei zum Roßsteig. War die Landschaft bisher durchaus noch mittelgebirgisch gewesen, so änderte sich das schlagartig bei den Bärenfangwänden. Wir glaubten plötzlich im Hochgebirge zu sein. Solche Mächtigkeit, Schroffheit, solch überwältigender Anblick bot sich unseren Augen dar, daß ein Vergleich mit der „Steinerner Rinne“ im Wilden Kaiser angebracht erscheint. Doch beklettert werden diese Wände nicht, sie sind auf grünen Wegen zu umgehen, und deshalb für die extremen Sachsen nicht edel genug.

Vom Roßsteig aus hörten wir schon das Klappern der Karabiner und die Zurufe der Seilschaften. Bald sahen wir auch die Gestalten in den unglaublich ausgesetzten Wänden des Goldsteins hängen, sich mühsam aufwärts arbeitend. Ja, das waren sie, Erika erkannte sie, die „Brückentürmer“! Ein Jodler — und auch Erika wurde erkannt. Der Jubel war groß. Und herzlich war die Aufnahme in ihren Kreis.

Als wir ein wenig geruht und uns vertraut gemacht hatten, da nahm uns Heinz Zinke, einer der Dresdener, auch schon ans Seil. Heinz führte, Baldur folgte, und ich ging als Dritter. Erika schaute zu.

Heinz hatte den AKV-Weg ausgesucht, eine leichte „7“ der Schwierigkeit nach, doch eben eine „7“! Und das ist halt die obere Grenze. Aber er wollte nur gute Bergsteiger erziehen, die Mut haben. Wir sollten entweder gleich hier kehrt machen oder aber die Schwierigkeiten meistern. Und so arbeiteten wir uns den schwierigen Riß nach oben, dann nach dem Rißquergang kam die schwierigste Stelle: „Baumann“; einer steigt auf des andern Rücken, um den entscheidenden Griff zu erreichen. Danach schon war alles vorbei. Auf dem Sims rollten wir das Seil zusammen und erstiegen das letzte Kaminstück in freier Kletterei. Sieg! Der erste Gipfelsieg! Kann es einen herrlicheren Augenblick geben, als auf einem bezwungenen Gipfel die neu erworbene und bewiesene Freundschaft mit einem Händedruck zu bekräftigen?

Nach dem endlos erscheinenden Weg über die „Wurzel“ nach Schmilka wurde dann in der „Helvetia“, dem Bergsteigergasthof, Sieg und Freundschaft ausgiebig begossen. Der Stiefel kreiste in lustiger Runde, und das Bier mundete zu den Schnurren und Erlebnissen, die manch einer zu erzählen wußte. Es wurde spät; und ich weiß heute noch nicht, wo ich diese Nacht geschlafen habe ...

Doch um zehn Uhr schon brachen wir wieder, mit gelichteten Reihen zwar, am anderen Morgen zur „Lehne“ auf. Bei den Lehnsteigtürmen lagerten wir. Bald waren die ersten Seilschaften am Klettern. Baldur war in der Frühe mit der Bahn heimgefahren, so nahm mich Heinz allein ans Seil. Wir überschritten vom 2. Lehnsteigturm aus den 3. und wandten uns dann dem 4. zu, der wegen seiner brüchigen Südkante berüchtigt ist. Doch Heinz führte über den „Ellensweg“, der eine pfundige Kletterei in festem, doch schwierigem Fels bietet. Ein Kamin ist zu überspreizen. Erfordert allein der Fallschritt schon Mut, so erreichte ich doch aus dieser Brücke über dem gähnenden Abgrund den erlösenden Griff nicht. Überall grifflloses Gestein, rauh zwar, doch ohne Unebenheiten. Gut oberhalb meiner tastenden Finger-

Fortsetzung Seite 8

Programm April 1956

- 10. April (Dienstag) Monats-Treffen mit Filmvorführungen**
 Wir werden vier Schweizer Filme zu sehen bekommen:
 „Walliser Erde“, ein Tonfilm, etwa 25 Minuten;
 „Zweierlei Schnee oder Frühling im Wallis“, ein Stummfarbfilm, 25 Minuten;
 „Bergsteigen in der Schweiz“, ein Tonfarbfilm, 12 Minuten;
 „Berner Oberland“, ein Tonfarbfilm, etwa 20 Minuten.
 Sie ersehen schon aus diesen kurzen Angaben, daß Sie bestimmt einen genußreichen und unterhaltsamen Abend erleben werden.
 Beginn: 20 Uhr im Berliner Kindl im Sportpalast, Potsdamer Straße.

Achtung! Wir wollen jetzt bereits darauf hinweisen, daß uns im April noch eine besondere Überraschung bevorsteht: der Leiter der britischen Himalaya-Expedition, Charles Evans, die am 25. Mai 1955 den drithöchsten Berg der Erde als erste betrat, den 8585 m hohen Kangchendzönga, wird Berlin besuchen und am 21. April einen Lichtbildervortrag über die erfolgreiche Expedition halten. — Näheres geben wir noch rechtzeitig bekannt.

JUGENDGRUPPE und JUNGMANNSCHAFT

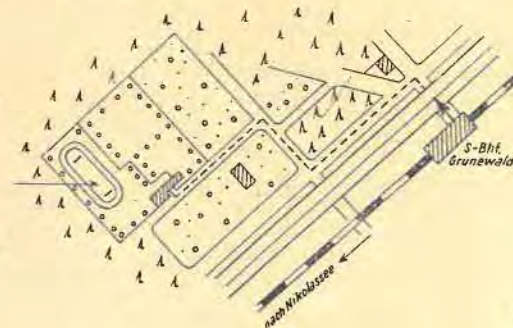
Die Heimabende der Jugendgruppe und Jungmannschaft finden donnerstags im Jugendheim Lochowdamm 22 (Autobus 50 bis Cunostraße) in der Zeit von 20—22 Uhr statt.

5. April Geselliger Abend mit einer Jugendgruppe aus Tempelhof.
 10. April Monatstreffen mit Filmvorführungen (Näheres siehe Hauptprogramm)
 12. April „Kampf um die Berge.“
 Berge und Männer — Die Zunft der Bergsteiger — Der Sieg über die Furcht — Gefahr und Schwierigkeit. Müller-Kurzweily
 14. April Wochenendausflug!!!
 Übernachtung in der Jugendtagesstätte am Grunewaldsee. Treffpunkt am Roseneck um 17 Uhr. Dauert bis zum 15. April, 17 Uhr.
 19. April Wichtige organisatorische Besprechung!
 (28. April, Reise, Aufnahme, Vorschläge zur Programmgestaltung für die kommenden Monate.) Anschließend Gesellschaftsspiele.
 26. April „Die Eroberung der Alpen.“
 Der Grenzwall der alten Welt — Das Mont-Blanc-Massiv — Die Penninischen Alpen — Berner Oberland — Ostalpen — De Saussure, der Vater der Bergsteigerei — Das goldene Zeitalter des Alpinismus. Müller-Kurzweily
 28. April Bunter Abend im „Haus des Sports“. Siehe bes. Bekanntmachung!
 3. Mai „Abendwanderung im Grunewald.“
 Treffpunkt: Bhf. Grunewald um 19 Uhr.

Unser Sportbetrieb:

Bitte die Ankündigung auf der 2. Umschlagseite beachten.

Unser Sportplatz im Grunewald



spitzen sehe ich den rettenden Griff. So setze ich mein ganzes Vertrauen in das sichernde Seil und den Kameraden am anderen Ende, springe, hänge, ziehe . . . und bin oben. Dann mache ich Bekanntschaft mit der für das Sächsische Felsengebirge so typischen Reibungskletterei. Kein Griff bietet sich der suchenden Hand, nur durch seine Rauheit rutscht man vom steilen Fels nicht weg; Gleichgewicht ist alles.

Als wir nach der Gipfelrast wieder herunter an der Lehne sind, darf ich unsere Seilschaft führen, und zwar auf dem alten Originalweg auf den 1. Lehnsteigturm, der auch der „Böse Turm“ heißt. Der Erstersteiger hatte diesen Namen wegen der unheimlichen Ausgesetztheit der Anstiegsroute gewählt. Doch nur Mut braucht man, die Schwierigkeit ist mäßig, und so können wir uns bald ins Gipfelbuch eintragen. Erika hat inzwischen auch versucht, in einer anderen Seilschaft den „Bösen Turm“ zu erklimmen. Doch, nachdem sie fast aus der Seilschlinge gerutscht wäre, gibt sie auf.

Am Nachmittag zogen wir hinüber zum Rauschenstein. Die Sonne meinte es zu gut. Der Schweiß rann uns in Strömen, als Heinz mich am Winklerturm ans Seil nahm. Dabei war es doch erst Ende März! Die Sonne brannte prall auf die Südwestkante, an der wir uns jetzt abmühten. Schwerste Reibungskletterei! Saugnäpfe müßte man an den Händen haben, die vom Schweiß feucht werden. Hinter jeder Stufe, die wie ein Gipfel ausschaut, folgt nach einem Kamineinschnitt ein noch höherer Turm. Nimmt denn das gar kein Ende? Aus dem letzten Kamin komme ich nach dem Spreizschritt nur wenige Meter hoch. Dann ist auch nicht die leiseste Andeutung eines Griffes mehr zu ertasten, und die Kante strebt senkrecht nach oben. Hier geht es nicht weiter! Doch der Heinz hat es doch auch geschafft. Ich kämpfe verbissen weiter. Längst sind die anderen Seilschaften am Rauschenstein auf uns aufmerksam geworden. Gute Ratschläge hallen herüber. Es geht nicht weiter. Die Hände tasten oben ins Leere.

Da stütze ich mich, wohl um auszuruhen, auf eine kleine Unebenheit. Wollte ich schon absteigen? Jetzt drücke ich mich sogar hoch. Es geht! Die Hände in Gürtelhöhe stütze, stemme, schwinde ich mich höher. Eng an den Fels geschmiegt, innig mit ihm verbunden, fast selbst zu lebendigem Fels geworden, so überwinde ich die glatte, senkrechte Stelle. Heinz schüttelt mir die Hand. Wir sind auf dem Gipfel!

Doch die Zunge ist trocken, und unsere Feldflaschen liegen unten am Einstieg. Wir seilen ab. Das Seil reicht nicht ganz. Aushängen. Heinz ist groß, er erreicht den schmalen Sims beim zweiten Abseilhaken gerade mit den Füßen. Ich aber baumele in der Luft. Da heißt es fallen lassen und hoffen, das Gleichgewicht zu behalten. Ich taumele, aber Heinz hält mich gerade noch an der Schulter. Als ich nach unten schaue, weiß ich, daß mir soeben das Leben neu geschenkt wurde. Ohne noch einmal die Wand zu berühren, wäre ich auf das steinerne Plateau tief unten gestürzt.

Als wir endlich unten bei den Feldflaschen sind, atmen wir erschöpft auf. Auch die beiden Mädels, Erika und Trautl, sind froh, daß wir wieder zurück sind. Schon neigt sich die Sonne, und auf dem Heimweg noch, sozusagen im Vorübergehen, steigen wir auf den Bismarkturm. Die Kletterei ist leicht, und genußvoll die Aussicht über das weite Elbtal. So nehme ich Abschied von den „Huggeln“ der Sächsischen Schweiz; denn in der Nacht schon sitze ich im Zug nach Berlin, träume vom Klettern und den Kameraden dieses Urlaubs.

Hier spricht euer Jugendleiter

Manch ein außenstehendes Mitglied mag sich hin und wieder einige Gedanken über die Jugendgruppe gemacht haben: „Was ist bloß mit unserer Jugend los? Manchmal läßt sie von sich hören; dann wieder eine Zeitlang gar nichts“ usw.

Nun, in Zukunft werde ich, auf Grund einer Vereinbarung mit unserem Vorstand, an dieser Stelle die Gedanken und die Pläne, hin und wieder auch die Nöte der Jugendgruppe kundtun, damit sich jedes Mitglied darüber unterrichten kann, wie es um unsere Gruppe steht.

Zu meiner großen Freude kann ich gleich mit etwas Positivem beginnen: Wir haben gerade eine sehr schöne und eindrucksvolle Winterreise hinter uns. Sie

war für alle Beteiligten ein Gewinn, insofern als wir sehr gute Kameraden wurden — was nach außen hin recht vorteilhaft auffiel — und allein schon dadurch einige sehr nette Freunde gewannen, mit denen wir noch heute engen Kontakt haben.

Dieser Kontakt, diese Kameradschaft wird jetzt auf unseren Heimabenden weiter gepflegt, die gestaltungsmäßig immer mehr an Wert gewinnen und höheres Niveau erlangen. Unterstrichen wird dieser Zusammenhang durch unsere Wochenend-Wanderungen. Wer Lust hat, kann sich gerne selbst einmal über den Stand der Gruppe informieren, vielleicht uns sogar etwas helfen. Wir wären sehr dankbar! —

Gerade blättere ich die letzten Mitteilungshefte durch; da sticht mir ein Artikel, in der Oktobernummer veröffentlicht, besonders ins Auge. Es ist ein Aufruf an alle jugendlichen Mitglieder, doch ja an den Heimabenden teilzunehmen, der Jugendwart sitzt vor leeren Stühlen . . . Mit diesem Aufruf kann sich die Jugendgruppe heute nicht mehr einverstanden erklären. Denn es ist ihr nur lieb, wenn diejenigen, die nicht ernsthaft am Gruppenleben teilnehmen und ihr Bestes zum Gelingen der Gruppenarbeit beitragen wollen, daheim bleiben (besonders gelagerte Fälle werden dabei stets Berücksichtigung finden!). Sogenannte „Nutznießer“ kann die Gruppe nicht brauchen. Dagegen ist für jeden Einlaß, der guten Willens ist.

Wir haben beschlossen, daß jeder neue Gast, auch jedes ehemalige Gruppenmitglied sich einem sogenannten Aufnahmeverfahren unterziehen muß; d. h.: die Gruppe behält ihn so lange als „Gast“, wie sie es für richtig hält, bzw. der Meinung ist, ihn ausreichend kennengelernt zu haben, um über seine Aufnahme abstimmen zu können. Der Sinn dieses Entschlusses ist klar: wir wollen uns von jeglichen Nutznießern, die meistens dann erscheinen, wenn eine Fahrt in Aussicht steht, befreien, und treue, beständige Kameraden um uns scharen, die sich des alpinen Gedankens in seinem ganzen Umfang würdig erweisen, um ihn später einmal selber erfolgreich weitertragen zu können. —

Nun komme ich zu einem andern Punkt, der mir am Herzen liegt: „Die Kindergruppe ist ohne Gruppenleiter!“ — Ich kann mir vorstellen, daß vielleicht der eine oder andere Vereinskamerad Interesse daran hätte, eine Gruppe im Alter von 12 bis 14 oder 15 Jahren zu leiten. Wenn er nur den wirklich guten Willen hat, dann wird sich alles andere von selbst machen, und die Kinder werden ihm dankbar sein! „Nun, wer will es versuchen?“

Bis zum nächsten Mal

Euer Manfred Müller-Kurzweilly

Versicherungsschutz für Alpenvereins-Mitglieder

1. Unfall-Fürsorge

Der DAV leistet freiwillig:

Kosten der Rettung oder Bergung bis zum nächsten Krankenhaus, für Todesfall und Invalidität.

Ausgeschlossen sind:

Kosten für Arzt, Krankenhaus und Heilmittel.

Höhe der Leistungen:

Für Rettung oder Bergung bis zu	DM 300,—
für den Todesfall	DM 600,—
für Invalidität einmalig bis zu	DM 3000,—

Die Leistung gilt für:

A- und B-Mitglieder, Jungmannen, Jugendbergsteiger und Kinder von Mitgliedern mit Kinderausweis. Voraussetzung ist der Besitz der gültigen Jahresmarke.

Schadensmeldungen:

bei der Sektion binnen vier Wochen.

2. Zusätzliche freiwillige Unfall-Versicherung

Träger:

Alpina Vers. A. G., Bezirksdirektion München.

Versichertes Risiko:

Todesfall, Invalidität und Tagegeld.

Leistungen:

Todesfall DM 2000,—, Invalidität DM 5000,—, Tagegeld DM 2,—

Prämie:

für 4 Wochen ohne Tagegeld DM 1,30
für 8 Wochen ohne Tagegeld DM 2,—
für 4 Wochen mit Tagegeld DM 2,85
für 8 Wochen mit Tagegeld DM 4,25

Besonderheiten:

Personen vom 18. bis 70. Lebensjahr können vorstehende Summen bis zum Zweieinhalbfachen gegen entsprechenden Zuschlag erhöhen. Jugendliche von 6 bis 14 Jahren werden nur ohne Tagegeld versichert. Für Personen über 70 und unter 6 Jahren ist kein Abschluß möglich.

Anmeldungen und Schadens-Anzeigen:

bei der Sektion.

3. Allgemeine freiwillige Reisegepäck-Versicherung

Träger:

Albingia Vers. A. G., Bezirksdirektion München.

Versichertes Risiko:

Beschädigung und Abhandenkommen von Reisegepäck für die ganze Dauer einer Reise.

Leistungen und Prämie:

für DM 500,— Versicherungs-Summe für 4 Wochen DM 1,80
für DM 500,— Versicherungs-Summe für 8 Wochen DM 2,60
für DM 1000,— Versicherungs-Summe für 4 Wochen DM 3,60
für DM 1000,— Versicherungs-Summe für 8 Wochen DM 5,20
für DM 2000,— Versicherungs-Summe für 4 Wochen DM 7,20
für DM 2000,— Versicherungs-Summe für 8 Wochen DM 10,40

Nicht versichert:

Liegenlassen, Verlieren oder Verlegen, Taschendiebstahl, ferner Diebstahl, Abhandenkommen oder Verwechslung von Kleidern, Hüten, Stöcken, Schirmen, Taschen usw. in Gaststätten (ausgenommen alpine Schutzhütten), Theatern und anderen öffentlichen Lokalitäten.

Einschränkungen:

Schmucksachen, Uhren, Perlen und sonstige Gebrauchsgegenstände aus Edelmetallen, Pelzsachen, **Foto- und Filmapparate** sind bis zu 25% der Gesamtversicherungssumme versichert (Achtung Unterversicherung!).

Anmeldungen und Schadens-Anzeigen:

bei der Sektion.

4. Obligatorische Reisegepäck-Versicherung für alle Hüttenbesucher

Träger:

Erste Allgem. Unfall- und Schadens-Vers.-Ges., Direktion München.

Versichertes Risiko:

Reisegepäck aller Besucher, die in einer bewirtschafteten oder beaufsichtigten AV-Hütte im deutschen Bundesgebiet nächtigen oder bei Tagesbesuch in Verwahrung geben.

Leistungen und Prämien:

bis zu DM 2000,— für normale Reise-Effekten,
bis zu DM 500,— für Schäden an Geld, Wertpapieren und Kostbarkeiten,
bis zu DM 15 000,— für ein Ereignis, bei dem mehrere Hüttenbesucher zu Schaden kommen,
bei einer Prämie von DM 0,05 je Nächtigung.

Anmerkung:

Eine ähnliche Versicherung ist in Kraft in allen Hütten des DAV in Österreich und in den Hütten des Österreichischen Alpenvereins.

Besondere Mitteilungen

— Redaktionsschluß für das Mai-Mitteilungsblatt 15. April —

Der **Mitgliedsbeitrag** ist laut § 6 unserer Satzungen im ersten Viertel des Vereinsjahres (1.1.—31.12.) an die Sektion zu zahlen. Bei Vorliegen besonderer Umstände sind wir auch mit vierteljährlicher Zahlung einverstanden. Jedoch muß der Beitrag bis spätestens am 30. November des laufenden Jahres gezahlt sein.

Beiträge, die bis zu diesem Tage nicht eingegangen sind, erhöhen sich durch den Versäumniszuschlag von 2,— DM pro Mitglied.

Jede ordnungsgemäße Zahlung erspart viel Unkosten (Porto, Briefumschläge, Briefbogen für Mahnungen) und erhebliche Arbeitsaufwendungen.

Der für Mahnungen eingesetzte Betrag für Porto ist unbedingt zu zahlen.

Das Mitteilungsblatt geht allen Mitgliedern kostenlos zu.

Adressenänderungen sind der Sektion umgehend mitzuteilen. Mitglieder, die das Mitteilungsblatt nicht erhalten, müssen bei ihrem zuständigen Postamt reklamieren. Erst wenn dies ohne Erfolg bleiben sollte, kann von der Sektion nach kurzer Mitteilung etwas unternommen werden.

Austrittserklärungen nach dem 1. Dezember für das kommende Geschäftsjahr können lt. Satzung nicht berücksichtigt werden; diese sind also erst zum Jahreschluß des kommenden Geschäftsjahres wirksam.

Alle vom Verein entliehenen Gegenstände (Ski, Schuhe, Bälle usw. usw.) sind bis zum 1. Mai 1956 bei Frau Schumann — Dienstag und Freitag — in der Zeit von 17—19 Uhr im Geschäft von Sporthöhne abzugeben.

Geburtstage

Da wir nicht alle unsere Mitglieder einzeln ansprechen können, möchte der Vorstand auf diesem Wege allen Kameraden und Kameradinnen herzlich gratulieren, die im laufenden Monat — und vorsichtshalber darüber hinaus — Geburtstag haben. Alles Gute und Berg-Heil!

1. 4. Wiese, Reinhold	16. 4. Sieme, Bernd
3. 4. Tiesler, Frau Hella	17. 4. Bewer, Rudolf
3. 4. Wuttig, Manfred	17. 4. Dümke, Georg
3. 4. Seigel, Fritz	17. 4. Fischer, Hermann
3. 4. Fouqué, Siegfried	17. 4. Gajewski, Bruno
4. 4. Töpfer, Frau Hildegard	18. 4. Willma, Horst
5. 4. Kauschke, Herbert	19. 4. Müller, Gerda
5. 4. Greiner, Horst	20. 4. Wolf, Karen
6. 4. Kromrey, May	23. 4. Segieth, Frau Gertrud
7. 4. Jörn, Fritz	25. 4. Wendt, Kurt
8. 4. Moeser, Ilse	25. 4. Kretschmer, Gertrud
8. 4. Mandel, Günter	27. 4. Reetz, Erich
8. 4. Fleck, Marie	27. 4. Hübner, Hermann
9. 4. Heinrich, Frau Irma	28. 4. Wellßow, Ingeborg
9. 4. Holtznagel, Edith	29. 4. Rendelmann, Wolfgang
9. 4. Groß, Karin-Elke	30. 4. John, Paul W.
9. 4. Goerke, Emil	1. 5. Schulz, Fritz
12. 4. Heyder, Ottilie	1. 5. Dr. Priester, Karl
12. 4. Drabek, Frau Elsa	2. 5. Welz, Horst
14. 4. Eisele, Hans-Jörg	2. 5. Schäfer, Frau Gerda
14. 4. Eisele, Liselotte	3. 5. Utecht, Frau Erna
14. 4. Lein, Peter	4. 5. Holland, Wolfgang
15. 4. Haupt, Wilhelm	4. 5. Fichert, Karl
16. 4. Ehlert, Klaus	5. 5. Steller, Ursula
16. 4. Hoffmann, Sybille	6. 5. Schneider, Frau Helene
16. 4. Jäger, Fritz	6. 5. Döring, Frau Irmgard



Ein Kurz-Rucksack beglückt
Rucksackfabrik
Wulf & W. Bielefeld (Wulf)
 Zu beziehen durch den Fachhandel

**JUBEL · TRUBEL
HEITERKEIT**

Bunter Abend

Eine lustige Veranstaltung von und
für die Jugend des D.A.V.

„Haus des Sports“

Berlin-Grünwald, Bismarckallee 2

Eintrittskarten sind nur beim Jugendleiter
erhältlich, und zwar bis zum 27. April 1956

Beginn 19 Uhr

Photolias **MAX KLINKE**

BERLIN W 35 - POTSDAMER STR. 31

An der Potsdamer Brücke - Bus 48, 24, 29 - Straßenbahn 73, 74, 88

Das Fachgeschäft

für den ersten Amateur liefert seit 1919 sämtliche einschlägigen Photo-Artikel

SPANDAU - BREITE STR. 36



Frühling ohne Wettersorgen

durch den echten **Lodenfrey**-Mantel.
Er ist elegant, leicht und wetterfest.
Für Damen ab DM 75.-, für Herren ab DM 78.-
Alleinverkauf ABC-Kredit-WKV

Weniger & Seibold

AM RATHAUS STEGLITZ Schloßstr. 85
Tel. 72 48 35

Diesem Heft liegt eine Bestellkarte für kostenlose Zusendung eines Sommerkataloges 1956 vom Sporthaus Schuster, München, Rosenstraße 6, bei.

Druck: Otto Hellwig & Co., Berlin-Schöneberg, Hauptstraße 7/8

DEUTSCHER ALPENVEREIN



Sektion Spree-Havel
e. V.
(Berlin)



Mitteilungsblatt

Unentgeltliche Mitgliederzeitung

Jahrgang 11

BERLIN, MAI 1956

Nr. 5



Vorstand Gruppen und Geschäftsstellen

der Sektion Spree-Havel e. V. des Deutschen Alpenvereins

Vorstand:

- 1. Vorsitzender:** Dr. Christian Pfeil, Berlin-Grunewald, Warmbrunner Straße 46; Tel.: 89 33 77.
 - 2. Vorsitzender:** Alfred Höhne, Berlin W 35, Potsdamer Str. 170; Tel.: 24 41 04.
- Schatzmeister:** Frau Margarete Schumann, Berlin-Charlottenburg, Fredericiastraße 25a; Tel.: 92 06 25.
- Schriftführer:** Frau Gerda Hehmann, Berlin-Marienfelde, Kirchstr. 69.
- Beisitzer:** Kam. Hendel, Geyer, Witt.
- Sportwart:** z. Zt. unbesetzt
- Jugendleiter:** Manfred Müller-Kurzwelly, Berlin-Grunewald, Salzbrunner Str. 42; Tel. 89 24 05.
- Frauenwart:** Frau Erna Koch, Berlin-Südende, Hünefeldzeile 1; Tel.: 75 88 79.

Bergfreunde und Skiläufer finden Anschluß in folgende Gruppen:

- Skigruppe und Sport:** Ltg. Alfred Höhne, Berlin W 35, Potsdamer Straße 170; Tel.: 24 41 04.
- Wandergruppe:** z. Zt. unbesetzt (bitte an Hochtouristikgruppe wenden)
- Hochtouristik:** Ltg. Werner Töpfer, Berlin-Neukölln, Oderstr. 36; Tel.: 46 00 12/478 Gesch.
- Photogruppe:** Ltg. Paul W. John, Berlin-Staaken, Straße 402; Tel.: 37 15 68.

Geschäftsstellen:

- 1. Berlin W 35, Potsdamer Str. 170**
Sprechstunden: Dienstag und Freitag von 17—19 Uhr
(Frau Schumann).
An allen anderen Tagen betr. Beitragsangelegenheiten telefonisch:
92 06 25 (Schumann).
- 2. Berlin N 20, Prinzenallee 82**
(Weine und Spirituosen Erwin Schilling) Telefon: 46 07 82.

Postscheckkonto der Sektion: Berlin-West 46 142.

Achtung! Unser Sportbetrieb:

Ab 1. Mai 1956 jeden 2. und 4. Sonntag im Monat treffen wir uns von 9.00—12.30 Uhr auf dem Sportplatz im Grunewald, Jagden 57/58. Ferner jeden Donnerstag ab 18 Uhr auf dem Sportplatz Lochowdamm.

Ab Donnerstag, 12. April, jeden Donnerstag von 19—20 Uhr Gymnastik in der Marie-Curie-Schule, Wilmersdorf, Weimarsche Straße 21—24.

Titelbild: Ötztaler Alpen

Kaunergrat vom Pilstaler Jöckl

**Berücksichtigen Sie bitte bei Ihren Einkäufen
die Inserenten des Deutschen Alpenvereins!**

DEUTSCHER ALPENVEREIN



Sektion Spree-Havel
e. V.
(Berlin)



Mitteilungsblatt

Unentgeltliche Mitgliederzeitung

Jahrgang 11

BERLIN, MAI 1956

Nr. 5

1. Vorsitzender: Dr. Chr. Pfeil, Berlin-Grunewald, Warmbrunner Straße 46, Telefon: 89 33 77
Geschäftsstellen und Gruppen siehe zweite Umschlagseite

Postscheckkonto: Berlin-West 46 142
DAV. Sektion Spree-Havel e. V.

Skiurlaub 1956 in Alba (Dolomiten)

Endlich war es soweit. Mit frohen Erwartungen bestiegen wir am 17. Februar 1956 auf dem Wittenbergplatz den Omnibus, der uns nach München bringen sollte. Pünktlich begann die Fahrt, unterbrochen — wie leider immer noch üblich — von den Grenzkontrollen in Babelsberg und Töpen. Doch mit des Geschickes Mächten . . . — ca. 100 km vor München gab's eine Autopanne. Schöne Bescherung! Eine Weiterfahrt mit eigener Kraft war nicht möglich, aber nach ½ Stunde konnte zu unserem Glück die Fahrt im Schlepp eines Lastwagens langsam gen München fortgesetzt werden. Am Ende der Autobahn eine neue Überraschung: 15 Minuten Gepäckmarsch bis zur Straßenbahn. Der Zug nach Bozen war natürlich fort. Der nächste Zug hatte dafür 1½ Stunden Verspätung, so daß wir erst um 21 Uhr in Bozen waren.

In Bozen kein Schnee und keine Verbindung per Postautobus mehr nach Alba. Nun, es hat dann doch noch geklappt. In mehrere Taxen gepfercht sind wir im einsetzenden Schneetreiben gegen 24 Uhr in Alba gelandet. Im Autobus und im Zug hatten wir Alba-Fahrer uns nett zusammengefunden; es waren insgesamt 11 Personen, die die Pension Erica ansteuerten. Trotz vorgerückter Stunde war für uns der Tisch gedeckt, und wir wurden noch durch ein opulentes warmes Abendessen entschädigt. Ende gut, alles gut? Nein, noch nicht. Alle Gäste waren schon im Haus Erica bestens untergebracht, nur wir zwei Außenseiter wurden noch nachts, hundemüde, in ein 5 Minuten entfernt liegendes Haus verfrachtet, das sich als eine ehemals gräfliche Villa entpuppte und uns dann aber doch viele erfreuliche Annehmlichkeiten bot. Herr Brunner, unser Wirt, hatte mit so starkem Besuch aus Berlin nicht gerechnet und war daher gezwungen, dieses Haus hinzuzumieten.

Während Herr Brunner für die Wärme im Hause sorgte, war Frau Brunner sehr darum bemüht, für unser leibliches Wohl zu sorgen, was ihr nach unserer Meinung auch voll gelungen ist. Nur einmal haben wir italienisch gespeist, d. h. auf unseren Wunsch Spaghetti bekommen, sonst war die Küche voll und ganz auf unseren Geschmack eingestellt. Der Weinkeller von Herrn Brunner war bestens, so daß wir selten Bier tranken, sondern den „Roten“ bevorzugten, der uns am besten schmeckte.

Am ersten Tag wurde natürlich erst der Übungshang maßgenommen. Ein paar Abfahrten zeigten, daß die Knochen noch etwas steif waren. Nach kurzer Zeit hatten wir aber den „Bogen“ spitz und waren wieder gut in Form.

Alba (1519 m) liegt im Fassatal, das sich von Canazei nach Alba sehr stark verengt, so daß nur noch ca. 300 m Talsohle übrigbleiben. Die Berge steigen steil an und sind auch bewaldet. Man hat überall in Alba einen herrlichen Blick auf die Spitzen der Langkofel- und der Sella-Gruppen. Von Alba selbst gibt es nur einen Winteraufstieg. Es ist der Weg in das Contrintal, eine wenig lohnende Tour, da beim Anstieg und Abstieg durch den Wald die Ski ca. 1 Stunde getragen werden müssen. Im Contrintal selbst Langlauf, sehr schön und romantisch, aber nur ca. $\frac{3}{4}$ Stunden aufwärts und etwa 20 Minuten abwärts.

Um weitere Touren machen zu können, mußten wir immer nach Canazei oder Campitello mit dem Autobus fahren. Von Canazei geht ein Sessellift in zwei Etappen nach der Bergstation Belvedere (2340 m). Eine etwas höher liegende Bergspitze, der Cima de Rossi (2375 m), bietet einen schönen Rundblick und zeigt die Marmolata in ihrer vollen und schönen Größe. Von Belvedere geht es abwärts in einer großen, weiten Fläche, die in einer gut angelegten Piste über das Pordoi-Haus nach Pecol führt. Von Pecol geht eine steile Waldabfahrt nach Canazei oder man benutzt die Pordoi-Paßstraße, soweit diese befahrbar ist.

Von Campitello führt der Sessellift ebenfalls in zwei Etappen zum Fuße des Col Rodella (2485 m). Von dort hat man eine schöne Abfahrt zum Sella-Haus und Sella-Paß. Wir sind noch weiter nach Plan de Gralba abgefahren und hatten von dort einen schönen Blick in das Grödner Tal nach Wolkenstein. Zurück geht es mit einem Sessellift in halber Höhe bis zum Piz Seteur und dann wieder Aufstieg zum Sella-Haus. Über den Sella-Paß kann man dann die Sella-Paß-Straße hinunter nach Canazei. Eine Waldabfahrt war nicht möglich, da die Schneeverhältnisse zu schlecht waren.

Eine sehr schöne Tour ohne Lift, und daher fast gar nicht begangen, führt von Campitello durch das Durontal über das Mahlknechtsjoch zur Seiser Alpe. Es war eine Tagestour, die wir bei sehr schönem Sonnenwetter gemacht haben. Hier wurde uns auch das gegeben, was wir als alte Skiläufer sonst dort vermißten: Ruhe, Abgeschlossenheit und schönes Skiwandern. Den ganzen Tag über sind wir nur fünf Skiläufern begegnet.

Eine Autobusfahrt nach Cortina über den Pordoi-Paß und den Ort Arabba, sowie über den Falzarego-Paß war eine sehr schöne Abwechslung. In Cortina wurden natürlich besonders die Olympia-Anlagen besichtigt. Ein längerer Aufenthalt wurde am Misurina-See, auf welchem der Eisschnellauf ausgetragen worden war, gemacht. Die drei Zinnen lagen dort in ihrer vollen Schönheit vor uns.

Als Krönung unseres Urlaubes hatten wir uns die Besteigung der Marmolata ausersehen. Von Alba aus geht es mit dem Bus nach Pian Trevisan. Von dort aus nach einer guten Stunde steilen Aufstieges durch den Wald (Ski tragen) erreicht man den Fedaja-Paß (2047 m). Hier liegt sehr schön am Sonnenhang das Marmolata-Haus, eine große Hütte des Italienischen Alpenvereins. Sehr gut untergebracht und gepflegt hat man als Alpenvereins-Mitglied erhebliche Vergünstigungen. Eine 1955 fertig gewordene Staumauer am Fedaja-Paß staut das Schmelzwasser der Marmolata zu einem großen See. Bis dieser seinen Normalstand erreicht hat, soll es nach den Berechnungen der Ingenieure noch drei Jahre dauern. — Um die Marmolata-Tour voll auskosten zu können, haben wir im Marmolata-Haus übernachtet und sind morgens mit dem Skilift bis zum Fuße des Gletschers von 2050 m auf ca. 2500 m hinaufgefahren. Gut ausgeruht ging es dann in der guten Zeit von zwei Stunden bis auf 3250 m nach oben. Wir hatten großes Glück mit dem Wetter; es wehte zwar ein eisiger Wind, aber der herrliche Sonnenschein und die gute Sicht entschädigten uns voll und ganz. Vom Wintergipfel hatten wir eine phantastische Aussicht bis weit zu den österreichischen und schweizer Bergen. Es war ein einmaliges Erlebnis! Nach kurzer Rast in der Schutzhütte fuhren wir dann ab, mußten aber alsbald die Hilfe des Hüttenwirtes in Anspruch nehmen. Unser dritter Mann von der Tour war ca. 50 m unterhalb der Schutzhütte in eine verwehte Gletscherspalte gefallen und konnte sich weder allein, noch mit unserer Hilfe ohne Hilfsmittel herausarbeiten. Zum Glück ging dieser Zwischenfall noch einmal gut aus,

aber ohne die Hilfe des Hüttenwirtes und ohne Seil hätte es unangenehm werden können. Die weitere Abfahrt über den Gletscher war dann wunderbar, und auch die markierten offenen Spalten boten keine großen Schwierigkeiten mehr. Nur im letzten Drittel verlor unser Pechvogel — der dritte Mann — noch einen Ski, der aber nur ca. 100 m ausreißen und wieder beigeholt werden konnte.

Sowohl die Tourentage als auch einige Ruhetage dazwischen brachten uns allen die sehr nötige Erholung, und so war unser diesjähriger Skiurlaub in den Dolomiten wieder einmal ein voller Erfolg.

Nach einer netten Abschiedsfeier in der Taverne in unserer gräflichen Villa bei stimmungsvollem Kerzenschein, und wo wir uns von der gelungenen Völkerverständigung einiger Teilnehmer(innen) mit Westdeutschen und Italienern überzeugen konnten, ging es dann am 3. März 1956 auf dem gleichen Wege über Bozen, München — ohne Autopanne — nach Berlin zurück.

Es war der richtige Zeitpunkt zur Rückkehr, denn der Schnee war hin, z. T. von uns verbraucht, wohl aber mehr vom Föhn zerschmolzen. Sa-Ge, bru-flo

A rividerci, Zermatt!

Hand aufs Herz, Kameraden, wer von Euch weiß jetzt schon, wo er nächstes Jahr seinen Urlaub verbringt? Bevor ich dieses Jahr abermals nach Zermatt fuhr, glaubte ich es schon zu wissen, aber inzwischen habe ich es mir doch wieder überlegt.

Obwohl das Wetter und auch manches andere in diesem Jahr nicht so schön waren wie 1955, hat Zermatt auf mich beim zweiten Besuch noch mehr Eindruck gemacht. Wo in aller Welt findet man Plätze, die sich mit der Terrasse vom Hotel Riffelberg oder mit der Liegewiese von Findelen messen können? Wem da nicht froh wird ums Herz, dem ist auf dieser Welt nicht mehr zu helfen. Oder wo gibt's noch mal so eine einträchtige Völkerversammlung, wie morgens auf der Fahrt zum Gornergrat?

Wer zum erstenmal nach Zermatt kommt, wird von der gewaltigen Landschaft so beeindruckt, daß er aus dem Schauen und Bewundern nicht herauskommt. So ging es wenigstens mir. Beim zweitenmal hat man dann schon mehr Sinn für Feinheiten. Man kommt sich schon beinahe wie ein alter Hase vor. Ich kann jetzt die Leute verstehen, die schon Jahrzehnte nach Zermatt fahren. Wer einmal echte Zermatter Luft (am besten in Winkelmatten) geatmet hat, kommt eben nicht mehr so leicht davon los.

Wo in den Alpen wird heute der Skisport so vollendet, die Mode so elegant und die Lebensfreude so ungezwungen demonstriert wie hier? Welche Aufregung verursachen doch die gertenschlanken Hüften eines Stein Eriksen bei den jungen Damen, und wieviel bewundernde Blicke heimste Familie Bogner aus München ein! Aber auch Lord Montgomery hatte seine Verehrer! Und wer unsern Berliner Europameister im Schwergewicht, Gerhard Hecht, noch nie am Boden sah, konnte dies oberhalb Riffelberg nachholen. Kinder, haben wir einen Spaß gehabt!

Ernst war's bei uns aber auch ein paarmal. So, als wir unsere Touren angingen. Erst einmal zum Plateau Rosa (3500 m). So schön das Wetter morgens war, so unfreundlich wurde es dann später. Da unterwegs sowieso nicht mehr viel zu sehen war, liefen wir von Rotenboden in $2\frac{1}{2}$ Stunden rauf. Mein Magen nahm mir aber dieses Tempo oben ganz schön übel. Zwei Tage drauf gingen Rudi und Karl auf ganz große Tour. Immerhin kann man die Berliner zählen, die das Breithorn (4167 m) von Zermatt aus in 7 Stunden geschafft haben. Alle Achtung! Zu Ostern stand noch die Cima di Jazzi (3818 m) auf dem Programm, nachdem mich dieser Berg im Vorjahr schon einmal ganz schön verladen hatte. Diesen 6-Stunden-Hatscher über vor Hitze dampfende Gletscher und dann die Kälte weiter oben nebst der vernebelten Aussicht werden wir auch nicht so schnell vergessen. Allein schon der Gedanke daran, wie es da oben ohne Nebel aussieht, enthebt mich für nächstes Jahr aller Urlaubspläne. Es sind ja nur noch 11 Monate bis dahin.

Und dann werden auch die zwei neuen Bahnen auf Hochtälligrat und Schwarzsee fertig sein. Das wird ein Fest! 1000 m Höhenunterschied vom Hochtälli bis Findelen auf einem Hang! Bedauern wird dies nur der arme Alte am Bahnhof in Zermatt mit seinem Fernglas. Wenn dann wieder zwei Italiener oben am Matterhorn hängen, kann man die vom Schwarzsee aus viel besser sehen.

Dafür wird sich das Krankenhaus um so mehr freuen. Nicht auszudenken, was da wird, wenn nächstes Jahr das Kontingent vom Schwarzsee zu den bereits üblichen dazu kommt. Ein Trost, daß die Sportgeschäftler von diesem bruchfreudigen Winter auch was abkriegen. Es war ganz beachtlich, was da doch alles am Boden zerstört wurde. Sogar Freund Emils ganzer Stolz, die neuen Vampires, segneten das Zeitliche, kaum daß sie sich richtig mit der Gegend vertraut gemacht hatten. Mehr oder weniger lädiert kamen wir anderen aber über die Runden.

Ein Erlebnis besonderer Art war in diesem Jahr auch die Reise. Erstmals fuhren wir per Auto hin und zurück. Welch herrliches Land ist doch die Schweiz! Leider war's mit dem Frühling im Rhonetal und am Genfer See noch nicht weit her; aber im nächsten Jahr wird entsprechend später gestartet.

In diesem Sinne, liebe Freunde, drei Campari bitte!

Euer Fred Höhne

Der Hüttenbär

Erzählung aus der Hohen Tatra von Horst A. Britzke

Die Sonne lachte wie jeden Morgen und tauchte die Felsen des Karfunkelturms in rotgoldenes Licht. Ich stieß die hölzernen Läden vor den Fenstern weit auf und ließ die kalte, frostige Morgenluft in den Schlafrum. Das Thermometer zeigte —28°! Da rührte es sich auch auf den Lagern der Kameraden.

Wir waren zu dritt auf der Hütte am grünen See. Doch jetzt war nichts zu sehen vom See. Tief verschneit lag der Talkessel im Morgenglanz. Sogar in der steilen Nordwand der Lomnitzer Spitze, der Weberwand, lag der Schnee auf den Wandstufen. Drohend beugte sich die wild zerklüftete, teilweise überhängende Wand über den idyllischen Talschluß. Man durfte ihr nicht zu nahe kommen; unablässig gingen kleinere oder größere Staublawinen zu Tal. Da war die Südlehne, an die sich unsere kleine Hütte anschmiegte, doch weit freundlicher. Hier lag der Schnee fest auf dem Untergrund, denn die Latschenkiefern waren vollkommen eingeschneit. Wir glitten mit unseren Ski darüber hin.

Stefan hatte sich vor der Hütte von uns verabschiedet. Unser Proviant war fast verbraucht. Er wollte hinunter nach Tatra-Lomnitz und für Nachschub sorgen.

Ilena folgte mir in meiner Spur bergan. Schweigend stapften wir durch den Pulverschnee. Erst unterhalb des Karfunkelturms wollten wir rasten. Ab und zu schauten wir hinunter zu dem immer kleiner werdenden Kameraden, der talabwärts sauste, den leeren Rucksack auf dem Rücken.

Da drang ein Jodler zu uns herauf. Stefan wies mit seinem Skistock in Richtung Nordosten. Dort öffnet sich das Tal, und in der Ferne schimmern die Belaer Kalkalpen herüber. Er schrie etwas herauf. Doch wir konnten ihn nicht verstehen. Und er winkte heftig mit dem Stock.

„Sieh doch!“ sagte Ilena, „er meint sicherlich den schwarzen Punkt dort auf dem Hang.“ Tatsächlich, vielleicht bekamen wir Besuch. Doch was wollte der Skiläufer dort in diesem unwegsamen Gelände? Sicher hat er sich verlaufen! Wir spürten ihm entgegen.

Doch als wir näher kamen, wurden wir nicht wenig überrascht. Was da durch den Schnee tollte war nicht etwa ein Skiläufer. Ilena war trotz des anstrengenden Aufstiegs plötzlich blaß geworden. „Ein Bär“ flüsterte sie.

Im allgemeinen sind die Bären in der Hohen Tatra, diesem nördlichsten Ausläufer der Karpathen, sehr scheu und fliehen den Menschen. Doch jetzt im Winter? Man konnte nie wissen! So war auch mir nicht ganz wohl. Stefan war nicht mehr zu sehen. Und wir kehrten schnellstens um.

Fortsetzung Seite 8

Programm Mai 1956

9. Mai: **Unsere Winter-Urlauber zeigen ihre Farb-Dias.**
(Mittwoch) Es werden Farb-Dias vorgeführt von den Fahrten nach Alba-Canazei
Treffen und nach Zermatt. — Gerade diese Abende sind bei unseren Mit-
Mitgliedern ganz besonders beliebt.
Beginn: 20 Uhr, im „Berliner Kindl“ im Sportpalast.
27. Mai: **Maitanz auf der Alm.**
(Sonntag) Unsere Freunde vom „Verein der Österreicher in Berlin“ laden uns ein
Tanz zu einem frohen Sonntag-Nachmittag im Almwirtshaus und Garten in
Mariendorf, Säntisstraße 32. Es spielt die Trachtenkapelle des V. d. Ö.
Mitwirkende: Bauernschrammel, Schuhplattler, Alpenliederchor.
Beginn: 15 Uhr; Eintritt: 1,— DM.
Die Veranstaltung findet bei jedem Wetter statt. Fahrgelegenheit:
U-Bhf. Hallesches Tor, U- u. S-Bahn Tempelhof; dann Straßenbahn 98
und 99 bis Haltestelle Adlermühle.

JUGENDGRUPPE und JUNGMANNSCHAFT

Die Heimabende finden im Jugendheim Lochowdamm 22 (Autobus 50 bis Cunostraße) in der Zeit von 20 bis 22 Uhr statt.

- Donnerstag, 3. Mai: **Abendwanderung im Grunewald.**
Treffpunkt: Bhf. Grunewald 19.30 Uhr.
- Donnerstag, 17. Mai: **Das Ermächtigungsgesetz.**
Tonband (Hitler, Lemmer usw.).
- Mittwoch, 23. Mai: **Wir nehmen an einer Filmveranstaltung teil!**
Beginn 19 Uhr.
- Donnerstag, 31. Mai: **„Liederabend“.**
- Sonnabend, 2. Juni: **Wochenendfahrt!!!**
Übernachtung in dem J.H. Louise Schröder, Glienicke, Wannsee, Möwenstraße 5.
Treffpunkt: 17 Uhr Bhf. Wannsee.
- Donnerstag, 7. Juni: **„Kursbuch, D.J.H. Karte und Kompaß“.**
Leitung: Barbara Kupke und Peter Lein.

Und jetzt hat der Sport das Wort...

Wenn man jetzt sonntags an den Sportplätzen vorbeikommt, dann muß man staunen, was hier schon für ein Betrieb bei den Faustballspielern herrscht. Da wird trainiert, Freundschaftsspiele werden arrangiert, und der Berliner Turnerbund hat sogar schon mit seiner Frühjahrsrunde begonnen.

Auch die Faustballspielerinnen der Sektion Spree-Havel sind mit von der Partie. Am 8. und 22. April 1956 standen sie ihren „Mann“ auf dem Sportplatz in Britz.

Leider ist bei uns die Beteiligung am Faustballspiel ein bißchen sehr schwach. Wenn wir auch kein reiner Sportverein sind, so müßte es doch aber auch bei uns möglich sein, mehr „Faustballbegeisterte“ zu finden. Faustballspielen ist durchaus nicht nur ein Sport für die Jugend, gerade bei diesem Sport kommen auch die älteren Jahrgänge — „Jugend B“ — zu ihrem Recht.

Wir geben nochmals die Trainingstage an, an denen der Faustball „regiert“:
jeden Donnerstag ab 18 Uhr bis zum Eintritt der Dunkelheit im Stadion Wilmersdorf, Lochowdamm (S-Bhf. Hohenzollerndamm) — Faustballplatz —
jeden 2. u. 4. Sonntag im Monat von 9.30 bis 12.30 Uhr auf unserem Sportplatz im Grunewald (Sportplatz des Bezirksamts Wilmersdorf). Hier ist an diesen Tagen außerdem Gelegenheit, sich leichtathletisch zu betätigen. G. H.

Achtung!!! „SPORT“. Unter der Leitung von Peter Lein gehen wir jeden Donnerstag in der Zeit von 18 bis 19.30 Uhr auf den Sportplatz am Lochowdamm.

Sorgt für möglichst unfallfreie Bergfahrten!

In der Hast des Rückzugs stürzte Ilena noch kurz vor der Hütte. Sie fiel so unglücklich, daß ich sie fast in die Hütte tragen mußte. Erst als ich die Hüttenür geschlossen hatte, atmete sie auf.

Es war nichts Ernstliches mit ihrem Fuß. Es war wohl mehr die Angst gewesen. Aber es war ein Grund, fortan in der Hütte zu bleiben, obwohl draußen das herrlichste Wetter und der fähigste Schnee lockten. Ich wäre ja gar zu gern wieder hinaufgestiegen. Mich reute die überstürzte Abfahrt. Zu gern hätte ich den putzigen Gesellen noch ein Weilchen beobachtet, aus gehörigem Abstand, versteht sich! Doch Ilena bestand darauf, daß ich bei ihr in der Hütte bliebe. Ich mußte sogar noch einen Stuhl unter die Klinke stellen. Erst dann war sie beruhigt.

Und als sie sich in Sicherheit wähnte, dachte sie an Stefan: „Wenn ihm nur nichts passiert!“ — „Stefan ist ja ein guter Skiläufer“, versuchte ich sie zu beruhigen und dachte dabei an unsere Flucht, „er hat ja den Bären selbst gesehen und kennt die Gefahr.“ Doch sie war nicht überzeugt: „Bären sind gräßliche Viecher, und wenn die Hunger haben . . .“ Ich teilte zwar ihre Ansicht nicht, denn ich mochte die gutmütige Plumpheit der Bären gern. Doch ein unruhiges Gefühl blieb.

So verging der Tag mit Warten. Wir sprachen wenig, denn wir dachten an Stefan. Wir schauten aus dem Fenster, sahen in die verschneite Bergwelt, und immer wieder glitt unser Blick nach Osten ins Tal hinab. Von dem Bären war längst nichts mehr zu sehen. Als es anfang dunkel zu werden, war Stefan immer noch nicht zurück. Vor einer Stunde schon hätte er wieder hier sein können. Ob ihm wohl etwas zugestoßen war? Doch Ilena ließ mich nicht hinaus. Sie weinte; da war ich machtlos. Ich blieb.

Der Abend wurde lang. Ich saß im kümmerlichen Schein einer Petroleumlampe. Ilena hatte sich in ihre Decke gehüllt und auf dem Lager ausgestreckt. Bald hörte ich ihre regelmäßigen Atemzüge. Sie schlief, unbeschwert von aller Bärenangst. Ob sie träumte? Sie war hübsch, selbst im Schein des spärlichen Lichts sah ich das jetzt. Die Decke hob und senkte sich im Rhythmus über ihrer Brust, und die Schatten spielten an der Wand. Da mußte ich wieder an Stefan denken. Ob er wohl unterwegs Unterschlupf gesucht hatte, etwa in der Schwarzwasserhütte am Talausgang? War ihm ernstlich etwas geschehen oder war er noch unterwegs? Er kannte den Weg genau, und zuzutrauen war es ihm, daß er in völliger Dunkelheit aufstieg. Ich hatte die Fensterläden offen gelassen. So mußte er das Hüttenlicht sehen. Doch der Bär! Meine Gedanken gingen im Kreis, und die Schatten an der Wand tanzten!

★

Wir wachten von einem krachenden Geräusch auf. Ich wäre beinahe vom Stuhl gerutscht. Erschreckt blinzelte ich ins helle Tageslicht. Da hatte ich doch tatsächlich auf dem Stuhl sitzend den Rest der Nacht und den halben Vormittag verschlafen! Die Petroleumlampe blakte immer noch mit trübem Schein vergeblich in den Raum. Da krachte es wieder. Wir blickten uns an. „Der Bär“, hauchte Ilena. Es dröhnte tatsächlich, als ob sich ein schwerer, massiger Körper gegen die Tür warf. Mit angstvollen Augen starrte Ilena zur Tür. Sie hüllte sich fester in ihre Decke und zitterte; doch nicht vor Kälte. Zum drittenmal krachte es, und deutlich war ein Brummen zu vernehmen. Doch es konnte auch ein Fluch sein: „Hol euch der Teufel!“

Ich stürzte ans Fenster. Da stand Stefan, hielt einen Holzkloben in der Hand und hieb damit auf die Tür ein. Richtig, der Stuhl stand ja noch unter der Klinke. Und in schallendem Gelächter löste sich meine Spannung. Ilena sah mich verständnislos an, doch als ich die Tür öffnete und Stefan hereinließ, lachte auch sie. Nur Stefan brummte: „Ich störe wohl.“

Wir holten seine Ski und den Rucksack herein und erzählten ihm von unserer ausgestandenen Bärenangst. Da lachte schließlich er, und er lachte uns aus! „Pah, Bären!“ sagte er, „die sind viel zu scheu, die tun nichts; und außerdem neugierig. Wenn ich solch einen Burschen loswerden will, lasse ich nur etwas fallen. Dann schnüffelte er daran, und ich bleibe unbehelligt. — Ich bin erst heut morgen von Lomnitz aufgebrochen, hab gestern abend noch einen alten Bergkameraden getroffen“, fuhr er unvermittelt fort. Ja, der Stefan, er war aus Käsmark in der Zips, er kannte Land und Leute — und auch die Bären.

Aber seit jenem Erlebnis am Grünen See hatte Stefan seinen Spitznamen. Er hieß fortan nur noch der „Hüttenbär“.

Jeder kann einen Bergunfall erleiden, dazu braucht er nicht einmal eine besonders schwierige oder außergewöhnlich gefährliche Bergtour durchzuführen. Die Unfallsstatistiken beweisen, daß der Straßenverkehr und sogar der Haushalt gefährlicher sein können als die sogenannten gefährlichen Bergtouren, denn die meisten Unfälle werden geradezu herausgefordert. Herausgefordert durch menschliche große und kleine Schwächen. Aus diesen Gründen werden die Gefahren der Berge, ihre Überwindung und Abwendung förmlich zu einem Problem. Deshalb seien hier einmal Gründe, die indirekt oder unmittelbar zum Unfall in den Bergen führen, aufgezählt:

Da ist zunächst die Ehrfurchtslosigkeit. Mit völlig unzureichender, unzureichender Kleidung wird der als Ziel gewählte Berg, möglichst der berühmteste und berühmteste, angepackt. Ohne lange zu fragen, von der scheinbar am besten gangbaren Seite, die in vielen Fällen die schwierigste ist. So wird dem Berg, ohne jede geistige Vorbereitung, ohne seine Schönheiten wie Gefahren zu kennen, entgegengetreten. In jugendlichem Leichtsinn und in der maßlosen Überschätzung der eigenen Fähigkeiten, sieht sich der Zufallsbergsteiger als kleiner oder großer Bergsteiger Hermann Buhl. Daß man sich über Berge und Bergfahrten vorher in der reichen Literatur orientieren könnte, wird gar nicht erst lange erwogen. Denn Gott sei Dank ist es hier nicht so wie mit dem Kraftfahrzeugführerschein. Man gefährdet sich und andere ja scheinbar nicht; daß die Rettungsmannschaft ihr Leben bei der Bergung immer aufs Spiel setzt, daran denkt man sowieso nicht.

Es folgt dann die Angeberei. Sie beginnt mit dem malerischen Zurschautragen von Seil und Schlosserei, schon bei der Anfahrt und in den Bergen. Mit dem zu späten Anseilen auf der Tour und dem Gletscher. Der Durchführung von Touren, nur um sie auch gemacht zu haben. Der Mitnahme von unbekanntem, ebenso ungeübten Kletterern oder jungen Damen, um als Pseudobergführer glänzen zu können. In Gefolgschaft damit: der mangelnde Mut zur Umkehr.

Daß unmittelbar dazu die Eitelkeit gehört, ist mit folgendem bewiesen: Statt eines Reservehakens wird ein buntes Halstuch zur Tour mitgenommen. Um recht rasch braun zu werden, wird auf jeden Sonnenschutz verzichtet. Die im Tal als Requisit getragene Sonnenbrille wird oben als lästig empfunden und im Rucksack verstaubt. Die Gipfelfresserei wird bis zur völligen Erschöpfung betrieben.

Als ständige Begleiterscheinung der Eitelkeit wird eine erstaunliche Nachlässigkeit in der Kleidung als besonders forsch angesehen. Zerrissene Kleider und ebensolche Schuhe sind noch lange nicht zünftig. Viel eher lassen sie auf eine ebenso mangelhafte Seilbehandlung, auf wenig Verlässlichkeit und Kameradschaft schließen. Bestimmt wird bei jeder Rast etwas liegengelassen oder saust mehr als ein Karabiner bei der Kletterei in die Tiefe, macht sich Kocher oder Rucksack im Biwak selbständig.

Ein Leichtsinn ist es aber, wenn vor Antritt der Bergfahrt nicht die gesamte Ausrüstung gründlich geprüft wird. Eigentlich müßte das Seil durch ein neues ersetzt werden, aber wir werden schon nicht stürzen! Der Riemen des rechten Steigeisens müßte geflickt oder erneuert werden. Nun, diese eine Fahrt wird er noch durchhalten! Daß das Seil beim ersten Rutscher reißt, der Riemen bestimmt im steilsten Eis seine Dienste versagt, daran will man nicht denken. Dafür wird das Seil erst mitten im Gletscherbruch umgelegt. Daß längst der Mann mit dem Seil im Rucksack in einer Spalte verschwunden sein könnte, gab es das noch nie?

Wer kennt nicht jener kleinen Stein im Schuh, der aus Trägheit und dem Wunsch, die Kameraden nicht aufzuhalten, im Schuh bleibt? Bis der Fuß wundgeschuert und es mit dem Gehen nichts mehr ist. Dieselbe Trägheit ist schuld, wenn Kleider zu spät oder an der unpassenden Stelle gewechselt werden müssen. Wenn Karte und Kompaß zu spät, ohne jede Sicht und Orientierungspunkt benutzt werden. Wenn Bedürfnisse, die man am besten in der Hütte erledigt, am Seil, auf dem Gletscher oder in der Wand, „notdürftig“ verrichtet werden.

Recht gefährlich wird es aber erst nach schwierigen, langen Touren. Wenn der Zustand eintritt, den der Kraftfahrer von langen Autobahngeraden her kennt. Wenn der Bergsteiger in leichteres Gelände kommt. Die Müdigkeit, die scheinbare

Leichtigkeit des Weges, läßt das übliche sorgfältige Gehen vergessen. Ein kleines Stolpern, eine winzige Unachtsamkeit hat schon bedeutenden Bergsteigern auf harmlosen Wegen das Leben gekostet.

Das zeigt, daß Bergunfälle auch dem besten Bergsteiger widerfahren können. Ebenso sind sie nicht immer zu vermeiden. Aber sie ergeben auf keinen Fall jene Zahlen und Katastrophen, wie wir sie heute kennen. Den Hauptanteil tragen jene Unfälle, die bei etwas mehr Einsicht, Können und Verantwortungsbewußtsein vermeidbar gewesen wären. Deshalb ist es auch nötig, den Zufallsbergsteiger, der die Gefahr nicht kennt und sie infolgedessen auch nicht fürchtet, mit dem Gedanken zur Vorbereitung einer Bergfahrt nachhaltig vertraut zu machen.

Für den Deutschen Alpenverein ist dies eine große, wichtige Aufgabe. Für manchen jungen Menschen eine dringende, lebenswichtige Notwendigkeit. Die Sektion, der Jugendleiter, der Tourenführer und die berg erfahrenen Kameraden sind es, die alle übrigen, weniger erfahrenen Mitglieder und Tourengefährten belehren, unterrichten und betreuen müssen. Denn, weil eben die Mehrzahl der Bergunfälle mehr menschliche als andere Ursachen haben, kann man auch Unfälle in den Bergen nicht allein mit dem Hinweis auf die „Gefahren der Berge“ bekämpfen. Die meisten Unfälle passieren, weil man sich und sein Können überschätzt, die Gewalten der Berge aber ebenso maßlos unterschätzt hat.

Trotzdem bleiben für die Sektionen des DAV noch Aufgaben über Aufgaben in dieser Sache genug. Denn sie haben es freiwillig übernommen, bergbegeisterten Menschen den Weg in die Berge zu ebnen. Sie sind es auch, die die größte Erfahrung besitzen.

So wird der Vorstand einer Sektion, der Leiter einer Gruppe durch die folgenden Maßnahmen in seiner Sektion für möglichst sichere, unfallfreie Bergfahrten sorgen:

1. Er muß alle Teilnehmer — und ganz besonders jeden, der neu in der Sektion ist — nachdrücklich auf die Gefahren der Berge aufmerksam machen. Ihn auf die Pflicht hinweisen, die mit der Teilnahme in bezug auf Kleidung, Ausrüstung und Kameradschaft von jedem Teilnehmer einer Fahrt verlangt wird. Es geht nicht, daß man das neue Mitglied nur auf das alpine Notsignal in der Mitglieds-karte aufmerksam macht. Es geht darum, daß das Mitglied versteht, was dazu führt, das alpine Notsignal gebrauchen zu müssen, dies aber vermeidet und die Erfahrungen der alten Bergsteiger nützt, um unfallfrei die Berge zu genießen.
2. Während der Tour darf er niemals einen aus der Reihe tanzenden Teilnehmer dulden oder gar fördern. Mit der Anmeldung zu einer von der Sektion durchgeführten Fahrt unterwirft sich jeder Teilnehmer der Führung durch den Tourenleiter. Wer glaubt, die Anordnungen des Tourenführers nicht befolgen zu können, hat die Gruppe zu verlassen und den Weg ins Tal anzutreten.
3. Er darf nie dulden, daß die wichtigsten Regeln der Seilbehandlung, der Bergkameradschaft verletzt werden. Überall gibt es Angeber, die dies für besonders heldenhaft halten und dadurch sich und andere in Gefahr bringen. Niemand gilt gern als feige, und so getrauen sich oft die gewissenhaftesten Bergsteiger nicht, das Seil rechtzeitig auf verschneitem Gletscher oder die Lawinenschnur an Lawinhängen anzulegen. Um nicht gehänselt zu werden, wird dies oft zu spät gemacht oder ganz unterlassen. Wer als Führer einer Gruppe solches Verhalten stillschweigend duldet oder gar gutheißt, macht sich mitschuldig an den Unfällen, die einer solchen Gruppe bestimmt geschehen werden.
4. Bei allen Touren und allen Entscheidungen ist die Sicherheit der Kameraden zu berücksichtigen. Dabei entscheidet die Verfassung des schwächsten Teilnehmers Vorhaben, Tempo, Länge und Schwierigkeit der Tour. Niemals darf selbst im stärksten Zeitdruck die Gesundheit oder das Leben auch nur eines Teilnehmers aufs Spiel gesetzt werden.

Bei längeren Touren, nach großen Anstrengungen muß für angemessene Kurzpau- sen Sorge getragen werden. Es ist längst erwiesen, daß nach größerer, langer Anstrengung auch die Unfallgefahr am größten ist.

Bitte sagt nicht „Wir haben keine Zeit!“ oder „Bis jetzt ist alles gut gegangen“. Das sagte auch jener Optimist, der aus dem 47. Stockwerk fiel, als er am 3. Stock- werk vorbeikam.

Franz Hanischdörfer

(Der Zeitschrift „Jugend am Berg“ entnommen)

Besondere Mitteilungen

— Redaktionsschluß für das Juni-Mitteilungsblatt 15. Mai —

Leih-Geräte. Es wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß alle vom Verein entliehenen Gegenstände (Ski, Schuhe, Bälle usw.) bis zum 1. Mai 1956 bei Frau Schumann — dienstags und freitags — in der Zeit von 17 bis 19 Uhr im Geschäft von Sporthöhe abgegeben werden müssen. Der Vorstand würde es sehr bedauern, wenn er gezwungen wäre, die Entleiher namentlich zu veröffentlichen.

Sportbetrieb. Wir können die erfreuliche Mitteilung machen, daß unser Kamerad Ziegler sich bereiterklärt hat, unsern Sportbetrieb am Lochowdamm und im Grunewald zu leiten. — Hoffentlich kann er sich über recht rege Beteiligung freuen!

Geburtstage

Da wir nicht alle unsere Mitglieder einzeln ansprechen können, möchte der Vor- stand auf diesem Wege allen Kameraden und Kameradinnen herzlich gratulieren, die im laufenden Monat — und vorsichtshalber darüber hinaus — Geburtstag haben. Alles Gute und Berg-Heil!

- | | |
|--------------------------------|-------------------------------|
| 1. 5. Schulz, Fritz | 1. 6. Metzner, Manfred |
| 1. 5. Dr. Priester, Karl | 3. 6. Ruppelt, Gisela |
| 2. 5. Welz, Horst | 3. 6. Dr. Ohm, Dietrich |
| 2. 5. Schäfer, Frau Gerda | 4. 6. Zach, Frau Liesel |
| 3. 5. Utecht, Frau Erna | 5. 6. Schultz, Herta |
| 4. 5. Holland, Wolfgang | 6. 6. Lambrecht, Herbert |
| 4. 5. Fichert, Karl | 8. 6. Czesnik, Frau Hildegard |
| 5. 5. Steller, Frau Ursula | |
| 6. 5. Schneider, Frau Helene | |
| 6. 5. Döring, Frau Irmgard | |
| 7. 5. Pomaska, Klaus | |
| 7. 5. Frömbling, Frau Helga | |
| 9. 5. Vetter, Frau Margarete | |
| 10. 5. Holzapfel, Eva-Maria | |
| 13. 5. Hildebrand, Sophie | |
| 13. 5. Chorrosch, Frau Irmgard | |
| 14. 5. Holzapfel, Frau Erna | |
| 15. 5. Müller, Ulrich | |
| 17. 5. Damm, Gisela | |
| 18. 5. Hoerle, Werner | |
| 18. 5. Töpfer, Werner | |
| 19. 5. Kleinau, Rita | |
| 19. 5. Kähler, Hans-Uwe | |
| 20. 5. Ehrig-Stage, Käte | |
| 22. 5. Dürner, Wolf | |
| 22. 5. Toczkowski, Peter | |
| 22. 5. Lehmann, Frau Ursula | |
| 22. 5. Titze, Frau Erna | |
| 23. 5. Dr. Weiße, Katharina | |
| 23. 5. Pilz, Helmut | |
| 24. 5. Sattler, Heinz | |
| 25. 5. Elger, Peter | |
| 28. 5. Petzold, Wolfgang | |
| 29. 5. Lensche, Harri | |
| 30. 5. Scharfetter, Gertrud | |
| 31. 5. Lächner, Heinz | |
| 31. 5. Jörn, Frau Hildegard | |
| 31. 5. Dr. Rümmler, Eckart | |



Hier spricht euer Jugendleiter . . .

Die organisatorische Vorbereitung unserer Winterreise 1956/57 ist so weit fortgeschritten, daß wir nun wissen, wohin unsere Reise gehen soll. Wir fahren ins Kleine Walsertal, Hirschegg. Aus finanziellen Gründen mieten wir uns mit einer freien Gruppe zusammen eine Hütte für die Zeit vom 22. Dezember 1956 bis 6. Januar 1957.

Die „freie Gruppe“ bringt einen Koch mit, der für unser leibliches Wohl sorgen wird, denn sonst müßten wir alles selbst bereiten. Nur dadurch kostet die Reise pro Person 100,— bis 120,— DM. Das ist verhältnismäßig wenig, wenn man bedenkt, daß man fast soviel nur für die Busreise benötigt.

Voraussetzung für die Mitfahrt ist:

- a) Aktive Mitarbeit in der Jugendgruppe.
- b) Eine schriftliche Anmeldung und Einverständniserklärung der Eltern bis zum 20. Mai!
- c) Mindestalter 15 Jahre.

Es kann keiner mitfahren, der sich nicht für die Jugendgruppe einsetzt, bzw. der glaubt, seine eigenen Wege gehen zu können. Um das nun genau beurteilen zu können, bemühe ich mich für eine regelmäßige Durchführung einer Wochenendfahrt im Monat. Daß ich hierauf besonderen Wert legen muß, bestätigte sich auf unserer letzten Wanderung, worauf ich vielleicht noch näher in der nächsten Ausgabe eingehen werde.

Auf der Rückseite des April-Heftes machte ich absichtlich Reklame für unseren Bunten Abend im Haus des Sports, mit der Hoffnung, daß sich auch diejenigen angesprochen fühlen, die nicht in der Gruppe sind.

Leider muß ich feststellen, daß unser Abend mehr von Gästen als von Mitgliedern gefüllt sein wird. Die Parallele — der letzte Alpenball. Der Erfolg: Ich werde so bald keine Veranstaltung dieser Art übernehmen!

Mit Bergsteigergruß

Manfred.Müller-Kurzweilly

Photohaus **MAX KLINKE**

BERLIN W 35 - POTSDAMER STR. 31

An der Potsdamer Brücke - Bus 48, 24, 29 - Straßenbahn 73, 74, 88

Das Fachgeschäft

für den ersten Amateur liefert seit 1919 sämtliche einschlägigen Photo-Artikel

DEUTSCHER ALPENVEREIN



Sektion Spree-Havel
e. V.
(Berlin)



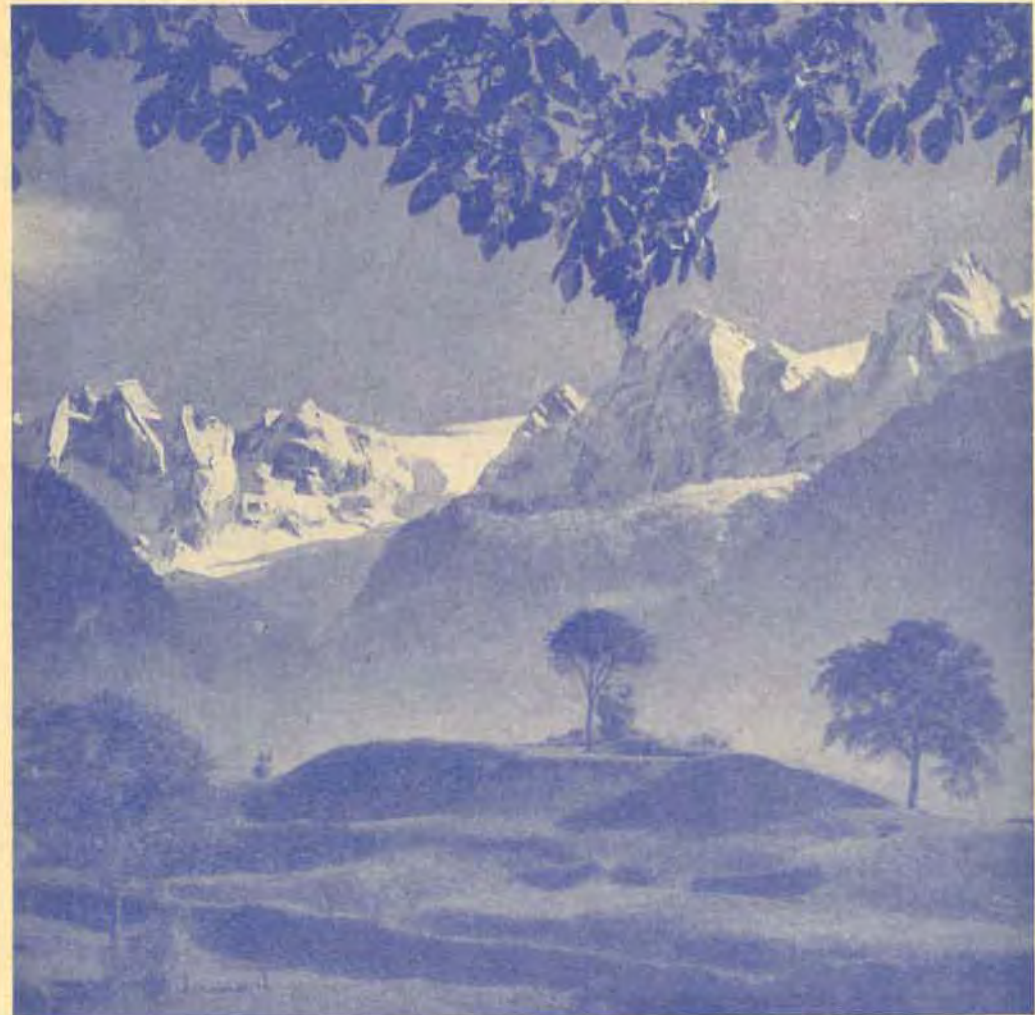
Mitteilungsblatt

Unentgeltliche Mitgliederzeitung

Jahrgang 11

BERLIN, JUNI 1956

Nr. 6



Vorstand Gruppen und Geschäftsstellen

der Sektion Spree-Havel e. V. des Deutschen Alpenvereins

Vorstand:

1. **Vorsitzender:** Dr. Christian Pfeil, Berlin-Grunewald, Warmbrunner Straße 46; Tel.: 89 33 77.

2. **Vorsitzender:** Alfred Höhne, Berlin W 35, Potsdamer Str. 170; Tel.: 24 41 04.

Schatzmeister: Frau Margarete Schumann, Berlin-Charlottenburg, Fredericiastraße 25a; Tel.: 92 06 25.

Schriftführer: Frau Gerda Hehmann, Berlin-Marienfelde, Kirchstr. 69.

Beisitzer: Kam. Hendel, Geyer, Witt.

Sportwart: z. Zt. unbesetzt

Jugendleiter: Manfred Müller-Kurzweily, Berlin-Grunewald, Salzbrunner Str. 42; Tel. 89 24 05.

Frauenwart: Frau Erna Koch, Berlin-Südende, Hünefeldzeile 1; Tel.: 75 88 79.

Bergfreunde und Skiläufer finden Anschluß in folgende Gruppen:

Skigruppe und Sport: Ltg. Alfred Höhne, Berlin W 35, Potsdamer Straße 170; Tel.: 24 41 04.

Wandergruppe: z. Zt. unbesetzt (bitte an Hochtouristikgruppe wenden)

Hochtouristik: Ltg. Werner Töpfer, Berlin-Neukölln, Oderstr. 36; Tel.: 46 00 12/478 Gesch.

Photogruppe: Ltg. Paul W. John, Berlin-Staaken, Straße 402; Tel.: 37 15 68.

Geschäftsstellen:

1. Berlin W 35, Potsdamer Str. 155

Sprechstunden: Dienstag und Freitag von 17—19 Uhr (Frau Schumann).

An allen anderen Tagen betr. Beitragsangelegenheiten telefonisch: 92 06 25 (Schumann).

2. Berlin N 20, Prinzenallee 82

(Weine und Spirituosen Erwin Schilling) Telefon: 46 07 82.

Postscheckkonto der Sektion: Berlin-West 46 142.

Achtung! Unser Sportbetrieb:

Ab 1. Mai 1956 jeden 2. und 4. Sonntag im Monat treffen wir uns von 9.00—12.30 Uhr auf dem Sportplatz im Grunewald, Jagen 57/58.

Ab Donnerstag, 12. April, jeden Donnerstag von 19—20 Uhr Gymnastik in der Marie-Curie-Schule, Wilmersdorf, Weimarsische Straße 21—24.

Titelbild: Bergell, Scora und Boudaska von Soglio aus gesehen

Berücksichtigen Sie bitte bei Ihren Einkäufen die Inserenten des Deutschen Alpenvereins!

DEUTSCHER ALPENVEREIN



Sektion Spree-Havel
e. V.
(Berlin)



Mitteilungsblatt

Unentgeltliche Mitgliederzeitung

Fahrgang 11

BERLIN, JUNI 1956

Nr. 6

1. Vorsitzender: Dr. Chr. Pfeil, Berlin-Grunewald, Warmbrunner Straße 46, Telefon: 89 33 77

Geschäftsstellen und Gruppen siehe zweite Umschlagseite

*Postscheckkonto: Berlin-West 461 42
DAV. Sektion Spree-Havel e. V.*

Skifrühling im Nockgebiet

Von Dr. Rudolf Sandner

Im Tal beginnt es Frühling zu werden, denn der März geht schon dem Ende zu. Die Berge aber tragen noch ihr Winterkleid. Vom blauen Himmel strahlt die Sonne. Ein leichter Wind weht uns an. Wir stehen am Klölingnock (2172 m). Soweit wir in die Runde blicken: weiße Gipfel und Kuppen. Ein Skiparadies eröffnet sich uns.

Über herrlichen Firnschnee tragen uns die Skier hinab ins Schönfeld, eine breite, langgestreckte Talmulde. Hier steht unser Quartier, die Dr.-Josef-Mehrl-Hütte (1720 m).

Voll Tatendrang erwachen wir am anderen Morgen. Ein Blick durchs Fenster setzt uns einen Dämpfer auf: Es schneit. So dösen wir eine Weile weiter. Dann erheben wir uns doch. Ein ordentliches Frühstück ist auch nicht zu verachten.

Der Tag schleicht dahin. Viel ist heute nicht zu machen. Zum Zeitvertreib schmökere ich in den Alpenvereinsmitteilungen der Jahrhundertwende. Es muß doch schön gewesen sein in jener „historischen“ Zeit des Alpinismus, als noch nicht die heutigen Zeitkrankheiten der Hast und der Vertechnisierung so akut waren. Der alpine Skilauf allerdings steckte damals noch in den Kinderschuhen. Zwei Kriege sind seither übers Land gezogen. Vieles hat sich geändert. Eines aber ist geblieben: die Sehnsucht vieler Menschen nach den Bergen.

Draußen rieselt noch immer der Schnee. Es dämmert langsam. Die Nacht senkt sich über die tiefverschneite Bergwelt. Mit dem Wunsche im Herzen, es möge wieder schönes Wetter werden, gehen wir zur Ruhe.

Zechnerhöhe — Lenzenbühel — Pfarreralm

Unsere Wünsche sind in Erfüllung gegangen. In strahlendem Himmelsblau empfängt uns der neue Tag. Leuchtend steigt die Sonne über der Rosaninhöhe auf. Sie überfließt mit goldenen Strahlen die neuschneebedeckte Landschaft. Heraus aus den Federn, das Frühstück hinuntergestürzt, die Skier angeschnallt.

Wir legen unsere Spur in mehreren Kehren den Hang hinauf zur Mattehanshöhe (2072 m). Die vereinzelt Bäume tragen ein blendendweißes Schneekleid. Rauhreif an den Sträuchern glitzert vielfältig im Widerschein der Morgensonne. Darüber wölbt sich ein tiefblauer Himmel.

Die Blutige Alm lassen wir links liegen. Unsere Bahn zieht hinüber auf die Zechnerhöhe (2176 m). Wie windbewegte Meereswellen breitet sich windverblasener Schnee über die Gipfelkuppe. Uns gegenüber im Norden liegt der langgestreckte Rücken des Lenzenbühels (2101 m). In die Mulde zwischen den beiden gleiten wir hinab. Die lästigen Windgangeln hören bald auf, und herrlich läuft es sich durch den frischen Pulverschnee.

Vor lauter Begeisterung ersteigen wir gleich den Lenzenbühel. Von hier das gleiche Bild wie von allen Gipfeln. Überall in der Runde reiht sich Skigipfel an Skigipfel in leuchtendem Weiß. Wunderbar und ohne Hindernisse ist auch diese Abfahrt in die Mulde zu zwei Almhütten.

Kein Lufthauch regt sich hier. Die Mittagssonne brennt heiß herab, vom endlosen Weiß des Schnees in ihrer Leuchtkraft noch vervielfacht. Sie ladet ein zu einem Sonnenbad. Kein Mensch stört die winterliche Bergeinsamkeit. Als einzige haben unsere Spuren die Winterdecke zerschnitten.

Nach ausgiebiger Sonnenanbetung schnallen wir die Brettlein wieder an. Durch unberührten Pulverschnee gleiten wir über den Thomannbauer zur Pfarreralm (1702 m). Ein kurzes steileres Waldstück wird durchfahren, dann umfängt uns der Weißbachgraben, ein schönes Tal mit aufgelockerten Tannenbeständen. Dem Bach entlang geht es weiter. Nun läßt die Güte der Schneedecke schon nach. Wir sind nur mehr 1500 m hoch. Sommerlich heiß brennt die Sonne ins Tal und verzehrt die weiße Hülle. Die sonenseitigen Hänge sind schon fast schneefrei. Wir sind an der Grenze von Winter und Frühling. Weiter talaus treffen wir bei der ehemaligen Gewerkschaft (1332 m) auf den Bundschuhbach.

Wir wenden uns heimwärts. Gemächlich steigt der Weg den Bach entlang an. Der Schnee wird wieder mehr und besser. Langsam sinkt die Sonne, die Schatten werden länger. Es wird allmählich kühl. Im Süden glüht der Sauereggnock im letzten Abendleuchten. Wie wir das Schönfeld erreichen, ist die Nacht um uns. Der Mond hat die Sonne abgelöst, und unzählige Sterne funkeln vom Firmament. Kalt ist es nun, und so eilen wir durch die Spätwinternacht der Hütte zu. Wohligh warm empfängt sie uns.

Großer Königsstuhl (2331 m)

Wieder ist ein herrlicher Tag. Er sieht uns auf dem Königsstuhl (oder Karlnock). Heftiger Wind bläst uns entgegen und verleidet uns die königliche Aussicht. So weichen wir. Über die mäßig geneigte Westabdachung laufen unsere Skier und dann nach rechts zur Seenockscharte. Ein Steilstück führt hinab ins Kar. Laut Karte liegt der Rosaninsee hier. Zu sehen ist er nicht. Tief unter Schnee begraben hält er seinen eisigen Winterschlaf. Zur Rechten ragt der Königsstuhl auf. Von hier betrachtet, macht sein Profil dem Namen alle Ehre: ein Thronessel für den Riesenkönig. Die Rosaninscharte ist die Fußstütze. Daran schließt als Sitzfläche der waagrechte Kamm an, und der Gipfelaufschwung bildet die Rückenlehne.

Weiter geht die Fahrt durchs Kar. Über die mäßig steile Trogwand sinken wir ins Tal. Vorsommerlich warm ist es hier. Der Schnee erweicht unter der Sonnenglut. So ist das letzte Stück zur Hütte kein reines Vergnügen.

Sauereggnock (2233 m)

Durch schönen Winterwald steigen wir gleich gegenüber der Hütte zur Höhe. Hinter einem Baum fühlt sich ein weißes Häschen in seiner Ruhe gestört. Mühsam hoppelt es durch den tiefen Schnee über eine Lichtung davon. Vögel zwitschern von den Tannenästen ihr fröhliches Lied der Sonne entgegen. Die letzten Schneereste tauen von den Zweigen.

Weiter oben lichtet sich der Wald. Wir treten hinaus auf eine Terrasse zu den Ruinen der verfallenen Knappenhütte. Dahinter bäumt sich gleich einer Eiswand der Vorgipfel auf. Mühsam erklimmen wir ihn. Über eine flache Einsattelung weitersteigend kommen wir auf den Hauptgipfel.

Nach einem kleinen Imbiß treten wir die Abfahrt an. Wir sausen hinab zur Einsattelung. Ein herrliches genußreiches Schwingen in die allmählich verebnende Ostflanke des Berges schließt an. Dieser Teil der Abfahrt behagt uns derart, daß wir ihn gleich noch einmal wiederholen.

Bei einer einsamen Föhre halten wir. Wir legen uns in die Sonne, blicken hinüber zum Königsstuhl und zu den anderen Bergen. Wir blicken hinauf zum Gipfel des Sauereggnock, und weiter wandern unsere Augen, hoch zu den weißen Frühlingswolken und sehen ihrem Spiel zu. So träumen wir und fühlen uns fern der Welt.

Als der Tag schon zur Neige geht, erreichen wir durch einen schmalen, schütterren Waldstreifen die Sohle des Rosanintales und bald darauf wieder unsere Hütte.

Abschied

Noch einige Skitouren haben wir hinter uns gebracht. Aber alles hat einmal ein Ende. Je schöner es ist, um so schwerer fällt einem das Scheiden. Auch der Riesenschneemann vor der Hütte macht ein trauriges Gesicht, als wir mit geschulterten Rucksäcken ade sagen. Eine Weile folgt uns noch der kleine Hüttenhund, dann lassen wir auch ihn zurück.

Es geht hinauf zur Klölingscharte. Der Wind treibt Wolkenfetzen über die Höhe und wirbelt den Schnee hoch. Mit Überschreitung der Scharte nehmen wir Abschied vom Schönfeld. Ein letzter Blick hinab zur Hütte, dann entschwindet sie. Wir eilen zu Tal. An der Karneralm geht's vorbei, dann nimmt uns ein Fahrweg auf. Allmählich wird der Schnee schlecht und dürrig. Schließlich bleibt nichts anderes übrig, als die Skier zu schultern. Wir stehen auf brauner Erde. Die letzten Schneeflecken bleiben zurück. Auf den Wiesen steht der Krokus in voller Blüte. Seine lichten Sterne entschädigen uns für die verlorene Winterpracht. Wir sind im Frühling. Und von diesem begleitet ziehen wir in Ramingstein ein. Wir haben Abschied vom Winter genommen.

Anhang

Für jene, die unseren Spuren folgen wollen, sei noch einiges angefügt:

Die vorzüglich bewirtschaftete Dr.-Josef-Mehrl-Hütte der ÖAV-Sektion Wien liegt im Schönfeld inmitten des herrlichen Skigebietes der Nockberge an der Grenze zwischen Salzburg und Kärnten. Bester Anstieg ist von Kremsbrücke, wohin eine Postautoverbindung von Spittal an der Drau besteht, in vier bis fünf Stunden. 2½ Stunden von Kremsbrücke ist die Ortschaft Innerkrams mit Gasthaus. Auf diesem Wege vollzieht sich auch der Gepäcktransport. Eine weitere Zugangsmöglichkeit besteht von Ramingstein im oberen Murtal (etwa fünf Stunden), doch ist von hier ein größerer Höhenunterschied zu überwinden, da hierbei die Klölingscharte (2130 m) überschritten wird. Schließlich besteht der fahrbare Zugang von Ramingstein über Thomatal und Bundschuh. Die Hütte hat 22 Betten und 34 Matratzenlager, wovon letztere aber ebenfalls keine Massenlager sind. Sie besitzt elektrisches Licht, fließendes kaltes und warmes Wasser und Zentralheizung. Da die Hütte zum Ski- und Ferienheim erklärt ist, sind Vorbestellungen möglich, welche die Sektion (Wien VI., Rahlgasse 6) entgegennimmt. Auskunft über Schneeverhältnisse, Fahr- und Transportfragen vom Wirtschafter Stefan Zweibrot, Dr.-Josef-Mehrl-Hütte, Post Kremsbrücke, Kärnten.

Im Hüttenbereich sind außer den vorstehend beschriebenen noch zahlreiche andere Touren und Abfahrten möglich. Das Gelände ist allgemein unschwierig und lawinensicher, doch auch wer rasante Abfahrten sucht, kommt auf seine Rechnung. Die sichere Schneelage gestattet Skifahrten bis tief in den Frühling hinein. Da das Gebiet fern der großen Heerstraße liegt, ist es besonders dem zu empfehlen, der abseits der alpinen Rummelplätze der weißen Kunst huldigen will.

(Aus der Zeitschrift: „Der Bergsteiger“)

Laut Mitteilung des Sportamtes sind wir gezwungen, den Sport für Jugend und Männer auf Mittwoch jeder Woche ab 18 Uhr auf dem Sportplatz Lochowdamm zu verlegen. — Für die Damen bleibt der Donnerstag als Trainingstag bestehen.

Unser Sportplatz im Grunewald

Kennen Sie schon unseren Sportplatz im Grunewald? Er liegt 15 Minuten vom Bahnhof Grunewald entfernt im Jagen 57/58 (siehe Skizze).

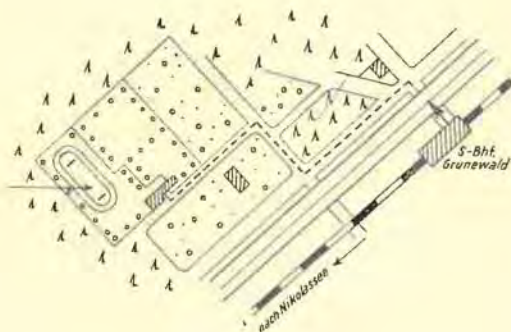
Jeden 2. und 4. Sonntag, diesmal also am **10. Juni** und **24. Juni**, trifft sich alles, was sich in Luft und Sonne bewegen will, ab 9 Uhr auf dem Platz. Umkleideräume sind vorhanden. Es ist kein scharfes Trainingsprogramm vorgesehen. Jeder soll das tun, wozu er Lust verspürt. Wir haben Federballspiele, Faustbälle, Handbälle, Gymnastikbälle und alle Sportgeräte, die zum Sportplatz gehören. Gewiß, mancher von uns sagt: „Am Sonntag will ich meine Ruhe haben“; also zieht Mutti die neuen Schuhe an, Vati den besten Anzug mit Schlips usw. und dann hinein in den Grunewald. Ja, wenn nur dort nicht so viel Menschen wären. Nachdem man nämlich eine Stunde gelaufen ist, drücken die schönen Schuhe und der Schlips ist auch zu fest. Man könnte sich ja ins Gras legen, aber erstens „die guten Sachen“ und zweitens „wieviel Leute kommen denn hier nur vorbei“. So ist man denn froh, wenn man wieder zu Hause in die vier Wände kommt und hat eigentlich doch kein bißchen frische Luft an seinen Körper bekommen.

Sehen Sie sich doch einmal unseren Platz an, er ist so herrlich gelegen und gehört uns an diesen Tagen ganz allein. Eine Kantine ist auch vorhanden, so daß wir häufig anschließend eine gemütliche Kaffeetafel machen und so den ganzen Tag wirklich in Luft und Sonne schweigen.

Also am 10. und 24. Juni nicht vergessen, wir treffen uns alle auf dem Sportplatz. E. K.

Unser Sportbetrieb:

Bitte die Ankündigung auf der 2. Umschlagseite beachten.



Besondere Mitteilungen

— Redaktionsschluß für das Juli-Mitteilungsblatt 15. Juni —

Wir verweisen nochmals auf unsere Mitteilungs-Blätter von April und Mai betr. **Beitragszahlungen**.

Wir bitten unsere Mitglieder nochmals, die laut Satzung am 1. Januar des Geschäftsjahres zu zahlenden Beiträge nunmehr umgehend auf unser Postscheckkonto zu überweisen. Die durch Mahnungen entstehenden Kosten sind alsdann **unbedingt** zu zahlen.

Ferner sind die dem Verein entliehenen Gegenstände umgehend in unserem Geschäftszimmer, Potsdamer Str. 155, II Treppen, bei Frau Schumann, in den Geschäftszeiten: Dienstag und Freitag, in der Zeit von 17—19 Uhr, abzuliefern.

Programm Juni 1956

10. Juni **Sport auf dem Sportplatz Grunewald**
(Sonntag) 9.30—12.30 Uhr.
24. Juni **Sport auf dem Sportplatz Grunewald**
(Sonntag) 9.30—12.30 Uhr.
Anschließend: **Bunter Nachmittag** (gemütliches Beisammensein).
Gäste herzlich willkommen!

Wegen der Sommerpause steht uns für das Monatstreffen im Juni leider das Lokal nicht zur Verfügung.

JUGENDGRUPPE und JUNGMANNSCHAFT

Die Heimabende finden im Jugendheim Lochowdamm 22 (Autobus 50 bis Cunostraße), in der Zeit von 20—22 Uhr, statt.

2. Juni **WOCHENENDFAHRT!!!**
(Sonnabend) Übernachtung in der Jugendherberge Louise Schröder, Glienicke, Wannsee, Möwenstr. 5.
Treffpunkt: 17 Uhr Bhf. Wannsee.
7. Juni **„Kursbuch, DJH.-Karte und Kompaß.“**
(Donnerstag) Leitung: Barbara Kupke und Peter Lein.
10. Juni 9.30 Uhr: Sportplatz Grunewald.
(Sonntag)
21. Juni **Abendwanderung.**
(Donnerstag) **Treffpunkt:** 20 Uhr Bhf. Grunewald.
24. Juni 9.30 Uhr: Sportplatz Grunewald.
(Sonntag)
28. Juni **Cool Jazz!!!** (Vortrag).
(Donnerstag)

Achtung! — Achtung!

Folgende Bekanntmachung bitten wir zu beachten:

Mit vieler Mühe, Arbeitsaufwand und Kosten haben wir nunmehr ab 1. Juni 1956 ein Geschäftszimmer, und zwar: Potsdamer Str. 155, II Treppen.

Aus diesem Grunde bitten wir alle Mitglieder herzlichst, nunmehr unseren Kameraden Fred H ö h n e, der in uneigennützigster Bereitwilligkeit **jahrelang** die Vereinsinteressen wahrgenommen hat, zu entlasten.

Briefe gehen allerdings nach wie vor nach

Berlin W 35, Potsdamer Str. 170.

Die Geschäftsstunden finden nach wie vor:

Dienstag und Freitag von 17—19 Uhr

statt. Daselbst können nunmehr Bücher, Geräte usw. ausgeliehen werden.

Beitragsangelegenheiten usw. sind nur in vorher genannten Geschäftsstunden möglich.

Allen Mitgliedern wären wir dankbar, wenn sie zur Ausschmückung des Geschäftszimmers tatkräftig beisteuern bzw. sich an den Kosten beteiligen würden.

Wer kann zur Ausstattung folgende Möbel beisteuern: Bücherregal, Kleiderschrank, Stühle?
M. Sch.

Unsere Faustballspielerinnen in der Meisterklasse!

Der große Sprung ist getan. Der Berliner Turnerbund hat unsere Frauen-Mannschaft bei der diesmaligen Sommerrunde in die Meisterklasse eingereiht. „Wir wünschen Ihrer Mannschaft gute Erfolge“, schreibt uns dazu der Verbandsspielerwart.

Der Zeitpunkt für die Einstufung in die 1. Klasse ist für die Mannschaft recht ungünstig, denn gerade unsere beste Spielerin widmet sich in diesem Jahr dem Nachwuchs.

Es gilt also weiterhin ganz pünktlich zum Trainig zu erscheinen. Zu unseren Gegnern gehört z. B. „Tib“, die seit Jahren mit der Berliner Turnerschaft im Wettstreit um die Berliner Meisterschaft liegen. Sie haben so raffiniert spielende Schenker, daß wir bestimmt keinen leichten Stand haben werden.

Schade ist es nur, daß sich so wenige unserer Vereinskameradinnen und -kameraden zu solchen Spielen als Zuschauer einfinden. Für die Spielerinnen ist es ein schönes Gefühl zu wissen, da am Spielfeld stehen Kameraden, die sich freuen, wenn wir gewinnen.

Darum bitte ich alle, die am 10. Juni und 24. Juni nicht zu unserem Sportplatz Grunewald gehen, kommen Sie zum

T i b - Platz, Tempelhof, Columbiadamm,
von 9—11 Uhr.

Sie sehen dort die Frauen in den gelb-blauen Jerseys des D.A.V., Sektion Spree-Havel.

Zu jedem Spiel gehört auch Glück, drücken Sie die Daumen für uns. E. K.

BREITHORN-NORDOSTCOULOIR

1. Begehung

Von Erich Vanis (Wien)

Es war anfangs Juli 1954. Wir stiegen über den Grenzgletscher zur Monte-Rosa-Hütte ab, wobei das Breithorn andauernd in unserem Blickfeld lag. Ohne an etwas zu denken, sah ich während des einformigen Tieferstapfens hinüber zu diesem wuchtigen Bergstock. Da, plötzlich, fiel mir ein mächtiges Eiscouloir auf, das zu den Breithornzwillingen führt. Sofort waren die ungemütlichen Tage, die wir, vom Schneesturm belagert, auf der Cabane Margarita verbringen mußten, vergessen. Vergessen waren auch die noch am Vortag gesprochenen, allerdings von mir selbst nicht recht ernst genommenen Worte vom „Bergsteigen aufgeben“, denn mit den Augen suchte ich bereits einen Weg durch den scheinbar den Zustieg zu diesem Couloir versperrenden Felssockel.

In den folgenden Tagen, an denen wir an unserem Gletscherforschungsstollen am Monte Rosa weiterarbeiteten, blickte ich noch öfters hinüber zum Breithorn, und nach und nach wurde aus dem ersten flüchtigen Hinsehen ein immer stärker werdendes Verlangen, diese Eisrinne zu durchsteigen. Führer, die ich nach dem Couloir gefragt hatte, sagten alle, daß er noch nicht erstiegen sei, also ein Grund mehr, es sich einmal anzusehen. Leider aber waren meine beiden Gefährten anderer Meinung. Sie erklärten, daß sie keine Selbstmörder wären und überhaupt nicht daran dächten, sich in diesen Steinschlagtrichter hineinzuhängen.

Die Woche Arbeit auf 4250 m war vergangen. Wir hatten nun wieder eine Woche Freizeit vor uns, ehe wir neuerlich zu unserem Forschungsstollen hinauf mußten. Diese sogenannte „Ruheperiode“ wollten wir natürlich für Touren nützen. Als erste stand die Zinalrothorn-Nordflanke auf dem Programm, aber das Wetter machte uns einen Strich durch die Rechnung, so daß wir uns mit dem Normalanstieg zufriedengeben mußten. In Anbetracht der Vereisung und des vielen Schnees war zwar auch diese Fahrt recht zünftig und hat mir sehr gut gefallen, so richtig befriedigt aber war ich doch nicht. Und meinem Gefährten Klaus Kubiena schien es ähnlich gegangen zu sein, denn am Morgen darauf sagte er mir plötzlich: „Erich, ich glaub, wensd mir jetzt ein wenig zuredst, kannst mich als Partner für die Rinne gewinnen.“

Nun wußte ich, daß auch er Feuer gefangen hatte. Klaus war bereits in den Tagen zuvor durch so nebenbei eingeworfene Bemerkungen wie „schön in der Fallinie zieht das Couloir hinauf“ oder „in der Rinne müßten jetzt gute Verhältnisse sein“ sturmreif geschossen worden. Jetzt galt es nur noch für einen baldigen Aufbruch zu rüsten, denn zureden brauchte ich ihm nicht mehr.

Noch am selben Tag mittags stieg ich leichtbeschwingt zum Roten Boden auf. Dort war ich mit meinen beiden Gefährten — auch Leo Graf, unser Dritter im Bunde, hatte sich in letzter Minute entschlossen, mitzugehen — verabredet. Sie sollten mit der Gornergratbahn nachkommen und mir auch meinen Rucksack nachbringen. Da ich eine Stunde früher als vermutet oben war, erstieg ich noch rasch das Riffelhorn, das mit seinen 2931 m hier nur wie ein besserer Kletterbock wirkt, und war gerade zur rechten Zeit wieder unten bei der Station. Dort nahm ich mein Gepäck in Empfang, und gemeinsam wanderten wir zur Monte-Rosa-Hütte.

In der Hütte traf ich einige Wiener Freunde. Bis spät in die Nacht plauderten wir mit ihnen und erkundigten uns nach dem Weg zum Einstieg, denn sie waren an diesem Tag auf dem Weg zum Pollux dort vorbeigekommen. Auch ihnen war das Couloir aufgefallen, aber der nach unten steil abfallende Felssockel, von dem wir Näheres wissen wollten, schien ihnen ebenfalls ein Fragezeichen zu sein. Weiter brachten wir noch in Erfahrung, daß zwei junge Zermatter Führer das Couloir probieren wollten; also war es auf alle Fälle Zeit, daß wir morgen einen Versuch machten. Ob es mehr werden sollte, das hing von den ersten 200 m ab. — Daß es nur ein Versuch ist, stand für mich aber auch noch fest, als wir uns am nächsten Tag bereits knapp unter der Randkluff befanden. Schon oft bin ich unter einer Eiswand gestanden, aber wenn sie von weitem auch noch so abschreckend gewirkt hat, beim Näherkommen legte sie sich mehr und mehr zurück und verlor ihren Schrecken. Hier aber mußte man den Kopf weit in den Nacken beugen, so jäh bäumte sich die Rinne auf. Von den linken Begrenzungsfelsen her bekamen wir Steinschlag. Im Couloir selbst aber war es, abgesehen vom Eisrieseln, ruhig, so daß ich ohne lange zu zögern, die Randkluff überschritt. Der Weg war ganz klar. Er konnte nur durch die mittlere der drei schmalen Rinnen, die vom Schwärzegletscher zum Couloir hinaufleiten, oder deren rechte Begrenzungskante führen. Vorausgesetzt allerdings, daß die Sache überhaupt möglich war. — Nach drei Seillängen war ich bei der Schlüsselstelle angelangt. In unheimlicher Steilheit floß hier das Eis zwischen zwei Felspfeilern hinab. Nie hätte ich gedacht, daß sich Eis in dieser Neigung noch halten kann, und doch zog hier eine etwa vier Meter breite und einen halben bis einen Meter dicke schwarze Eiszunge hinauf, durch die bereits teilweise der Fels durchschimmerte. Daß es nicht leicht werden würde, das wußte ich nun. Gleichzeitig wurde ich aber auch in dem Gedanken immer mehr bestärkt, daß wir hier doch einen Durchstieg erzwingen könnten.

Meter um Meter rang ich dem spröden Eis ab. Vereinzelt mußte ich auch einige Stufen schlagen, da meine Zwölfzacker zuwenig Halt auf der glasigen Fläche fanden, die teilweise fast senkrecht wirkte. Es waren zwar nur 70°, die die Rinne an ihren steilsten Stellen erreichte, aber wie steil das ist, kann jeder ermessen, wenn er bedenkt, daß Eiswände im allgemeinen nur etwa 50°—55° geneigt sind. Nach fünfzig Metern bäumte sich jedoch die Rinne tatsächlich zur Senkrechten auf. Sie weiter zu verfolgen, wäre eine sehr langwierige Angelegenheit geworden, da ich nicht nur Stufen, sondern auch Griffe und Seilzughaken hätte schlagen müssen. Schweren Herzens entschloß ich mich daher, dem Drängen der Freunde nachzugeben, um für eine Seillänge in den Fels zu queren.

Der Anstieg über einen abdrängenden Plattenwulst hinweg zur rechten Begrenzungskante war gar nicht so leicht, da ich mit den steigeisenbewehrten Füßen auf dem nach abwärts geschichteten Fels kaum Halt fand. Die Pfeilerkante selbst jedoch war relativ harmlos, und am Ende der Seillänge stand ich wieder im Eis. Hier verlief sich nämlich der Pfeiler in den Eishang, dessen engstes und steilstes Stück wir eben umgangen hatten. Aber auch jetzt war die Neigung noch immer schwindelerregend, und erst nach vierzig Metern brachte ich in dem den Eishang oben begrenzenden Felsaufschwung einen Haken an. Somit hatten wir auch für dieses heikle Wegstück einen guten Sicherungsplatz.

Aufjubeln vor Freude hätte ich jetzt können, als ich knapp links neben uns den Beginn des Couloirs sah. Nur noch ein kurzer Quergang entlang den abdrängenden Felsen, ein Spreizschritt über eine von Lawinen und Steinschlägen ausgehöhlte Sekundärrinne, dann war das Problem gelöst. Der Weg zum Gipfel lag offen vor uns.

Über diesen Weg durch das eigentliche Couloir, das nun ansetzte, gibt es nicht viel zu berichten. Die Steilheit ließ merkbar nach (etwa 50°—55°) und wirkte vor allem nach den vorangegangenen zweihundert Metern nun als beinahe flach. Vor allem, wenn man zurückblickte, fiel einem der Kontrast auf, denn man sah nur die Abbruchkante zum unteren Steilaufschwung und dann erst wieder tief unterhalb die blauschillernden Spalten des Schwärzeglletschers. Der Einstieg und die Schlüsselstelle aber blieben den Blicken verborgen.

Im altgewohnten monotonen Gleichmaß aller Eisfahrten ging es empor. Jede Seillänge wurde entweder über das in den Firn eingerammte Eisbeil oder später, als Blankeis zutage trat, über einen Eishaken gesichert. Sonst aber konnte man zur Abwechslung höchstens die noch zu durchsteigenden Seillängen abschätzen. Aber auch das hat nicht viel Sinn, da man ja ohnehin immer viel weniger annimmt, als es in Wirklichkeit noch sind. Auch wir sagten wieder einmal „vier bis fünf Seillängen“ und dachten dabei sehr großzügig gewesen zu sein, aber es wurden doch von dieser Stelle, einer kleinen Felsinsel, bis zum Kleintriftjegrat noch mehr als zehn.

Im Couloir hatten wir uns immer schräg nach links gehalten, so daß wir den Grat erst an seiner höchsten Stelle erreichten. Damit waren wir für die letzten zwei Seillängen wieder im begangenen Gelände, denn hier war bereits im Jahr 1906 Winthrop Young mit seinem Gefährten emporgestiegen. Wir konnten aber nur eines sagen: „Alle Achtung vor diesen alten Herren.“ Schon der Rechtsquergang zu einer Sekundärrippe war nicht gerade als leicht zu bezeichnen. Der Ausstieg jedoch flößte uns richtiggehend Respekt ein. Einen Versuch, direkt über die Rippe den Grat, der die fünf Viertausender des Breithornstockes verbindet, zu erreichen, gab ich unter der Wächte auf, da sich diese als zu massiv erwies. Ich stieg also wieder etwa zehn Meter ab, um von dort, stufenschlagend, weiter nach rechts zu queren, wo der weit ausladende Schnee- und Eisbalkon seine schwächste Stelle zeigte. Und zwar schlug ich deshalb Stufen, um meinem Freund Klaus Kubiena, dessen Pickel ich mir ausgeliehen hatte, das Nachkommen zu erleichtern. Am Ende der Traverse verrammte ich nun mein Eisbeil in der Wächtenkehle, legte das Seil hinten herum und hatte mir somit eine, wenn auch sehr fragwürdige Sicherung geschaffen. Mit dem entlehnten Pickel aber schälte ich noch einige Griffe und Tritte aus dem Firn. Dann ein Spreizschritt, ein Klimmzug, und ich stand draußen am sonnenüberfluteten Grat, wenige Meter unter dem westlichen Breithornzwilling (Punkt 4148 m).

In früheren Jahren hätte ich jetzt ein Freudengebrüll angestimmt. Diesmal jedoch blieb ich ruhig, und zwar auch dann, als ich meine Freunde bereits nachgesichert hatte. Wir drückten uns nur die vom Firneis blutigerissenen Hände und freuten uns über das Gelingen dieser schönen Fahrt. Mit vollen Zügen wollten wir das Glück der Stunde genießen, das Glück, daß wir hier einen Weg gehen durften, den vor uns noch keiner beschrritten hatte. — In den Wochen darauf, in denen wir unseren Forschungstollen weiter in das Eis vortrieben, blickte ich abends, bevor ich in das Zelt kroch, noch öfters hinüber zur Breithornrinne. Jetzt aber nicht mehr mit einem ungeduldigen Verlangen, sondern mit ausgeglichener Ruhe, ja, seit wir dort unsere Himmelsleiter hinaufgebaut haben, ist es unser Couloir geworden.

Ob es einen Sinn hatte, dort einen neuen Weg hinaufzugehen? Ich weiß es selbst nicht und konnte auch jenem Bergsteiger, der mich danach gefragt hatte, ob die Route vielleicht dadurch einen höheren Wert besitze, daß sie steinschlagsicherer sei als eine andere, oder kürzer oder sonst irgend etwas, keine Antwort geben. Nein, einen höheren Wert hat sie tatsächlich nicht, doch das ist etwas, was alle diese schwierigen Fahrten, auch eine Matterhorn-Nordwand usw., gemeinsam haben. Sie werden rein zwangsläufig von jungen Bergsteigern durchstiegen, denen der Weg in außer-alpine Gebiete, wo es wirklich noch erschließende Arbeit zu leisten gibt, versagt bleibt, die aber dennoch nach Neuem streben, nach einem Stückchen Neuland, auch wenn es noch so steil ist.

Liste neu aufgenommenen Mitglieder

die wir auch an dieser Stelle mit „Berg-Heil“ herzlich begrüßen:

Fiebig, Günter
Fiebig, Frau Katharina
Kick, Fredi
Kunow, Erika
Müller, Hans
Müller, Frau Zilli
Porte, Fritz

Porte, Frau Margarete
Priester, Frau Paula
Stage, Christa
Uhlig, Christika
Wegener, Veronika
Werner, Ruth

Geburtstage

Da wir nicht alle unsere Mitglieder einzeln ansprechen können, möchte der Vorstand auf diesem Wege alle Kameraden und Kameradinnen herzlich gratulieren, die im laufenden Monat — und vorsichtshalber darüber hinaus — Geburtstag haben. Alles Gute und Berg-Heil!

- | | |
|-------------------------------|----------------------------------|
| 1. 6. Metzner, Manfred | 20. 6. Zantz, Gerhard |
| 3. 6. Ruppelt, Gisela | 21. 6. Rendelmann, Renate |
| 3. 6. Dr. Ohm, Dietrich | 22. 6. Radtke, Hans-Ulrich |
| 4. 6. Zach, Frau Liesel | 23. 6. Krüger, Frau Irmgard |
| 5. 6. Schultz, Herta | 25. 6. Bahiau, Horst |
| 6. 6. Lambrecht, Herbert | 26. 6. Cassiers, Frau Lieselotte |
| 8. 6. Czesnik, Frau Hildegard | 28. 6. Lächner, Frau Ellen |
| 8. 6. Kick, Fredi | 29. 6. Hahne, Heinz |
| 9. 6. Zwick, Frau Margarete | 30. 6. Laschitza, Luzia |
| 11. 6. Heinrich, Erwin | 30. 6. Dziejek, Erwin |
| 12. 6. Schulz, Sonja | 2. 7. Gurzan, Charlotte |
| 13. 6. Westerkamp, Anneliese | 3. 7. Pfeil, Frau Liesel |
| 14. 6. Gießel, Frau Charlotte | 4. 7. Witt, Wilhelm |
| 15. 6. Holzapfel, Günter | 4. 7. Gajewski, Ulrich |
| 17. 6. Mann, Frau Käte | 5. 7. Haarmann, Gudrun |
| 18. 6. Krüger, Walter | 6. 7. Dr. Katinczky, Hans |



Das Handbuch ist in der Geschäftsstelle zum Vorzugspreis von 0,70 DM zu erhalten.



ASCHINGER

Das Restaurant aller Berliner

Berlin-Charlottenburg 2, Joachimstaler Straße 3
am Bahnhof Zoo — Telefon 91 26 66

Berlin-Neukölln, Karl-Marx-Straße 84-86, Ecke Boddinstraße
gegenüber dem Rathaus — Telefon 62 74 86

Berlin N 20, Badstraße 11, am Bahnhof Gesundbrunnen — Telefon 46 96 91

EIGENE FLEISCHEREI

Feine Leute — 1200 m hoch

*Sie sitzen in den Grandhotels.
Ringsum sind Eis und Schnee.
Ringsum sind Berge, Wald und Fels.
Sie sitzen in den Grandhotels
und trinken immer Tee.
Sie haben ihren Smoking an.
Im Walde klirrt der Frost.
Ein kleines Reh hüpfte durch den
Tann.*

*Sie haben einen Smoking an
und lauern auf die Post.
Sie tanzen Blues im Blauen Saal,
wobei es draußen schneit.*

*Es blitzt und donnert manchemal.
Sie tanzen Blues im Blauen Saal
und haben keine Zeit.
Sie schwärmen sehr für die Natur
und haben den Verkehr.
Sie schwärmen sehr für die Natur
und kennen die Umgebung nur
von Ansichtskarten her.
Sie sitzen in den Grandhotels
und sprechen viel von Sport.
Doch einmal treten sie, im Pelz,
sogar vors Tor des Grandhotels —
und fahren wieder fort!*

Erich Kästner

(Aus „Eine Auswahl“, Cecilia Dressler Verlag, Berlin)



SPANDAU — BREITE STR. 36

Sommer - Sonne - Lodenfrey

Campingjacken u. Hosen aus Popeline, leichte Sommer-
socken, shorts f. Damen, Herren u. Kinder. Sportheimden,
Popelin blusen, Popelinemäntel, sportlich und modisch.
Und nur alle Wetterfälle den echten **Lodenfreymantel**
Alleinverkauf A B C - K r e a t i v - W K V

Weniger & Seibold

AM RATHAUS STEGLITZ Schloßstr. 85
Tel. 72 48 35

DEUTSCHER ALPENVEREIN



Sektion Spree-Havel
e. V.
(Berlin)



Mitteilungsblatt

Unentgeltliche Mitgliederzeitung

Jahrgang 11

BERLIN, JULI/AUGUST 1956

Nr. 7/8



Vorstand Gruppen und Geschäftsstellen

der Sektion Spree-Havel e. V. des Deutschen Alpenvereins

Vorstand:

1. **Vorsitzender:** Dr. Christian Pfeil, Berlin-Grunewald, Warmbrunner Straße 46; Tel.: 89 33 77.
 2. **Vorsitzender:** Alfred Höhne, Berlin W 35, Potsdamer Str. 170; Tel.: 24 41 04.
- Schatzmeister:** Frau Margarete Schumann, Berlin-Charlottenburg, Fredericiastraße 25a; Tel.: 92 06 25.
- Schriftführer:** Frau Gerda Hehmann, Berlin-Marienfelde, Kirchstr. 69.
- Beisitzer:** Kam. Hendel, Geyer, Witt.
- Sportwart:** z. Zt. unbesetzt
- Jugendleiter:** Manfred Müller-Kurzwelly, Berlin-Grunewald, Salzbrunner Str. 42; Tel. 89 24 05.
- Frauenwart:** Frau Erna Koch, Berlin-Südende, Hünefeldzeile 1; Tel.: 75 88 79.

Bergfreunde und Skiläufer finden Anschluß in folgende Gruppen:

- Skigruppe und Sport:** Ltg. Alfred Höhne, Berlin W 35, Potsdamer Straße 170; Tel.: 24 41 04.
- Wandergruppe:** z. Zt. unbesetzt (bitte an Hochtouristikgruppe wenden)
- Hochtouristik:** Ltg. Werner Töpfer, Berlin-Neukölln, Oderstr. 36; Tel.: 46 00 12/478 Gesch.
- Photogruppe:** Ltg. Paul W. John, Berlin-Staaken, Straße 402; Tel.: 37 15 68.

Geschäftsstellen:

1. Berlin W 35, Potsdamer Str. 155
Sprechstunden: Dienstag und Freitag von 17—19 Uhr
(Frau Schumann).
An allen anderen Tagen betr. Beitragsangelegenheiten telefonisch:
92 06 25 (Schumann).
2. Berlin N 20, Prinzenallee 82
(Weine und Spirituosen Erwin Schilling) Telefon: 46 07 82.

Postcheckkonto der Sektion: Berlin-West 46 142.

Achtung! Unser Sportbetrieb:

Ab 1. Mai 1956 jeden 2. und 4. Sonntag im Monat treffen wir uns von 9.00 — 12.30 Uhr auf dem Sportplatz im Grunewald, Jagd 57/58.

Ab Donnerstag, 12. April, jeden Donnerstag von 19—20 Uhr Gymnastik in der Marie-Curie-Schule, Wilmersdorf, Weimarsche Straße 21—24.

Titelbild: Silvette, Krokuswiese bei Caltür

**Berücksichtigen Sie bitte bei Ihren Einkäufen
die Inserenten des Deutschen Alpenvereins!**

DEUTSCHER ALPENVEREIN



Sektion Spree-Havel
e. V.
(Berlin)



Mitteilungsblatt

Unentgeltliche Mitgliederzeitung

Jahrgang 11

BERLIN, JULI/AUGUST 1956

Nr. 7/8

1. Vorsitzender: Dr. Cbr. Pfeil, Berlin-Grunewald, Warmbrunner Straße 46, Telefon: 89 33 77

Geschäftsstellen und Gruppen siehe zweite Umschlagseite

*Postcheckkonto: Berlin-West 46142
DAV. Sektion Spree-Havel e. V.*

Schwierigkeiten und Gefahren der Reisewege in den Alpen und wie man sie bewältigt

von JOSIAS SIMLER

Josias Simler, am 6. November 1830 in Kappel (zwischen Zürich und Zug) geboren, mit 33 Jahren schon etatsmäßiger Professor der Theologie am Carolinum in Zürich, „beherrschte die lateinische Sprache ebenso wie die deutsche. Er besaß ein staunenswertes Gedächtnis, gerade als ob er die Bücher, über die man sprach, soeben gelesen hätte. Er verfügte über umfassende Kenntnisse der heiligen wie der profanen Geschichte; namentlich hatte er ein außerordentliches Gedächtnis für Namen, seien es Personen oder Orte, und für Daten . . . Von Natur aus war Simler sehr groß, wohlbeleibt, blond und sehr kräftig, aber die vermaledeite Gicht, an der er schon in frühen Jahren litt, zehrte seine Kräfte nach und nach auf“; so schildert ihn sein erster Biograph Stucki im Jahr 1877. — Schriftstellerisch war Simler außerordentlich tätig, wie seine zahlreichen religiösen Schriften, Verteidigungs- und Streitreden für die Reformation beweisen. Weit berühmter als durch sie wurde er aber durch seine historischen Arbeiten, nämlich „Vallesiae Descriptio“ (Beschreibung des Wallis) und „De Alpibus Commentarius“, die beide in Zürich 1874 in einem Band erschienen. Und gerade das letztere Werk ist zu einem Markstein in der alpinen Literatur geworden und damit auch in der Entwicklung des Alpinismus selbst. Seine große Bedeutung liegt darin, daß dieser „Kommentar“ das erste Buch ist, das sich ausschließlich mit den Alpen befaßt, während seine Vorgänger, wie Tschudi, Münster, Stumpf oder Kämpell die Besonderheiten der Berge nur am Rande erwähnen. Zu einer Würdigung seines Werkes ist es nötig, es aus der Zeit heraus zu beurteilen, in der es entstanden ist. Bis tief in das 16. Jahrhundert hinein lagen die eigentlichen alpinen Hochregionen, abgesehen von den Pässen, gänzlich außerhalb des Gesichtskreises; man beachtete sie nicht nur nicht, man sah sie überhaupt nicht, erfaßte sie nicht geistig. Simler aber schuf mit seinem Buch eine wahrhafte alpine Enzyklopädie. Seine systematische Einteilung der Alpen wurde zur Grundlage für spätere Arbeiten auf diesem Gebiet. Und man darf sagen, daß „De Alpibus Commentarius“ für jene Zeit das war, was heute etwa die „Gefahren der Alpen“ von Zsigmondy-Paulke bedeuten, aber nicht nur bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts das alpine Standardwerk, sondern noch heute eines der wertvollsten und interessantesten alpin-historischen Dokumente. Besonders bemerkenswert ist das Kapitel über die „Gefahren der Alpen und deren Vermeidung“, in dem Simler nicht auf Bücherweisheit angewiesen ist, sondern aus der lebendigen Anschauung durchaus zuverlässiger Gewährsmänner schöpfen kann. — Es sei daher (mit einigen Auslassungen) unsern Bergfreunden zur unterhaltsamen Lektüre empfohlen. — C. P.

Vor allem sind fast sämtliche Wege im Hochgebirge von Natur aus holprig und schmal; zuweilen hat man sie unter Aufwand von viel Arbeit und Mühe in den Fels gesprengt, aber dennoch sind sie so schmal, daß sie für Tragtiere kaum benützlich sind; an einzelnen Stellen übersteigt ihre Breite nicht zwei Fuß. Oft auch legt man da, wo der Pfad unterbrochen ist, von einem Felsen zum anderen einen Balken an

Stelle einer Brücke oder man errichtet eine Art schwebenden Weges, indem man in die glatten Felswände Stützen einläßt, über die Langhölzer gelegt werden, die man mit Rasenstücken und Reisigbündeln bedeckt. Häufig bieten die Straßen auch dort, wo sie nicht durch Felsen verengt werden, bei tiefem Schnee nicht die genügende Breite, so daß der von Menschen ausgetretene Weg ohne Gefahr begangen werden könnte; denn in dem seitlich angehäuften, weichen und tiefen Schnee bleiben die Reisenden stecken. Auch flößt an derartigen Stellen der Tiefblick in die Täler dem Wanderer solch einen Schrecken ein, daß er sich aus Furcht von Schwindel ergriffen zu werden, von Einheimischen, die an diese Wege gewöhnt sind, an der Hand führen läßt. Zuweilen läßt man sich von Pferden hinübertragen, die derartige holprige und schmale Stellen mit Sicherheit zu passieren vermögen. Wenn auch kein Paß in den Alpen ganz unübersteiglich ist, so bewirkt doch die Schmalheit der Wege, daß man ein Heer infolge der Schwierigkeit des Transportes von Troß und Geschütz nicht auf allen Wegen hinüberführen kann. Weil man im Gebirge häufig auch da, wo die Übergänge sonst unschwierig wären, sehr langen Schluchten begegnet, hütet man sich sorgfältig, daß den Reisenden in diesen Engen kein Unheil zustößt, besonders auch, daß die Hirten keinen Schaden nehmen, die Rinder- und Pferdeherden begleiten. Denn alljährlich pflegt man eine große Zahl von Rindern und Pferden durch die Alpenländer, vornehmlich aus der Schweiz und Deutschland nach Italien zu treiben. Hierbei besteht keine geringe Gefahr, daß die durch irgendeinen Schrecken aufgeregten Tiere in Unordnung geraten, in die Tiefe stürzen und zugrunde gehen. Deswegen verständigen sich die Reisenden, die die Alpen überschreiten, insbesondere aber die Treiber, die Tragtiere oder Großvieh begleiten, gegenseitig über die Stunde, zu der sie den Marsch anzutreten haben, um sich auf der Paßhöhe zu begegnen, wo sich irgendein ebener Platz findet. Sollten sie sich aber an einer anderen Stelle begegnen, so gibt es gewisse Bestimmungen, wer auf dem Wege bleiben darf und wer auszuweichen hat.

Die Schwierigkeit der Wege wird durch Abstürze und steile Böschungen noch vermehrt, besonders dann, wenn die Straßen vereist sind. Dem suchen Reisende, sowie Hirten und Jäger, die gewohnt sind, das Gebirge zu durchstreifen, auf verschiedene Weise abzuweichen. Um an vereisten, schlüpfrigen Stellen sicher treten zu können, pflegen sie eiserne, mit drei spitzen Zacken versehene Sohlen (soleas ferreas), ähnlich den Hufeisen der Pferde, zu befestigen. Andere bringen an Riemen, wie man sie zur Befestigung der Sporen unter den Füßen benützt, spitze Eisen an; auch andere Mittel sind noch gebräuchlich, um ein Ausgleiten zu verhüten und Trittsicherheit zu erzielen. In einzelnen Gegenden bedient man sich beim Auf- und Abstieg über steile Hänge und bei Schnee mit eiserner Spitze versehener Stöcke. Man nennt sie Backel (von baculus); sie werden mit Vorliebe von den Hirten gebraucht. Bisweilen schneiden Hirten und Jäger an jähren, fast senkrechten Hängen, wo zudem keinerlei Steig ist, Aste von den Bäumen, meist von Fichten, setzen sich darauf und lassen sich herabgleiten, gleich als wenn sie reiten würden. Wenn man mit schwerbeladenen Karren sehr steile Stellen passieren muß, läßt man sie zuweilen mit Hilfe dicker Stricke und vermittelt Winden und Flaschenzügen hinab. Dieses Verfahren war schon den Alten bekannt, wie Ammianus Marcellinus bezeugt. Ähnliches berichtet Schaffnaburgensis, der die großen Beschwerden Kaiser Heinrichs IV. bei seinem Übergang über die winterlichen Alpen erwähnt: „Die Kaiserin und die Frauen ihres Gefolges wurden auf Rindshäute gesetzt, die die Führer herabließen. Auch die Pferde wurden vermittelt Maschinen herabgelassen, oder mit zusammengebundenen Beinen abwärts geschleift, wobei viele unterwegs verendeten, oder später an Erschöpfung zugrunde gingen.“

Steile Hänge findet man in großer Zahl an dem nämlichen Berge; denn wenn man von weitem auch glaubt, daß der Weg gleichmäßig ansteige und der sichtbare Kamm schon die Paßhöhe sei, so siehst du, wenn du ihn erreicht hast, ein ebenes Stück und dann wieder einen neuen Hang vor dir, eine schmerzliche Enttäuschung für jene, die mit dem Gebirge nicht vertraut sind. Solche Leute überreden sich öfters, daß die Berge weder so hoch noch so steil sind, denn in der Nähe gesehen, schätzen sie die Erhebung geringer als sie in Wirklichkeit ist. Wenn sie diese dann begriffen und erfahren haben, daß ihr Auge sie getäuscht, so klagen sie über die

vermehrte Anstrengung. Silius hat diese Erscheinung beobachtet und in eleganten Versen beschrieben:

„Immer je weiter hinan sie mit Hoffnung steigen, vermehrt sich
Wachsend des Weges Gefahr. Den Ermüdeten türmen die Klippen
Immer von neuem sich auf, und zuletzt mag Keiner nach unten,
Wo er an Kräften erschöpft, und mit rinnendem Schweiß gewandelt,
Rückwärts wenden den Blick; es erscheint den Erschrockenen Alles
Drunten in einer Gestalt, und so weit mag schweifen das Auge,
Starret die Gegend von Schnee und mit blinkendem Reife behangen.
So schaut mitten im Meere der Schiffende, wenn er der Heimat
Süße Gestade verließ, und am ruhigen Maste die Leinwand
Nirgend ein Lüftchen verspürt, mit ermüdeten schwindelnden Blicken
Über der Wasser unendlichem Raum; nur wenn er nach oben
Wieder sich wendet, erlabet er am Himmelsgewölbe die Augen.“

Die Schneelage erreicht in den Alpen an vielen Stellen eine derartige Höhe, daß Tier und Mensch zugrunde gehen, wenn sie darin versinken; es ist dies keine geringere Gefahr, als wenn sie im Wasser ertrinken würden.

Damit die Reisenden auf der Hut sind, pflegen die Einheimischen sehr lange Stangen in den Schnee zu stecken, von Marcellinus stili lignei (Holzstangen) genannt, nach denen sich die Reisenden richten. Indessen handhaben sie dies meist sehr nachlässig, um den Reisenden, die den Weg nicht kennen, zu zwingen, ihre Dienste in Anspruch zu nehmen. Endlich werden, um die Gangbarkeit der Straßen zu gewährleisten, die in der Nähe der Pässe wohnenden Leute durch obrigkeitliche Verordnungen verpflichtet, den Weg in Stand zu halten, eine Arbeit, die mit großer Mühe und Gefahr verbunden ist. Deshalb begehnen Männer der benachbarten Dörfer fast täglich auf beiden Seiten den Paßweg; wenn sie eine drohende Gefahr erkennen, warnen sie die Reisenden und bessern den Weg aus. In vielen Gegenden treibt man nach dem ersten Schneefall Ochsen auf der alten Spur durch den Neuschnee, die nicht nur mit Hufen, Knien und Brust im Schnee einen Weg bahnen, sondern ihn auch mittelst eines Balkens, den sie nachziehen, einebnen. Man ist der Meinung, daß diese Tiere den Weg besser als Pferde erkennen; auch sind sie geeigneter, ihn zu ebenen und wieder gangbar zu machen. Wenn diese Maßnahme nicht genügt, um die Straße offenzuhalten, werden zahlreiche Arbeitsmannschaften aufgeboden, die mit Spaten, Schaufeln und anderen Werkzeugen den Schnee beiseite schaffen und die Straßen freimachen. Auch die Handeltreibenden müssen, wenn ein ungelegener Wettersturz eintritt, durch gedungene Leute und unter großen Kosten den Weg bahnen lassen, um den Transport ihrer Waren zu ermöglichen. Im übrigen sichern sich diejenigen, die an Stellen, wo sich kein Pfad befindet, tiefen Schnee passieren wollen, auf folgende Weise vor dem Versinken: sie verwenden kleine, dünne Brettchen oder Holzreifen, wie man sie zum Fußbinden gebraucht, stellen mit Schnüren ein netzartiges Gitter her, dessen Durchmesser ein Fuß beträgt und binden sie unter die Sohle. Auf diese Art wird die Spur des Trittes vergrößert, so daß man nicht einsinkt und nicht tief in den Schnee fällt. Bei Xenophon lesen wir etwas Ähnliches: als die Griechen das armenische Gebirge auf einer völlig verschneiten Straße überschritten, befestigten sie, von den Einheimischen belehrt, kleine Säcke unter den Füßen der Pferde und Lasttiere, die außerdem mit bloßen Füßen bis zum Bauche im Schnee versunken wären.

Die größte aller Gefahren ist das Abgleiten des angehäuften Schnees, das die unsrigen Löwinen, die Räter Labineae nennen, Bezeichnungen, die zweifellos von la bare (gleiten) herrühren; auch der deutsche Ausdruck Lawine ist eine Entstellung von Labineae. Es genügt eine geringfügige Ursache, um die Schneemassen in Bewegung zu setzen; so wenn sie an einem steilen und baumlosen Hang durch einen vorbeifliegenden Vogel, durch irgendein anderes Tier, durch heftigen Wind oder durch Geschrei vorübergehender Menschen erschüttert werden. Im letzteren Falle gibt die Luft durch Zurückwerfen des Schalles, was man Echo nennt, den Anstoß, daß sich der Schnee in Bewegung setzt. Durch solche Erschütterungen,

Programm Juli/August 1956

Infolge der „Großen Ferien“ fällt das Monatstreffen im Juli aus!

14. Juli: **Ausscheidungs-Turnen für die Olympischen Spiele**
(Sonnabend) im Sportpalast.

Durch unsere Zugehörigkeit zum Berliner Turnerbund haben wir die Möglichkeit, Karten für die Veranstaltung zu erhalten. Für die Nachmittagsveranstaltung — Beginn 14 Uhr — beträgt der Preis auf allen Plätzen DM 1,—. Ostbewohner, Erwerbslose, Schwerbeschädigte, Rentner und Jugendliche erhalten Ermäßigungskarten zu DM 0,50. (Wir weisen besonders darauf hin, daß für die Ermäßigungskarten die Ausweise an den Eingängen kontrolliert werden.) — Für die Abendveranstaltung um 20 Uhr sind 5 Preisgruppen vorgesehen: 5,—, 4,—, 3,—, 2,— und 1,— DM. Da die Bestellungen vereinsweise gesammelt aufgegeben werden müssen, bitten wir alle Interessenten, sich deswegen mit Frau Schumann in den Bürostunden in Verbindung zu setzen, und zwar spätestens bis zum Freitag, 6. Juli! Später abgegebene Bestellungen können nicht mehr berücksichtigt werden!

14. August: **Monats-Treffen**
(Dienstag) **Unsere Mitglieder zeigen ihre Urlaubsbilder.**

Beginn 20 Uhr im „Berliner Kindl“, Sportpalast, Potsdamer Straße. Kameraden, die gute Fotos aufgenommen haben, werden gebeten, sich wegen Vorführung ihrer Aufnahmen bis zum 3. August mit unserer Geschäftsstelle (Frau Schumann) in Verbindung zu setzen.

JUGENDGRUPPE und JUNGMANNSSCHAFT

Die Heimabende finden im Jugendheim Lochowdamm 22 (Autobus 50 bis Cunostraße), in der Zeit von 20—22 Uhr, statt.

Da der größte Teil der Gruppe während der Sommerferien verreist ist, fallen die Heimabende bis Mitte August aus!

23. August: **„Heimabend“**
Besonders wichtig für die Teilnehmer der Winterreise 1956 ins „Kleine Walsertal“.

30. August: **„Diskussionsabend“**
Thema: **Jugend und Politik.**
Referent: Mitglied der europäischen Jugend Horst Köhler.

mögen sie noch so schwach sein, häuft sich der in Bewegung gesetzte Schnee zunächst zu einem Ball*), der durch das Herabwälzen so groß und unförmlich wird, daß weitere Umdrehungen behindert werden. Alsdann gleitet er mit außerordentlicher, ständig zunehmender Gewalt und sich immer vergrößernd herab, so daß er Felsen, Bäume, Steinböcke und andere Tiere, Menschen und Hütten, kurz alles, was sich auf seiner Bahn befindet, bis zum Fuße des Berges mit sich reißt. Die so niedergegangenen Schneemassen bedecken oftmals mehrere Morgen Landes; sie stürzen mit einem Getöse herab, daß die Erde selbst zu beben scheint und man, ohne von dem Vorgang zu wissen, aus der Ferne das Rollen des Donners zu vernehmen glaubt. Des öfters führen Straßen infolge der Enge der Täler, weil es sich nicht anders machen läßt, durch Gelände, das der Lawinengefahr ausgesetzt ist. Um sich vor der Gefahr zu schützen, müssen die Reisenden am frühesten Morgen aufbrechen, wo diese noch geringer ist und schweigend und eiligst die gefährlichen Stellen passieren. Die Gebirgsbewohner, die diese Stellen genau kennen und an gewissen Anzeichen die drohende Gefahr ersehen, mahnen die Fremden zur Vorsicht.

Zu den Beschwerden einer Alpenreise gehört auch die große Kälte, die besonders bei Nordwind empfindlich ist. Sie ist Ursache, daß oft ganze Gliedmassen erfrieren; zuweilen nur Nase, Finger, Zehen und Füße, die erstarren und absterben. Manche erblinden durch fortgesetzte Einwirkung des Schnees auf die Augen. Man gebraucht verschiedene Mittel, um sich vor diesen Schäden zu bewahren: die Augen werden dadurch geschützt, daß man einen dunklen Gegenstand vorhängt oder durch eine sogenannte Brille; die übrigen Körperteile schützt man durch Pelze und warme Bekleidung. Auch Papier und Pergament sind für die Brust ein vorzüglicher Schutz gegen kalten Wind. Wenn die Füße gefühllos geworden sind, steckt man sie abends, nachdem man die Schuhe ausgezogen hat, in kaltes Wasser, dem man allmählich warmes Wasser zugießt; damit glaubt man, das Gefühl wieder hervorzurufen. Am besten von allem ist jedoch unausgesetzte Bewegung: es kommt nämlich des öfters vor, daß Leute sich während des Anstieges infolge der Anstrengung erhitzen und die Kälte nicht mehr zu empfinden glauben. So wie man sich aber um auszuweichen in den Schnee setzt, wird man vom Schläfe übermannt, erfriert schmerzlos und findet den Tod.

Schließlich werden all diese Gefahren durch schlechtes Wetter vergrößert; denn nicht nur auf dem Meere, sondern auch im Gebirge gibt es gewaltige und unheilbringende Stürme. In den Alpen sind die Winde stets kalt und heftig, zuweilen steigert sich ihre Kraft zu außerordentlichem Ungestüm, Komme dann noch Schneefall, Regen oder Hagel dazu, so ist es nicht mehr möglich, die Reise fortzusetzen, da die Beschwerden nicht nur unerträglich, sondern auch die Sicht und das Finden des Wegs behindert sind. Nicht ohne Grund nennt Silius den Corus, den Argestis der Griechen, den mächtigsten der Winde; er ist einer der kältesten, bringt auch Hagel mit sich und scheint der gleiche Wind zu sein, wie der Circius (Mistral) in der Provence, „an dessen Gewalt kein anderer heranreicht, da er die Dächer der Häuser davonträgt“, wie Plinius sagt. Auch Cato bestätigt dies, wenn er von den spanischen Gebirgen mit folgenden Worten schreibt: „Der Circius stopft, wenn man spricht, sozusagen den Mund. Er wirft einen gewappneten Mann, einen Wagen mitsamt der Ladung um.“ Xenophon führt im V. Buche der Hellenika ein Beispiel von der Gewalt der Stürme im Gebirge an: „Als Kleobrontes aufbrach, erhob sich ein außerordentlich starker Wind; einige sahen darin ein schlimmes Vorzeichen und wirklich fügte er dem Heere großen Schaden zu. Denn als es von Kreusis (in Böötien) über einen zum Meere abfallenden Berge abstieg, wurden zweihundert der mit Gepäck beladenen Tragtiere ins Meer geschleudert; auch den Soldaten entführte er die Waffen und warf sie in die See. Viele vermochten ihre Waffen nicht mehr zu tragen und waren gezwungen, sie auf der Höhe mit Steinen zu beschweren und dort zurückzulassen.“

*) So war damals die allgemeine, allerdings falsche, Ansicht über das Entstehen von Lawinen.

Unser 1. Vorsitzender teilt mit . . .

„Ich habe Veranlassung, einen Vorfall zur allgemeinen Kenntnis der AV-Mitglieder (und ganz besonders meiner Berliner AV-Kameraden) zu bringen, der auf keinen Fall unbeachtet bleiben darf. Im Mai dieses Jahres wohnte ich mit meiner Frau im ‚Alpengasthof Lüsens‘ (Stubai) und hatte meinen VW in einer sehr großen zum Gasthof gehörenden Scheune stehen. — Auf dem Rückweg von einer Skitour ins Längental (Samstag, 5. Mai) sah meine Frau, die vorausgelaufen war, den Pächter des Westfalenhauses VONDRAK den Hang zur Hütte hinaufsteigen. Sie rief ihn an und fragte, ob er über das Wochenende oben bleibe (weil wir in diesem Fall die Absicht hatten, dort zu übernachten). Auf diese Frage erhielt sie überhaupt keine Antwort, sondern in grobem Ton (sinngemäß wiedergegeben): wir sollten lieber schauen, daß wir runterkämen, der Wagen stehe rücksichtslos mitten in der Scheune, und was wir wohl meinten, was die über's Wochenende mit ihren Fahrzeugen kommenden Münchner mit unserm Wagen machen würden, besonders, wenn sie die Nummer (KBI) sähen. Damit drehte er meiner Frau den Rücken, ohne noch Notiz von ihr zu nehmen und stieg weiter. — Mit vollem Recht weigerte sich daraufhin meine Frau, in der Hütte zu übernachten.

Wir berichteten diesen Vorfall in Lüsens und erfuhren, daß das Benehmen des Pächters nicht zum erstenmal Anlaß zur Klage gegeben hat. Bis hierher hätte ich diese Angelegenheit vielleicht mit dem Bemerkten abgetan: ‚Grober Klotz; Schwamm drüber!‘

Von den über Sonntag angekommenen Autos, darunter etwa ein halbes Dutzend aus Bayern, fuhr nicht ein einziges in die Scheune; alle blieben im Freien stehen.

Am Sonntag abend wurde uns aber mitgeteilt, daß Herr Vondrak (die Bezeichnung ‚Herr‘ erscheint mir nunmehr abwegig!) auf seinem Heimweg — er wohnt in Innsbruck — gefragt hat, ob sich ‚die Berliner Schnauzen‘ beschwert hätten. — Zu einer derartigen fleghaften Bemerkung lag nicht der allergeringste Grund vor; und mir ist in meiner bald 50jährigen Zugehörigkeit zum Alpenverein (außerdem ‚Schweizer Alpenclub‘ und ‚Club Alpin Français‘) ein derartiges Benehmen eines Hüttenpächters noch nicht vorgekommen!

Nicht gewillt, diese Sache auf sich beruhen zu lassen, bin ich bei der Sektion Innsbruck vorstellig geworden, wo man mir sagte, daß man mit Vondrak nichts mehr zu tun haben wolle (auch dafür nicht zuständig sei). Ich beschwerte mich dann in der Hauptgeschäftsstelle, wo der Vorfall notiert wurde. Außerdem berichtete ich die Angelegenheit dem „Stift Wilten“ (Eigentümer des Lüsenser Gasthofes) und fragte, ob und welches Verfügungsrecht Vondrak über die betreffende Scheune habe. Man sagte mir, daß ihn die Scheune überhaupt nichts angehe.

Ich möchte mich, ohne noch mehr vorzubringen, auf das oben Geschilderte beschränken, so kurz und sachlich wie irgend möglich, dabei jedoch unterstreichen, daß Vondrak auf den Besuch von Berlinern wohl keinen Wert legt, Ich darf also annehmen, daß alle Berliner Bergfreunde, nachdem sie diese Zeilen gelesen haben, die einzig möglichen Konsequenzen aus seinem Benehmen ziehen werden! Im übrigen ist es selbstverständlich, daß sowohl die Sektion Münster, als auch noch andere zuständige Stellen alpiner Körperschaften Kenntnis von diesem Vorfall erhalten.“
Dr. Chr. Pfeil.

Besondere Mitteilungen

— Redaktionsschluß für das September-Mitteilungsblatt 15. August —

Ehrenzeichen. Unser Kamerad Dr. Rümmler hat das Ehrenzeichen für 25jährige Mitgliedschaft erhalten. Wir gratulieren!

Geschäftsstelle. Wir geben nochmals bekannt: Mit großem Arbeitsaufwand und nicht unerheblichen Kosten haben wir nunmehr unser Geschäftszimmer in der Potsdamer Straße 155 II eingerichtet. Aber es fehlen immer noch einige Regale und Stühle. Wer stiftet sie?! In den Geschäftsstunden — wie bisher dienstags und freitags von 17—19 Uhr — können nun auch Bücher, Geräte usw. ausgeliehen werden.

Beitragsangelegenheiten können nur noch in den Geschäftsstunden geregelt werden. — Briefe usw. sind nach wie vor an die Anschrift Berlin W 35, Potsdamer Straße 170 zu richten; im übrigen aber werden alle Mitglieder herzlich gebeten, nunmehr unseren Kam. Fred Höhne, der jahrelang uneigennützig die Vereinsinteressen wahrgenommen hat, zu entlasten und sich mit ihren Anliegen an unsere Geschäftsstelle Potsdamer Straße 155 II zu wenden.

Bis jetzt wurden gespendet:

Ein Kronleuchter von Kam. Birkenstock,
ein Bücherregal von Kam. Höhne,
ein Schreibtisch von Kam. Pfeil, und
eine Schreibtischlampe von Kam. Wolfg. Priester.

Herzlichen Dank! — Besonders auch unserer Kam. Frau Schumann; denn durch die Vorhänge ist unsere Geschäftsstelle erst richtig wohnlich geworden.

Wir jungen Bergsteiger

Ein junger Mensch, der fern von den Alpen sein Leben verbringen muß, beschäftigt sich ernstlich mit Problemen des Bergsteigertums. Er befaßt sich mit den Sätzen von Meinhard Sild „Wir jungen Bergsteiger“ (in Anführungszeichen gedruckt) und sucht nach einer Auslegung, die seinem Lebensbereich und Wirkungskreis entspricht.

★

„Wer sind wir?“

Still liegen wir auf dem warmen Fels, schauen in die Himmel. Unter uns liegt die Wand — der Weg zum Gipfel. Ein leiser Wind treibt die Wolkenschiffe über uns hinweg. Wir sind glücklich. Gibt es glücklichere Menschen, als wir es jetzt sind? Und warum nicht? Weshalb sind wir so oft glücklicher als die anderen? Ist das etwas Besonderes mit uns — wer sind wir?

★

„Man sagt, wir verachten das Leben, und man rügt uns.

Man sagt, wir verachten den Tod, und man ehrt uns.

Aber man versteht uns nicht. Verstehen wir uns denn selbst?

Begreifen wir unser Tun? — Wer sind wir?“

Als wir die ersten Seillängen stiegen, ging unten ein ganzer Trupp vorbei, Jochbummler. Einer sah uns in der Wand und schüttelte den Kopf. Er sprach von Leichtsinn, Gottversuchung, Verantwortungslosigkeit und ähnlichen anklagenden Dingen. Die meisten pflichteten ihm bei; sie standen auf festem Boden. Einer widersprach: Für ihn wären wir Helden, die dem Tode furchtlos ins Angesicht schauen. Rot ließ er das Blut aus unseren Wunden laufen, und das grinsende Gerippe mit Sanduhr und Hippe, das er neben uns zu sehen glaubte, verhöhnte er ob unserer Todesverachtung. Auch er stand auf festem, sicherem Boden, und die Frauen begannen scheue Blicke nach uns zu werfen. Wir mußten lachen.

Wer aber verstand uns, bei wessen Worten mußten wir unsere Mienen nicht mühsam beherrschen? Und wie ist das mit uns selbst? Verstehen wir uns denn selbst? Was tun wir eigentlich? Warum? — Wer sind wir?

★

„Doch wir verlernten zu fragen, da wir nur Antworten fanden.

Wir gingen in die Berge und sahen Höhen und Tiefe und Weite.

Das gab uns Urteil und Maß im wesentlichen.“

Warum immer fragen? Schau zurück auf unser Leben, und du wirst die Antwort finden! Wir geben sie uns durch unser Tun. Gestern stiegen wir hinauf zum Grat. Wuchtig stießen die schwarzen Kanten der Felsen in den Abendhimmel. Weit hinten über der Ebene lag ein feiner goldener Dunst. Im Tale blitzten erste Lichter. Still standen wir und schauten. — Wir sahen nicht das Sandkorn — wir erlebten den Berg. Nicht das Haus da unten, sondern die Anwesenheit der anderen, die auch leben, zeigte uns das Licht. Wir sahen das Große, das Wesentliche. Und zankt der Nachbar wegen eines Stückchens Holzes — wir lagen im Walde und vernahmen sein Atmen, fühlten sein Leben; wir wollen nicht wegen eines Stückes Holz streiten!

„Wir suchten die Gefahr und überwandten sie. Da wurden wir stark.
Wir waren einsam und wurden klein und wuchsen.
Da wurden wir unser bewußt und lernten die Ehrfurcht und den
Stolz.“

Einmal gingen wir den Weg zur Wand. Sie war schwer, fast zu schwer. Aber es zog uns dennoch mächtig hinauf. Während des Kletterns brach ein Tritt, das Seil verhängte sich, es wurde kritisch. Wer würde uns helfen — wir waren allein! Umkehren? Schwach werden und ausreißen vor der eigenen Angst? Wir stiegen weiter. Natürlich stärkte nicht plötzlich der Mut unsere Muskeln. Aber wir wurden stark und entschlossen. Wohl wußten wir von der Macht des Berges, uns zu vernichten, von unserer Winzigkeit gegenüber seiner Gewalt — ein fallender Stein, ein Gewitter genügt, sie zu zeigen. Aber wir haben die Fähigkeit, entschlossen zu sein und hart in der Gefahr, unsere Kleinheit zu vergessen und groß zu werden wie der Berg selbst, dem wir gegenüberstehen.

Auf dem Gipfel standen wir stolz in dem Gefühl des Erlebten. Durften wir doch mit einem Großen ringen, ihm ebenbürtig werden: dem Berg mit seiner gewaltigen, Ehrfurcht gebietenden Größe.

★

„Wir nahmen das Seil und wurden Gefährten.
Da waren uns tausend Menschen weniger als der eine,
und der eine mehr als wir selbst.
Wir waren mutig und wußten um unsere Angst.
Doch wir wollten stärker sein als sie und verlernten die Feigheit.“

Unter uns liegen schon einige Seillängen, es wird schwer. Ich führe. Die Griffe werden klein, langsam läßt die Kraft nach. Ein Stück über mir steckt ein Haken — wenn ich den hätte, wäre es erst einmal geschafft! Jetzt noch die linke Hand aus dem guten Griff nehmen. Mit einer schnellen Bewegung ginge es! Der Kamerad paßt gut auf, er würde mich zu halten versuchen. Oder — wir würden beide stürzen. Das Seil verbindet uns. Langsam verlege ich das Gleichgewicht, gleich läßt die Linke los. Aber nein! Das Band zum Freund ist noch stärker, als es das Seil ausdrücken kann. Das „oder“ darf nicht sein! Vorsichtig steige ich zurück zum Gefährten. Dann stehe ich auf dem kleinen Stand; erst jetzt sehe ich, wie wenig Sicherheit er bietet. Oben klettert ruhig der Freund, jetzt ist er an der Stelle. Wenn nun er stürzt? Werde ich zuerst an meine Sicherheit denken und den Kameraden einen Augenblick vergessen? Werde ich loslassen und mich vor Angst im Fels verkralen? Doch was sollen die feigen Gedanken! Da oben ist mein Berggefährte, und ich habe, wie schon so oft, sorgsam aufzupassen, meine Aufmerksamkeit auf seine Sicherheit zu richten, wie er es mit mir tut! Fest halte ich das Seil. Jetzt hat er es geschafft. Auf dem Gipfel reichen wir uns die Hand — mein Kamerad und ich.

★

„Wir sahen Wolken und Blumen und wußten um die Schönheit.
Wir suchten das Leben. Wir erlebten und fanden das Leben.
Das Leben war schön und gefährlich,
und wir erlernten zu leben, da wir uns freuten am Schönen und
an der Gefahr.“

Und jetzt liegen wir glücklich auf dem Gipfel, schauen in den Himmel. Ruhig segelt die Wolke durch das Blau — die Sonne brennt ihre heißen Strahlen in den Fels und unsere Körper. Ein leiser Wind spielt mit den Haarsträhnen meines Kameraden, der, den Blick auf die fernen Schneeberge gerichtet, ein Lied singt: „Willst einen Tag du hoch auf stolzem Gipfel stehen? Wie Nebelschwaden brandend im Sonnenaufgang gehen. Willst einen Tag zutiefst du selber dir nahe sein?“ — Ein Quarzkörnchen spiegelt das Sonnenlicht wie ein gleißender Kristall.

Allmählich haben sich die Gedanken geordnet, die Fragen ihre Antwort gefunden, wie wir auf unser Leben schauen. Am Leben teilhaben, das heißt erleben! Dies ist das Besondere: Wir erlernten das Leben zu erleben, doppelt stark in der Gefahr. Mächtig pocht es in uns — glücklich stehen wir auf dem Gipfel.

„So wurden wir Bergsteiger.“ Ulrich Voigt

(Aus „Jugend am Berg“, Heft 4, Dezember 1955.)

Geburtstage

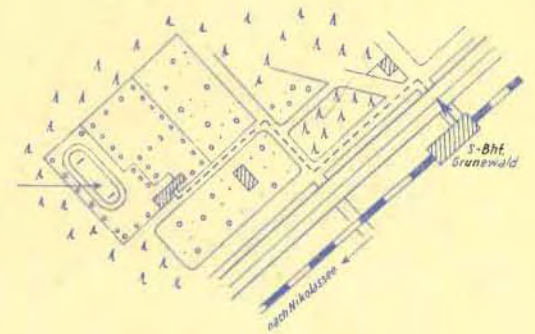
Da wir nicht alle unsere Mitglieder einzeln ansprechen können, möchte der Vorstand auf diesem Wege allen Kameraden und Kameradinnen herzlich gratulieren, die im laufenden Monat — und vorsichtshalber darüber hinaus — Geburtstag haben. Alles Gute und Berg-Heil!

- | | |
|------------------------------------|-----------------------------|
| 2.7. Gurzan, Charlotte | 3.8. Sturm, Wolfgang |
| 3.7. Pfeil, Frau Liesel | 4.8. Süß, Jutta |
| 4.7. Witt, Wilhelm | 5.8. Golde, Frau Hannelore |
| 4.7. Gajewski, Ulrich | 5.8. Hehmann, Frau Gerda |
| 5.7. Haarmann, Frau Gudrun | 5.8. Kostka, Astrid |
| 6.7. Dr. Katinczky, Hans | 5.8. Kunow, Erika |
| 8.7. Dr. Hook, Fritz-Georg | 8.8. Czesnik, Bernd |
| 8.7. Laschitzka, Luzia | 8.8. Holtznagel, Frau Monta |
| 9.7. Hommel, Friedrich | 8.8. Karch, Erika |
| 9.7. Raßmann, Bruno | 8.8. Purps, Charlotte |
| 10.7. Krüger, Gunter | 9.8. Schröder, Frau Margot |
| 10.7. Torba, Waltraut | 11.8. Fehling, Albert |
| 11.7. Frädrieh, Gisela | 11.8. Pieper, Ursula |
| 11.7. Löwenhofer, Joachim | 11.8. Porte, Frau Margarete |
| 12.7. Gerstel, Günter | 12.8. Müller, Hans |
| 12.7. Stage, Christa | 13.8. Gelß, Ursula |
| 12.7. Utschig, Brigitte | 13.8. Hüttig, Frau Irmgard |
| 13.7. Pietsch, Ursula | 14.8. Mügge, Susanne |
| 14.7. Liesk, Günter | 15.8. Heinrich, Hildegard |
| 15.7. Schach, Klaus | 16.8. Birkenstock, Hans |
| 15.7. Schilling, Erwin | 16.8. Ritter, Ralph |
| 18.7. Gerstenmaier, Frau Eva | 16.8. Ziegan, Karl |
| 18.7. Hendel, Klaus | 17.8. Trieloff, Ernst |
| 21.7. Meske, Else | 17.8. Hauß, Frau Ruth |
| 22.7. Siegfried, Irmgard | 18.8. Schrenzer, August |
| 22.7. Golde, Ernst | 21.8. Fielitz, Ursula |
| 24.7. Sieme, Gunter | 21.8. Hüttig, Rudi |
| 25.7. Kuraskiewicz, Frau Charlotte | 21.8. Krüger, Frau Else |
| 25.7. Rattunde, Karl | 22.8. Remde, Emil |
| 26.7. Höhn, Richard | 22.8. Wagner, Frau Elsa |
| 26.7. Schökel, Karlotta | 23.8. Kirchner, Wilhelm |
| 27.7. Trawinski, Gerhard | 24.8. Groeger, Hans |
| 30.7. Beier, Ullrich | 24.8. Utecht, Karin |
| 30.7. Brodte, Frau Ursula | 25.8. Scheffler, Erna |
| 30.7. Prietzl, Frau Elsa | 25.8. Seiffert, Richard |
| 31.7. Liepelt, Hans-Jörg | 25.8. Zwick, Hellmuth |
| | 27.8. Illge, Otto |
| 1.8. Mau, Ruth | 27.8. Kolbe, Kurt |
| 2.8. Müller-Kurzweilly, Manfred | 27.8. Liet, Hannelore |
| 2.8. Stiebler, Klaus | 27.8. Schulz, Frau Gisela |
| 2.8. Maaß, Werner | 4.9. Gehl, Harald |
| 3.8. Buller, Rudi | 7.9. Bombitzki, Hans |
| 3.8. Dr. Klimpel, Konrad | 7.9. Schönleben, Kurt |

Unser Sportplatz im Grunewald

Unser Sportbetrieb:

Bitte die Ankündigung auf der
2. Umschlagseite beachten.



DEUTSCHER ALPENVEREIN



Sektion Spree-Havel
e. V.
(Berlin)



Mitteilungsblatt

Unentgeltliche Mitgliederzeitung

Jahrgang 11

BERLIN, SEPTEMBER 1956

Nr. 9



Vorstand Gruppen und Geschäftsstellen

der Sektion Spree-Havel e. V. des Deutschen Alpenvereins

Vorstand:

1. **Vorsitzender:** Dr. Christian Pfeil, Berlin-Grunewald, Warmbrunner Straße 46; Tel.: 89 33 77.

2. **Vorsitzender:** Alfred Höhne, Berlin W 35, Potsdamer Str. 170; Tel.: 24 41 04.

Schatzmeister: Frau Margarete Schumann, Berlin-Charlottenburg, Fredericiastraße 25a; Tel.: 92 06 25.

Schriftführer: Frau Gerda Hehmann, Berlin-Marienfelde, Kirchstr. 69.

Beisitzer: Kam. Hendel, Geyer, Witt.

Sportwart: z. Zt. unbesetzt

Jugendleiter: Manfred Müller-Kurzweilly, Berlin-Grunewald, Salzbrunner Str. 42; Tel. 89 24 05.

Frauenwart: Frau Erna Koch, Berlin-Südende, Hünefeldzeile 1; Tel.: 75 88 79.

Bergfreunde und Skiläufer finden Anschluß in folgende Gruppen:

Skigruppe und Sport: Ltg. Alfred Höhne, Berlin W 35, Potsdamer Straße 170; Tel.: 24 41 04.

Wandergruppe: z. Zt. unbesetzt (bitte an Hochtouristikgruppe wenden)

Hochtouristik: Ltg. Werner Töpfer, Berlin-Neukölln, Oderstr. 36; Tel.: 46 00 12/478 Gesch.

Photogruppe: Ltg. Paul W. John, Berlin-Staaken, Straße 402; Tel.: 37 15 68.

Geschäftsstellen:

1. Berlin W 35, Potsdamer Str. 155

Sprechstunden: Dienstag und Freitag von 17—19 Uhr
(Frau Schumann).

An allen anderen Tagen betr. Beitragsangelegenheiten telefonisch:
92 06 25 (Schumann).

2. Berlin N 20, Prinzenallee 82

(Weine und Spirituosen Erwin Schilling) Telefon: 46 07 82.

Postscheckkonto der Sektion: Berlin-West 46 142.

Achtung! Unser Sportbetrieb:

Ab 1. Mai 1956 jeden 2. und 4. Sonntag im Monat treffen wir uns von 9.00 — 12.30 Uhr auf dem Sportplatz im Grunewald, Jagen 57/58.

Ab Donnerstag, 12. April, jeden Donnerstag von 19—20 Uhr Gymnastik in der Marie-Curie-Schule, Wilmersdorf, Weimarsche Straße 21—24.

Titelbild: Karwendel: Mandlscharte gegen die Robbzähne

**Berücksichtigen Sie bitte bei Ihren Einkäufen
die Inserenten des Deutschen Alpenvereins!**

DEUTSCHER ALPENVEREIN



Sektion Spree-Havel
e. V.
(Berlin)



Mitteilungsblatt

Unentgeltliche Mitgliederzeitung

Jahrgang 11

BERLIN, SEPTEMBER 1956

Nr. 9

1. Vorsitzender: Dr. Chr. Pfeil, Berlin-Grunewald, Warmbrunner Straße 46, Telefon: 89 33 77
Geschäftsstellen und Gruppen siehe zweite Umschlagseite

Postscheckkonto: Berlin-West 46 142
DAV. Sektion Spree-Havel e. V.

Kaiser-Sommer

Fahrtenbericht von Horst A. Britzke

Welch unbeschreiblichen Zauber hat für den Kletterer doch das Wort „Wilder Kaiser“! Wer ihn erlebt hat, dessen Augen leuchten beim Klänge dieses Namens; und wer ihn noch nicht aus eigener Anschauung kennt, ist doch fasziniert und voller Erwartung. Der Kletterer träumt von herrlich festem Fels in lotrechten Wänden, und auch den Jochwanderer erwartet auf einsamen Wegen eine großartig-unberührte Hochgebirgslandschaft.

Wir kannten uns aus der Jugendgruppe unserer Sektion, wir vier: Günter Holzapfel, Günter Gerstel, Wolfgang Rendelmann und ich. Der Wilde Kaiser hatte es uns schon lange angetan, und welchen richtigen Kletterer würde er nicht locken? So verschlangen wir zur Vorbereitung unserer Fahrt alle die herrlichen Bildwerke und Beschreibungen, über die unsere Sektionsbücherei verfügt, und die gerade vom Wilden Kaiser recht zahlreich waren.

Die 700 km, die Berlin vom Herzen des Wilden Kaisers, Kufstein, entfernt liegt, gedachten wir auf Wolfgangs DKW-Motorrad und meinem Lambretta-Roller zu überbrücken. Doch ich konnte leider erst drei Tage später starten, und so mußte Günter H. „per Anhalter“ vorausfahren, er saß dann auch herrlich in einem Opel-Kapitän, während ich später in strömendem Regen einsam auf meiner Lambretta durch die Lande brauste. Die beiden anderen trafen Günter in Kufstein vorm Postamt. So zogen sie zu dritt zur Kaindl-Hütte, nicht ohne die einzige Drahtseilbahn des Wilden Kaisers auf den Stadtberg zu benutzen. Ich wartete derweil in Berlin noch auf die Reparatur meines Rollers.

Am Donnerstagabend erst traf ich endlich in Kufstein ein. Schnell zum Postamt, dann Proviant für die nächste Zeit aufgeladen, und schon war ich abmarschbereit. Der Nieselregen verstärkte sich zum Wolkenbruch, als ich einsam über Kufsteins Segelflugplatz zur Sparchenstiege wanderte. Der Sparchenbach toste, noch lauter als der Regen durch die Sparchenklamm. Noch vernehmlicher klopfte mein Herz vor Erwartung, daß ich sie bald schauen durfte, die Wände und Mauern mit den

klingenden Namen, die Gipfel des Wilden Kaisers. Doch vorerst war alles regengrau und nebelfeucht. Der Schweiß rann mir in Strömen von der Stirn, als ich den überschweren Rucksack die Sparchenstiege emporschleppte. Doch der Regen wusch mich gleich wieder frisch. Es dunkelte. So blieb ich gleich im Pfandl zur Nacht. Die ehemals berühmte Pfandl-Moidl konnte ich zwar nur im Bild bewundern — viele Münchener Maler haben sie als Schönheitsideal der Jahrhundertwende auf die Leinwand gebannt — doch an hübschen Mädchen fehlte es wirklich nicht im Pfandlhof. So wurde es ein köstlicher Abend.

Der Freitagmorgen aber übertraf alle Erwartungen. In strahlendem Sonnenschein lagen die Gipfel alle vor meinen dürstenden Augen, und begierig trank ich dies Bild in mich hinein. Ich konnte das Frühstück gar nicht abwarten und zog in den sonnigen Morgen mit seinen düsteren Schlagschatten und sonnenhell leuchtenden Matten. Das Bild lebte aus dem Kontrast. So war mein erster Eindruck vom Wilden Kaiser, und so sollte es weiterhin bleiben: von Gegensätzen belebt.

Das Kaisertal ist einzigartig in seiner Wildheit. Stundenlang steigt man auf einsamem Pfade bergauf und wieder bergab, begegnet keinem Menschen und ist allein in der Natur. Keine Fahrstraße führt durch das Kaisertal, naturbedingt, denn die Sparchenklamm läßt in ihrer Schroffheit keinen Straßenbau zu. Und der Holzreichtum des Wilden Kaisers geht in der Sparchentritt zu Tal.

Immer wieder neue Ausblicke auf die berühmten Klettergipfel eröffnen sich auf dem langen Wege zum Anton-Karg-Haus. Von dort aus geht es dann steiler aufwärts zum Stripsenjoch. Die Sonne brannte unbarmherzig auf mich ein, und der Rucksack zwang mich zu mancher Rast. Die Rückschau über das Kaisertal aber war jedesmal ein Genuß. Doch die Kameraden, die im Stripsenjochhaus auf mich warten wollten, und der Fels lockten immer wieder weiter aufwärts.

Auf dem Joch vor der Hütte empfing mich der obligate Wind und hieß mich schnell in Pullover und Windjacke schlüpfen. Von den Kameraden keine Spur; wie ein Blick ins Hüttenbuch mich lehrte, waren sie noch nicht eingetroffen. So schaute ich und schaute. Nicht satt sehen konnte ich mich an diesen herrlichen Wänden des Totenkirchls. Da spürte ich auch bald den Hunger und ging in die Hütte.

Nach der ausgiebigen Mahlzeit wollte ich ein wenig an meine Lieben daheim denken und einige Karten schreiben. Vor der Hüttentür liefen mir dann meine Kameraden in die Arme, und es war ein stürmisches Wiedersehen. Die Freude über unsere endliche Vereinigung war groß. Doch es war später Nachmittag, und an eine Tour nicht zu denken. So verbrachten wir den Abend vor der Hütte, benutzten die großartige Kulisse des Totenkirchls und des herben Tavorarokreuzes, um uns gegenseitig auf unsere Farbfilme zu bannen, und ruhten aus für den morgigen Tag. Denn es stand fest: dem Totenkirchl gilt unser Wünschen. Nur über den Weg waren wir uns noch nicht einig. Ich wollte Günter Gerstel ans Seil nehmen, Günter Holzappel mit Wolfgang Rendelmann folgen. So schmiedeten wir vor der Photographie des Totenkirchls mit den eingezeichneten Wegskizzen abends in der Bergsteigerstube des Stripsenjochhauses unsere Pläne.

Das Wetter war am nächsten Morgen gut, doch drohte Verschlechterung. Ich weckte die Kameraden, und wir beschlossen, den Tag zu nützen. Wenn gegen Nachmittag das Wetter schlecht werden sollte, konnten wir längst wieder zurück sein.

Als Günter sich elektrisch rasieren wollte, und endlich in der Küche eine Steckdose gefunden hatte, stellte er fest, daß Gleichstrom eben keine Wechselstrommaschine antreibt. So blieben wir gemeinsam alle unrasiert. Denn Günter hatte als klug vorausschauender Elektriker auch einen Handapparat für uns mitgebracht, doch die Rasierklingen hatte er daheim gelassen!

Wir hatten uns schließlich doch für den Herold-Weg entschlossen. Er ist als der natürlichste Weg aufs Totenkirchl bezeichnet worden, und ist auch tatsächlich eine ideale Führe. Abwärts wollten wir den Führerweg benutzen. Günter Gerstel und Wolfgang Rendelmann wären lieber auch aufwärts den letzteren gegangen, er erschien ihnen weniger gefährlich. Doch wie wir später feststellen konnten, benutzt er ganz unangenehme Steinschlagrinnen. Wir zogen also vom Einstieg an bald wieder über Schrofen. Hier mußten sich Führerweg und Herold-Weg trennen. Doch der Führerweg ist von unten kommend schwer zu finden. So liefen wir daran vorbei, ohne noch einmal an ihn denken zu müssen.

Bis zum Schartl stiegen wir über schroffe Stufen aus blühenden Polstern. Dort oben hatten wir einen wunderbaren Tiefblick ins Schneeloch, und die eigentlichen Schwierigkeiten im Fels begannen. Zuerst ist gleich ein kleiner Überhang zu nehmen. Ich hab mich ehrlich abgemüht. Immer wieder wurde ich abgedrängt. Ich fand den rettenden Griff nicht. Da hängte ich einfach eine Seilschlinge in den Haken, hatte einen Tritt und war oben. Günter Gerstel wollte nicht nachkommen. Er hatte gesehen, wie ich mich abmühte, und er sah den weiteren Weg: ein prachtvoller Quergang, etwas ausgesetzt zwar, doch mit wunderbar sicheren Standplätzen. Auch Wolfgang hatte der Mut verlassen. Die beiden wollten nicht weiter. So blieb uns nichts anderes übrig, als sie zurückzuschicken. Günter Holzappel seilte sich bei mir ein. Und weiter ging's!

Der Quergang nach rechts ist herrlich mit guten Griffen gespickt. Wir hatten ihn bald überwunden. Über eine grifflose Platte mußten wir uns weiter aufwärts schmuggeln. Bald konnten wir die zurückeilenden Kameraden nicht mehr sehen. Durch flache Rinnen kämpften wir uns Meter für Meter aufwärts, jetzt ganz für uns allein. Die Sonne nur blieb unsere treue Begleiterin und der blaue Himmel mit wehenden Wolken. Kein Blick ins Tal eröffnete sich uns. Wir hatten uns hineingefressen in den Berg, in den eisenharten Fels. Immer tiefer stiegen wir hinein, seilten schließlich in einen Geröllkessel hinab und verbissen uns in einen feuchten, kaminähnlichen Riß.

Ganz plötzlich standen wir auf einer kleinen Wiese. Wir konnten es kaum glauben. Eben waren wir noch von totem, grauem Fels umgeben, jetzt lagen wir auf schwellenden Polstern von vielfarbigen Blüten. Die blauen Enziankelche leuchteten uns zu, und nur ein Steinmandl auf einer Felsplatte erinnerte uns an den Weiterweg. Wir stiegen noch über einige Blöcke und glaubten im flachen schrofigen Gelände schon den Gipfel zu erkennen. Da schossen wir das Seil auf und schritten weiter.

Da aber tauchte erst der eigentliche Gipfel auf. Als wir am Fuße des Gipfelaufbaues ankamen, hieß es also wieder einseilen. So verloren wir geraume Zeit. Doch dann unter dem Gipfelkreuz übermannte uns das Gefühl des Sieges. Wir saßen auf einer durchfurchten schrägen Platte und ließen unsere Blicke weit in die Runde schweifen. Die Karlsspitze schien uns Greifen nahe, ein verdächtiges Zeichen; und über die Ellmauer Halt brodelten schon die ersten Wolkenfetzen herauf. Doch wir lagen fast zwei Stunden in der Sonne und streckten die Glieder. Wir ruhten nach diesem ehrlichen Kampf gegen den Berg wie zwei müde Helden.

Der Abstieg war ein ununterbrochenes Suchen nach dem rechten Weg. Am Wasserloch setzten auch wir die Flasche an die Lippen, die wohl jeder Kaiserkletterer kennt. Bis der nächste hier vorbeikommt, hat sie sich Tropfen für Tropfen neu gefüllt. In den Führerkaminen mußten wir höllisch aufpassen. Denn sie verdienen weniger den Namen Kamin, als vielmehr den einer Steinschlagrinne. Ober uns stiegen zwei Seilschaften uns nach; und mehr als einmal piff ein losgetretener Brocken knapp an uns vorbei! Wir waren froh, als wir aus dem großen Quergang waren, der schon ein richtig ausgetretener Pfad ist und auf den großen Schrofenhang leitet, den wir vom Aufstieg schon kannten. Wir stürmten über die Schrofen, sprangen über einige Felsstufen und waren bald auf dem Weg zur Hütte. Dort erwarteten uns schon die beiden zurückgegangenen Kameraden. Sie waren am Nachmittag auf dem Stripsenkopf gewesen, einem sanften Hügel oberhalb des Stripsenjoches. Sie liebten mehr die bedachtsame Ruhe des Jochwanderers.

So hatten wir alle einen erfüllten Tag gehabt. Der Abend wurde beschaulich still. Wir saßen bei einem Gläschen Tiroler Rotem und plauderten von unseren Erlebnissen. Draußen rauschte der Regen.

Am Sonntagfrüh regnete es noch immer in Strömen. Wir schliefen richtig aus und faulenzten den Vormittag über. Nach dem Essen zogen wir zum Schneeloch aufwärts. Es regnete nicht mehr, doch es blieb trübe. Wir wollten über das Schneeloch zur Karlsspitze. Doch nachdem wir die Randkluft des Firnschnees überwunden hatten und einige Seillängen im Fels waren, verschlechterte sich das Wetter zusehends. Feiner Regen nieselte hernieder, und knapp oberhalb unseres Standplatzes begann dichter Nebel. So beschlossen wir umzukehren. Und die beiden Kameraden, die gestern schon umgekehrt waren, beschlossen, dem Wilden Kaiser

den Rücken zu kehren. Sie wollten in den sonnigen Süden, nach Italien. Günter Holzapfel aber und ich wollten ausharren und die heut noch umnebelten Gipfel weiter belagern. Der Regen würde uns schon nichts anhaben; wir waren ja nicht aus Zucker. Nur der Nebel war arg. Doch es sollte noch viel schlimmer kommen. Der Wilde Kaiser zeigte sich uns in seiner ganzen Größe und Wildheit...

Das „Beispiel“ im Skilauf

(Die im Auftrag des österreichischen Bundesministeriums für Unterricht herausgegebene Zeitschrift „Leibesübungen, Leibeserziehung“ brachte einen Artikel von Prof. Frank Ritschel, Wien, der durch seine überzeugenden Ausführungen unseren schilafenden Mitgliedern die modernste Technik besonders klar demonstriert. Nach einleitenden Worten skizziert er zunächst kurz die frühere überholte Unterrichtsweise:)

Gekennzeichnet war der nach diesem Lehrplan eingestellte Schiunterricht hinsichtlich der Lehrweise durch eine Zweigeleisigkeit des Weges der zum obersten Lehrziel, dem „Reinen Schwung“ führte: nämlich durch den Weg über die Winkelstellung und über die absolut parallele Schiführung. Hinsichtlich der Technik waren die besonderen Kennzeichen: Die ausgiebige Verwendung der Rotation und der Vortieftentlastung. Unter Rotation ist hier vor allem der Körperdrehschwung gemeint, der beim Kopf beginnt, aber besonders deutlich von den Schultern eingeleitet wird und der sich durch den ganzen Körper bis zu den Schiern fortpflanzen sollte. Die Tieftentlastung war einem „Vorducken“ sehr ähnlich und führte dadurch bei einem großen Teil der Abfahrt zu einer stärkeren Vertikalbewegung im Sinne von auf und nieder. Die Schrägfahrhaltung bzw. die Haltung beim seitlichen Abrutschen war wohl mit einer Betonung der Talschibelastung gedacht, aber sie war im großen und ganzen etwas unbestimmt.

Nun hat sich inzwischen, insbesondere aus dem Slalom, eine Fahrweise entwickelt, die das „Beispiel“ als den Motor der Bewegung hat, d. h. die Aktionen, die der Schiläufer in Szene setzen muß, um das Gelände und die künstlichen Hindernisse zu meistern, spielen sich den Schiern viel näher ab: das Bewegungszentrum ist aus dem Oberkörper in die Hüften, Knie und Knöchel „gerutscht“. Der Oberkörper macht daher lediglich dabei noch Ausgleichsbewegungen, er steuert und stabilisiert die Bewegung. Geboren wurde diese Technik aus der Notwendigkeit, die Zeitspanne der Kraftübertragung möglichst abzukürzen. Daß eine durch Rotation in den Schultern ausgelöste Richtungsänderung der Schier länger braucht, bis sie aus dem Bereich des „Anstoßes“ in den Bereich der „eigentlichen Durchführung“ kommt, als wenn die Richtungsänderung aus dem Becken oder den Knien geformt wird, ist wohl ziemlich einleuchtend. Darum formt der immer in Zeitnot befindliche Slalomläufer seine Schwünge, die Teile eines Kreisbogens sind, durch kreisende Bewegungen seiner Beine, die aus den Hüften im Wechsel nach links und rechts pendeln. Der Oberkörper dreht dabei fast immer nach der Gegenseite. Er führt also eine ausgleichende Bewegung im gegenläufigen Sinne aus. Diese Technik ist unter den Namen Beispielfahren, Wedeln oder auch Kurzschwingen bekannt. Das vielumstrittene „Gegenschulterfahren“ war eine Zwischenstufe in diesem Entwicklungsgang.

Die höchste Vollendung des Beispielfahrens ist Lehrgut der Meisterklasse, aber in der Fortgeschrittenstufe soll bereits der Grund dafür gelegt werden. Damit tritt auch das Problem der Gestaltung des Grundschulunterrichtes in ein entscheidendes Stadium. Ist es zweckmäßig, in der Grundschule Rotation zu lehren, wenn diese später wieder so abgebaut werden muß, daß von ihr keine Spur bleibt, weil ihr Vorhandensein im Bewegungskonzept der Endform meisterlichen Schilafes, wie es das Wedeln darstellt, zuwiderläuft? Die Frage kann nur mit einem klaren Nein beantwortet werden, um so mehr, wo die Praxis ergeben hat, daß die Einstellung auch des Anfängerunterrichtes auf die wesentlichen Elemente jener Bewegungs-

(Fortsetzung auf Seite 8)

Programm September 1956

19. September: **Monatstreffen mit Lichtbildvorführungen**

(Mittwoch)

Unsere Mitglieder zeigen ihre Urlaubsbilder.

Treffen

Der Vorstand hatte diese Veranstaltung bereits für August 1956 vorgesehen, aber wegen Renovierung des Berliner Kindl, die uns leider erst im letzten Augenblick bekanntgegeben wurde, mußte unser August-Treffen bedauerlicherweise ausfallen und konnte erst für den 19. September festgesetzt werden.

Da mittlerweile eine noch größere Auswahl an Aufnahmen vorliegt, glauben wir, Ihnen einen genußreichen Abend versprechen zu können.

Beginn 20 Uhr im „Berliner Kindl“, Sportpalast, Potsdamer Straße.

Achtung! Es wird darauf hingewiesen, daß unseren Faustballspielern ein Spielfeld auf dem Sportplatz Lochowdamm jeden 1., 3. und evtl. 5. Sonntag zur Verfügung steht.

JUGENDGRUPPE und JUNGMANNSCHAFT

Die Heimabende finden im Jugendheim Lochowdamm (Autobus 50 bis Cunostraße) in der Zeit von 20—22 Uhr statt.

6. 9. 1956: **Oldtime-Jazz!** Vortrag und Diskussion über „Jazz in der heutigen Zeit“.

13. 9. 1956: **„Wir singen neue Lieder!“** Leiter: Kurt Buchmann.

20. 9. 1956: **„Die Integration Europas“.** Vortrag und anschließend Diskussion.

27. 9. 1956: **„Volkstanz“.**

Unsere Faustballspielerinnen in der Meisterklasse!

Mit frischem Mut ist unsere Frauen-Mannschaft zu den Pflichtspielen der Meisterklasse angetreten.

Es war bekannt, daß diesmal keine „Lorbeeren“ errungen werden konnten, da die Mannschaft umgestellt werden mußte. Aber trotzdem — es waren schöne Spiele und die Frauen haben ihr Bestes gegeben. Der Einsatz der Mannschaft, besonders bei den Spielen, die trotz des strömenden Regens durchgeführt werden mußten, ist hervorzuheben. An den Spielerinnen befand sich kein trockener Faden, als die Spiele abgepfiffen wurden. Es wurde auch im hellen Sonnenschein gespielt, aber kein Vereinskamerad war als Zuschauer auf dem Tib-Platz, um der Mannschaft den Rücken zu decken.

Wenn diesmal in dieser Klasse nur der 4. Platz erspielt wurde, so ist es doch noch ein schönes Ergebnis.

Da voraussichtlich keine Herbstrunde gespielt wird, wird sich die Mannschaft in Freundschaftsspielen noch mehr Spieltechnik erwerben. An jedem 1., 3. und 5. Sonntag wird auf dem Faustballplatz am Lochowdamm ab 9 Uhr gespielt. Es sind hiermit alle Mitglieder angesprochen, die Interesse am Faustballspiel haben. G. H.

Liste neu aufgenommener Mitglieder

die wir auch an dieser Stelle mit „Berg-Heil“ herzlichst begrüßen:

Friedly, Harold
Hausmann, Johannes
Heyn, Ilse

Raßmann, Bruno
Raßmann, Frau
Schrader, Bernhard

formen, die das oberste Lehrziel darstellen, keine Erschwerung des Erlernens bilden. An dieser Stelle muß ich bemerken, daß ich mich anfänglich sehr abwartend, zum Teil sogar entschieden ablehnend der sich entwickelnden neuen Technik gegenüber verhielt. Vor allem zur Zeit, als sie sich noch im Stadium der Übertreibungen — wie sie sich fast allen Neuerungen anhängen — befand. Nun, da sie diese — sei es durch die nicht verstummende Kritik, sei es dadurch, daß sie sich selbst der Mängel bewußt geworden ist — abgelegt hat, entschloß ich mich, sie zu erlernen und auch an anderen zu erproben. Der Erfolg war für mich so überraschend, noch dazu bei zwei sehr hartnäckigen Fällen, daß ich glaube, mit einiger Berechtigung sagen zu können, daß jeder Einwand, daß der auf Erziehung zum Beinspielfahren hinzielende Unterricht sich für Grundschüler nicht eigne, unbegründet ist und ohne vorherige Prüfung erhoben wurde! Dieses Bekenntnis meiner Bekehrung hielt ich für notwendig, um wenigstens einem Teil vorurteilsvoller Widersacher der neuen Entwicklung im Schilaf einen Teil ihres Fahrtwindes aus den Segeln zu nehmen.

Die neue Fahrweise ist weitgehend aufrecht.

Sie verwendet keine betonte Entlastung, weder im Sinne eines „Tiefgehens“ noch eines „Hochgehens“! Daher möglichste Einschränkung jeder Vertikalbewegung. Sie verzichtet auf Rotation im Sinne eines großräumigen Drehschwunges des Oberkörpers, wobei dieser als Schwungmasse dient und damit auslösend wirken soll.

Die Richtungsänderungen werden vor allem durch Gewichtsverlagerungen und kleinräumige Drehbewegungen wie „Kniekurbel“ und „Fersenschub“ bewirkt.

Die „Paßgang-Stellung“ beherrscht die Schrägfahrt, das seitliche Abrutschen, den Schwung zum Hang und auch den Schwung über die Falllinie.

Der Hüftknick ist ein dominierender Bestandteil der neuen Fahrweise im Sinne einer besonderen Haltung zur Erreichung betonter Belastung eines Schi- bzw. des notwendigen Kanteneinsatzes.

Geringster Aufwand an Kraft und Bewegung soll die neue Fahrweise kennzeichnen; sie sollte daher leicht, tänzerisch, flüssig wirken und in ihren Endformen das Zustandekommen der Bewegungen nicht mehr erkennen lassen.

Wie sehen nun die praktischen Auswirkungen dieser durch die neue Fahrweise bedingten geänderten Forderungen in Haltungs- und Bewegungsform aus? Gehen wir möglichst systematisch bei der Schilderung vor, so wird hanggerechte Körperhaltung in der geraden Fahrt in der Falllinie durch Vordrücken der Knie bzw. der Unterschenkel erreicht, wobei der Oberkörper ziemlich aufrecht bleibt und alle größeren Gelenke mäßig gebeugt sind, mit Ausnahme des bergseitigen Sprunggelenkes.

Dadurch ist eine sehr kraftsparendere Fahrhaltung gewährleistet als bei gehockter Fahrstellung. Die Haltung in der Hangschrägfahrt ist ausgezeichnet durch die im Unterricht etwas mehr betonte „Paßgangstellung“ und durch den „Hüftknick“.

Unter Paßgangstellung versteht man eine Haltung, bei der Arme und Beine der gleichen Körperseite vorgeschoben bzw. zurückgenommen sind. Diese Haltung ergibt sich ganz normal aus der Notwendigkeit, daß der Bergschi und damit das Bergbein durch die höhere Stellung am Hang etwas vorgeschoben sind. Damit ist die Knöchelachse in einem Winkel zur Achse der Schier, und ganz analog sollen nun auch die Knie-, Hüft- und Schulterachse den gleichen Winkel zur Schiachse einnehmen, d. h., daß die Bergschulter genau so viel vorgezogen wird, wie der Bergschi vorgeschoben ist!

Der Hüftknick ist richtiger bezeichnet eine Krümmung der Lendenwirbelsäule in Richtung Tal. Damit ist die stärkere Talschibelastung gewährleistet und das Gegengewicht gegen die wegen des notwendigen Kanteneinsatzes zum Hang geschobenen Knie geschaffen. Verstärkung des Knicks belastet den Talschi mehr und drückt die Kanten stärker in den Schnee: notwendig bei Steilerwerden des Hanges und bei harter Schneelage. Hüftknick und Paßgangstellung werden auch beim seitlichen Abrutschen und beim Schwung zum Hang betont. Beim seitlichen Abrutschen verhindert der Paßgang das Aufwärtsdrehen der Schispitzen und damit ebenso ein ungewolltes Beenden des Abrutschens (weil ein Bogen entstehen würde) als auch ein Abrutschen in immer labilerer Haltung.

(Fortsetzung im nächsten Heft)

BUCHERECKE

„Verlorener Sommer“

das wäre eine sehr sinnfällige Überschrift zu einem scharfen Artikel über den für die meisten Bergsteiger vollkommen „verhunzten“ Sommer 1956.

Hier ist es jedoch der Titel eines außergewöhnlichen Buches, dessen Autor Heinrich Klier nicht nur ein hervorragender Bergsteiger, sondern auch ein gottbegnadeter Dichter ist. Und nur aus einem solchen Zusammenwirken konnte ein derart großer Roman erwachsen. — Der Titel sagt mir zwar nicht sehr zu, denn für die beiden Hauptpersonen des Romans war der Sommer alles andere als verloren. Von dieser Ansicht muß wohl auch die französische Übersetzung überzeugt sein; sie änderte den Titel rigoros um in „Ce bel été“!

Doch zunächst ein paar Worte über den Autor: Dr. Heinrich Klier wurde 1926 in Zirl am Fuß der bekannten Martinswand geboren, studierte deutsche und englische Literatur in Innsbruck und London. Von Jugend auf mit den Bergen vertraut — dafür zeugen einige Erstersteigungen in den Ostalpen und 26 Viertausender der Westalpen —, bestieg er als Teilnehmer an der Anden-Kundfahrt des Osterreichischen Alpenvereins in der Cordillera Huayhuash den 6040 m hohen Nevado Rasac und einige Fünftausender. — „Verlorener Sommer“ ist nicht etwa Klier's erstes Buch; schon unter dem Eindruck seiner Kriegserlebnisse in Italien und Jugoslawien schrieb er den in Wien 1952 preisgekrönten Partisanen-Roman „Feuer am Farran-Firn“. Außer seiner wertvollen Mitarbeit an verschiedenen Führerwerken wie „Karwendel“, „Stubai“, „Otztaler“, „Zillertaler Alpen“ und den Landschaftsbüchern „Karwendel“, „Tirol“ und „Dolomiten“ versuchte sich der Schriftleiter der „Mitteilungen des Osterreichischen Alpenvereins“ und Korrespondent der „Schweizerischen Stiftung für alpine Forschungen“ auch als Dramatiker: „Rauhnacht 1952“, „Sabina“ und „Herz ohne Grenzen“ wurden von der Exl-Bühne mit großem Erfolg aufgeführt.

Und nun zu seinem Roman „Verlorener Sommer“. Man hört oft die Meinung, daß Menschen, die gute Bergsteiger sind, schlecht oder gar nicht schreiben können, und daß Menschen, die eine gute Feder führen, schlechte Alpinisten sind. Daher trifft die Beurteilung eines Fachmannes wie Karl Springenschmid wohl den Kern, wenn er sagt: „Wir haben auf einen Mann wie diesen gewartet; auf einen, der den Berg meistert, doch nicht minder die Sprache, die genau so drohend und gefährlich werden kann, einer, der die kühnsten Wände meistert und darüber trotzdem nicht vergißt, daß es im Leben noch viel schwierigere Probleme gibt als Nordwände. In diesem jungen Menschen hat eine Generation, die bisher geschwiegen hat, ihren Sprecher gefunden.“ Schauplätze des Romans sind Tirol und das Wallis, Innsbruck und der Achensee, Zermatt und seine Viertausender. In raschem, vielleicht zu raschem Wechsel von Schauplatz und Handlung, mit einigen gut profilierten Gestalten — Bergsteiger, Tiroler Bauern und Bürgern, Zermatter Bergführer, eine bergbegeisterte junge Amerikanerin — dreht sich das Geschehen um den Sohn Hans eines Innsbrucker Textil-Großkaufmannes und um Hella, einen Flüchtling aus Prag. Höhepunkte des Buches — nicht nur für uns Bergsteiger — bilden die fesselnden Schilderungen von zwei großen Bergfahrten: der durch Steinschlag gefährlichen Ostwad des Zinalrothorns und der gigantischen Matterhorn-Nordwand. Sie ist nicht nur für das junge Liebespaar, sondern für alle Gestalten des Romans entscheidend.

Manch Grundsätzliches wäre hier zu sagen, was jedoch den Rahmen der Besprechung übersteigt. Neuartig ist jedenfalls der Aufbau in diesem Roman: Klier liebt einen eigenwillig raschen Szenenwechsel — fast wie im Film. Das bietet ihm zwar große Möglichkeiten der Spannungsdichte, könnte aber doch nicht jedem Leser durchaus zusagen, während andere hiervon wiederum sehr beeindruckt werden mögen. — „Verlorener Sommer“ ist nun kein sogenannter „alpiner Roman“ im landläufigen Sinn, wenn auch die Berge darin eine entscheidende Rolle spielen; er ist mehr! Während früher das Bergsteigen für die meisten eine Urlaubs-Erholung war — Erholung in dem Sinn, daß es dem Menschen wieder frische Kräfte ver-

lieh —, scheint es heute geradezu eine Einstellung zum Leben überhaupt geworden zu sein, eine Grundsatzfrage. Und ich glaube sogar, daß hieraus und damit zusammenhängend die auffallend herausragenden literarischen Leistungen der letzten Jahre zu erklären sind. Und von dieser Warte aus muß und soll man wohl auch Klier und sein dichterisches Werk betrachten. Zum Schluß nur eine ganz kleine Berichtigung: halten wir es dem Dichter zugute, daß er das Matterhorn-Kreuz auf den italienischen Gipfel versetzt hat.

(„Verlorener Sommer“ von Heinrich Klier. Roman, 360 Seiten, Leinen DM 8.50. Bergverlag Rudolf Rother, München.)

★

Heinrich Klier: „Bergwind und Träume“, Novelle der Sehnsucht. 132 Seiten. Halbalker mit Goldprägung DM 8.40, Bergverlag Rudolf Rother, München.

Von dieser Novelle der Sehnsucht, der unerfüllten Liebe, ließe sich fast dasselbe sagen wie vom „Verlorenen Sommer“. Auch hier eine meisterhafte Schilderung der spannungsgeladenen Handlung: Schroffer Gegensatz zwischen dem „Wintersportbetrieb“ in Ladaun und der eisigen Einsamkeit der Ladautum-Nordostwand im Winter, ebenso wie zwischen dem Bergsteiger Dr. Alexander Rell und der jungen griechischen Tänzerin Patricia Theotokis. Auch hier dienen die Berge dazu, wenn sie auch wesentlich sind, in die Tiefen des menschlichen Herzens zu leuchten. Dr. C. P.

Geburtstage

Da wir nicht alle unsere Mitglieder einzeln ansprechen können, möchte der Vorstand auf diesem Wege allen Kameraden und Kameradinnen herzlich gratulieren, die im laufenden Monat — und vorsichtshalber darüber hinaus — Geburtstag haben. Alles Gute und Berg-Heil!

2. 9. Raßmann, Frau	19. 9. Bäker, Frau
4. 9. Gehl, Harald	19. 9. Dr. Wöller, Herbert
7. 9. Bombitzki, Hans	19. 9. Titze, Antonie
7. 9. Schönleben, Kurt	20. 9. Linsenbarth, Frau
8. 9. Behrend, Kurt	20. 9. Sieber, Susanne
8. 9. Friedrich, Frank	21. 9. Weber, Werner
8. 9. Kulick, Erna	22. 9. Renkewitz, Herbert
8. 9. Schmotter, Erich	22. 9. Geiseler, Ursula
10. 9. Fehling, Frau	23. 9. Schacht, Freda
10. 9. Ammann, FrFau	25. 9. Trenner, Gerda
10. 9. Poppe, Walter	26. 9. Schneiderheinz, Artur
10. 9. Lange, Konrad	27. 9. Koch, Frau
12. 9. Kirchhoff, Frau	27. 9. Kraemer, Günter
13. 9. Werner, Klaus-Peter	27. 9. Grabert, Frau
13. 9. Eisela, Dieter	28. 9. Kussin, Manfred
13. 9. Herz, Robert	28. 9. Dr. Haupt, Ursula
14. 9. Ammann, Bruno	29. 9. Rose, Waltraut
15. 9. Stöpel, Frau	30. 9. Pfeumer, Dietrich
15. 9. Großmann-Bredow, Frau	1. 10. Gorgas, Frau
16. 9. Trawinski, Frau	1. 10. Pollnow, Kurt
17. 9. Westphal, Kurt	2. 10. Degelmann, Frau
17. 9. Wellßow, Heinz	3. 10. Lusche, Peter
17. 9. Vogel, Günther	4. 10. Frehde, Edith
17. 9. Linsenbarth, Heinz	4. 10. Ludwig, Heinrich
17. 9. Hauß, Karl	4. 10. Dr. Mann, Heinz
17. 9. Gast, Günter	5. 10. Michalsky, Annemarie
18. 9. Dr. Pfeil, Christian	5. 10. Purschke, Helene
18. 9. Jäger, Ursula	6. 10. Dr. Groß, Frau

Mal was zum Lachen!

Zu allen Zeiten wurd' gelogen,
ging es um einen „Fragebogen“!

1912. Im Jahre der Kaiserkrönung, 1888, wurde ich als Sohn eines königlich-preußischen Lampenputzers geboren. Mein Vater stürmte in der Schlacht von Sedan mit aufgeflepptem Bajonett gegen den Feind. In kühnem Handstreich nahm er dreißig Franzosen gefangen. Ich selbst diente zwei Jahre im preußisch-königlichen Heer und brachte es zum Putzer eines Majors. Als gelernter Glaser rahmte ich mit Vorliebe-Kaiserbilder ein.

1919. Ich stamme aus einer Proletarierfamilie. Mein Vater, ein klassenbewußter Lampenputzer, machte aus seiner sozialistischen Gesinnung niemals ein Hehl. Jede Art von Hurratriotismus lehnte er ab. In der Schlacht bei Sedan ging er zum Gegner über. Er geriet jedoch in einen Trupp, der selbst überlief. In Verknennung dieses Sachverhaltes wurde zu den Kriegsakten gegeben, daß er dreißig Franzosen gefangen genommen habe. Ich selbst wurde zwei Jahre lang zum Wehrdienst gepreßt. Sechs Monate davon wurde ich zum Putzer eines schikanösen Majors erniedrigt. Während des Weltkrieges drückte ich mich als Kantinenverwalter herum. Als Glaser habe ich bereits in meiner Lehrzeit ein Bild von Karl Marx eingerahmt.

1934. Meine Familie stammt aus einem bodenverbundenen bäuerlichen Geschlecht rein arischer Abkunft. Mein Vater, als Sohn eines Landwirts aufgewachsen, wurde durch die Verarmung des Bauernstandes — eine Folge der Judenerrschaft — dazu gezwungen, sein Brot als Lampenputzer zu verdienen. 1870 eilte er im Geiste von Potsdam zu den Waffen. Wie aus den Kriegsakten ersichtlich, nahm er dreißig Franzosen gefangen. Mit seinem Soldatenblut in den Adern rückte ich zur Ordonnanz eines Majors auf, der heute das braune Ehrenkleid eines Hauptsturmführers der SA trägt. Am Weltkrieg nahm ich in vorderster Front teil. Als Kreiswart der Fachschaft Glaserei habe ich die Masseneinrahmungen von Hitlerbildern veranlaßt.

1946. Ich stamme aus einer demokratisch eingestellten Familie, die stets jede Form von Gewaltherrschaft und Militarismus abgelehnt hat. Mein Vater leistete bereits in der Schlacht bei Sedan einen Beitrag zur europäischen Völkerverständigung, indem er dreißig friedliebende Franzosen dem kriegerischen Geschehen entzog. Ich selbst begnügte mich als Soldat, wenn man mich unsoldatischen Menschen überhaupt als solchen bezeichnen konnte, mit der Rolle eines Putzers, und zwar bei einem Major, der heute als Dolmetscher der Militärregierung tätig ist. Ich lege eine eidesstattliche Erklärung von ihm bei. Sie bestätigt, daß ich mich als Putzer widerrspenstig gezeigt habe und später abfällige Äußerungen über die SA getan habe. Im zweiten Weltkrieg habe ich die Wehrkraft durch politische Witze zersetzt. Das Einrahmen von Hitlerbildern, das mir zur Last gelegt wird, ordnete ich nur an, um meine wahre Gesinnung zu tarnen. Im Auftrage des Town-Majors habe ich ein Bild von Feldmarschall Montgomery eingerahmt.

1956. Ich stamme aus einer demokratischen Familie, die voller Verständnis für die heute in Illustrierten abgebildeten Königshäuser aufgewachsen ist. Seit Generationen ist sie einerseits für, andererseits gegen das Tragen von Waffen. Mein Vater, zwar einfacher, aber immerhin königlicher Lampenputzer, hat in der Schlacht bei Sedan zwar mit Gegnern gekämpft, sich aber andererseits mit ihnen verständigt. Ich selbst habe an den beiden Weltkriegen teils an der Front teilgenommen, teils hinter der Front dem Gedanken der europäischen Völkergemeinschaft gedient. Das Einrahmen von Porträts bestimmter Persönlichkeiten lehne ich ab. Ich fertige nur noch Wechselrahmen an.

(Aus den „Nachrichten der Vereinigung alter Rasensportler“ Nr. 9/10, 1956.)



SPANDAU – BREITE STR. 36

Lodenfrey, der zeitgemäße Mantel!

Der echte Lodenfrey-Mantel
ist edel in Form und Qualität
und modisch in seiner Musterung.

Für Damen ab 75.—, für Herren ab 78.—
Alleinverkauf ABC-Kredit-WKV

Weniger & Seibold

AM RATHAUS STEGLITZ Schofstr. 85
Tel. 72 48 35



Das Handbuch ist in der Geschäftsstelle
zum Vorzugspreis von 0,70 DM zu erhalten.



ASCHINGER

Das Restaurant aller Berliner

Berlin-Charlottenburg 2, Joachimstaler Straße 3
am Bahnhof Zoo — Telefon 91 26 66

Berlin-Neukölln, Karl-Marx-Straße 84-86, Ecke Boddinstraße
gegenüber dem Rathaus — Telefon 62 74 86

Berlin N 20, Badstraße 11, am Bahnhof Gesundbrunnen — Telefon 46 96 91

EIGENE FLEISCHEREI

DEUTSCHER ALPENVEREIN



Sektion Spree-Havel
e. V.
(Berlin)



Mitteilungsblatt

Unentgeltliche Mitgliederzeitung

Jahrgang 11

BERLIN, OKTOBER 1956

Nr. 10



Vorstand Gruppen und Geschäftsstellen

der Sektion Spree-Havel e. V. des Deutschen Alpenvereins

Vorstand:

1. **Vorsitzender:** Dr. Christian Pfeil, Berlin-Grünwald, Warmbrunner Straße 46; Tel.: 89 33 77.

2. **Vorsitzender:** Alfred Höhne, Berlin W 35, Potsdamer Str. 170; Tel.: 24 41 04.

Schatzmeister: Frau Margarete Schumann, Berlin-Charlottenburg, Fredericiastraße 25a; Tel.: 92 06 25.

Schriftführer: Frau Gerda Hehmann, Berlin-Marienfelde, Kirchstr. 69.

Beisitzer: Kam. Hendel, Geyer, Witt.

Sportwart: z. Zt. unbesetzt

Jugendleiter: Manfred Müller-Kurzwelly, Berlin-Grünwald, Salzbrunner Str. 42; Tel. 89 24 05.

Frauenwart: Frau Erna Koch, Berlin-Südende, Hünefeldzeile 1; Tel.: 75 88 79.

Bergfreunde und Skiläufer finden Anschluß in folgende Gruppen:

Skigruppe und Sport: Ltg. Alfred Höhne, Berlin W 35, Potsdamer Straße 170; Tel.: 24 41 04.

Wandergruppe: z. Zt. unbesetzt (bitte an Hochtouristikgruppe wenden)

Hochtouristik: Ltg. Werner Töpfer, Berlin-Neukölln, Oderstr. 36; Tel.: 46 00 12/478 Gesch.

Photogruppe: Ltg. Paul W. John, Berlin-Staaken, Straße 402; Tel.: 37 15 68.

Geschäftsstellen:

1. Berlin W 35, Potsdamer Str. 155 vorn II Treppen

Sprechstunden: Dienstag und Freitag von 17—19 Uhr
(Frau Schumann).

An allen anderen Tagen betr. Beitragsangelegenheiten telefonisch:
92 06 25 (Schumann).

2. Berlin N 20, Prinzenallee 82

(Weine und Spirituosen Erwin Schilling) Telefon: 46 07 82.

Postcheckkonto der Sektion: Berlin-West 46 142.

Unser Sportbetrieb:

Ab Donnerstag, 4. Oktober 1956, laufen —

jeden Donnerstag Gymnastik von 19-20 Uhr in der

Marie-Curie-Schule, Wilmersdorf, Weimarsche Str. 21-24

Titelbild: Kristallkopf, 3006 m, Venedigergruppe

**Berücksichtigen Sie bitte bei Ihren Einkäufen
die Inserenten des Deutschen Alpenvereins!**

DEUTSCHER ALPENVEREIN



Sektion Spree-Havel
e. V.
(Berlin)



Mitteilungsblatt

Unentgeltliche Mitgliederzeitung

Jahrgang 11

BERLIN, OKTOBER 1956

Nr. 10

1. Vorsitzender: Dr. Cbr. Pfeil, Berlin-Grünwald, Warmbrunner Straße 46, Telefon: 89 33 77

Geschäftsstellen und Gruppen siehe zweite Umschlagseite

*Postcheckkonto: Berlin-West 461 42
DAV. Sektion Spree-Havel e. V.*

Der Tag wird groß, so groß das Herz ihn macht!

Heinrich Klier

Die Welt wird weit und hell und unser; es ist klar, daß wir wieder einen ganzen Tag lang gehen und steigen und schauen und atmen werden, ohne irgend jemanden um Erlaubnis zu fragen.

Die Gefährten haben sich drunten auf den Firnschneiden die Steigeisen ange-schnallt; sie halten sich deshalb in einer Eiszunge der Südostflanke. Ich schlage mich rechts an die Ostkante und turne über deren steile, gegen die pralle Nordostwand ausgesetzt abstürzende Felsen dem Gipfel zu.

Bewegung wird in dieser wundervollen Luft und Höhe zu einer reinen Freude, welche in alle Glieder hineinreicht und die Anstrengungen gar nicht spürbar werden läßt. Eh' ich's denke, stehe ich auf dem Gipfel des Großen Grünhorns, 4047 Meter, der steilen Felspyramide über den Aletsch- und Walliser Fiescherfirnen.

Die Gratüberschreitung über das kleine Grünhorn und den „Grauen Zaggi“ zum Hinteren Fiescherhorn, 4020 Meter, und zum Großen Fiescherhorn, 4049 Meter, ist eine Unternehmung großen Stils, ein Höhenweg an der Viertausendergrenze, in fast durchwegs gut griffigem Fels. Die Ausgesetztheit gegen Osten verliert nach Stunden durch Gewöhnung ihre Schrecken; Profilgummisohlen machen auf den ebenen Gratstücken gamsbockartige Sprünge zur Selbstverständlichkeit; was die Sonne übertreiben will, gleichen unsere großen weißen Gletscherhüte aus.

Als wir vom Großen Fiescherhorn Rückschau halten wollen auf unser redliches Tagewerk, sehen wir, daß der Föhn von überall her mit massierten Wolkenheeren auffährt. Der Tiefblick auf Grindelwald, das sich rund 3000 Meter tiefer auf grünen Matten breitet, gehört für mich zum Eindrucksvollsten dieser Bergtage; man spürt die Höhe und Steilheit der Fiescherwand geradezu körperlich, und eine Ahnung der Schöpfungsgewalten rührt uns an.

Schon über das Hochplateau hin ist die Spuarbeit sehr ermüdend; noch ärger wird es beim Aufstieg über den Westgrat zum Kleinen Fiescherhorn. Das Schneemus reicht uns oft bis an die Oberschenkel; links hängen die Wächten meterweit in die Nordostwand hinaus; ihre handbreiten Anrisse treiben uns ganz rechts an den oberen Rand der gegen Süden fallenden Steiflanke hinaus, über die immer wieder Schneelawinen in die Randkluft hinabzischen.

Vom „Ochs“ — wie das schöne Horn unverständlicherweise noch genannt wird — geht es durch einen wilden Eiszirkus, über Firngrate, durch Steiflanken und Eis-

brüche, schließlich über gutgeschliffene, noch nicht lange apere Felsabsätze 1600 Höhenmeter hinunter. Randklüfte und Spalten als letzte Einlagen ihrerseits; ein paar Bocksprünge als letzte Draufgaben unsererseits ... dann stehen wir mit glühenden Gesichtern am Grindelwalder Fiescherfirn beisammen, trotten hinüber zur Strahlegghütte und wundern uns, daß 15 Stunden so schnell vergehen können.

*

Am Morgen verzehren wir das letzte Wurstende unserer Vorräte, dann tauchen wir mit einem seligen Gefühl hinunter ins Reich der Blumen und Bäume und sprudelnden Bäche, der Farben und der torkelnden Schmetterlinge, der Toilettseifen und Zahnbürsten.

Wir genießen uns Neugeborene und das alte Grindelwald. Wir feiern den tumultartigen 1. August, den Schweizer Nationalfeiertag, bei einem Gläschen Veltliner, von dem wir allerdings bald und reumütig zu unserem „Kalterer See“ zurückkehren. Wir bewundern die Fahnenschwinger, Jodler und Alphornbläser; schließlich das Feuerwerk, zu dessen Unterstützung sogar hoch droben von der Station Eigerwand rote und grüne Leuchtraketen in den Nachthimmel gejagt werden.

Wir schalten zwei Rasitage ein, tummeln uns wie Fische im hellblauen Wasser des Grindelwalder Schwimmbades, liegen im Gras, lockern unsere zähen Glieder, liebäugeln mit der großen Eigerwand, in der es trügerisch glitzert, finden keine Gegenliebe. Die zwei Tage fallen nicht aus der Reihe, sie gehören im Gegenteil mit zum Schönsten dieser Fahrt ins Berner Oberland.

*

Regen rieselt. Wir ziehen ihm zum Trotz der Kleinen Scheidegg zu; aus den großen Glasfenstern der Hotels gähnt die mondäne Langeweile wie nur irgendwo in London oder Paris. Wir streben weiter, hinauf ins Wildland. Mittagspause zu viert im Nylonsack — der Regen kann uns so nicht den Appetit verderben. Gegen Abend erreichen wir die wie ein Adler in ihrem Felsenhorst sitzende „Neue Guggi-Hütte“, die wir mit drei feinen alten Schweizer Bergsteigern teilen.

Am nächsten Morgen liegt schuhtief Neuschnee um die Hütte; als es aufzureißen beginnt, sind wir gleich weg, bergwärts. Dienstfertige Steinmannln weisen uns den Weg zum sogenannten „Nordwesthollwerk“ des Mönch, mit dem „Nollen“. Über alle „Bollen“ und „Nollen“ geht's mit unseren scharfen Leichtsteigeisen lustig empor. Erst als wir am richtigen „Nollen“ kleben, wird's ernster; wir seilen uns an. Kuno, der am höchsten klebt, haut und hackt den Nollen zurecht. Daß wir unten dabei ganze Ladungen Pulverschnee und Eissplitter ins Gesicht und hinter den Kragen bekommen, stört ihn nicht im geringsten.

Der Wind, der am Berg zu meinen besonderen Freunden gehört, wird immer wilder und kälter und läßt sich auf keine Freundschaft ein. So sind wir froh, als wir endlich in den Windschatten der Nordwest-Flanke kommen. Überraschend früh stehen wir auf dem Gipfel des Mönch, 4099 Meter hoch.

Eine wilde Wolkenfahne wirbelt vom Aletschhorn drüben ins Blau hinaus, winkt uns einen Gruß zu. Wir sehen erstmalig in die eisgepanzerte Nordwand hinein. Einige Skifahrer am Ferner drunten sind die ersten Boten der Extravaganz vom Jungfrauoch; ihren Spuren nach stapfen wir über den gleißenden Ferner hinüber ... dann stehen wir plötzlich in einem dunklen Felstunnel, promenieren auf endlosen, elektrisch beleuchteten, ebenen Betonstraßen ins Berginnere, blasen die abgestandene Kellerluft weg.

Bahnhöfe, Empfangssalons, elegante Damen, es ist alles wie in einem schlecht erzählten Märchen, und wir helfen uns durch gute und bessere Witze über die Verblüffung hinweg. Als ich dann unseren Proviant sack in Empfang nehme, der per Bahn auf 3500 Meter heraufgeschaukelt ist, rundet sich das Märchen ab und wir spielen die Prinzen ... allerdings nicht, ohne dafür 30 Franken zu bezahlen und ohne von türenzuschlagenden Bergführern mit bösen Blicken gemustert zu werden.

Und während draußen vor den großen Fenstern eine blaue, föhnige Nacht aus den Gletschertälern steigt, sprühen die Eissplitter vom Nollen durch unsere Träume, wölbt sich schon die Nordwand des Aletschhornes in einen traumgrünen Himmel.

*

Um fünf Uhr früh verlassen wir das Labyrinth am anderen Ende. Die höchste „Jungfrau der Welt“ flammt in einem kalten, klaren Morgen. Wir lassen sie rechts

liegen — „die machen wir am Heimweg“, heißt es. Doch wer eine „Jungfrau“ verschmäht ...

Vom Lauitor und vom Kranzberg (3800 Meter), dessen Gipfel von einem zweifamilienhausgroßen Granitblock gebildet wird, geht der Blick vor- und nachfühlend über die steilen Eisflanken des Gletscherhorns, der Ebnefluh, des Breithorns im Westen, der Aletschhorn-Nordwand im Süden.

Aber da die Berge in einen gelben Himmel geschnitten sind, mischen sich auch die Vorgefühle mit Unbehagen, und wir stackeln bald weiter durch die wilden Brüche des Kranzbergfirns, später über das oberste Feld des Aletschfirns, der sich wie eine Urechse endlos zwischen den Bergen hinauswälzt.

Im Nebel treffen wir auf der L ö t s c h e n h ü t t e ein, und was sich im folgenden bis zum 10. August, 3 Uhr früh, dort abspielte, war dunkler als die Leidenszeit der Bürger von Calais. Nebel, Schneetreiben, Regen, die Enge der Hütte, der verhinderte Auftrieb, als Kost ausschließlich Brot und Erbswurstsuppe, die wir einer flüchtenden Wandergruppe abkaufen konnten ... das alles reibt sich um uns und in uns; und es ist wie ein Wunder, daß es uns nicht vollständig aufgerieben hat.

Aber all das ist vergessen und verwunden, als uns Wastl am besagten Tag um 3 Uhr früh aus den Decken treibt, als wir ein wenig später losziehen zur A l e t s c h o r n - N o r d w a n d, der wir all diese Opfer gebracht haben.

Bald kann sich der aufgestaute Auftrieb entladen; wie Raketen fahren wir durch die „Gerade“, als die sich der vom Nordostgipfel niederbrechende Hängegletscher dem Beschauer darbietet, empor. „Exzelsior!“ und alle guten Berggeister sind mit uns; Regen und darauffolgender Frost haben die Verhältnisse im unteren Teil ideal gestaltet; unsere neuen Leichtsteigeisen bewähren sich wieder aufs beste; dunkle Schlünde, die sich vor uns aufreißen, werden kreuz und quer mit Seilzügen, Sprüngen und Steigbäumen überwunden. Die seltsam bleich über das Finsteraarhorn heraufkriechende Sonne taucht den Westhimmel in violette und purpurne Tinten — dem Wetter ist nicht zu trauen, also weiter, nur weiter; selbst das große Fragezeichen — die riesige Querspalte, mit der sich der Hängegletscher vom oberen Eisfeld losreißt — entwaffnet sich selbst mit einem Eisgrat, über das wir ruck-zuck die Oberlippe der gewaltigen Kluft erklimmen.

In der letzten Steilflanke tritt mehrmals Blankeis zutage, aber unsere „Giftstengel“ greifen knirschend und knackend ins spröde Element. Ein Schlußhang, der Nordostgipfel, ein großes Firnbecken, an dessen Südrand sich der Hauptgipfel erhebt, ein schmales Gratl aus Fels und Firn, dann stehen wir droben ...

Jauchzendes Gipfelglück trotz des Sturmwindes und der über das Matterhorn heranpeitschenden Wolkenfahnen. Es ist, als ob Petrus uns armen Bürgern von der Lötchenhütte nur eine ganz kleine Chance gegeben hätte ... und, mochte der Sturm kommen: wir hatten sie genützt!

Es blieben nur noch wenige Minuten ...

Der Gang im Sturm, im „Sturm“-Schnitt über die Wächtengrate des Kleinen Aletschhornes und des Sattelhornes; der Abstieg durch die jähe Nordwand des Sattelhornes mit ihren Klüften und eisblauen Grotten; der Abmarsch am nächsten Tag durch knietiefen Neuschnee, der mühsame Aufstieg aufs Lauihorn und der Verzicht auf die Jungfrau, der Gang über die firnfunkelnden Mönchjocher und der Abstieg über den schneidigen Plattengrat, auf dem die Berglihütte thront, das Hinabstreifen durch die duftenden Blumeninseln, durch Almrausch, Gras und Anemonen, der erstarrte Schuppenpanzer des Grindelwalder Fiescherfirns, der Gang durch das mondäne, abendliche Grindelwald, das Zusammenpacken, die Fahrt den Seen entlang, der Mittag im selbstbewußten, prächtigen Luzern, der Abend am Walensee ... , das alles klingt zusammen in einem Akkord des Abschieds.

Vorbei die Bergtage und das Glück der Gipfel; verheilt die Schrammen an den Händen und die zerrissenen Lippen: was bleibt, ist immer nur das Herz, das alles in sich hineintrinkt ...

Das Herz, das reicher und trunkener wird, da wir vermeinen, seine große Sehnsucht zu stillen. ...

(Entnommen dem Jahrbuch des Deutschen Alpenvereins 1952. — In unserem Mitteilungsblatt Nr. 9 vom September 1956 haben wir die Persönlichkeit Dr. Heinrich Klier und seine literarische Leistung gewürdigt. Dr. C. P.)

Das „Beispiel“ im Skilauf

(Fortsetzung und Schluß)

Auch beim Pflugbogenfahren ergibt sich eine Änderung in der Bewegungsaus-
sie wird bloß im Sinne der Bogendrehung mitgenommen, also passiv — durch die
Richtungsänderung der Schier. Die Auslösung der einen Teil eines Kreisbogens
beschreibenden Bewegung erfolgt entweder durch einen Fersendrehung, schlech-
weg „Fersenschub“ genannt oder durch ein leichtes Rotieren der Knie im
Sinne einer Kreiselbewegung: zuerst vom Hang (Lösen der Kanten und Rutschen),
dann nach vorwärts (Verstärkung der Vorlage) und wieder zum Hang schieben
(neuerlicher Kanteneinsatz).

Auch beim Pflugbogenfahren ergibt sich eine Änderung in der Bewegungsaus-
führung insofern, als die Rotation als Motor wegfällt und die Auslösung der Dreh-
bewegung der Schier daher durch ein stark betontes Seitwärtsneigen des Ober-
körpers (Belastungswechsel durch Hüftknick) erfolgt. Diese Bewegung wird ver-
bunden mit einem stärkeren Vorwärtsdrücken des bogenäußeren Knies, wodurch
der Drehimpuls des bogenäußeren Schies noch etwas vergrößert wird. Die Schultern
werden zuerst leicht ausholend und dann mitdrehend mitgeführt. Sie dürfen jedoch
nie weiter mitdrehen, als bis die Schulterachse in einem rechten Winkel zur Schi-
achse verläuft.

Der Stemmschwung hat auch jetzt wieder die zentrale Stellung inne, die ihm
im vorangegangenen Lehrplan zugekommen ist. Er wird mit bergseitigem Aus-
stemmen begonnen, das mit einem leichten Ausholen des Oberkörpers einhergeht;
gleichzeitig wird der Oberkörper nach der Seite des bogenäußeren Schies geneigt
(Hüftknick) und der Fersenschub unterstützt die durch den Belastungswechsel ein-
geleitete Richtungsänderung. Der bogeninnere Schi kann leicht beilaufen gelassen
werden — dann bleibt die Winkelstellung länger — oder er wird beigeführt oder
durch Heben des Hinterendes leicht beigestellt. Durch ein starkes Vordrücken der
Knie wird das Zusammenführen der Schier wesentlich erleichtert. Die Schiführung
ist so schmal als möglich. Ein kleiner Trick soll bei dieser Gelegenheit gleich ver-
raten werden: Das Ausstemmen wird zweckmäßig so vorgenommen, daß der Schi,
der ja Bergschi und daher vorgeschoben ist, beim Ausstemmen leicht so weit zu-
rückgenommen wird, daß die Spitzen beider Schier fast auf gleicher Höhe sind;
außerdem ist es sehr vorteilhaft, beim Ausstemmen den Schi auf die bogeninnere
Kante aufzusetzen (also nicht zu flach auszustemmen), da die Rutschphase dann
leichter gelingt.

Das Beibehalten des Knicks sichert die Außenschibelastung bzw. der spätere
Talschibelastung der nachfolgenden Schrägfahrt. Wesentlich ist, daß die Schultern
im Sinne des Bogens nur mitgedreht werden, so daß die Paßgangstellung bei Er-
reichen der neuen Schrägfahrt ohne Zurücknahme der Talschulter — bereits ein-
genommen ist. Während des Gesamtschwungablaufes ist Gesicht und Oberkörper
nicht gegen das Bogeninnere, sondern gegen außen hin, gegen das Tal gerichtet!
Die Schultern steuern (dosieren) die Drehung, sie können den Bogen mit großem
Radius oder einen mit kleinerem und kleinstem Durchmesser dirigieren. Außerdem
ist dadurch in den Schultern die jeweils notwendige Drehreserve vorhanden. Der
so gefahrere Stemmschwung führt bereits zum Beispielfahren, da im flüssigen
Aneinanderreihen der Schwünge die Beine wechselweise nach beiden Seiten
pendeln und so ihre Kreisbogen beschreiben. Das sogenannte „Kurz-Schwüngen“
oder Wedeln wird am besten aus dem Pflugwedeln erlernt. Es ist ein Fahren im
Pflug in der Fallinie, bei dem deutlich von einem Schi auf den anderen hinüber-
steigend die Belastung gewechselt wird. Wird das Knie des belasteten Beines stark
gebeugt, so kommt eine rutschende Bewegung zustande, die in rascher Aufein-
anderfolge zu ganz kurzen Schwüngen in der Fallinie führt, die aber nicht vollendet
werden.

Mit Stockeinsatz geübt, können daraus lauter kleine, nicht fertiggefahrere
Stemmschwünge werden, die deutliches Beispiel zeigen und bei immer geringerer
Stemmstellung zu fast parallelen Kurz-Schwüngen werden.

(Fortsetzung auf Seite 8)

Programm Oktober 1956

19. Oktober: **Monatstreffen mit Lichtbildervortrag**
(Freitag) Unser Kamerad Paul W. J o h n spricht über:
Treffen **„Weltberühmte Gebirgs-Straßen erschließen die Hochalpen, Groß-
glockner- und Ortlergebiet“**
Aus dem Inhalt: Zugänge zur Glocknerstraße — Lofer — Zell am
See — Bruck — Fusch — Ferleiten — Piffkar und Hochmais —
Fuschertörl — Edelweißspitze — Brennkogel — Gr. Wiesbadhorn
— Hohe Dock — Heiligenblut — Franz-Josefs-Höhe — Johannes-
berg — Hoffmannhütte — Pasterzengletscher — Glocknerbesteigung
— Kaprun und sein gigantisches Stauwerk — von Meran zur
Stifser Jochstraße (2760 m, höchste Paßstraße in Europa) —
Gomagoi — Trafoi — Ferdinandshöhe — Gletscherwelt am Ortler
usw.
Beginn: 20 Uhr, „Berliner Kindl“, Sportpalast.
26. Oktober: **Jahresversammlung der Skigruppe.**
(Freitag) Vorschau auf die Winterreisen mit Aussprache.
Skigruppe Anschließend **Farbfilm-Vortrag: Österreich.**
Zyklus einer einzigartigen Symphonie der Natur, wo sie groß und
schön ist. Seht und erlebt!!!
Beginn: 20 Uhr im „Berliner Kindl“, Sportpalast.

JUGENDGRUPPE und JUNGMANNSSCHAFT

Die Heimabende der Jugendgruppe und Jungmannschaft finden donnerstags im
Jugendheim, Lochowdamm 22, in der Zeit von 20—22 Uhr statt. Um pünktliches
Erscheinen wird gebeten!

Programm:

4. Oktober: **Farbfilm: Schwarzwaldreise.**
Farbfilm: Yellowstone National Park.
Wir werden zwei Filme sehen, die zwei ganz charakteristische
Landschaften gegenüberstellen.
6. Oktober: **Abendwanderung in den Grunewald!**
(Sonnabend) Wir treffen uns um 18 Uhr am Bahnhof Grunewald. Bitte warm an-
ziehen!!!
11. Oktober: **„Geklöne mit Kläre Waldoff“**, das ist der Titel eines heiteren Ton-
bandstreifens.
Einführende Worte: Müller-Kurzweily.
18. Oktober: **„Wir sind lustig“!!!** Die Gruppe veranstaltet einen bunten Abend.
Diesmal in der Wohnung eines Gruppenmitgliedes. Treffpunkt:
20 Uhr am Jugendheim, Lochowdamm.
Instrumente sind mitzubringen!
25. Oktober: **Großer Filmabend!**
Wochenschau: **„Deutschlandspiegel“.**
Vorfilm: **„Wächter des Friedens“.**
Der Film handelt über die von Dwight D. Eisenhower angeregte
Luftinspektion, wie man sie praktisch ausführen kann. Dieser Film
spricht besonders die Freunde der Technik an!
Hauptfilm: **„Tanz in die Freiheit“.**
Hier wird ein ungarisches Tänzerpaar auf der Flucht geschildert.
Dazwischen ausgezeichnete Tanzszenen.
1. November: **„Die weiße Rose“**, das Schicksal der Geschwister Scholl.
Vorgetragen von: Jutta Weigel.

Auch DU, sofern DIR das Interesse an einer Gemeinschaft nicht fehlt, bist **herzlich
willkommen!!!**

Ein anderer Weg führt über das Richtungsspringen — mit Stockeinsatz geübt — zum Wedeln mit der bereits eingangs erwähnten gegenläufigen Bewegung der Beine und des Oberkörpers. Diese Bewegungsform kann auch im Weichschnee verwendet werden, ist also kein Erzeugnis der Piste, das nur dort anwendbar ist.

Viele Leser sehe ich bekümmert ihr Haupt schütteln, und mit sichtbarer Verbitterung höre ich sie sagen: Nun soll ich schon wieder umlernen? Das geht zu weit! Ich habe es satt, immer wieder von vorne anzufangen! Ich mach diesmal bestimmt nicht mit!

Lassen Sie sich von einem Bekehrten bekehren, der Ihnen rät: Versuchen Sie es erst, und dann urteilen Sie selbst! Beinspielfahren ist schwerelos, ist mühelos, ist Tanz auf den Schiern! Die Mühe des Umlernens wird sich lohnen! Das Umlernen ist übrigens gar nicht so schwer, wie es im ersten Augenblick aussieht.

Kaiser-Sommer

Fahrtenbericht von Horst A. Britzke

(Fortsetzung)

Am Stripsenjoch verabschiedeten wir uns von unseren Kameraden. Sie zogen, das Erlebnis des Kaisertales noch vor sich, in Richtung Westen nach Kufstein. Wir zwei, Günter Holzappel und ich, stiegen auf der anderen Seite des Jochs ins Kaiserbachtal. Bald aber zweigt der Weg rechts leicht ansteigend zur Steinernen Rinne ab. In Erwartung der riesigen Felsmauern stiegen wir beschwingt weiter aufwärts, trotz der schweren Rucksäcke und des unbeständigen Wetters. Nun standen wir am Fuße dieses berühmten Plattenwalles und „mächtig drängte es uns den Kopf in den Nacken“. Zur rechten Hand strebt die begehrenswerte Fleischbank-Ostwand griffarm und wulstig in die Höhe, auf der linken Seite locken die Föhren durch die Predigtstuhl-Westwand, die mit der wohl edelsten Kante, der Predigtstuhl-Nordkante, abschließt. Und zwischen beiden Mauern aus lotrechtem Fels stuft sich der Weg durch die Steinernen Rinne: ein hochalpiner Übergang in großartigster Felslandschaft. Wohin man auch schaut — nichts als Fels; und nur der Blick zurück gewährt einen schmalen Durchblick auf die sanft gerundeten Kuppen des Zahnen Kaisers. Der Weg ist gut angelegt und gesichert, wie geschaffen für den Jochwanderer, und gestattet gerade jenen einen Einblick in das Lebensgefühl des Kletterers, die nicht mehr in der Lage sind, die Strapazen und die Gefahr einer Klettertour auf sich zu nehmen. Wie habe ich doch die beiden heimgefahrenen Kameraden bedauert, denen das Lebensgefühl des Jochbummlers doch viel näher steht: was haben die beiden versäumt!

Oben am Joch, dem Ellmauer Tor, eröffnet sich dann der Blick in den lieblichen Süden, in das weite Hochtal von Going und Ellmau. Nach all der steinernen Mächtigkeit war das für uns ein überwältigender Ausblick. Und bei einer kurzen Rast schweiften unsere Blicke immer wieder von einer Seite zur anderen. Schließlich bot sich uns noch der tragikomische Anblick einer völlig unzulänglich ausgerüsteten Gruppe. In dünnen Popeline-Shorts, fast nichts verbergenden Perlon-Blüschchen, durchbrochenen Halbschuhen und Söckchen, ohne Windjacke oder wärmende Pullover wagten die Damen solch einen hochalpinen Übergang von über 2000 Meter! Wir schauten ihnen mit einem weinenden und einem lachenden Auge nach, denn wie sie eine Schneeabfahrt auf dem bald völlig durchnähten Hosensboden wagten, wie sie unbeholfen in den Halbschuhen durch das Geröll purzelten, war von unnachahmlicher Komik. Und doch — was würde ein Wettersturz für sie bedeuten? Es ist nicht auszudenken.

Wir stiegen ins Kübelkar ab; zuerst auf Schnee, später in herrlich lockerem, federndem Geröll. Der Jubiläumsweg führte uns dann weiter zur Grutten, ausgezeichnet angelegt und mit wundervollen Felspartien, Tunneldurchbrüchen und

einer schaukelnden Leiterbrücke. Wir balancierten mit unseren Exzenter-Rucksäcken darüber hinweg; unangenehm war nur wegen des einsetzenden Regens die glitschige Glätte des Holzes, sonst aber machte uns diese turnerische Übung viel Spaß! Der wallende Nebel verbarg uns den Weiterweg, und wir waren gespannt, was uns noch alles beschert sein würde. Doch bald tauchte vor uns die Gruttenhütte auf, und unsere müden Schultern konnten sich der Rucksäcke entledigen.

Die Gruttenhütte war eine angenehme Überraschung für uns: klein, nett eingerichtet, zünftig! Sie war das ganze Gegenteil des Stripsenjochhauses mit dessen Ausflüglerbetrieb und Jausenstationcharakter, halt ein Bergsteigerheim! Gleich am ersten Abend lernten wir einige fränkische Bergsteiger kennen. Ich zupfte die Klampfe, Günter spielte Geige, und bald griff auch einer in die Saiten der Zither. Und dazu klangen die Lieder, die in keiner Bergsteigerrunde fehlen dürfen ...

Der Dienstagmorgen brachte uns mit Schneesturm und 30 cm Neuschnee bei 5° minus eine neue Überraschung. Das ist für Mitte August in 1600 m Höhe doch etwas erstaunlich. So waren wir in der Hütte festgenagelt. Doch unser Tatendurst verlangte nach Befriedigung. Als gegen Mittag immer noch keine Besserung des Wetters zu erwarten stand, wollte wir wenigstens auf dem bezeichneten Weg auf die Ellmauer Halt steigen. Wir schlossen uns zwei bergerprobten Franken an, die im dichtesten Schneegestöber munter drauflos stiegen. Solange der Weg durch das Geröll des Hochgrubachkares führt, war die Markierung nicht zu verfehlen. Doch als wir in den Gamsängern steil rechts aufwärts stiegen, obwohl der Weg nach der Beschreibung fast eben nach links verlaufen sollte, kamen mir Zweifel an der Richtigkeit des Weges, obwohl auch hier wieder rote Markierungen und Drahtseilsicherungen angebracht waren. Wir stiegen schließlich zwischen einer eigenartig abgespaltenen Platte und der Wand durch und fanden im tiefen Schnee keine Markierung mehr. Nach langem Suchen erst entdeckten wir, daß der Weg abwärts weiterführt. Da gaben auch die anderen zu, sich verlaufen zu haben. Nun, im Führer stand etwas von einer abgespaltenen Platte, aber nicht auf dem Weg zur Ellmauer Halt. Wir waren am Kopftörl. Deshalb ging es auch jenseits bergab! Nachdem ich uns Klarheit über unseren Standpunkt verschafft hatte, gaben wir uns geschlagen und kehrten um. Auch auf bezeichneten Wegen ist Schneegestöber halt nicht das richtige Wetter.

Am Mittwoch hatte sich das Wetter kaum gebessert, nur das Schneetreiben ließ gegen Mittag nach. Als der Nebel zeitweise aufriß, konnten wir erkennen, daß es bis tief ins Tal hinunter geschneit hatte. Wir wollten die Jubiläumshütte kennenlernen und stapften durch den feucht werdenden Schnee im Klamml. Die Juchzer und Jodler hallten von den Wänden wider; ich jodelte ein Motiv, das Echo wiederholte es — dann antwortete Günter mit einem Gegenmotiv, und es brach von den Wänden zurück. So führten wir ein ununterbrochenes Zwiegespräch.

Die Jubiläumshütte ist zwar nett eingerichtet, aber doch für die Ausflügler von Ellmau zu leicht zu erreichen. Schlagsahne vertilgende Kurgäste lassen das Bild einer Kurpension entstehen, und wir fühlten uns nicht recht wohl. Wie mag es hier erst bei schönem Wetter aussehen?

So stiegen wir nach einem kurzen Imbiß rasch weiter zur Baumgartenalpe. Dort erfuhren wir vom Besitzer einer Privathütte den neuesten Wetterbericht: Aufklaren im Laufe des Nachmittags und Schönwetter für die nächsten Tage! Darauf hatten wir ja so brennend gewartet, zumal der Urlaub unabdingbar zur Neige ging. Wir stiegen nicht mehr weiter zur Ackerlhütte, wie wir erst beabsichtigt hatten, sondern machten kehrt, um die Vorbereitungen zu unserer großen, ersehnten Tour zu treffen: dem Kopftörlgrat. Auf dem Weg durch das Kübelkar und auf dem Jubiläumsweg gewannen die durchdringenden Sonnenstrahlen immer mehr die Oberhand über die Nebel, und an der Gruttenhütte war schon strahlender Sonnenschein.

Wir erstiegen im Abendsonnenschein auf steilen, schneebedeckten Schrofen noch schnell die Köpfe, einen von der Karlspitze vorgeschobenen Kamm, der einen guten Einblick in den Kopftörlgrat gewährt. Von dort oben besahen wir unseren morgigen Weg, studierten die Einzelheiten an Hand des Führers und hofften auf ein gutes Gelingen. Der Sonnenuntergang drang als prächtiges Schauspiel in unsere

Achtung! Briefe, Einschreibebriefe usw., nur nach Berlin W 35, Potsdamer Str. 170

Herzen, Günter zog die Mundharmonika aus der Tasche und spielte ein Lied: „Wenn wir erklimmen ...“ Ja, morgen, wenn wir den Kopftörlgrat erklimmen!

Um 5 Uhr früh zerrte ich Günter aus den Decken, vor 6 Uhr schon marschierten wir ab. Wir seilten uns gegen 7 Uhr am Kopftörl ein, nachdem wir die Bergschuhe schon in den Gamsängern gegen die Kletterschuhe vertauscht hatten. Gleich vom Einstieg ab geht der Weg in mittelschwerer Kletterei immer nahe der Kante bis zur ersten Gratspitze. Wir umgingen nichts, nahmen jede prächtige Kletterei wahr und ließen uns Zeit. Zum Klettern waren wir hier und früh genug aufgestanden: „Der Weg war unser Ziel.“

Im Abstieg vom ersten Gratzinken fanden wir einen Haken vor. Ich ließ Günter im Abstieg vorausklettern. Er hatte Stand kurz hinter dem Haken. Ich kam nach, und er sicherte mich. Vorsichtig stieg ich in einer brüchigen Verschneidung ab. Gerade wollte ich den Karabiner aushängen, da versagen mir die Beine den Dienst und ich hänge benommen im Seil! Was war geschehen? Günter sagte mir, daß ich von einem Stein am Kopf getroffen sei; da erst fühlte ich den Schmerz. Sobald ich konnte, stieg ich weiter ab und legte mich auf das erste beste schrofge Band, um mich von meinem Schreck zu erholen. Ernstlich verletzt war ich nicht, nur etwas weich in den Knien. Wenn ich meinen Berghut aufgehabt hätte, wäre der Aufprall sicher noch viel milder gewesen; doch den hatte man mir am Stripsenjoch unter dem Tavonarokreuz vor wenigen Tagen gestohlen, als ich ihn beim Fotografieren absetzte!

Wir gingen weiter. Wir wanderten auf dem schrofigen Gratrücken entlang, einem getretenen Steiglein folgend. Endlos dehnt sich der Weg. Auf der zweiten Gratspitze schon hielten wir Mittagsrast. Noch lag das weitaus schönste und schwierigste Stück vor uns. Doch wir lagen nach dem Essen faul in der Sonne und genossen die Einsamkeit und das herrliche Wetter eine ganze Stunde lang.

Als wir dann endlich in die nächste Scharte abstiegen, begann das Suchen nach dem Weg. Der Führer schreibt von drittem, viertem Turm usw.; doch auf welchem befanden wir uns jetzt? Waren wir erst am dritten, ist dies schon der vierte? Der bis hierher übersichtliche Grat verläuft in einem unübersichtlichen Auf und Ab weiter. Noch im dritten Turm kommen wir durch einen schneeerfüllten Geröllkessel. Weich und zäh ist der Neuschnee in der Sonne geworden. Die Kletterschuhe sind klitschnaß und die Füße entsprechend eiskalt. Wir raten weiter am Weg herum. Ich versuche eine schwierige Kante aus einem Schärtlein heraus. Es geht. Weiter oberhalb suche ich einen Stand. Günter ist längst meinen Blicken entschwunden. Ich rufe: „Nachkommen!“ Eigenartig schallt es zurück. Zuerst ein leiseres Echo, dann ein starkes und zum Schluß ein leise verklingendes. Günter antwortet mir, auch mit diesem dreifachen Echo. Das reizt natürlich zum Jodeln! Und bald klingt unser melodisches Zwiegespräch von den Wänden wider. Wir können uns kaum trennen von diesem merkwürdigen Fleckerl. Ringsum nur steile Wände, ein schmaler Stand für uns zwei, ein Ausblick auf die Westwand der Karls Spitze und der blaue Himmel strahlend über uns — und das Echo, dreifach; erst leise, dann laut und zum Schluß noch einmal leise verklingend. Wir genießen verweilend die Einmaligkeit dieses Erlebnisses. Und dann packt uns die Traurigkeit, daß wir weiter müssen, immer weiter, immer weiter ...

Zu der Scharte zwischen dem dritten und dem vierten Turm führt ein prächtiger Quergang mit einem Haken gespickt. Dort mache ich rasch ein paar Aufnahmen von dem nachkommenden Günter, und jetzt liegt die eigentliche Schlüsselstelle vor uns: ein nach links aufwärts ziehender Riß. Günter ordnet das Seil, ich bete ein Vater-unser, und dann packe ich den Fels mit neuem Mut. Doch so schwierig auch der Riß ist, eisenhart ist der Fels, und jeder Griff hält! Bald verbreitert sich der Riß, Stand bietend, zu einem Band. Günter kommt nach. Dann geht es durch einen seichten Kamin zum Rücken des vierten Turmes. Der fünfte, der sogenannte Kapuzenturm, wird nördlich umgangen. Keine entscheidende Stelle, schrofge Hänge, doch brüchig! So bewahrheitete sich der Satz aus dem Führer: „An entscheidenden Stellen eisenharter Fels“, diesmal negativ. Mehr als ein Felsblock entglitt, ausgebrochen, unseren Händen, trotz aller Vorsicht!

(Fortsetzung im nächsten Heft)

Unsere Photogruppe

Nach der sommerlichen Reisezeit haben unsere ständigen Zusammenkünfte wieder begonnen. Freunde der Fotokunst, die ihre Kenntnisse auf diesem Gebiet vervollständigen wollen, sind jederzeit willkommen. Der Beitrag beträgt monatlich nur Mk. 0,50 für zwei Abende, an denen wir zusammenkommen. Über die vielen photographischen Neuheiten, die auf der Photo- und Kinomesse in Köln vom 29. September bis 7. Oktober gezeigt werden, berichten wir in unseren Sitzungen. **Nächstes Treffen Donnerstag, 11. Oktober, 20 Uhr**, im British Centre, Kurfürstendamm 156, und **Donnerstag, 25. Oktober, um 20 Uhr**: Vortragsabend von W. Sommerfeld: Vom Frankenland zum Harz. Es handelt sich um einen selbst aufgenommenen Film mit Tonuntermalung und auch Farbbildern. Besuchen Sie zwanglos unsere Veranstaltungen.

★

Ein neuer besonderer Kursus für Farbenphotographie beginnt wieder.

Auf Veranlassung der Volkshochschule Kreuzberg führt unser Mitglied Paul W. John einen besonderen Kursus durch mit dem Titel:

Der Amateur als Farbphotograph.

Der Unterricht, an dem jeder teilnehmen kann, umfaßt sechs Abende und beginnt am **Montag, dem 15. Oktober 1956 um 19.45 Uhr**, in der Lehrstätte Schleiermachersstraße 23 (Nähe Hallesches Tor). Gebühr Mk. 1,80 für sechs Abende. Teilnehmerkarten von Kursbeginn im Sekretariat. Die Teilnahme ist auch für Nichtphotographen lohnend, da viele Farbbilder aus europäischen Ländern zur Projektion gelangen.

Geburtstage

Da wir nicht alle unsere Mitglieder einzeln ansprechen können, möchte der Vorstand auf diesem Wege allen Kameraden und Kameradinnen herzlich gratulieren, die im laufenden Monat — und vorsichtshalber darüber hinaus — Geburtstag haben. Alles Gute und Berg-Heil!

1. 10. Gorgas, Frau	18. 10. Broszat, Wolfgang
1. 10. Pollnow, Kurt	21. 10. Mai, Elfriede
2. 10. Degelmann, Frau	21. 10. Kähler, Jörn
3. 10. Lusche, Peter	21. 10. Hartmann, Fritz
4. 10. Frehde, Frau	24. 10. Damm, Heinz
4. 10. Ludwig, Heinrich	24. 10. Schrön, Werner
4. 10. Dr. Mann, Heinz	26. 10. Wennholtz, Charlotte
5. 10. Michalsky, Frau	26. 10. Ehlert, Frau
5. 10. Purschke, Helene	26. 10. Werner, Ruth
6. 10. Dr. Groß, Frau	26. 10. Grunewald, Frau
7. 10. Boßdorf, Heinz	26. 10. Scheffler, Knut
8. 10. Boßdorf, Frau	28. 10. Wege, Hans-Otto
8. 10. Kowalke, Harri	31. 10. Barth, Irma
8. 10. Söhnel, Alfred	31. 10. Pacholke, Ursula
9. 10. Schöning, Christel	31. 10. Petruschke, Alfred
10. 10. Kromrey, Franziska	31. 10. Sandt, Roger
10. 10. Lerbs, Volker	2. 11. Wilke, Wolfgang
12. 10. Müller, Gerda	3. 11. Birkenstock, Frau
12. 10. Jäckel, Joachim	3. 11. Glabatz, Rudolf
15. 10. Hendel, Barbara	3. 11. Kirchhoff, Werner
16. 10. Rattunde, Frau	3. 11. Komitsch, Antonie
16. 10. Kurras, Frau	3. 11. Rümmler, Frau
16. 10. Gujick, Artur	4. 11. Petry, Margarete
16. 10. Wirtz, Wolfhard	5. 11. Riedel, Horst
17. 10. Brimmer, Kurt	5. 11. Maruschke, Lothar
18. 10. Müller, Peter	5. 11. Titze, Paul

Besondere Mitteilungen

— Redaktionsschluß für das November-Mitteilungsblatt 15. September —

Wir bitten unsere Mitglieder nochmals, nachstehende Bekanntmachungen zu beachten:

Der **Mitgliedsbeitrag** ist laut § 6 unserer Satzungen im ersten Viertel des Vereinsjahres (1. 1.—31. 12.) an die Sektion zu zahlen. Bei Vorliegen besonderer Umstände sind wir auch mit vierteljährlicher Zahlung einverstanden. Jedoch muß der Beitrag bis spätestens am 30. November des laufenden Jahres gezahlt sein.

Beiträge, die bis zu diesem Tage nicht eingegangen sind, erhöhen sich durch den Versäumniszuschlag von 2,— DM pro Mitglied.

Jede ordnungsgemäße Zahlung erspart viel Unkosten (Porto, Briefumschläge, Briefbogen für Mahnungen) und erhebliche Arbeitsaufwendungen.

Der für Mahnung eingesetzte Betrag für Porto ist unbedingt zu zahlen.

Das Mitteilungsblatt geht allen Mitgliedern kostenlos zu. Es ist natürlich dazu da, auch gelesen zu werden.

Adressenänderungen sind der Sektion umgehend mitzuteilen. Mitglieder, die das Mitteilungsblatt nicht erhalten, müssen bei ihrem zuständigen Postamt reklamieren. Erst wenn dies ohne Erfolg bleiben sollte, kann von der Sektion nach kurzer Mitteilung etwas unternommen werden.

Austrittserklärungen nach dem 1. Dezember für das kommende Geschäftsjahr können lt. Satzung nicht berücksichtigt werden; diese sind also erst zum Jahreschluß des kommenden Geschäftsjahres wirksam.

Unser 1. Vorsitzender teilt mit . . .

Der Sektion Münster danken wir, daß sie sich des in unserem Mitteilungsblatt Juli/August 1956 geschilderten Vorfalles sofort angenommen hat.

Aus Gründen der Loyalität und der Bergkameradschaft sei deshalb das Schreiben des Vorsitzenden der Sektion Münster bekanntgegeben, gleichzeitig mit der Versicherung an unsere westfälischen Kameraden, daß der „Fall“ hiermit für uns erledigt und vergessen ist.

„Wir haben mit Interesse diesen Artikel auf Seite 8 gelesen und bedauern außerordentlich den Zusammenstoß mit dem Pächter unseres Westfalenhauses, Herrn Vondrak. Ohne mit Herrn Vondrak darüber gesprochen oder geschrieben zu haben, sind wir ganz Ihrer Meinung, daß sein Verhalten nicht geeignet ist, sich und unserm Westfalenhaus Freude zu verschaffen. Wir bedauern diesen Vorfall; der Unterzeichnete wird im September Gelegenheit nehmen, mit Herrn Vondrak zu sprechen, um ihm sein Verhalten vor Augen zu führen.“

Wir sind gewillt, dafür zu sorgen, daß ein derartig unangenehmer Fall mit dem Hüttenwirt sich nicht wiederholen wird.

Wir bitten um Entschuldigung und können zur Erklärung hinzufügen, daß der alte Hüttenpächter des Westfalenhauses, Herr Schöpf, bis vor einigen Jahren das Westfalenhaus sehr gut geführt hat. Er war 40 Jahre Hüttenpächter, und wir haben ihm eine Ehrenurkunde ausstellen können. Von der Verwaltungsstelle des OAV wurde zunächst Herr Frey als Hüttenpächter eingesetzt. Dieser aber hat sich auf dem Westfalenhaus denkbar schlecht benommen, so daß es nicht zuletzt unserm Einwirken zu verdanken war, daß Innsbruck den Frey entließ. An seine Stelle wurde Herr Vondrak eingesetzt. Es war sehr schwer, einen geeigneten Hüttenpächter zu finden. Herr Vondrak, der erst 3—4 Jahre auf dem Westfalenhaus ist, hätte große Mühe, sich zurechtzufinden.

Unter diesen Umständen konnten wir mit ihm zufrieden sein. Die Kantigkeit dieses Herrn verursachte uns jedoch schon Sorge. Was die Bewirtschaftung und Abrechnung anbetrifft, so konnten wir darüber bisher nicht klagen. Seine Frau ist im Gegensatz zu ihm sehr freundlich und entgegenkommend.

Ich darf Sie bitten, sehr geehrter Herr Dr. Pfeil, diesen Vorfall der Sektion Münster und unserem schönen Westfalenhaus nicht zur Last zu legen und Ihren Sektionsmitgliedern von einem Besuch unseres Hauses nicht abzuraten.

Wir hoffen, daß nach einer Rücksprache des Unterzeichneten im September mit dem Hüttenpächter ein derartiger Fall nicht mehr vorkommen wird.

Mit Bergsteigergruß!
Dr. Hogen
1. Vorsitzender“

Achtung! Briefe, Einschreibebriefe usw., nur nach Berlin W 35, Potsdamer Str. 170

DEUTSCHER ALPENVEREIN



Sektion Spree-Havel
e. V.
(Berlin)



Mitteilungsblatt

Unentgeltliche Mitgliederzeitung

Jahrgang 11

BERLIN, NOVEMBER 1956

Nr. 11



Vorstand Gruppen und Geschäftsstellen

der Sektion Spree-Havel e. V. des Deutschen Alpenvereins

Vorstand:

1. **Vorsitzender:** Dr. Christian Pfeil, Berlin-Grünwald, Warmbrunner Straße 46; Tel.: 89 33 77.

2. **Vorsitzender:** Alfred Höhne, Berlin W 35, Potsdamer Str. 170; Tel.: 24 41 04.

Schatzmeister: Frau Margarete Schumann, Berlin-Charlottenburg, Fredericiastraße 25a; Tel.: 92 06 25.

Schriftführer: Frau Gerda Hehmann, Berlin-Marienfelde, Kirchstr. 69.

Beisitzer: Kam. Hendel, Geyer, Witt.

Sportwart: z. Zt. unbesetzt

Jugendleiter: Manfred Müller-Kurzweily, Berlin-Grünwald, Salzbrunner Str. 42; Tel. 89 24 05.

Frauenwart: Frau Erna Koch, Berlin-Südende, Hünefeldzeile 1; Tel.: 75 88 79.

Bergfreunde und Skiläufer finden Anschluß in folgende Gruppen:

Skigruppe und Sport: Ltg. Alfred Höhne, Berlin W 35, Potsdamer Straße 170; Tel.: 24 41 04.

Wandergruppe: z. Zt. unbesetzt (bitte an Hochtouristikgruppe wenden)

Hochtouristik: Ltg. Werner Töpfer, Berlin-Neukölln, Oderstr. 36; Tel.: 46 00 12/478 Gesch.

Photogruppe: Ltg. Paul W. John, Berlin-Staaken, Straße 402; Tel.: 37 15 68.

Geschäftsstellen:

1. Berlin W 35, Potsdamer Str. 155 vorn II Treppen
Sprechstunden: Dienstag und Freitag von 17—19 Uhr
(Frau Schumann).
An allen anderen Tagen betr. Beitragsangelegenheiten telefonisch:
92 06 25 (Schumann).

2. Berlin N 20, Prinzenallee 82
(Weine und Spirituosen Erwin Schilling) Telefon: 46 07 82.

Postscheckkonto der Sektion: Berlin-West 46 142.

Unser Hallensport-Betrieb:

Damen: donnerstags von 19 20 Uhr, Marie-Curie-Schule, Wilmersdorf, Weimarische Straße 21—24.

Herren und Damen, Ehepaare: montags von 20—22 Uhr, Goethe-Gymnasium, Gasteiner Straße 21—25, Ecke Uhlandstraße.
Bitte Hinweis im Heft beachten!

Titelbild:

Einödsbach mit Mädelegabel (2648 m), Heilbronner Weg

**Berücksichtigen Sie bitte bei Ihren Einkäufen
die Inserenten des Deutschen Alpenvereins!**

DEUTSCHER ALPENVEREIN



Sektion Spree-Havel
e. V.
(Berlin)



Mitteilungsblatt

Unentgeltliche Mitgliederzeitung

Jahrgang 11

BERLIN, NOVEMBER 1956

Nr. 11

1. **Vorsitzender:** Dr. Chr. Pfeil, Berlin-Grünwald, Warmbrunner Straße 46, Telefon: 89 33 77

Geschäftsstellen und Gruppen siehe zweite Umschlagseite

Postscheckkonto: Berlin-West 461 42
DAV. Sektion Spree-Havel e. V.

Eine Oase in der Stille von Südtirol

Von Dr. Waldemar Martin

Schon oft, wenn ich mit erfahrenen, als gute Kenner unserer Alpen sich erweisenden Bergsteigern in gemütlicher Alpenvereinsstube Erinnerungen austauschte und dabei auch vom Matscher Tal erzählte, erwies es sich, daß dieser stille Winkel Südtirols den meisten unbekannt war; nur ganz wenige waren einmal dort und haben an dieser Oase der Stille ihr Herz verloren, ebenso wie ich.

Gerade heutzutage geht es wieder besonders darum, die Liebe deutscher Bergsteiger zum abermals bedrängten Südtirol von neuem zu wecken und auch solche Gebiete dieses herrlichen Alpenlandes ins Licht zu rücken, die nicht mit klangvollen Namen berühmter Berge aufwarten können. Um so schöner ist es dort, um so eher wird der abseits von Trampelpfaden und Autostraßen die Einsamkeit suchende Bergsteiger seine Erwartungen erfüllt sehen.

In Vergessenheit geraten ist das Matscher Tal eigentlich schon seit dem unglücklichen Ausgang des ersten Weltkrieges, als „des Brenners Scheidewand den Tiroler Norden vom Südtiroler Land“ unbarmherzig trennte und auf diese Weise das bis dahin so beliebte Hinüberwechseln über den Otztaler Hauptkamm ins Ortlergebiet auf dem Weg durch das Matscher oder das Schnalser Tal unmöglich gemacht wurde.

Damit ist die Lage des vom Salurnbach durchflossenen Matscher Tals schon ungefähr angedeutet. Genauer: Es beginnt nahe bei Mals, der Endstation jener von Meran durch den oberen Vintschgau fahrenden Kleinbahn. Westlich dehnt sich die jetzt durch einen Stausee „verschönte“ Malser Heide bis zum Reschenpaß, südlich geht's von Spondinig aus ins Ortlergebiet. Auf mäßig ansteigendem, etwa 8 km langem, neuerdings auch mit in Mals zu mietendem Taxi befahrbarem Weg kommt man von Mals, vorbei am Gehöft Montetschini, nach Matsch, dessen schlanker Kirchturm den Wanderer schon grüßt, bevor das 1537 m hoch gelegene Dörfchen selbst sichtbar wird. Etwa 200 m tiefer, im Tal des Salurnbachs, liegen auch noch einige zum Dorf gehörige Gehöfte. Beim Eintritt ins Dorf glaubt man sich um Jahrhunderte zurückversetzt: Die Dorfstraße, schmal und ungepflastert, in einem Zustand — besonders bei Regenwetter! —, der anscheinend zur Benennung der Siedlung (Matsch ist übrigens zu italienisch Mazia verballhört) den Anlaß gegeben hat. Die Häuschen, mit Ausnahme des stattlichen Pfarrhauses, klein und bescheiden,

schindelgedeckt, mit winzigen Fenstern in dicken Mauern. In einem von ihnen Quartier zu nehmen, würde selbst einem ganz anspruchlosen Fremden wohl nicht in den Sinn kommen. Dagegen macht das einzige Gasthaus „Zur Palla Bianca“ — die alte Bezeichnung „Zur Weißkugel“ schimmert von der Stirnwand noch durch — einen einladenden Eindruck und bietet eine recht behagliche Bleibe. Das Leben der Matscher Bergbauern ist äußerst primitiv; sie benutzen z. B. zur Herstellung kleinerer Mengen Mehl Handmühlen aus zwei runden Steinplatten von der Art etwa, wie sie einst die römischen Legionäre mit sich geschleppt haben. Sie backen ihr Brot in kleinen runden Fladen, die schnell steinhart werden, für ein ganzes Jahr auf Vorrat. Mit einem besonderen Gerät wird dieses Brot zerkleinert und zum Essen in Milch oder Wein aufgeweicht. Ackerbau ist nur durch ein kunstvoll an den Hängen verteiltes Bewässerungssystem in hölzernen Rinnen möglich, etwa ähnlich dem, das in J. Chr. Heers bekanntem Roman „An heiligen Wassern“ geschildert wird. Nur so können in dieser Höhenlage fast üppig zu nennende Kartoffel- und Roggenfelder gedeihen.

Ostlich vom Salurnbach erhebt sich der auslaufende Salurnkamm zu Bergen über 3000 m. Bis zur Baumgrenze sind sie dicht bewaldet. Im Westen wird das Matscher Tal durch einen sanfteren Höhenrücken vom Planailtal getrennt, der erst nahe der Weißkugel sich über 3000 m erhebt. Den Talabschluß bilden — ein herrlicher Anblick! — die firngeschmückten Gipfel des Salurnkamms.

Von ebenso ausgeprägter Eigenart wie das Dorf Matsch sind auch die das Tal einschließenden Berge. Beginnen wir mit mühelosen, gleichwohl lohnenden Wanderungen zum Einlaufen, die man beinahe als Spaziergänge bezeichnen könnte: In knapp zwei Stunden gelangt man, von Matsch aus in westlicher Richtung leicht ansteigend, auf eine Erhebung des nach dem Planailtal abfallenden Höhenzuges, die „Spitzige Lun“; sie bietet einen grandiosen Einblick ins Engadin: Zum Greifen nahe der Piz Sesvenna, etwa nördlich von diesem der Piz Lischanna, um nur diese beiden herauszugreifen. Schon ein wenig anstrengender, aber recht lohnend ist das Runer Köpfl (2584 m), das man, von Matsch zum Salurnbach absteigend, über die Runer Alm und von dort auf noch gerade erkennbaren zum Gipfel führenden Steigspuren erreicht; es wird schon von der bereits 3205 m hohen Remsspitze überragt. Die günstige Lage des Runer Köpfl gewährt eine schöne Fernsicht bis hinein ins Berner Oberland. Selbstverständlich präsentiert sich die gesamte Ortlergruppe in ihrer ganzen Pracht vom Runer Köpfl ebenso schön wie von der „Spitzigen Lun“. Was nun kommt, ist für erfahrene Bergsteiger empfehlenswert, die auf eine tröstliche Markierung verzichten und sich auf ihren eigenen Spürsinn verlassen können: Als frei auftragender, ob seiner Fernsicht zu rühmender Gipfel und südlicher Eckpfeiler des Salurnkamms steht der Hochalt (3294 m) da. Der Anstieg führt vom Inneren Glieshof im Matscher Tal auf Almweg südlich über die Talstufe aufwärts, oberhalb deren man über einen Bach in etwa einer Stunde zur Schluderner Alm gelangt; weiter geht es zu einer zweiten steil abfallenden, auf noch zur Not erkennbaren Serpentin an der nördlichen Seite zu gewinnenden Talstufe in ein weites Kar, dann, dem Bach in südwestlicher Richtung entlang, zum letzten kleinen Seeauge in einer Hochmulde an der Westseite des Hochalt. Von dort gelangt man zum Südzipfel eines kleinen Gletschers und über diesen zum Gipfel. Insgesamt sind etwa fünf Stunden für den Aufstieg erforderlich.

Unmittelbar von Matsch aus ist über das Runer Köpfl und über den von dort zum Hohen Kreuzjoch (3054 m) südöstlich führenden breiten Kamm der in östlicher Richtung verlaufende schmälere, zum Gipfel des Madatschknot (3071 m) führenden Grat zu erreichen. Die Gesamtzeit beträgt etwa fünf Stunden. Es empfiehlt sich jedoch, zum Abstieg dieselbe Route einzuhalten wie beim Aufstieg. Ich hatte mich einmal zu einem kürzer scheinenden Abstieg durch das obere Kar in Richtung auf das Gehöft Tumpatschin verleiten lassen; der erwies sich aber, besonders in dem steil abfallenden Lärchenwald mit seinem rutschigen Boden, wo nicht einmal ein Jägersteig zu finden war, als eine entsetzliche Schinderei.

Der fünf Stunden erfordernde Anstieg zur Remsspitze beginnt beim Weiler Tumpatschin im Matscher Tal; er führt über den Unteren, dann den Oberen Remsboden zu den Südabstürzen der Remsspitze und durch blockige Rinnen ziemlich steil aufwärts zum Gipfel.

Vom Oberen Remsboden (s. o.) aus ist in östlicher Richtung über befirtetes Blockgewirr auch der Gipfel der Litzner Spitze (3204 m) zu gewinnen.

Im Verlauf des Salurnkamms nach Norden ist weiterhin der Ramudelkopf (3292 m) ein lockendes Ziel. Von den Glieshöfen aus steigt man links vom Bach auf Jägerpfad empor bis in ein geröllbedecktes Kar unterhalb einer deutlich ausgeprägten Scharte und etwas mühsam zu dieser hinauf. Der stark geneigte, in nördlicher Richtung ansetzende Grataufschwung leitet zum Gipfel. Auch dieser Gipfel bekommt wie alle bisher genannten nur selten Besuch. Als ich vor rund zwanzig Jahren dem freundlichen, auch heute noch im Amt stehenden Ortspfarrer, der über die bergsteigerische Betätigung in „seinem“ Tal genau Buch führt, von meiner Besteigung des Ramudelkopfs pflichtgemäß Bericht erstattete, konnte der mir sagen, dieser Gipfel sei seit fünfzehn Jahren nicht mehr bestiegen worden. Nun wurde es mir auch klar, warum ich auf dem zum Gipfel führenden Grat erst Hausputz halten, d. h. ihn von dem aufliegenden losen Geröll säubern mußte, bevor ich meine beiden auf der Scharte wartenden Seilgefährten auf den Gipfel holen konnte. Der prächtige Ortspfarrer, ein echter Südtiroler und unerschrockener Wahrer deutschen Volkstums in Südtirol, ist Bergsteigern freundlich gesinnt und stellt denen, die ihn in seinem gastlichen Pfarrhaus besuchen, gern seine eigenen bergsteigerischen Erfahrungen in diesem Gebiet zur Verfügung.

Die bisher behandelten Berge gehören zur orthographisch linken, also östlichen Talseite. Die gegenüberliegende Seite des Tals erhebt sich ebenfalls zu Gipfeln, die allerdings weniger ausgeprägt sind. Sie liegen alle südlich der nicht mehr zum Matscher Tal gehörenden Freibrunner Spitze (3366 m). Die Besteigung dieser Gipfel ist, abgesehen vom Rabenkopf (3394 m, von den Glieshöfen über die Gawetscharte erreichbar), zwar nicht schwierig, aber, weil man völlig auf eigene Orientierung in teilweise unübersichtlichem Gelände angewiesen ist, doch einigermaßen mühsam. Beim Aufstieg zum Rabenkopf wurden wir einmal von einem Gewitter überrascht. In dieser Wolfsschluchtszenerie erblickten wir plötzlich in firnbedecktem Kar ein Skelett. Wir vermuteten schon etwas Grausiges, erholten uns aber bald von dem Schrecken; denn das Skelett erwies sich bei näherem Zusehen als sterbliche Überreste eines abgestürzten Bergschafes. Zu erwähnen als Gipfel in diesem Kammverlauf wäre schließlich noch die 3070 m hohe Portlesspitze. Der Name ließ mich aufhorchen. Im Kaunergrat, dem Gebiet der imposanten Watzespitze, gibt es eine Portleswand. Der Name des obenerwähnten Madatschknot stimmt ebenfalls mit dem der Madatschtürme überein. Die Bedeutung dieser Namen zu ermitteln und ihre Gleichheit in diesen beiden doch durch den Ötztaler Hauptkamm scharf voneinander getrennten Gebieten zu erklären, wäre eine dankbare Aufgabe für die alpine Namensforschung. Sollte etwa gar der Name Matsch mit Madatsch (Oxyton!) in Zusammenhang zu bringen sein?

Daß die Bergwelt des Matscher Tals bis auf unsere Tage noch so wenig bekannt ist, dürfte einmal in seiner peripheren Lage zu den Ötztalern und zum Ortlergebiet begründet, zum anderen auch dadurch zu erklären sein, daß dieses Gebiet im Zug der Erschließung unserer Ostalpen wohl ziemlich an letzter Stelle gestanden hat: Erstbesteigungen und Erstbegehungen erfolgten erst in den Jahren zwischen 1894 und 1923. Genauer darüber entnehme man dem guten von Dr. Heinrich Klier und Dr. Henriette Klier herausgegebenen Alpenvereinsführer (Ötztaler Alpen), der neuerdings im Rotherverlag erschienen ist. Die Erstbegehung des Remsspitze-Ostgrats glückte 1923 Dr. Ludwig Obersteiner aus Graz, dem leider allzufrüh verstorbenen Hochtouristen. Dr. Obersteiner verdanke ich auch den ersten Hinweis auf das Matscher Tal. Er gab ihn mir, als wir 1930 auf der Watzspitze miteinander eine sonnige Gipfelstunde genossen. Und nun noch eine Art Nekrolog auf den Anstieg zum majestätischen Gipfel der Weißkugel (3739 m) aus dem Matscher Tal: Solange die vom Italienischen Alpenklub „übernommene“, auf den Namen Rifugio di Diaz umgetaufte Höllerhütte noch stand — vor einigen Jahren ist sie leider abgebrannt und bisher nicht mehr aufgebaut worden —, konnte vom Matscher Tal aus auch die Weißkugel bestiegen werden. Zwar ist der vom Standort der Höllerhütte zum Höllerschartl führende Steig immerhin auch heute noch gangbar; aber ohne den Stützpunkt Höllerhütte unmittelbar von Matsch aus erfordert eine Besteigung der Weißkugel doch so viel an Zeit, daß eine Übernachtung in eigenem Zelt — etwa am Hüttenplatz — wohl nicht zu umgehen sein dürfte. Von der durch

das Schnalser Tal zu erreichenden „Schönen Aussicht“ ist wegen der unseligen Grenzziehung der Anstieg zur Weißkugel von Süden her nur bedingt möglich. Den auf dem Niederjoch sich langweilenden italienischen Finanzern ist die Abstempelung von Pässen streng verboten; sie müssen den verärgerten Touristen auf den Brenner als nächste „legale“ Übergangsstelle verweisen.

Könnte da nicht die Union Internationale des Association d'Alpinisme (UIAA) eine vernünftige Regelung erwirken? Dann wäre das Matscher Tal auch wieder um eine Attraktion reicher. Mein liebes Matscher Tal! Du stehst mir in leuchtender Erinnerung. Mögen diese Zeilen von deiner unberührten Schönheit künden, allen denen, die noch Bergeinsamkeit und Stille lieben und sich die Zeit nehmen, diese Kostbarkeit mit Bedacht zu genießen wie den edlen Wein unseres geliebten Südtirol!

(Aus der Monats-Zeitschrift „Der Bergsteiger“, 24. Jahrgang, Heft 1, Oktober 1956, die — am Rande bemerkt — offizielles Organ des Österreichischen Alpenvereins ist. Wir haben auf dieses im Verlag F. Bruckmann München erscheinende Fachblatt für Bergsteiger und Skiläufer wiederholt hingewiesen und können es allen unseren Mitgliedern bestens empfehlen. — Die Ausgabe A [für AV-Mitglieder] kostet im Abonnement vierteljährlich [3 Hefte je 40 Seiten stark mit zahlreichen Bildtafeln] nur 3,— DM.)

Ein Leben für den Himalaja

Zum 70. Geburtstag von Prof. Dr. Günter Oskar Dyhrenfurth

Im Berner Oberland, unweit Interlaken, liegt, etwas abseits vom Wege, über dem tiefgrünen Briener See ein freundliches Landhaus, das als besonderes Wahrzeichen das stattliche Gehörn eines Steinbockes aus dem Himalaja trägt. Hier wohnt der bekannte Geologe, Geograph, Bergsteiger und Himalaja-Forscher Prof. Dr. Günter Oskar Dyhrenfurth, der am 12. November 1956 sein 70. Lebensjahr vollendet.

Professor Dyhrenfurth, dem man seine Jahre nicht ansieht, wenn er einem mit fast jugendlicher Elastizität, den Rucksack lässig über die Schulter geworfen, über die Schwelle seines Hauses entgegenkommt, entstammt einer alten schlesischen Familie. Sein Vater war ein bekannter Breslauer Arzt. In Breslau wurde auch Günter Oskar Dyhrenfurth 1886 geboren, und eben dort hatte er später den Lehrstuhl für Geologie inne. Als 1933 der Nationalsozialismus an die Macht kam, leistete Professor Dyhrenfurth protestartig Verzicht und zog es vor, lieber in der freien Schweiz sich als mager bezahlter Geographielehrer durchzuschlagen, statt als Universitätsprofessor unter einer Diktatur leben und lehren zu müssen.

Im Laufe seines reichen Bergsteiger- und Forscherlebens bestieg Professor Dyhrenfurth gegen tausend Gipfel, darunter 3 Siebentausender, 2 Sechstausender, 1 Fünftausender und 63 Viertausender. Auf 60 Erstbegehungen und neue Routen kann er zurückblicken. 1930 trat er seine erste große Himalajafahrt an. Damals schrieb er: „Ein hart umkämpftes Ziel rückt jetzt in greifbare Nähe, ein dreißig Jahre währender Wunschtraum beginnt Wirklichkeit zu werden. Alles, was ich bisher getan und geleistet habe, war nur Vorbereitung. Mein ganzes Leben als Bergsteiger, Wissenschaftler und Schriftsteller diente nur dem einen Ziel: dem Himalaja, dem stolzesten Bergwall, den die Erde trägt.“

So wurde Professor Dyhrenfurth einer der großen Himalaja- und Karakorum-Pioniere. Als Organisator und Leiter der „Internationalen Himalaja-Expedition 1930“ erstieg Professor Dyhrenfurth den Jongsang Peak (7470 m), was damals einen Weltrekord darstellte, und er entdeckte das noch jetzt anhaltende Höhenwachstum des Himalaja. Mit seiner darauf folgenden „Internationalen Karakorum-Expedition 1934“ erforschte er das Baltoro-Gebiet, wobei die ersten Siebentausender des Karakorum-Gebirges bestiegen wurden. In Anerkennung dieser hervorragenden sportlichen und wissenschaftlichen Leistungen wurden ihm und seiner Frau 1936 in Berlin mit dem „Prix d'Alpinisme“ die beiden Olympischen Goldmedaillen verliehen.

(Fortsetzung auf Seite 8)

Programm November 1956

Jeden Sonntag von 9-12 Uhr Waldlauftraining auf unserem Sportplatz im Grunewald.

20. November: Monatstreffen mit Lichtbildervortrag

Dr. Pokorny:

„Auf Columbus Spuren“

2 Berliner segeln in 39 Tagen über den Atlantik

Beginn 20 Uhr, „Berliner Kindl“, Sportpalast

JUGENDGRUPPE und JUNGMANNSCHAFT

Die Heimabende der Jugendgruppe und Jungmannschaft finden donnerstags im Jugendheim Lochowdamm 22 in der Zeit von 20—22 Uhr statt. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten!

- 1. November: „Die weiße Rose.“
Das Schicksal der Geschwister Scholl.
Vorgetragen von Jutta Weigel.
- 8. November: „Bunter Abend!“
Leitung: Jutta Klincke, Luzie Laschitzka, Ralph Ritter.
- 15. November: „Rund um das Atom.“
Einleitung: Günther Krämer.
Anschließend werden zwei Filme gezeigt:
1. Der kleine Gigant (Trick-Film),
2. Enträtseltes Atom.
- 22. November: „Italien“
Ein Vortrag von Gunther Sieme.
- 29. November: „Quer durch Paris“
Ein Lichtbildervortrag von Herrn Horst Köhler.

Auch du, sofern dir das Interesse an einer Gemeinschaft nicht fehlt, bist herzlich willkommen!

Besondere Mitteilungen

— Redaktionsschluß für das Dezember-Mitteilungsblatt 15. November —

Betr.: Turnhalle Goethegymnasium

Nach mehrfachen Bemühungen ist es gelungen, außer der Marie-Curie-Schule noch 2 Stunden wöchentlich in der Turnhalle des Goethegymnasiums, Gasteiner Straße 21—25, zu belegen. Wir danken dem Sportamt Wilmersdorf für diese Bereitstellung und hoffen, daß sich unsere Mitglieder nunmehr recht rege und zahlreich an unserem Hallensport und der Gymnastik beteiligen.

Achtung! Die Turnhalle wird z. Zt. umgebaut und soll Anfang November fertig sein. Da der genaue Termin nicht angegeben werden kann, bitten wir, sich telefonisch mit Frau Schumann in Verbindung zu setzen (92 06 25).

Die Turnhalle in der Gasteiner Straße ist wie folgt zu erreichen:

Straßenbahn 51, die vom Zoo kommt. Straßenbahn 3 und 60 und Omnibus 4 (Haltestelle Uhlandstraße Ecke Berliner Straße). Omnibus 1 und Straßenbahn 44, Haltestelle Brandenburgische Ecke Blisseestraße, von da ca. 3 Min. — Vom Fehrbelliner Platz ca. 6 Min., Brandenburgische Ecke Sigmaringer Straße, von da schräg über den Damm in die Gasteiner Straße.

Seinen eigentlichen Weltruhm aber begründete Professor Dyhrenfurth durch seine zahlreichen Publikationen. Von seinen Büchern, die einzigartige Dokumentationen kühnen Forschergeistes, sportlicher Tatenfreude, wahrer Naturverbundenheit und tiefer Liebe zu den Bergen darstellen, seien hier nur seine zuletzt erschienenen genannt: „Das Buch vom Nanga Parbat“ und „Das Buch vom Kantsch“ (beide in der Nymphenburger Verlagshandlung München). Die Krönung seiner schriftstellerischen Leistungen aber ist das im gleichen Verlag erschienene Standardwerk der Himalajaliteratur, eine große zusammenfassende Monographie aller Achttausender der Erde mit dem in aller Welt zu einem festen Begriff gewordenen Titel: ZUM DRITTEN POL — THE THIRD POL — LE TROISIEME POLE — IL TERZO POLO lauten die Übersetzungen dieses Buches im Englischen, Französischen und Italienischen; eine weitere Übersetzung ins Japanische ist gerade in Vorbereitung. Dieses grundlegende Werk von Professor Dyhrenfurth hat in den letzten Jahren vielen erfolgreichen Himalaja-Expeditionen als geistiges Rüstzeug für Vorbereitung und Durchführung hervorragende Dienste geleistet.

Noch ist Professor Dyhrenfurths Lebenswerk keineswegs abgeschlossen. Wer den temperamentvollen Mann kennt, aus dessen wettergebräuntem Gesicht kluge und ruhig abmessende Augen blicken, der weiß, daß von ihm noch viele Anregungen ausgehen werden. So kann der ihm von Freunden im Scherz schon vor Jahren zuerkannte Name „Himalaja-Papst“ getrost als Ehrentitel für den jetzt Siebzigjährigen gelten.

Kaiser-Sommer

Fartenbericht von Horst A. Britzke

(Fortsetzung und Schluß)

Der sechste Turm bot keine Schwierigkeiten mehr. Vom Gipfel sahen uns zwei „Auch-Bergsteiger“ zu, von denen sich der eine nicht beruhigen konnte, daß wir diese Wand zu ihm heraufsteigen wollten, über die er sich nur klopfenden Herzens beugte, in einen Felsblock verkrampt. Der Ausstiegskamin zum Gipfel hatte es dann aber auch tatsächlich in sich. Ein Klemmblock machte mir sehr zu schaffen, und ich dachte schon, daß ich fliege. Aber auf dem Gipfel waren dann alle Sorgen und Mühen und Strapazen vergessen. Ein Händedruck, — und zwei Kameraden hatten erneut ihre Freundschaft bekräftigt!

Wir aßen unseren letzten Proviant, eine Tafel Schokolade. Der Durst quälte uns, die Feldflasche war leer. Und dennoch konnten wir uns nicht sogleich von dem herrlichen Gipfelrundblick losreißen, den uns dieser höchste Gipfel des Kaisergebirges bescherte. Über eine Stunde genossen wir die glückliche Entspannung nach der langen anstrengenden Tour, nach der prächtigen Kletterei am Kopftörlgrat, dieser wahren Himmelsleiter auf die Ellmauer Halt. Nur die sinkende Sonne mahnte uns gegen 19 Uhr schließlich zum Abstieg, nachdem wir uns im Babenstuberhüttl ins Gipfelbuch eingetragen hatten.

In den Gamsängern fanden wir in der einbrechenden Dunkelheit fast unsere Bergstiefel nicht mehr. Doch als wir sie endlich angezogen hatten, sprangen wir erleichtert durch das Geröll. Todmüde erreichten wir die Hütte. Günter wollte nichts mehr essen. Da fütterte ich ihn einfach, — und er ließ es gern geschehen. Er entwickelte mächtigen Appetit und erholte sich zusehends. Als uns nach dem Essen gar die befreundete Gruppe der fränkischen Bergsteiger zum Geburtstag eines ihrer Mädels einlud, saßen wir noch bis weit nach Mitternacht beisammen, sangen, spielten, scherzten, und Günter habe ich sogar noch tanzen gesehen!!

Dieser Ausgabe liegt ein Prospekt vom Sporthaus Hansen bei, den wir Ihrer besonderen Beachtung empfehlen.

Dafür war er aber auch am nächsten Tag nicht zu überreden, mit mir auf eine neue Tour zu gehen. So suchte ich mir einen Bergkameraden aus dem Rheinland als Weggefährten, während Günter in der Sonne faulenzte. Wir stiegen zum Ellmauer Tor und machten von dort einen kleinen Abstecher auf die Goinger Halt, einen auf leichtem Weg erreichbaren Gipfel, der uns einen Einblick in die großartige Einöde des Griesener Kars gewährte. Das kleine Griesener-Kar-Hüttl wird bestimmt einmal der Stützpunkt meiner nächsten Kaiserfahrt, so überwältigend schön fand ich dies Stückel Erde.

Jetzt stiegen wir die Steinerne Rinne abwärts und bald zum Stripsenjoch aufwärts. Von dort holte ich mir noch die letzte Post, und nach einem Imbiß wanderten wir in des Teufels Wurzburg. Dort verweilten wir immer wieder vor herrlichen Exemplaren seltener, geschützter Pflanzen. Besonders die Türkenbundlilie hatte es mir angetan; ich hatte sie nie zuvor gesehen. Ich bedauerte nur, daß mein Farbfilm schon verknipst war!

Plötzlich grollte aus heiterem Himmel ein Donnerschlag. Da zogen auch schon die ersten schwarzen Wolken über Totensessel und Gamshalt. Wir spudeten uns und stürmten bergauf in den Hohen Winkel. Das Geröll rutschte unter unseren Tritten immer wieder zurück, und der Weg wurde sehr mühsam. Schließlich erreichten wir die Drahtseile unetralb des Kopftörls. Trotz der bedenklich näherkommen-

Achtung! Briefe, Einschreibebriefe usw., nur nach Berlin W 35, Potsdamer Str. 107

den Blitze zogen wir uns daran hinauf. Am Kopftörl schließlich erreichten uns die ersten großen Regentropfen. Doch wir rannten ihnen davon, um aus dem Bereich der abwärts leitenden Drahtseile zu kommen. Das Wetter tobte hinter dem Kamm des Kopftörlgrates. Wir liefen im Dauerlauf durch das Kar. In knapp 10 Minuten hatten wir vom Kopftörl aus die Gruttenhütte erreicht. Da war dann auch das Unwetter über den Kamm gebrochen und hatte uns erreicht; doch wir saßen sicher und geborgen in der Hütte.

Am nächsten Tag mußten wir heimwärts ziehen. Wir wanderten über Scheffau und Bärnstatt zum Hintersteiner See. Bis dorthin begleitete uns der Kamerad aus dem Rheinland. Wir badeten gemeinsam, und dann hieß es Abschied nehmen. Über die Steinerne Stiege, die in Wirklichkeit eine hölzerne ist, stiegen wir ab nach Kufstein. Wir konnten es immer noch nicht fassen, der Urlaub war zu Ende, unwiderbringlich vergangen. Doch welch reiche Fülle der Erlebnisse lag in unseren Herzen, unvergeßliche Erinnerung! Da sangen wir auf dem Wege nach Berlin mit dem Motor meiner Lambretta um die Wette: das Lied vom Kaisersommer!

Dr. Karl Blodig †

Vor kurzem starb in Bregenz der Nestor der österreichischen Bergsteiger, Dr. Karl Blodig, im 97. Lebensjahr. Blodig gehörte zu den markantesten Gestalten des österreichischen Bergsteigertums. Am 16. Oktober 1859 in Wien als Sohn eines Augenarztes geboren, folgte Blodig im Beruf seinem Vater nach und promovierte im Jahre 1882 an der Grazer Universität. Drei Jahre später ließ sich Blodig in Bregenz nieder, wo er bis ins hohe Alter als Augenarzt tätig war. Schon als Kind machte Blodig mit den Bergen Bekanntschaft, denen er sein ganzes Leben lang treu blieb. Dr. Karl Blodig war aber nicht nur ein Bergsteiger der Tat, sondern verstand es auch, seine Bergerlebnisse in Vorträgen, Aufsätzen und Büchern lebendig werden zu lassen. Wohl sein bekanntestes Werk ist das Buch „Die Viertausender der Alpen“. Blodig, der von 1925 bis 1928 auch 3. Vorsitzender des DOAV war, wurden im Laufe seines langen Bergsteigerlebens viele Ehrungen zuteil. U. a. verliehen ihm die Ehrenmitgliedschaft der Schweizer Alpenklub, Sektion Weißenstein, der Climbers-Club in London, der DOAV, Sektion Pirmasens, der Österreichische Alpenverein, Sektion Vorarlberg, und der Österreichische Alpen-Club.

BUCHERECKE

Peter Supf: „Flieger erobern die Berge der Welt“. 176 Seiten, 16 Tafeln. Ganzleinen DM 6,80; Nymphenburger Verlagshandlung, München.

Flieger und Bergsteiger haben so manches gemeinsam: beide sehen sie die Welt von oben und erkennen in ihrem Höhengedühl, wie „drunten“ alles immer kleiner und kleiner wird und unwichtiger, je weiter sie sich über die Niederungen erheben; beide lernen und gewöhnen sich daran, mit anderen Maßstäben zu messen, weil für sie das „Excelsior!“ eine Einstellung zum Leben überhaupt wird.

Es sind also der Gründe genug, daß auch der Bergsteiger sich für ein Buch interessiert, das die dramatische Geschichte der fliegerischen Eroberung der Berge behandelt, von der ersten Alpenüberquerung im Alleinflug durch Geo Chavez bis zur Überfliegung des Mount Everest mit modernen Großflugzeugen. Und Peter Supf erscheint als der bestgeeignete Interpret all dieser einzigartigen Leistungen, aus denen er einen Ehrenkranz flicht für die „Pioniere der Luft“, für Geo Chavez, für den Schweizer Walter Mittelholzer, den verwegenen Jean Mermoz, den deutschen „Flieger von Tsingtau“ Gunther Plüschow, für die Männer der Deutschen Luftwaffe, die das „Dach der Welt“, den Pamir, überflogen, und schließlich die englischen Mount-Everest-Flieger.

Und wenn am Schluß seines Buches, das jeder Bergfreund mit starker innerer Anteilnahme lesen wird, Peter Supf die naheliegende Frage aufwirft: „Müßte man nun, nachdem es möglich geworden war, selbst den höchsten Berg der Erde in verhältnismäßig sehr kurzer Zeit mit dem Flugzeug zu erforschen und zu überfliegen, nicht alle diejenigen für Narren halten, die trotzdem immer noch und in ständiger Lebensgefahr wochenlang, ja monatelang die ungeheuerlichsten Strapazen erdulden, um die gleichen Berge zu erklettern?“, dann gibt er selbst die richtige Antwort: „Der Flieger kann nicht erlauben, was der Bergsteiger erlebt, wie ganz anders ihm der Berg, den er mit unsäglichen Mühen erklimmt, ans Herz wächst, zu einem Teil seines eigenen Seins wird. Das sind Erlebnisse, für welche die Technik keinen Ersatz hat.“

Mit diesen Worten hat Supf gleichzeitig auch die Stellung und den inneren Wert des Bergsteigens in der heutigen „Roboter-Zeit“ gekennzeichnet. Und wir stimmen mit ihm vollkommen überein, wenn er die erstaunliche technische Exaktheit bewundert, mit der die Mount-Everest-Flieger, „eingesponnen in ein Netz von elektrischen Drähten, mit einer Art von erdrückendem Taucheranzug bekleidet, ein Schaltwerk von vielen Hebeln bedienend, ihre sensationelle Leistung vollbrachten“, aber doch der Tat von Geo Chavez die tiefe Anteilnahme zollt, die größere Bewunderung.

„Mit der Überfliegung des höchsten Gipfels aller Erdgebirge hat die Geschichte der fliegerischen Eroberung der Berge dieser Welt ihr Ende gefunden. Dies war ihr letztes Kapitel“, mit diesem Satz schließt auch das Buch, das uns Bergsteigern wichtige Vergleiche offenbart: dort wie hier die nämliche Entwicklung vom einzelnen wagemutigen „Pionier“ zur bewundernswerten Mannschaftsleistung. Doch während die fliegerische Eroberung der „Berge der Welt“ beendet ist, hat ihre bergsteigerische erst begonnen, genauer gesagt, sie ist in ein neues, zukunfts-trächtiges Stadium gerückt, in das des „Himalayismus“.

Dr. C. P.

Unsere Photogruppe

Bericht von der Photo- und Kinomesse in Köln 1956

Nach über zweijähriger Pause wurde in Köln Ende September die diesjährige Photo- und Kinomesse vom Herrn Bundespräsidenten wieder eröffnet. Gleich vom ersten Tage an war der Andrang der Besucher aus vielen Teilen der Welt sehr groß. Für jeden Amateurphotographen war es eine sehr sehenswerte Schau, zumal viel Neues zu berichten ist. Die Sensation war: Die von der Agfa herausgebrachte Kamera 6 × 6 cm mit vollautomatischer Belichtungssteuerung. Ein eingebauter Belichtungsmesser steuert selbsttätig und direkt die Einstellung der notwendigen Verschlussgeschwindigkeiten je nach Helligkeit des Objektes. Er

bestimmt selbständig die erforderliche Belichtungszeit und stellt diese Zeit in der Kamera selbsttätig ein. Man braucht nur auszulösen, das Bild ist stets richtig belichtet. Preis mit Objektiv 3,5 498,— DM. Ferner zeigte die Agfa die neue Kleinbildkamera Ambi-Silette mit auswechselbaren Objektiven.

Gänzlich neu ist auch das Agfa-Color Negativmaterial CN 17, das gleichzeitig für Tages- und Kunstlicht benutzt werden kann und wie 17/10 DIN belichtet wird. Auffallend ist die große Konturenschärfe des Materials. Eine Muster-Colorvergrößerung am Ausstellungsstand von 2½ m Größe nach 6 × 6 cm Negativ zeigte eine erstaunliche Schärfe und sehr gute Farben.

Die Firma Otto Perutz, München, brachte ein neues Farbenverfahren heraus. Ebenso waren Bildmuster von dem Negativ-Farbverfahren der Firma Dr. Schleußner u. Co. in Frankfurt a. M. zu sehen. Diese Firma hat auch einen alten Wunsch vieler Amateure erfüllt: Sie brachte eine Kleinbildkamera „Adox 300“ mit Wechselmagazin heraus. Dieser Apparat gestattet endlich dem Amateur Schwarz-Weiß- und Coloraufnahmen kurz hintereinander herzustellen, ohne daß eine zweite Kamera hierzu notwendig ist. Das Wechselmagazin kann jederzeit herausgenommen werden und schließt sich dabei automatisch. Preis mit Cassar 2,8 = 298,— DM, mit Xenar 2,8 = 342,— DM. Wechselmagazin 56,— DM.

Für die Farbenprojektion sind eine große Anzahl neuer Projektoren in allen möglichen Preislagen herausgekommen. Etwa ein Dutzend Modelle bringen dazu mechanische Kassetten auf den Markt, die 20 bis 30 Bilder aufnehmen können und automatisch zur Vorführung bringen.

Die Firma Kodak zeigte vor allem riesige, durchleuchtete Farbdiapositive nach dem Etachromverfahren, die bis 2 m groß waren. Die Bilder zeigten sehr schöne Farben und eine vorzügliche Schärfe und waren von kleinen Colornegativen vergrößert oder auch nach kleinen Umkehrfarbbildern hergestellt. Das Etachromverfahren ist nach den Erfahrungen des Verfassers dieser Zeilen ausgezeichnet, aber leider wesentlich teurer als das Agfa-Colorverfahren.

Das plastische Farbenbild wird sich wohl nun bei uns in Deutschland mehr ausbreiten als bisher, zumal die notwendigen Stereo-Aufnahmekameras jetzt in mehreren Modellen angeboten werden. Hinzu kommen neue Spezial-Doppelprojektoren für das plastische Bild. So stellte auch die Berliner Firma Pintsch-Bamag ihren neuen Stereo-Bildwerfer Duplex II auf der Messe vor. Eingerichtet für zwei Projektionslampen bis zu 500 Watt kostet er 597,— DM. Die Firma Möller Optische Werke in Wedel zeigt einen Feldstecher 7 × 35, der in der Mitte eine Kleinbildkamera für 16 mm Schmalfilm enthält. Eine Filmladung gestattet 20 Aufnahmen, die mit dem Feldstecher anvisiert werden. Vergrößerungen sollen bis zu 13 × 18 cm möglich sein. Später werden dazu auch noch Wechselobjektive geliefert.

Die Firma Voigtländer A.G. Optische Werke Braunschweig besteht nunmehr 200 Jahre. Zu diesem einzigartigen Jubiläum brachte das Werk ihre beliebte Vitessa Kamera 24 × 36 in neuer Form heraus. Der Apparat hat einen sehr klein gehaltenen Belichtungsmesser, als Standardobjektiv das Color-Skopar 2,8—50 mm, als Wechselobjektiv den Weitwinkel Skoparet 35 mm und das 10 cm Teleobjektiv Dynaret, die sämtlich mit dem Meßsucher gekuppelt sind. Die neue Vito BL-Kamera mit Belichtungsmesser hat einen wunderbaren verbesserten Sucher, der das Bild in natürlicher Größe zeigt. Preis mit Color-Skopar 2,8 238,— DM.

Auch für die Kino-Amateure gab es Neuigkeiten auf der Messe. So bringt die Firma Bauer, Stuttgart, jetzt eine Breitwandeinrichtung als Vorsatzobjektiv bei der Aufnahme. Für die Filmwiedergabe wird das Gerät wieder vor den Projektor gesetzt.

Die photographischen Firmen der Sowjetzone hatten diesmal fast eine ganze Halle für sich in Anspruch genommen, wo die bewährten Kameras wie Praktika, Praktina usw. in verbesserter Form vorgestellt wurden. Die Praktisix-Kamera 6 × 6 der Kamerawerke Nieder-Sedlitz stellt etwas Neues dar. Die vollautomatische Blendenvorwahl gibt ein sehr helles Sucherbild, und mit einem kleinen Hebel kann die Blende auf die vorgewählte Zahl geschlossen werden. Läßt man den Hebel los, zeigt sich wieder die volle Öffnung. Die optischen Werke Jena brachten eine gänzlich neue Stereokamera für das Format 24 × 30 mm heraus, die sich wahrscheinlich bei den Stereofreunden durchsetzen wird, weil das Format sehr günstig für die Bildbetrachtung ist.

Wollten wir alle photographischen Messeneuheiten hier aufführen, müßten wir ein dickes Heft füllen, zumal auch sonst viel Sehenswertes vorhanden war. Erwähnen möchte ich die photographische Ausstellung von Berufsleuten, Bildreportern und die interessanten Photos der jungen Generation. Auch die wissenschaftliche Photographie war in starkem Maße vertreten. Wer sich also noch näher über die Photomesse in Köln informieren will, sei auf die Fachpresse verwiesen, die in ihren Oktoberausgaben sehr ausführliche Berichte brachten. P. W. John.

Geburtstage

Da wir nicht alle unsere Mitglieder einzeln ansprechen können, möchte der Vorstand auf diesem Wege allen Kameraden und Kameradinnen herzlich gratulieren, die im laufenden Monat — und vorsichtshalber darüber hinaus — Geburtstag haben. Alles Gute und Berg-Heil!

- | | |
|-----------------------------------|-------------------------------|
| 2. 11. Wilke, Wolfgang | 20. 11. Heyn, Ilse |
| 3. 11. Birkenstock, Frau | 20. 11. Britzke, Horst |
| 3. 11. Glabatz, Rudolf | 21. 11. Schwiedrzik, Ulrich |
| 3. 11. Kirchhoff, Werner | 23. 11. Uhlig, Christine |
| 3. 11. Komitsch, Frau | 23. 11. Großmann-Bredow |
| 3. 11. Rümmler, Frau | 24. 11. Dr. Diercks, Hans |
| 4. 11. Petry, Margarete | 24. 11. Pösnicker, Albert |
| 5. 11. Riedel, Horst | 25. 11. Priester, Frau Paula |
| 5. 11. Maruschke, Lothar | 25. 11. Ziegler, Rufin |
| 5. 11. Titze, Paul | 25. 11. Kambach, Frau |
| 7. 11. Dannhauer, Konrad | 26. 11. Weigel, Jutta |
| 7. 11. Treykorn, Hans | 26. 11. Zinow, Klaus |
| 7. 11. Voigt, Ursula | 26. 11. Kiekbusch, Frau |
| 9. 11. Czesnik, Kurt | 27. 11. Fiebig, Frau |
| 10. 11. Seidel, Rudolf | 27. 11. Pösnicker, Frau |
| 11. 11. Pacholke, Heinz | 27. 11. Müller, Christel |
| 12. 11. Altsohn, Kurt | 28. 11. Blumberg, Eveline |
| 12. 11. Talke, Ferdinand | 29. 11. Schröder, Brigitte |
| 13. 11. Dr. Schmidt, Wolfgang | 30. 11. Dr. Wiesner, Heinrich |
| 13. 11. Bahlau, Frau | |
| 14. 11. Boese, Peter | 2. 12. Dr. Reese, Karl-Heinz |
| 15. 11. Weißgerber, Georg | 2. 12. Reese, Frau |
| 15. 11. Noack, Detlev | 2. 12. Dr. Neeße, Hans |
| 16. 11. Dr. Groß, Werner | 2. 12. Hübner, Lieselotte |
| 16. 11. Dr. Gerstenmaier, Gerhart | 6. 12. Dreikandt, Günter |
| 17. 11. Kernstock, Irene | 6. 12. Bürger, Flora |
| 18. 11. Fecker, Lina | 9. 12. Fiebig, Günter |
| 19. 11. Toczkowski, Frau | 9. 12. Frehde, Brigitte |
| 20. 11. Müller, Käthe | 13. 12. Biess, Gisela |



SPANDAU – BREITE STR. 36

Damen-Mäntel für Herbst und Winter
aus Mohair, Tweed od. Velour ab DM 88, –
Wollröcke – Blusen
modisch – elegant – sportlich

Alleinverkauf ABC - Kredit - WKV

Weniger & Seibold

AM RATHAUS STEGLITZ Schloßstr. 85
Tel. 72 48 35

DEUTSCHER ALPENVEREIN



Sektion Spree-Havel
e. V.
(Berlin)



Mitteilungsblatt

Unentgeltliche Mitgliederzeitung

Jahrgang 11

BERLIN, DEZEMBER 1956

Nr. 12



Vorstand Gruppen und Geschäftsstellen

der Sektion Spree-Havel e. V. des Deutschen Alpenvereins

Vorstand:

1. **Vorsitzender:** Dr. Christian Pfeil, Berlin-Grunewald, Warmbrunner Straße 46; Tel.: 89 33 77.
 2. **Vorsitzender:** Alfred Höhne, Berlin W 35, Potsdamer Str. 170; Tel.: 24 41 04.
- Schatzmeister:** Frau Margarete Schumann, Berlin-Charlottenburg, Fredericiastraße 25a; Tel.: 92 06 25.
- Schriftführer:** Frau Gerda Hehmann, Berlin-Marienfelde, Kirchstr. 69.
- Beisitzer:** Kam. Hendel, Geyer, Witt.
- Sportwart:** z. Zt. unbesetzt
- Jugendleiter:** Manfred Müller-Kurzwelly, Berlin-Grunewald, Salzbrunner Str. 42; Tel. 89 24 05.
- Frauenwart:** Frau Erna Koch, Berlin-Südende, Hünefeldzeile 1; Tel.: 75 88 79.
- Bergfreunde und Skiläufer finden Anschluß in folgende Gruppen:**
- Skigruppe und Sport:** Ltg. Alfred Höhne, Berlin W 35, Potsdamer Straße 170; Tel.: 24 41 04.
- Wanderguppe:** z. Zt. unbesetzt (bitte an Hochtouristikgruppe wenden)
- Hochtouristik:** Ltg. Werner Töpfer, Berlin-Neukölln, Oderstr. 36; Tel.: 46 00 12/478 Gesch.
- Photogruppe:** Ltg. Paul W. John, Berlin-Staaken, Straße 402; Tel.: 37 15 68.

Ein recht frohes Weihnachtsfest

und für das

NEUE JAHR

alles Gute und viel Erfolg

wünscht allen Sektionskameraden und Freunden

mit Berg- und Ski-Heil
DER VORSTAND



Titelbild: *Mittertal bei Külstal (Stubai Alpen)*

**Berücksichtigen Sie bitte bei Ihren Einkäufen
die Inserenten des Deutschen Alpenvereins!**

DEUTSCHER ALPENVEREIN



Sektion Spree-Havel
e. V.
(Berlin)



Mitteilungsblatt

Unentgeltliche Mitgliederzeitung

Jahrgang 11

BERLIN, DEZEMBER 1956

Nr. 12

*1. Vorsitzender: Dr. Chr. Pfeil, Berlin-Grunewald, Warmbrunner Straße 46, Telefon: 89 33 77
Geschäftsstellen und Gruppen siehe zweite Umschlagseite*

*Postcheckkonto: Berlin-West 461 42
DAV. Sektion Spree-Havel e. V.*

Der K 2 oder Chogori

Seitdem der in Dresden geborene weltbekannte Elbsandstein-Kletterer Fritz Wießner als Leiter einer nordamerikanischen Himalaya-Expedition am 18. Juli 1939 zusammen mit Pasang Lama bei seinem Ersteigungsversuch des 8611 m hohen K 2 oder Chogori die für damalige Begriffe unglaubliche Höhe von 8385 m erreicht hat, steht dieser zweithöchste Berg der Erde genau so im Blickpunkt der interessierten Öffentlichkeit, wie die anderen höchsten Berge der Welt. Daraus erklärt sich auch die besondere Anteilnahme an der von Prof. Ardito Desio geleiteten erfolgreichen italienischen Expedition 1954, deren Mitglieder Achille Compagnoni und Lino Lacedelli am 31. Juli als erste den Gipfel des K 2 betreten konnten.

K 2, d. h. Karakorum-Gipfel Nr. 2, war ursprünglich nur eine von dem indischen Amt für Topographie verwendete Chiffer, um zahlenmäßig fortlaufend eine beträchtliche Anzahl von Gipfeln ohne Lokalnamen zu bezeichnen. Dieses K 2 wird englisch ausgesprochen und hat sich als „Ke-tu“ sogar im tibetanischen Sprachgebrauch so eingebürgert, daß es bekannter ist als der ursprüngliche Name Chogori = Großer Berg.

Zur Expedition selbst sagt Prof. Desio, der Geologe ist und schon über zehn Expeditionen geleitet hat, als Antwort auf die Überraschung, die durch die K 2-Besteigung im Ausland noch stärker als in Italien ausgelöst wurde:

Die beliebtesten Weihnachtsgeschenke sind

Sportartikel

Alles für den Wintersport finden Sie im

Sporthaus Mirau

BERLIN-HALENSEE · KURFÜRSTENDAMM 97/98 · RUF 97 37 24

Verlangen Sie die neueste Winterpreisliste

„Mit am bedeutsamsten war zweifellos der Organisationstyp der Expedition. Er war nach Plan und Durchführung der Typ einer „schweren“ Expedition, d. h. er war für einen langen Aufenthalt oberhalb 5000 m ausgerüstet, denn annähernd auf dieser Höhe befand sich das Basislager.

Der Hauptunterschied zwischen „schweren“ und „leichten“ Expeditionen besteht nicht nur im Materialgewicht der Ausrüstung, sondern auch in ihrer Dauer. Die leichten Expeditionen haben eine zeitlich begrenzte Aktionsperiode. Man richtet sich auf zwei oder drei Monate ein, innerhalb deren die Expedition ihren Auftrag erfüllen muß. In vielen Fällen bemißt sich eine solche Periode nach wohlbekannten meteorologischen Gegebenheiten, wie wir sie vom Zentral- und Ost-Himalaya her kennen. Der Sommermonsun mit seinem unfehlbar eintreffenden Schlechtwetter und seiner winterlichen Kälte schränkt den Tätigkeitsbereich der Expedition auf zwei bis drei Monate im Frühjahr und ebenso viele, wenn nicht weniger, im Herbst ein. Die Expeditionen müssen folglich in diesem Zeitraum ihre Operationen abschließen. Es hat demnach keinen Sinn, einen längeren Aufenthalt im Hochgebirge vorzusehen.

Eine Expedition kann von vornherein die Ankunfts- und Abreisedaten festlegen. So haben es bisher viele Expeditionen gemacht, die sich in allem auf den Zeitraum ihres Bleibens eingerichtet haben, vor allem hinsichtlich der Lebensmittel. Solche Expeditionen haben den Vorteil, daß sie eine einfachere, wenn auch nicht weniger umsichtige Organisation voraussetzen, daß sie weniger kosten und ihre Teilnehmer für einen weitaus kürzeren Zeitraum verpflichten. Bei solchen, wie wir zu sagen pflegen, nach „Garibaldi-Art“ geführten Expeditionen stoßen die Bergsteiger vor, ohne immer auf technisch vollkommene Weise den Anstiegs- (und Abstiegs-) Weg ausbauen zu müssen; nur das unbedingt Notwendige wird hinaufbefördert für den eigentlichen Gipfelvorstoß, der nicht lange hinausgeschoben werden kann und auch nicht wiederholt werden kann.

Im allgemeinen kehrt der Bergsteiger, wenn er das Basislager einmal verlassen hat, nicht vor Abschluß des Gipfelversuchs dorthin zurück. So ist auch das Basislager während des Aufstiegs auf ein Minimum reduziert; ein paar Zelte, ein kleiner Vorrat an Lebensmitteln und Material, die von einem, höchstens von zwei Teilnehmern, von denen einer gewöhnlich der Arzt ist, besetzt sind. Auch die oberen Lager bleiben nur so lange bestehen, als einer der Bergsteiger sich darin aufhält: meistens werden sie abgebaut und alles Material nach oben befördert. Man kann fast sagen, daß in dem Maße, wie die Bergsteiger höher steigen, die unteren Lager aufgelöst und somit die Brücken zum Basislager abgebrochen werden. Wohl bleibt hier und da ein leichtes Zelt am Weg, auch ein gewisser Vorrat an Lebensmitteln als das Notwendigste für einen kurzen Aufenthalt, aber zwischen der „Angriffsspitze“ und dem „Rückzugsweg“ besteht keinerlei Verbindung mehr bis auf die fixen Seile. Die Luftmatratzen, die Daunensäcke, die Küchengeräte, alles folgt den Bergsteigern während ihres Anstiegs nach oben und nur in der Menge, die ihrer Anzahl entspricht. Dabei ist die Auswahl des Materials, wie Zelte, Schlafsäcke usw. vom möglichst geringen Gewicht her bestimmt worden, auch wenn dadurch geringerer Schutz gewährt ist als durch schweres Material. Derartige leichte Expeditionen bieten Spielraum an Lebensmitteln, Material und Zeit; man kann von ihnen sagen, daß sie nach der Devise „Auf Biegen oder Brechen“ geführt werden.

Dagegen war unsere Expedition wesentlich anders aufgezogen. Ausgehend von der Auffassung — die von vornherein eingehend geprüft worden war —, daß eine regelrechte Sommermonsunperiode mit anhaltenden atmosphärischen Störungen über einen bestimmten, festliegenden Zeitraum im West-Karakorum nicht gegeben ist, war meine Planung, zumindest theoretisch, auf eine Besteigungsdauer zwischen Frühjahr und Herbst abgestellt, um für den Endangriff die meteorologisch günstigste Periode abwarten zu können. Um die Männer nicht durch eine zu ausgedehnte Anstrengung zu erschöpfen, hatte ich eine ziemlich lange Periode der Akklimatisierung vorgesehen, eine möglichst behagliche Einrichtung des Basislagers — das als ein Ort der Erholung und Wiederherstellung gedacht war — und eine ebenso reichhaltige, wie abwechslungsreiche Verpflegung. Nicht nur für den auftretenden Notfall eines plötzlichen Rückzugs, sondern auch um den Verkehr der Bergsteiger zwischen den höheren und dem Basislager so ungefährlich und bequem wie möglich zu gestalten, war die bekannte über den ganzen Anstiegsweg hinweg durchgeführte Sicherung mit fixen Seilen vorgesehen und für jedes Lager ausreichend

Zelte und Material aller Art disponiert worden, so daß mehrere Personen auf kürzere oder längere Zeit darin hausen konnten.

Das alles wurde programmgemäß bis zum Lager 6 durchgeführt; nur die oberen Lager, d. h. Lager 7 bis 9, sind nicht nach dem ursprünglichen Plan ausgestattet worden, weil das anhaltende Schlechtwetter die Transporte derart verzögert hatte, daß notwendigerweise zu wiederholten Malen das Lastensoll für die höheren Lager mehr und mehr reduziert werden mußte. Immerhin war auch hier das unentbehrliche Minimum gegeben, um bei Eintritt von Schönwetter den Versuch eines raschen Gipfelvorstoßes zu ermöglichen.

Diese Abänderung des ursprünglichen Versorgungsplanes erwies sich von einem gewissen Zeitpunkt an als notwendig, als nämlich die Beanspruchung der Männer einen solchen Grad erreicht hatte, daß man unmöglich auf die Dauer oberhalb Lager 6 hätte bleiben können. Also mußte der Vorstoß zum Gipfel bei erster sich bietender Gelegenheit versucht werden, oder, falls dieser scheitern sollte, der Rückzug auf das Basislager, wenn nicht gar noch weiter nach unten erfolgen. Doch abgesehen von dieser Abweichung, die — ich sage es noch einmal — durch die außergewöhnlichen Witterungsverhältnisse erzwungen war, hat sich der Anstieg genau nach unserem ursprünglichen Plan vollzogen.

Dieses System einer „schweren“ Expedition setzt natürlich die Beförderung einer viel größeren Masse an Gepäck zum Basislager und zu den Einzellagern voraus; es beansprucht auch einen viel größeren zeitlichen Spielraum und verursacht wesentlich höhere Kosten als eine „leichte“ Expedition. Verständlich dürfte sein, daß eine solche Großunternehmung jederzeit in der Lage sein muß, eine plötzlich auftretende Reihe von Schönwettertagen für einen plötzlichen Vorstoß zum Gipfel auszunutzen.

Mit dem oben Gesagten will ich keineswegs Kritik an den „leichten“ Expeditionen üben. Es gibt zahlreiche Gründe, die auch für solche Expeditionen sprechen, und einige davon habe ich ja selbst aufgezählt.

(Entnommen dem Buch: Ardito Desio: „K 2 — Zweiter Berg der Erde.“ 232 Seiten, 36 Photos auf Tafeln, 3 Kartenskizzen und graph. Darstellungen. Leinen 24,—DM. Nymphenburger Verlagshandlung, München.)

(Fortsetzung und Schluß in der Januar-Ausgabe)

Georg Winkler zum Gedenken

Vor einiger Zeit ging eine Nachricht durch die Presse, daß auf der Westseite des Weißhorns im Wallis in der Westschweiz die Gebeine eines Mannes aufgefunden wurden, und daß dieser auf Grund einer in der Geldbörse gefundenen Hotelrechnung als der 19 Jahre alte Abiturient Georg Winkler aus München, der im Jahre 1888 von einer Besteigung des Weißhorns nicht mehr zurückkehrte, identifiziert werden konnte. Wer war nun dieser Georg Winkler, nach dem seine Vaterstadt München sogar eine eigene Straße benannte?

Winkler wurde am 26. August 1869 geboren. Bereits mit elf Jahren erstieg er in Begleitung von Verwandten zwei Berggipfel. Von seinem 13. Lebensjahr an entwickelte er sich, zunächst mit Berufsführern, dann meist alleingehend, zu einem erstklassigen Kletterer, wie überhaupt zu einem der bedeutendsten Alpinisten der damaligen Zeit. Als 16jähriger erstieg er die Zugspitze und am 26. April 1886, also mit 17 Jahren, glückte ihm sein erster bedeutender alpiner Erfolg. Allein durchkletterte er die schnee- und eiserfüllte Rinne zwischen Totenkirch und Karlspitze im Wilden Kaiser, die später nach ihm Winklerschlucht genannt wurde.

An Pfingsten war er wieder im Wilden Kaiser. In Hinterbärenbad hört er, daß ein Dr. Alois Zott mit zwei weiteren Augsburgern am nächsten Tag das Totenkirch besteigen will, das bisher erst zweimal bezwungen wurde. Bescheiden fragt er an, ob er sich dieser Tour anschließen dürfe, holt sich aber eine schöne Abfuhr, eine Abfuhr, die wir verstehen, wenn wir hören, wie R. Sinwell, der Winkler im Jahre 1885 bei den Eltern eines Mitschülers kennengelernt hatte, diesen beschreibt: „Ein zwar strammes, aber schwächliches Bürschchen unter Mittelgröße (nur

|| Als Anregung zu Ihren Weihnachtseinkäufen liegt unserer heutigen Ausgabe ein interessanter Prospekt der Fa. Daimon bei ||

Programm Dezember 1956

Monats-Treffen: Im Dezember wollen wir unser übliches Monatstreffen ausfallen lassen, weil alle unsere Mitglieder sicher reichlich mit Weihnachts-Vorbereitungen und privaten Feiern beschäftigt sind.

JUGENDGRUPPE und JUNGMANNSCHAFT

Die Heimabende der Jugendgruppe und Jungmannschaft finden donnerstags im Jugendheim, Lochowdamm 22, in der Zeit von 20—22 Uhr statt. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten!

Mittwoch, 5. Dezember, 19—20 Uhr: **„Reiseteilnehmertreffen“**

Es wird um das Erscheinen sämtlicher Reisetilnehmer 56/57 gebeten.

Eltern sind herzlich eingeladen!

Donnerstag, 6. Dezember: **„Nikolausabend“** (Julkapp)

Donnerstag, 13. Dezember: **„Die Kitzbühler Alpen“**

Lichtbildervortrag: M. M-K

Donnerstag, 20. Dezember: **„Das schwindende Jahr“**

Betrachtungen über das Jahr 1956 der Jugendgruppe.

Dienstag, 25. Dezember: **„Winterreise“** (Abfahrt)

Auch DU, sofern Dir das Interesse an einer Gemeinschaft nicht fehlt, bist herzlich willkommen!

Besondere Mitteilungen

— Redaktionsschluß für das Januar-Mitteilungsblatt 15. Dezember —

Unsere Jahres-Hauptversammlung

findet am 18. Januar 1957 im „Haus des Sports“, Grunewald, Bismarckallee 2, statt. Beginn: Pünktlich um 20 Uhr.

Anträge müssen bis Freitag, dem 4. Januar 1957, bei der Geschäftsstelle, Potsdamer Str. 155, Sport-Höhe, Potsdamer Str. 170, eingereicht werden.

Stimmrecht besitzen nur die Mitglieder, die ihren vollen Beitrag für das Jahr 1956 entrichtet haben. — Stimmkarten werden am Eingang zum Versammlungsraum gegen Vorlage der gültigen Mitgliedskarte ausgetauscht.

Tagesordnung:

1. Eröffnung und Feststellung der Stimmberechtigten.
 2. Bericht des Vorsitzenden.
 3. Bericht der Kassenprüfer.
 4. Entlastung des Vorstandes.
 5. Neuwahlen.
 6. Anträge.
 7. Verschiedenes.
- Der Vorstand

Jahres-Hauptversammlung: Um den Ausfall des Dezembertreffens wettzumachen, wird sich der Vorstand bemühen, zur Hauptversammlung am 18. Januar 1957, anschließend an die Tagung, einen Bergfilm vorzuführen, der sicher allen gefallen dürfte.

Waldlauf: Es wird darauf hingewiesen, daß einem mehrfachen Wunsch entsprechend, die Sonntags-Waldläufe nicht schon um 9 Uhr beginnen, sondern erst um 10 Uhr pünktlich.

Mitglieder-Beiträge: Da die diesjährige Generalversammlung des DAV beschlossen hat, daß alle Jugendlichen mit der Zeitschrift „Jugend am Berg“ beliefert werden sollen, d. h., daß die Abnahme für alle Jugendlichen Pflicht ist, sind ab Januar 1957 von den Jugendlichen folgende Beiträge zu zahlen: Jungmannen 6,50 DM und Jugend 4,50 DM, da die Zeitschrift 1,50 DM kostet.

Wir bitten, daran zu denken, daß Beiträge 1956, die jetzt erst, also im Dezember, eingehen, sich um 2,— DM erhöhen! —

Austritts-Erklärungen, die erst jetzt (also nach dem 30. November 1956) eingehen, werden erst zum 31. Dezember 1957 wirksam!

etwas über 1,50 m groß) mit weichen, fast mädchenhaften Gesichtszügen, eine unscheinbare Persönlichkeit, die bei ihrem ersten Anblick die ungewöhnlichen geistigen und körperlichen Kräfte, die ihr innewohnen, nicht vermuten ließ. Es war der 16jährige Georg Winkler aus München, den sein Vater alljährlich nach befriedigendem Abschluß des Schuljahres mit einem stattlichen Geldbetrag ausstattete, den Georg zu einer Reise in die Alpen benützte, deren Fels- und Eiswelt er sich mit Leib und Seele verschrieben hatte.“

Als sich Sinwell und Winkler näher kennengelernt und mehrere Wanderungen mitsammen gemacht hatten, beurteilte er ihn folgendermaßen: „Winkler war ein angenehmer Gesellschafter, nicht geschwätzig und prahlerisch, nicht rechthaberisch und eigensüchtig, trotz seiner mehr ernsten Grundanlage doch manchmal recht witzig, hatte Sinn für Gemütlichkeit und war kein Spielverderber.“

Was kann man wohl besseres über einen jungen Mann sagen? Und doch, auf Grund seiner körperlichen Konstitution haben die drei Herren in Hinterbärenbad es abgelehnt, ihn mitzunehmen.

Später rührte Dr. Zott doch sein Gebettel, und er riet ihm, voranzugehen, sich am Einstieg des Totenkirchls hinter einen Block zu legen und dann kaltblütig nachzusteigen. Das könne ihm niemand verwehren, wenn er es fertigbrächte. Am nächsten Tage regnete es. Trotzdem harrete Winkler völlig durchnäßt bis zum Spätnachmittag am Einstieg aus, aber die drei Herren kamen nicht. Wieder einen Tag später, am Pfingstmontag, probierte er es noch einmal, und tatsächlich, die Herren kamen, konnten aber in einem schweren, nassen, wasserüberonnenen Kamin nicht recht vorwärtskommen. Da kroch Winkler hinter seinem Block hervor und bat um die

Achtung! Briefe, Einschreibebriefe usw., nur nach Berlin W 35, Potsdamer Str. 170

Erlaubnis, voransteigen zu dürfen. Diese Bitte wurde ihm spöttisch gewährt, da man glaubte, daß Winkler es doch nicht schaffen würde. Doch wie wurden die Augen der drei Herren größer, als Winkler überhaupt nicht in den glatten, nassen Kamin, der wie ein schwarzes Loch gähnte, hineinschlüpfte, sondern rechts an der plattigen Kaminwand hochstieg und sich dann das letzte Stück am Rande des Kamins emporstemmte. Und das mit einer Geschwindigkeit und einer Leichtigkeit, im glänzenden Stil würde man heute sagen, so daß die unten Wartenden nur so staunten. Ist es nicht verständlich, daß der junge Mann dann von oben herabrief, ohne Arroganz, aber doch mit einem leicht spöttischen Unterton in der Stimme, ob die Herren ihm wohl erlauben würden, ein Seil zu ihrer Unterstützung herabzuwerfen. Schlechtes Wetter ließ die ganze Gesellschaft nur bis zur sogenannten ersten Terrasse kommen; die Tour aber war der Beginn einer zwar kurzen, aber schönen und erfolgreichen Bergfreundschaft zwischen Dr. Alois Zott, dem damals schon bekannten älteren Gefährten, und Winkler. Die beiden verabredeten für die Ferien im August eine gemeinsame Dolomitentour, und hier fällt Winkler sein zweiter großer alpiner Erfolg zu, die Erstersteigung des Ostgipfels, des Saß Maor, der Cima della Madonna. Winkler ging als erster. Die Kletterei war für die damalige Zeit ungewöhnlich schwer, so daß Dr. Zott wiederholt bat, doch umzu-

(Fortsetzung auf Seite 8)

Den vielen treuen Lesern wünscht

☆☆☆ Frohe Weihnacht ☆☆☆

Gesundheit und Glück im Jahre 1957

das Mitglied

GERHARD TOCZKOWSKI

Lesezirkel fürs Haus, Berlin-Schöneberg, Maxstr. 25, Ruf 71 65 29

kehren. Nichts aber konnte Winkler zurückhalten, hart und unerbittlich kämpfte sich dieser kleine bescheidene Junge aufwärts mit der Kletterfähigkeit eines wirklichen Phänomens. Dr. Zott schreibt später, daß er die Passierung einer Stelle für eines der größten Kletterkunststücke in den Alpen hält, die von Touristen oder Führern je ausgeführt wurden. Erst spät am Abend erreichten sie den Gipfel. Der schwere Schlußkamin trägt heute Winklers Namen. Beide Männer verbringen die Nacht auf dem Gipfel. Winkler benutzte einen Schuh Dr. Zotts als Kopfkissen. Dieser ruhte auf einem Stück Reepschnur, die Beine umwickelten sie sich mit den 60 m Seil, die sie dabei hatten, und mit einem einzigen Wettermantel deckten sie sich zu. Es war eine bitterkalte Nacht. Sie schauten hinauf zu den flimmernden Sternen und waren glücklich, so glücklich wie nur Bergsteiger nach großen Taten sein können. Und plötzlich war Winkler eingeschlafen, denn die Kälte und auch die Härte seines Nachlagers machten ihm nichts aus. Trotz eines guten Bettes zu Hause trainierte er in der Küche der elterlichen Wohnung für Biwaks, indem er nachts auf den kalten Steinfliesen schlief oder sich, auf dem Fensterbrett sitzend, mit einem Seil am Fensterkreuz festband und so die Nacht verbrachte.

Auf der Rückreise von den Dolomiten ging er nochmals in den Wilden Kaiser, und hier glückte ihm das, was ihm die Pfingsttage versagt hatten: die dritte Ersteigung des Totenkjrchls am 27. August 1886. Welch großartiger bergsteigerischer Erfolg für einen 17jährigen unter der damals noch kleinen Gilde der führerlosen Alpinisten.

Die Ferien des Jahres 1887 sahen ihn wieder in den Dolomiten, und hier glückte ihm die Tour seines Lebens. Allein erstieg er den kleinsten der Türme von Vajolet in der Rosengartengruppe. Das ist das Erstaunlichste an Georg Winkler, daß er im wesentlichen Alleingänger war. Welchen Mut, welch kühnes Herz besaß doch dieser junge Mann. Nur wer den Winklerturm selbst einmal gesehen hat, wie er mit mauerglatten Wänden unsagbar kühn in das Rosengartl niederbricht, nur der kann ermaßen, was wohl in der Seele dieses Menschen vorging, als er über die steilen Wände dieses stolzen Turmes zum Gipfel hinaufstieg. Im Abstieg traf ein Stein dann das Seil und zerschmetterte es, so daß es nur noch ein paar Fasern zusammengehalten haben. Knapp entging er dem Tode. Die erste Ersteigung dieses Vajoletturmes war die bedeutendste Kletterleistung überhaupt, die bis dahin in den Dolomiten vollbracht wurde, und Georg Winkler hat sich mit dieser Tat selbst ein immerwährendes Denkmal für die alpine Nachwelt gesetzt, denn der kleinste der Türme von Vajolet trägt heute seinen Namen.

Ein Jahr kam Winkler nun nicht mehr in das Gebirge. Mit der gleichen Gründlichkeit und Zähigkeit, mit der er sich als Turner auf seine Kletterfahrten vorbereitet hatte, bereitete er sich nun auf das Abitur vor. Einem Wiener Bergkameraden, Robert Schmitt, selbst ein bekannter Führerloser, schrieb er am 10. Dezember 1887 einen Brief, der auszugsweise hier stehen soll, da er für die Einstellung des Menschen Winkler so bezeichnend ist.

„Sie werden begreifen, wie angenehm mir Ihr Brief vom 9. d. M. war, wenn ich Ihnen gestehe, ich habe mich in den letzten zwei Monaten von dem alpinen Treiben unserer Stadt völlig abgesondert; angestrengte Studien, denen ich mich in diesem Jahre wohl oder übel hingeben muß, bringen es fertig, daß ich meine Gedanken eine andere Richtung zu nehmen zwingt, zwingt in der Tat, denn während der

Kopf über tiefer Weisheit grübelt, weilt das Herz in den Bergen. Welchen Blick in den geselligen Alpinismus Ihrer Hauptstadt, fähig, wie ich fühle, die strengsten Grundsätze, welche mir augenblicklich die Zeit und die Umstände aufdrängen, über den Haufen zu werfen, tun Sie mir auf! Es ist nur eine geringe Würdigung Ihres vorzüglichen alpin-touristischen Genies, daß man Sie, wie Sie mir mitteilen, in den Ausschuß der Akademischen Sektion Wien gewählt hat; jeder andere junge Mann muß Sie um eine Stellung beneiden, die Ihnen Gelegenheit gibt, den Vorrang, den Sie einnehmen, auch äußerlich zu zeigen, mit gewichtigem Urteil die Sache, die uns allen am Herzen liegt, zu fördern. Ich zweifle nicht, daß durch Sie dem schönen Vergnügen der kraftvollen Jugend, dem alpinen Sport, auf seiner höchsten Entwicklung neue Anhänger zugeführt werden und versichere Sie meiner herzlichsten Glückwünsche zu Ihrem Wirken und zu der neuen Stellung, die Ihnen dasselbe ermöglicht.“

Sein Arbeitseifer läßt ihn das Abitur ausgezeichnet bestehen, und sein Vater schenkt ihm als Anerkennung dafür das Geld für seine Reise in die Westalpen, in das Wallis. Da sich Pläne für eine Begleitung zerschlagen hatten, erstieg er allein am 14. August 1888 von Zinal im Val d'Anniviers aus das Zinalrothorn, seinen ersten Viertausender. Eugen Guido Lammer, selbst ein bekannter Alleingänger, schrieb über diese Tour: „1888 war ein sehr böses Jahr, daß jede Tour dreimal schwerer machte; und darum ist Winklers Zinalrothorn-tour eine der allergefährlichsten Unternehmen überhaupt, die noch je gelangen.“

Am 16. August 1888 brach er von einer kleinen Almhütte oberhalb Zinal zu einer Besteigung des Weißhorns über seine schwierige, lawinen- und eisschlaggefährdete, noch unerstiegene Westwand auf. Von dieser Tour kehrte er nicht mehr zurück. Eine Lawine hatte ihn vermutlich über die Westwand hinabgerissen und in einer Gletscherspalte verschüttet. Tagelang wurde nach Winkler gesucht. Lediglich eine Wollmütze und ein Photo wurden am Fuß der Westwand gefunden. Erst am 29. Juli 1956, also nach 68 Jahren, gab der Gletscher seine sterblichen Überreste frei. Zwei führerlose Bergsteiger entdeckten am Rande des Weißhorn-gletschers, auf dem Eise liegend, ein menschliches Gerippe. Neben der Leiche fand man noch das Seil, seinen Berghut, seine benagelten Bergstiefel, eine Tabakspfeife und eine Geldbörse mit Goldmünzen in schweizerischer, deutscher und belgischer Währung. Der Bruder Winklers erinnert sich, daß nach einer Familienüberlieferung eine Verwandte Georg drei Goldstücke in seine lederne Berghose eingenäht hat. In der Geldbörse fand sich die Rechnung eines Hotels in Zinal, auf Grund welcher er als Georg Winkler aus München identifiziert werden konnte. Am 11. August 1956 wurde, was von Georg Winkler sterblich ist, der geweihten Erde des Friedhofes von Ayer im Val d'Anniviers übergeben. Der Bruder des Verstorbenen, Generalmajor a. D. Winkler, und seine Gattin standen am Grabe, sowie Vertreter des Deutschen Alpenvereins und des Schweizer Alpenclubs. Winkler wurde unmittelbar neben der Außenmauer der Kirche begraben. Eine Bronzetafel, die durch die Familie Winkler beschafft werden soll, wird an der Mauer angebracht.

Die Berge, die Georg Winkler so sehr geliebt hat und die ihn, den jugendlichen Stürmer, auch behalten haben, halten Totenwache über seinem Grab.

(Der von Hanns Billmeier, München, verfaßte Artikel wurde gekürzt dem Mitteilungsblatt der Sektion Monte Rose des SAC „Die Seilschaft“ entnommen.)

* * *



SPORTHAUS GEBR. TITZE

Berlin NW 21 · Alt-Moabit 92 · Ruf 39 47 57

Große Auswahl in Ski-, Eislauf-Sportartikel u. Bekleidung

Fachmännische Beratung und Reparaturwerkstätte

Ausrüstung und Bekleidung für jeden Sport

* * *



* * *

grüßt Sie zur Weihnachtszeit
mit den besten Wünschen für

Gesundheit und glückliche Stunden im Jahre 1957

Unsere Ski-Reisen

Später als sonst kommen wir in diesem Jahr zur Veröffentlichung unseres Winter-Reiseprogramms. Die schwierige Quartierbeschaffung in den Gebieten und die steigende Tendenz der Pensionspreise bringen es mit sich, daß die Unterkunftsmöglichkeiten in den leicht erreichbaren Skigebieten von Jahr zu Jahr knapper werden. Von unseren bisherigen Winterzielen ist der Katschberg in diesem Jahr für uns nicht mehr aktuell. Durch den Besitzerwechsel ist der Pensionspreis erheblich erhöht worden und für die dortige Gegend zu teuer.

Auch die Zechner Hütte hat den Preis etwas erhöht, doch sind dafür auch einige Verbesserungen im Haus vorgenommen worden. Für Alba/Canazei ist der Preis geblieben; Zermatt wie im Vorjahr, jedoch scheint die große Nachfrage auch hier schon etwas die Preise zu heben. Neu aufgenommen wurde in diesem Winter für uns die Gegend von Kitzbühel. Im Alpengasthof Wiege bei Kirchberg (6 km westl. Kitzbühel) haben wir für dieses Jahr ein preisgünstiges Haus gefunden, das bestimmt niemanden enttäuschen wird, der in erster Linie Wert auf gutes Skigebiet legt. Der Gasthof ist nur mit Ski zu erreichen, etwa 1½ Stunden Weg; Felle unbedingt erforderlich. Gepäck, möglichst keine Koffer, wird befördert.

Demnach umfaßt unser Winterprogramm folgende Ziele:

1. **Zechner Hütte**, 1713 m im Kärntner Nockgebiet.
Unterkunft in Zwei- und Drei-Bettzimmern.
Pensionspreis 42,— bis 48,— Sch. + 10 % Bedienung.
Fahrtgeld Berlin—Spittal und zurück 85,— DM.
2. **Alba b. Canazei**, 1470 m im Herzen der Dolomiten.
Unterkunft in Zwei-Bettzimmern.
Pensionspreis 10,— DM.
Fahrtgeld Berlin—Bozen und zurück 80,50 DM.
3. **Alpengasthof Wiege**, Kirchberg/Tirol, 1507 m.
Unterkunft in Zwei- und Drei-Bettzimmern.
Pensionspreis 36,— Sch. inkl. aller Abgaben.
Fahrtgeld Berlin—Kirchberg und zurück 69,— DM.
4. **Zermatt**, 1620 m.
Unterkunft in Ferienwohnungen, Zwei-Bettzimmern.
Zentralheizung und Bad.
Preis für Unterkunft einschl. aller Abgaben 5,— DM (ohne Verpflegung).
Fahrtgeld Berlin—Zermatt und zurück per Eisenbahn 134,80 DM.

Reisetermine für die Reisen Nr. 1—3:

Abfahrt Berlin Freitag abend, 19 Uhr.

Rückfahrt ab München Sonnabend, 23 Uhr (Ankunft Berlin Sonntag, 11 Uhr).

Erste Reise: Freitag, den 1. Februar 1956.

Letzte Rückfahrt: Sonnabend, den 30. März 1956 (bei genügender Beteiligung später).

(Zu allen Omnibusreisen kommen 6,— DM für Autobahngebühren hinzu.)

Reisetermin für die Reise Nr. 4:

Täglich, da mit der Eisenbahn. Beste Verbindung Berlin ab Bhf. Zoo, 10.07 Uhr.

Ankunft Zermatt 13.20 Uhr. Rückfahrt ab Zermatt 17.40 Uhr, Ankunft Berlin 19.52 Uhr.

Anmeldung für alle Reisen bis 15. Dezember 1956.

Verbindliche Quartierzusage kann nur nach Leistung einer Anzahlung von 20,— DM gegeben werden.

Auskunft in allen Reiseangelegenheiten (sowohl Beförderung als auch Unterkunft): Kam. Hö h n e, Potsdamer Str. 170-172 (Sportpalast).

Sonderfahrten an Weihnachten:

Bei genügender Beteiligung fahren wir am 21. Dezember und am 25. Dezember bis Oberbayern und am 5. oder am 6. Januar zurück. Erforderlich ist eine Beteiligung von mindestens 15 Personen. Interessenten melden sich bitte schnellstens bei Kam. Hö h n e. Fahrpreis wie bisher 55,— DM (+ 6,— DM Autobahngebühr).

Geburtstage

Da wir nicht alle unsere Mitglieder einzeln ansprechen können, möchte der Vorstand auf diesem Wege allen Kameraden und Kameradinnen herzlich gratulieren, die im laufenden Monat — und vorsichtshalber darüber hinaus — Geburtstag haben. Alles Gute und Berg-Heil!

2. 12. Dr. Neeße, Hans	18. 12. Schumann, Frau
2. 12. Dr. Reese, Karl-Heinz	18. 12. Witt, Frau
2. 12. Reese, Frau	22. 12. Hoffmann, Dietbert
2. 12. Hübner, Lieselotte	22. 12. Gießel, Paul
6. 12. Dreikandt, Günter	22. 12. Raabe, Gerhard
6. 12. Bürger, Frau	22. 12. Rüdiger, Gerd
9. 12. Fiebig, Günter	23. 12. Pallowitz, Ines
9. 12. Frehde, Brigitte	26. 12. Goßmann, Johanne
13. 12. Bieß, Gisela	26. 12. Dr. Meyer, Waltraut
13. 12. Müller, Frau	27. 12. Schneider, Paul
13. 12. Pallowitz, Georg	27. 12. Sieme, Frau
15. 12. Drabek, Gerhard	30. 12. Gesch, Frau
16. 12. Toczowski, Gerhard	
16. 12. Schulze, Klaus	1. 1. Buller, Frau
16. 12. Hink, Wolfgang	2. 1. Schleinschock, Charlotte
16. 12. Heinemann, Charlotte	4. 1. Lange, Edeltraut
18. 12. Linnemann, Irene	5. 1. Tiesler, Eginhard

Wo uns der Schuh drückt

Der Zusammenhalt unserer Sektion wird durch unser Mitteilungsblatt wesentlich gefördert. Unser ständiges Sorgenkind sind die fehlenden Inserate, die nun einmal zur Aufrechterhaltung unserer Monatsschrift unbedingt erforderlich sind. Da wir alle nicht die Zeit haben, uns intensiv für die Anzeigenwerbung einzusetzen, sind wir erfreut, daß uns das bekannte Werbeunternehmen Anzeigen-Gerlach hierbei helfen will. Es wird unser Bemühen sein, diese Arbeit in unserem Interesse nach besten Kräften zu unterstützen.

Wir wenden uns daher mit der Bitte an Sie — soweit Sie selbständig sind, in führender Position der Industrie und Wirtschaft stehen oder über gute Verbindungen hierhin verfügen —, sich wegen einer Werbung in unserem Mitteilungsblatt an die Firma Anzeigen-Gerlach (Ruf: 97 67 29) zu wenden. Bitte füllen Sie daher die beiliegende Karte aus. Es wird eine selbstverständliche Dankspflicht sein, daß sich unsere Mitglieder bei Bedarf an die inserierenden Unternehmen wenden.

Wir danken Ihnen für Ihre Aufgeschlossenheit und Ihre Unterstützung, die unserem schönen Bergsport zugute kommt, im voraus.

Dr. C. P.



Weihnachtsgeschenke

vom Fachgeschäft, das jedem paßt,



von **SPORT HÖHNE** im Sportpalast

24 4104



UNSEREN
VEREHRTEN
KUNDEN
WÜNSCHEN · WIR · EIN
FROHES · WEIHNACHTSFEST
UND · EIN · ERFOLGREICHES · NEUES · JAHR

DAIMON-WERKE GmbH., Berlin-Reinickendorf 1
Alt Reinickendorf 25-27 · Telefon: Sammel-Nr. 49 2111